



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT  
4848  
F4A77

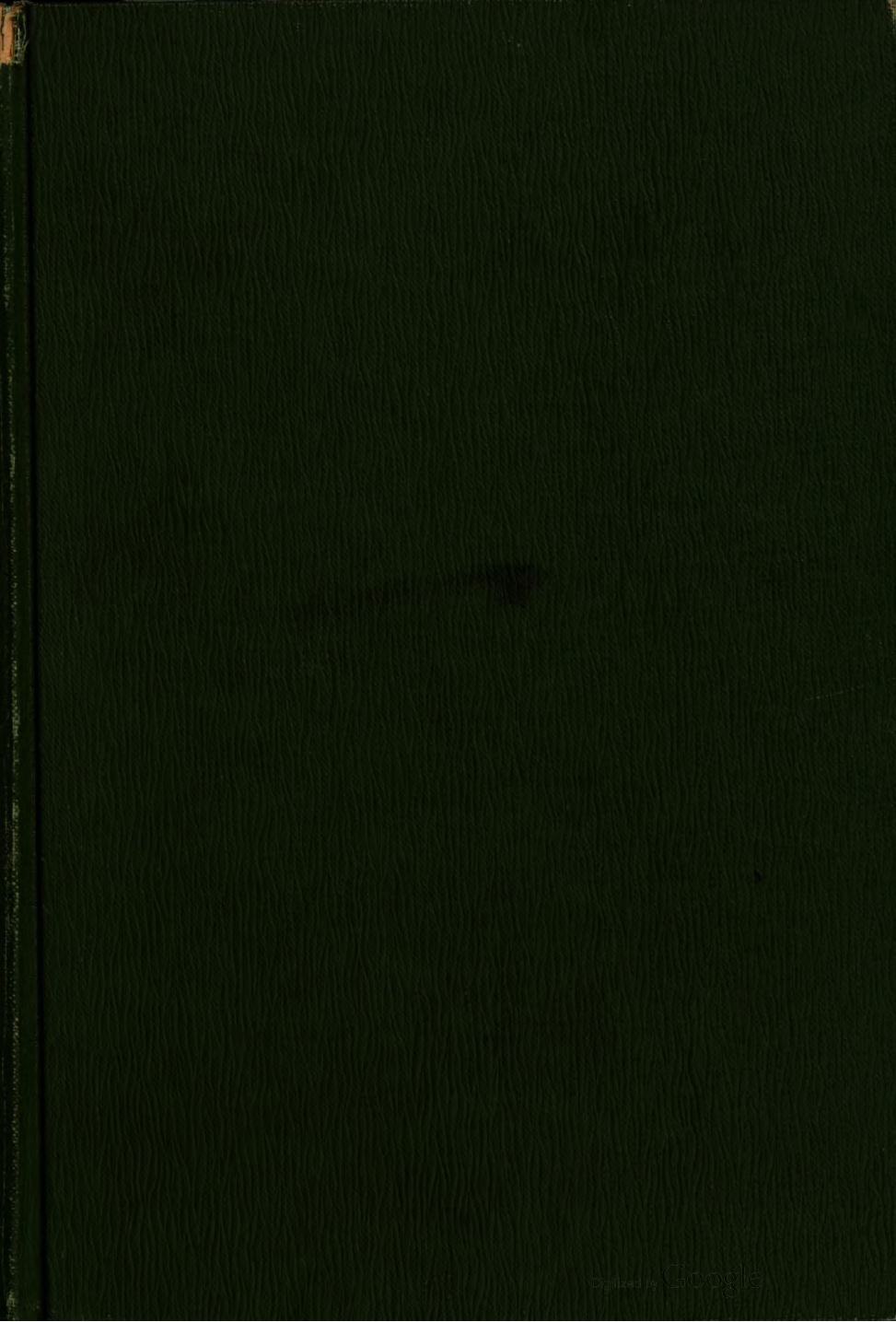
UC-NRLF



EB 156 012

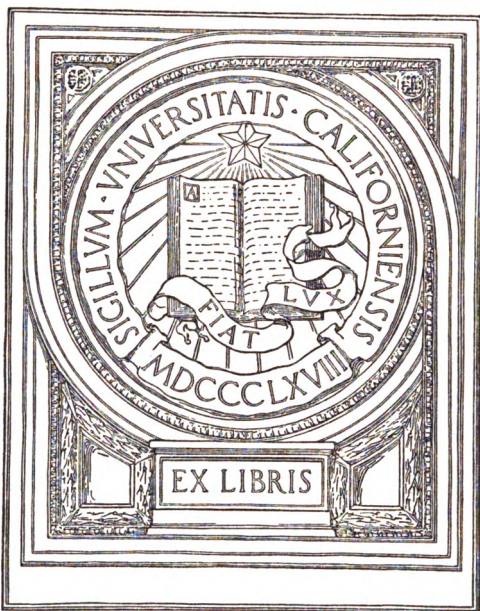
fehys  
—  
Millerband  
Slog End





Otto Bremer  
11. 7. 53.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS





# Allerhand Slag Lüd.



Geschichten för den Winterabend

von  
Johann Heinrich Febrs.

Johann Heinrich Febrs.

→ I. ←

*Handwritten: 1. Theil*

Zweite Dplag.

*Handwritten: 2. Theil*

**Garding.**

Verlag von H. Lühr & Dirks.

1895.

111221  
FA77

PRESERVATION  
COPY ADDED  
MF 1191

TO THE  
ADVISORY  
Board

Druck von J. Ehrh & Dirds, Garbing.



**Herrn Professor Dr. Klaus Groth,**

dem Altmeister der plattdeutschen Dichtung,

gewidmet.

**M81009**





## En Wort för den, de't lesen mag.

Wat sammelt de Kinner nich all tosam un wiest dat denn as en Hebenwunner Grotvader un Jehann-Ohm un anner Lüüd, de to Besöök kamt! Se sökt sik Steen, de se in Kisten packt, Blomen, de se drögt un in en Bos leggt as en Bild, se sett Slang'n un Wörm in en Korbüttel un steekt Maisewwers, Schellbieters un Scharmbolln mit Nadeln op Korf, dat dat utsüht as en Botterbrod mit fleegen, se handelt sik Stahlfeddern un friemarken tosam, un de nu gar en „Münzsammlung“ hett, is de Bas, denn för Geld kann man den Düwel danzen laten. Un wenn de Kinner grot ward, denn sökt un sammelt se wat anners, mitto is't beter, mitto ringer as Stahlfeddern un Scharmbolln — sammelt mutt warn! Un if sammel of — worüm schall ik nich? Dukaten schüllt jo dat Best wesen, wat man sik tohopen slepen kann, hev ik mi seggn laten, awer de Racker hev ik nie recht finnen kunnt, de sünd jowol heel rar. Un wat meenst Du, wat ik sök? Minschen — Kinner un ol Lüüd. Frilich, de kann man nich opgriepen un in en Sack stecken oder as Störkringeln op'n Band trecken: man mutt er en betjn genau von alle Kanten besehn un wedder lopen laten, awer denn hett man er Bild of weg, un dat levt un lacht un snackt un deit grad ebenso lebennig, as weern se dat sülden. Sünd son Dinger nich nett? Wenn ik mal alleen bin un in de rechte Lun, denn lat ik er opmarscheern, denn mæt se mi wat vertellen von ole Tiden, von Freuden un Smarten, de in't Minschenhart ut un in gat as Ebb un Flot, von Hochtid un Kindelbeer, Krankheit, Not un Dod. — Un in son stille Stunn'n sünd of düß lütten Geschichten dalschreiben — ik wull Di jo geern mal de Biller wiesen, min leev Leser, de ik mi sammelt hev. Dat Döörp Ilenbeck kennst Du nich, sinnst dat of op keen Kart, awer de Lüüd sünd Di wol al mal bemöht, un wenn Du er wedder kennst, so bruffst Du nich grad den Hot astonehm, awer do mi den

Gefalln un seh er mal fründlich an. Enige sünd Di' vellich to schrumpelig un scheef un krumm, to voll von Tacken un Knäst, garto wrantig un wrasselig un wrægelig, un Du begripst nich, worüm if de opsammelt hev. If mutt Di seggn, min leev Läser, dat if ganz keen fründ bün von Minschen, von de man ümmer een oder en paar æwer twölf togeben mutt, üm en Dutz voll to maken — wenn man lang sammelt, ward man krüsch. De ole Stubbn, kræpelig, krumm un knasterig, is mi, wenn he man sund un lebennig an de Wuttel is, ümmer heel willkam. Jede fol is en fæer, de uns Herrgott — oder as dat Mod is to seggn: dat Schicksal plögt hett, un jede Uhr un Eln weet wat to vertellen, un wenn mal een dar-twischen is, de utfüht, dat man wol vör em bang warnn kunn, so is't mi en grote freud, wenn man in em noch dat Goldforn sinn deit, dat uns Herrgott mal in em rinleggt hett.

En gode fründ, de if min Biller al mal wiest hev, meen: if schull doch Böker schrieben æwer Stadtlüd un de vörnehme Gesellschaft — de Minschen op'n Land'n weern doch veltmals garto unbehæwelt, to grav un to rugmulig, dar weer ganz keen fine Bildung. Na, wat is Bildung? De meisten meent darmit wider nig as en Politur, oder en Prüf, de man opsetten deit, de awer von jeden Wind wegweiht warnn kann. Jawol! op'n Land'n rükt dat mitto en betjn na'n Kohstall un na Smersteweln, of is de Strat nich glatt as en Börgerstieg; awer büst mal an en Regendag in Hamborg weest? Denn is de Dreck op'e Strat so fin, o so fin, dat man sik von nerrn bet haben beklackert, un wenn man sin Nes mitbröcht hett, so rükt man dar of nich luter Zittelröschchen un Mariabettstroh. Versta mi recht: if bün en heel groten fründ von de Bildung, de echt is un sik ümsett in fleesch un Blot; de hett man awer to'n lüttsten Deel ut Böker un von Danzmeisters. De Wind awer un dat Schicksal weiht æwerall hin un schütt de Böm, dat se wol mal scheef un krumm, awer wuttelfast ward, oder of dalsörret un verolmt. So is dat Minschenhart wol ungefähr hier un dar datsülwe, ob dat nu in de frische Landluft pucker deit oder in de dumpige Stadt. — Un nu, min leev Läser, seh Di min Biller mal an; wenn se Di gefallt, so kam if sach mal wedder, if hev mehr davon.

J h e h o e, den 15. November 1886.

**J. H. Fehrs.**

# Inhalt.

---

	Seite
Dat Gewitter . . . . .	1
Niklas . . . . .	39
De Fru Gräfin . . . . .	59
Kein Gotts Wort . . . . .	71
Nich to Mark . . . . .	89
Klas Hinnerk . . . . .	99
Glied . . . . .	109
Grotvader sin Potthot . . . . .	119
De Spinnfru . . . . .	141
En swaren Drom . . . . .	147
Um hundred Daler . . . . .	185





# Dat Gewitter.







In Glenbeck weern vel smucke Deerns un Fruns, awer de dre Wiver, de an de Port bi de Hækerkath ünner den breeden Eschenbom stan den, weern nich smuck. De een träd en betju kort, un ەر Fot weer grot un breed as en Mangelholt, von unsen Herrgott wol eegens utföcht vör en dæpelige Moorgegend; de anner harr man een Dg, un dat seeg ut as de Sünn kort vör en Gewitter: scharp, bina bös, un dat wief un wank nich, wenn't eenmal en Sak oder en armen Minschen opgrepen harr; de drütte harr in ەر lustig un heel godmödig Gesicht en platte Næs un en groten breeden Mund mit vel Tung un wenig Tehn. Alle dre weern darto old un gries, krükelig un krumm. Bersepter nöm ەر de dre „Barzen“ von Glenbeck, sä awer nich, wat he darmit meen.

„Wenn't nich bald los geit, kann de ganze Hochtid noch to Water gan!“ sä ol Abel verdreetlich und keef darbi na't Westen; awer de Dankoppel maß de Hæben en heel bramstig Gesicht.

„Son Köst is gewöhulich langwilig,“ sä Stuten-Stina. „Ik mag vel leewer en lustig Kindelbeer, dar fallt ünner en nett Tafß Raffi bi af.“

Abel lach er fühnsch an un wisch mit de Hand en Thran af, de ut dat blinde Og lopen de. „Dat glöb ik sach, denn verköfft Du Din Stuten un sleist de Panz darto full. Ne, min Deern, Hebamm un Kinnerlarm is nig för mi! Bi en Hochtid givt 't doch wat anners to sehn as Kinnerdök un ole Wiver!“

„Min best Tid is ümmer, wenn een von de rieken Buren mit Ded esgar heit,“ sä Fieken Meiersch mit en grave Stimm; „denn givt 't doch örndlich wat för't Meß.“

„Nimmer s'æfisch as en ol Krei!“ gnurr Abel.

„Swieg Du man still, Abel! Du büst æwerall, wo't Varm un Spitafel givt, un wenn't ganz still is in't Döörp, denn spelst Du Husar mit Din Kasper oder of mit de Stratenjungs!“

Abel lach. „Hest recht, Fieken! De mi op'n Fot patt, den smiet ik mit Schit un Schimpwör, wat mi grad am neegsten liggt. En lütten Varm is of so æwel nich, de bringt doch Leben in'e Kath!“

„Ja un man verlüst de Dgen darbi ut'n Kopp,“ meen Stina.

„En heb ik noch na, Stina, un darmit seh ik mehr, as Ji all beid mit Ju veer!“

„Kief, dar kommt de Brüdigam — wat is he fein! Blant Lakentüch, wigte Steweln, witten Kragen un en golden Uhrfed! Wo is't mæglich!“

„Snack, Stina, mæglich! De ol Jasper hett de Schüllings so lang knepen, bet se Speetschdalers gebarn hebbt, un de ol Geeschen hett mehr drög Brod eten as en Prachertwib,“ sä Abel.

„Allens för ern smucken Jung!“

„Ja, dat is wirklich en smucken Bengel warn!“ sä Abel un plier döör en breeden Nalbeerbush.

„Un dochten wull f' em nich hebbn, de dumme Deern!“  
„Wat seggst Du, Stina? Minna Bertram wull em nich hebbn?“ frog Fieken ganz lud.

„Sch . . . t! ole Dreibaß, wullt Du em dat vörblasen op sin Hochtidstag?“ stür Abel. „Ik bedur de beiden jungen Lüüd, wenn 't so is. De Minsch mutt eten, wat he mag, un frien, de em gefallt, sünst kamt de Wehdag achterher.“

„Eten, wat he mag,“ gnurr Fieken. „Zawol, wenn he mit en Geldkatt üm Liv gebarn is, kann't sach angan.“

Abel grin'st er an. „Na Fieken, Du kannst nich klagen! Din Ellern harrn Di dar warm hinsett in de Wischkath; awer Du heft so lang quost un slampampt, bet Du Hus un Klus rein opstretten harrst, un wat darbi an de Cer full, dat heft of noch mit Din groten Föt in'n Dreck patt. Din Jörn\*) greep daræwer na'n Buddel . . .“

„Wat, Du ol Fiddel, wullt mi min Sünn vörholn?“ Darbi humpel se neeger, un dat harr sach en lütt nüdliche Brügelie gebn, wenn Stina dar nich twischen kam weer. „Büßt nich klof, Fieken? schall he uns hier wies warrn un wegjagen? Niek, dar kommt sin Vader of!“

Richtig, de ol Jasper Timmermann krop ut de Dær un sprok lies un iwrig mit den jungen Mann; wat he sä, kunn'n se nich verstan, awer dat müß wol wat Trurigs wæn, denn se sehn all beid drang un angstig ut.

„Worum dat wol nich los geit?“ frog Abel.

„Weet nich,“ sä Stina. „Güstern Abend weer ik bi de Bertramsch in Kellnhusen. Se frog mi, wat de Lüüd sän, un vertell mi denn, dat Minna noch ümmer ween un huln un hæpen de, de anner schull kam un er helpen. Wenn de Deern sit nu man nich noch op de Hacken sett!“

---

\*) Jürgen = Georg.

„De anner? woken is dat?“ frog Fieken.

„En jung Hamburger, de so rümreisen deit bi de Kop-  
lüd; de hett al lang achter er herlopen.“

„Woken lept nich achter Minna Bertram her!“ meen  
Abel. „As se vergangn Sünndag in de Kark träden de,  
war se von alle Siten befehen, as wenn se en Hebenwunner  
weer, un de ol griesköppige Hans Mölk harr sik bina den  
Hals afdreit, so schul he er na.“

„Dat is awer of de smuckst Deern in't Kaspel, Abel,  
un alle Mannslüd nömt er de Ros von Kellhusen.“

„Ach wat, Stina, en smuck Gesicht!“ reep Fieken  
minnachtig dartzwischen.

„Dar heft Du wohl mindag keen Not von hatt, Fieken!“  
stickel Abel; „Du weerst ümmer am smucksten in Düstern,  
wenn s' all schön sünd.“

Fieken lach mit'n groten Mund. „Op dat Flach hebbt  
wi dre uns wohl nig vörtofsmiten, min Deern! Bör Din  
Gesicht ward Hundn un Katten bang, dat se sik verkrupen  
dot, wenn Du in de Port kommst, ha ha ha!“

„Wullt Du mal dat Mul holn!“ drau Abel.

En Bullern in de Feern mak de dre opmarksam.

„An'n Heben geit't los, awer de Hochtid . . . .“

„Ach wat, Stina! Segg, worüm hett se denn nich  
den Hamburger heirat?“

„Dat is jo en arm Stackel, Abel, un Anton Timmer-  
mann, eenzig Sæhn, is rief un ward de eerst Kopmann in  
Kellhusen. De Ollern von Minna Bertram hebbt sik er  
Lebenlang so vel afplagt, dat se nagraad rein hungrig un  
fretsch sünd op Geld. De Deern bedenkt jo sowat nich, de  
will den Hamburger.“

„Dar hett se ganz recht, Stina! Leever mit en düchtigen Kerl drög Brod eten, as mit en Bengel, de mit Blumm un Paepernæt grot maßt is, Torten un Braden.“

„Segg mi niß op Anton, en betern Sæhn givt 't nich in't ganze Dörp. Se hebbt em wol en betjn vertroden, awer he is er ok dankbar, hett in Hamborg flietig lehrt un is en leifigen jungu Mann, de sin Kram versteit un vörstan kann. Ut'n Swingel slan un Hansbunkentæg maken, dat schaft von em nich hörn.“

„Ne, Stina, min Dag nich, dat kann he garnich! Dat segg ik jo: dar is keen Wel in; he driggt sin Sähln\*) un treckt sin Kar as en ol Krack. Wenn son Minsch old ward, denn is he en ol Wiv mit'n Büß an. Na min dumm Verstand mutt en jung Bengel en betjn Wewerflot an Kraft hebbn, dat he mal æwer Knick un Tun geit as en Hingst op'e Weid.“

„Denkst wol an Din Slüngel von Hannes,“ gnurr Fieken.

„Ut min Hannes will ik dre Anton Timmermanns maken, un denn schall dar noch en ganze El to Flicken æwer wven! Dat min Jung man tofreden! He hett de Taschen nich voll as düsse, awer lat em man eerst mit de Soldaten klar wven, denn scha't mal en Kerl sehn!“

De dre Fruns keeken sik üm na en Wagen, de lant de Dörpsstrat jag, grad op de Hækerkath to, de in en Gavel von twe Weg stunn.

„He föhrt na de anner Sit — dar mæt wi hin; hier lænt wi jo nich sehn, wenn se opstiegen dot!“ sä Stina un schrækel vörop.

In de Hækerkath seeg dat wildeß snackß ut. Dar harr sik man en lütt Sellschop tosam funn, awer de enge Wahn-

---

\*) Sähln = die Seele, das Sielenzeug.

stuv weer doch ganz voll. Achtern Ahm seet ol Geeschen, de Moder von Anton, mit folte Handn un grote nieschierige Dgen, de von een na'n annern sprungn, as söchen se wat. Se weer ganz dob, kunn keen Wort un Lud hörn. So weer't nich to vertvunnern, dat se ut Mann un Kind un Brut ganz nich klof warrn kunn. Denn Minna, de er Swiegerdochter warrn schull, seet in den oln Jasper sin Læhnstohl an't Finster un harr sik dalbögt un dat Gesicht in beide Handn; de Hals schien bi dat swartfieden Kleed so weef un witt, un op't brune Haar blöh de fine Mirtentkranz — paß dat tosam? Anton stunn bi er, tuschel er wat in't Ohr un strakel er den runden Hals, awer se ripp un rög sik nich — wat bedü dat? Er Mann, de ol Jasper, leep ut un in, weer hittelig un unruhig, snack mit düssen un den, frog na düt un dat un wuß wol garnich, wat he sä un de, denn de Dgen sprungn ümmer wedder na sin Læhnstohl, as wenn he sik arger, dat Minna darin seet — harr he er nich sülben den Ehrenplatz anweist? Slachter Beit, er Broder, harr sin groten roten Handn op de Kneen, as wenn he jeden Dgenblick opstan wull — he weer en swaren Mann un nehm de Arms gern tohölp, wenn he to Been keem. He weer sünst ümmer so vergnügt un lustig, wat em nu wol fehl? De breede Ünnerlipp schob he gegen de Næs, un sin blauen, godmögigen Dgen seegen bundag so verdreetlich un schulsch ümher, un Nehls Kiwitt, er Swestersæhn, de neffen em stunn, kunn seggn un don, wat he wull, Beit tuck un muck nich un hör wol garnich to. Minna er Bader weer buten un leet sik garnich sehn, er Moder leep ut un in, snack denn mal mit Anton en fründlich Wort, denn mit er Dochter, de tolek de Handn in'n Schot lä un in'e höch keem, awer so witt utseeg, as de Dod. Am besten weer wol lütt Anna tomot, de in de Kæf mit en Kackru in volle Arbeit weer, üm en gode

Mahltid för ern Broder un sin Minna un de ganze Gesellschaft to taken.

As de Wagen keem un vör de grot Dær föhr, mak Jasper de Stubendær wid los un sä: „Nu man to, Kinner, nu kann't losgan!“ Darbi wrung he de Handn un mak en Gesicht, as wenn en Unglück passeert weer.

„Wat is dar los?“ frog Geeschen.

„Dat geit endlich mal los!“ brüll Slachter Weit, dat de Stuv dræhn.

„Such!“ reep Mariken Kiwitt ut de Eck bi dat Wandbett un heel sik beide Ohrn to. „Du leewe Gott, Weit-Ohm, He schriggt mi jo de Ohrn twei!“

„Ha ha ha!“ lach Kiwitt, „dar büßt mal gau ut'n Slap kam! Min Mariken sleppt ganz gresig fast, Weit-Ohm, un wenn mal æwer Nacht de jüngste Dag keem, se hör den Posaunengel nich, se bleev w'raftig liggn.“

„Nu komm, min Kind!“ sä de Bertramsch to er Dochter. „Wenn Zi vör'n Regen noch hin wüllt, is keen Tid to verleern.“

„Worüm hebbt Zi de Röst nich in Kellnhusen anricht? Denn harrn Zi jo de Kart dicht bi,“ meen Kiwitt.

„Dat is von wegen Geeschen-Mæsch\*), de nich gan un dat Föhrn nich verdrægen kann,“ sä Mariken, de mit flinke Handn Minna en sin Spizendof ümhang de.

Bertram keem rin. „Wüllt Zi nich leetwer dat Weder af-töben? Mi dünkt, dat durt keen Viertelstunn, denn brickt't los.“

„Ik bün ganz mit Di inverstan, Bertram,“ sä Slachter Weit, „töbt wi noch en paar Stundn, denn hebbt wi mehr god darvon, son Röst, as düsse, mutt man langsam geneeten.“ Weit seeg den Discher so drusch darbi an, dat de nich recht wuß, wat he mit den Snack opstelln schull un sweeg.

\*) Mæsch, Mellersch = Tante.

„In't Gewitter föhr ik nich!“ sä de Brut to Anton. Dat weer er eerst Wort vundag, weer of dat eerste Mal, dat se ern Brüdigam voll anseeg. Anton verschrak sik; dat weern twe grote blaue Ogen, awer se ween'n, nich in Thran, de de Backen hindal parlt, ne, na binn in't Hart herin.

„Awer de Paster, lütt Minna!“ sä Mariken — en Blij leih von haben hindal un klöv de swarte Wolkenwand, un na en Ogenblick keem en Bullern un Gnaschen, as brok de Heben dal un full in Stücken op de Ger. Anton gung rut na'n Garn, sin Vader sleek em na. „Wat is dat mit Minna?“ frog he sach.

„Oh nig! Se hett wol Angst vor't Gewitter.“ Darbi biefern sin Ogen an'n Heben rüm, un sin Backen weern hitt un bläustring, as harr he dat Feuer.

Bertram keem üm de Huseck. „Anton, de Per ward unbannig, se springt bi jeden Blij op un dal, de Fohrmann hett nu al sin Blag, wo schall't warnn, wenn't slimmer ward un Zi sünd op de Landstrat!“

„So kent Zi nich föhrn,“ meen ol Jasper, „wullt Du nich leewer de Köst en paar Dag opstüthen?“

„Ne ne, Vader, wi föhrt, wenn't Unweder vorbi is!“

„Humm — humm!“ sung de Ol — twe Tön, een hoch, de anner fiet — „humm — humm!“ so leep he üm de Eck na de grot Dær, stunn dar en Ogenblick still un wrung de Handn. „Föhr man eerst mal wedder na Hus,“ sä he to den Knecht, „wi wullt Bescheed seggn, wenn't los gan schall — humm — humm!“ Un mit'n langen Hals un en trurig Gesicht seeg he achterher, as weer't en Likentwagen.

„Wat's dat?“ reep ol Abel, de mit de annern beiden ünner en Pollwichel stunn, de Handn in'e Sit.

„Dat is sunnerbar!“ sä Stina benaut. „Schull de dumme Deern . . .“ hui slog er en Blij dat Wort af, un



achterher störrt as en unkloken Bull de Donner, un denn slogen en paar grote Druppens op de Bläder, dat dat klatschen de.

„Deuster!“ reep Stina, „dat Spill mæt wi verlopen!“ De dre Witwer keeken sik üm as op Kommando, un denn nein se ut so gau, as de oln Been er man dregen kunn'n, un de Windküsel wöhl in er Röck un er grießen Haar, as wenn he Luft harr, er dör de Luft na'n Blocksberg to kajoIn.

Un nu keem dat Gewitter. Baben sehn de Wolken rein swewelgel ut, nerrn weern se bargendüster. Un dat dræhn man ümmerto ut wide Feern, as keem dar hoch to Wagen de gneterswarte Nacht ranjagen un wull allens in Grus un Mus stampen, wat blink un blöhh un leb un lach. Noch en Bliß un Donnerslag in een Aten, denn störrt de Regen von baben hindal, dat sik Halms un Büsch un Böm deep dalbögen den; bald weer Garn un Landstrat æwerher voll Water, un de Regen slog dar rin, dat Schum un Sprütten hoch opsprungn, as wenn't faken de. Dat brus un fus un leih un gnatter un gnasch in een fort, un wo vör en Stunnstid de Sünnschien spelt har, steeg Damp ut de Cer, un dat war so düster, as wenn de Sünn er Dg flaten harr, üm nich mit antosehn, wenn er leewen Kinner in Garn un Feld in dütt Untweder starben un verdarben müssen.

„'t ward jo rein düster — wat is de Klock?“ frog Geeschen.

„Klock is twe!“

Mariken schot wedder in Dutt. „So lat He doch dat Bölken, Beit-Ohm! Geeschen-Mæsch kann jo doch nig hörn. Man kommt garnich ut'e Angst rut!“ sett se hinto un fat ern Nehls bi'n Arm. „Du seggst of garnig, Kiwitt!“

„Nu hett uns Herrgott dat grot Wort, wi holt den Bart, Mariken!“

„Dat is uns eerst Gewitter, Nehls, wat wi as Mann un Fru belevt.“

„Jawol, min lütt Mus, wi wüllt hæpen, dat dat nich dat lejt is! Wenn't man nich in min Schosterbock sleit!“

„Wat is de Klock?“ frog de ol Fru wedder.

Jasper gung dicht an er ran un wies er twe Fingern.

„Twe? denn schulln jo de Brutlied in'e Kark wen! Jawol, jawol, Jasper, ik versta, dat Gewitter, ik seeg dat al lang. Help mi mal in'e Been, ik will mal rutkieken.“

Vader un Sæhn faten er ünner de Arms un drogen er bina an't Finster. Se harr von de Tid, as er Anna lütt weer, en krank Been, un dat war na un na so schlimm, dat se nich mehr gan kunn.

„Dat is en gressig Weder — gottlov, dat de Kinner hier bi uns in't Hus sünd!“ sä se, as se wedder to Platz weer.

„Mi dünkt, dat klart sik op in't Westen,“ meen Bertram, de an't Finster stunn.

„Denn kent wi bald föhrn, lütt Minna!“ sä Anton fründlich. Se trock er Hand langsam ut sin un seeg na buten.

„Verdori!“

„Wat seggt he, Beit-Dhm?“ frog Kiwitt.

„Ach nig — mi leep en Lus æwer de Læwer!“

Anton sin Schwester, Anna, keem rin. „In de Kæf is't doch rein sticken düster — wi hebht Licht anstefen,“ sä se to ern goden Beit-Dhm.

„Dat weer wat, ik dach sünst, Katten kunn'n in Düstern sehn,“ spaß he un kneep er in de roden Backen. „Wat fakt Zi denn?“

„Ward nich verrad, Beit-Dhm, denn is na her nig verlarn, wenn wat in de Asch fällt. Minna, Di ward of

wol de Tid lang; wenn de Regen nich kam weer, denn harrst Du al en annern Nam un weerst jung Fru.“

„Ach, ik hev keen Z!“ sä de Brut möd.

„Komm mal mit mi na de hoch Stuv, scha'ft mal sehn, wo smuck de Disch is!“ Anna fat er bi de Hand un trock er mit sik na Del.

„De müß mal mit en stump Slachtermeß balbeert warnn!“ gnurr Beit, awer so lud, dat blot sin Sweester Geeschen dat nich hörn de. „Ne doch, de dumme Jung kunn sik ebenso god en Bessenstael antrun laten!“

„Nu ward't w'rafftig hell!“ reep Kiwitt gau, üm op annere Gedanken to bringn. „De Regen is bina vörbi, ik will man den Wagen bestelln — wat meenst Du, Anton?“

„Ik will Minna mal fragen.“ He wull rut gan.

„Dat lat na, lütt Jung, de seggt ne!“ reep Beit. „Du wullt kößt gebn, Din Brut nich, so stat de Saken, de nu dat stivste Gnick hett, kriggt sin Willn.“

Mariken fleek na em ran un strakel em æwer sin grisen Kopp un tuschel em wat in't Dhr.

„Dar heft Du recht in, min Deern, son Dag schull eegentlich en Freudendag wen. Kamt mit, wi wüllt mal den Heben besehn!“ Kiwitt un sin Fru gungn mit na buten; in't Heckschur stunn'n Anton un sin Bader. De Regen weer noch nich ganz æwer, dat greßige Leihn un Bullern awer weer vörbi.

„Ach, hier is anner Luft!“ reep Kiwitt.

„Bellicht kamt hier of annere Gedanken — wat meenst Du, Anton? Ik lad Din Brut, er Bader un Moder op min Wagen un föhr er na Hus, Du schriwst er achterna en lütten Breef un gibst er den Loppaß. Wat wullt Du mit en Fru, de Di leewer achter süht as vör? En Deern, de Di hartensgeern will un mag, sinnst Du tein för een, un

son Fru is en Sünustrahl in't Hus — düß dargegen is en Istappen. blank un hell, awer kold, kold. Wat seggst to min Vörschlag?"

„Nu noch ümkehrn, Beit-Dhm? üm min Leben nich!“ reep Anton.

„Wenn ik Di doch verstan kunn, min Jung! Zawal, wenn ik op't Dörp en nüchtern Kalw köp, un dat will nich mit mi, denn versök ik allens, üm dat op en gode Art na Kellnhusen to locken. Ik mak de Stimm von de ol Moder na, un mit mä mä un mu mu! krieg ik dat eerstmal von de Hoffted, un wenn't mal wedder stetsch ward, denn steek ik em den Dum in't Mul un lat dat lütt Deert mal darop lutschen; achterna kann ik dribens weg marscheern, dat tallföt achteran un lewert sik godwillig ünner't Mest. Awer Minna is keen nüchtern Kalw, se lett sik nich hissen un nich locken, Du mußt jo tolesh halb Gewalt don — so lat er doch gan un tosehn, ob se bi en annern er Glück finnt!“

„Awer de Lüüd, de Lüüd!“ reep Kitwitt.

„De sik na jeden Schapskopp ümkieken will, de em wat naröppt, Nehls, römmt sik sin dicken Pannkopp twei an den eersten Bom, de em in Wegen steit, oder fallt of in Moor- un Lehmkuhl un versupt as'n Rott. En düchtigen Kerl süht mit scharpe Dgen op sin Weg un lett de Lüüd tünen, wat s' wüllt. Is't nich so, Anton?“

Anton seeg kridewitt ut, un sin Stimm bewer, as he sä: „Dat mag jo in Ein Dgen Dorheit wen, Beit-Dhm, awer ik heb nu eenmal min Kopp darop sett, hebbn will ik er, un wenn dat nich schüht, passeert en Unglück!“ Darmit gung he rin na Stuw.

Dat godmöbige Gesicht von Beit-Dhm war ganz brun, un sin Dgen seegen em na, as wenn se seggn wulln: wenn man den Bengel en Kopp förter maken de un sett dar en

Schapskopp wedder op, denn paß allens tosam, wat an em is. Kiwitt keef iwrig in de Wolken un sä denn: „Dat Gewitter is mal gau æwer gan, dat hett wol man en Stunn durt.“

„Ja, dat is jammerschad, denn dat Gewitter, wat nu noch kommt, ward länger durn, is mi bang,“ meen Beit. „Glück oder Unglück sticht doch in den Menschen sülben. Dat is en slimme Sak, Kiwitt, wenn eenzig Sæhn ümmer sin Willn kriggt, wenn son jung Seel garkeen Stangtom un Halter kenn'n lehrt. Anton kunn man bedeln un prachern, denn geben Vader un Moder allens hin; mit Plumm un Pottrosin fung dat an, un nu is he al bi en smuck Gesicht — de Deern mutt he hebbn, versteit sik, of wenn se keen Pottrosin is, de sik freten laten mutt. Dat givt en Unglück, kann nich utblieben! Awer de eerst Not mutt wehrt warnn — ga hin na Hans Rav, Nehls, un bestell den Brutwagen!“

Na en halv Stunn harr de Heben sik in't Westen ganz opklart, un de Wagen heel vör de Dær. In'e Stuw keem denn of allens in Bewegung, un dat schien, as wenn mit den Sünnschien of wedder Lust un Lachen in't apen Finster rinsprung weer. Do seggt op eenmal de Brut: er Öllern schulln mitföhrn, dörcht, op densülben Wagen. Er Moder snack un de, dat weer jo ganz keen Mod, rein dæsig un opfalln, de Lüd warn er jo in'e Tshn wat utlachen — holp nix, se wull pattu nich anners.

Slachter Beit lach lud op, awer dat klang heel verdreetlich: „Æwer son Kinner müch man jo huln as'n Hund! Dat is eenerlei, Bertram, Din Deern hett Gedanken un Zufäll! Donnerwetter, dat schull min Dochter wen!“

„Minna, wes doch vernünftig!“ sä de Moder.

„Vernünftig? nu op eenmal, Anna Bertram? Kannst nich verlangn, min Deern! De Vernunft mutt bi de Gærn

fröh plant warrn, un wenn se opkommt, mutt dar'n Stoc bi steken warrn, sünst fallt se üm. Du heft dat Planten un of den Stoc gottsleider vergeten!"

„Ach, wat weest Du von Kinnertocht! Kümmer Du Di üm Din olen Köh, Beit!"

„Die Köh, seggst Du? ik slach ole Köh?" brüll Beit un keem en Schritt neeger — Kiwitt un Mariken schoten gau dartwischen. „Kinnerz, Kinnerz," reep Nehls, „Zi wet jo heid nich, wat Zi seggt. So lat doch de Brutlüd opstiegen! Minna, dar is jo keen Platz op'n Wagen vör Din Öllern!"

„Snack, Kiwitt!" reep Beit, „in en Stohl, wo Hans Rav un sin Fru komodig sitten dot, kent dre son Lüd as Bertram un sin Wiwer æwerleidig rin. Dar is nich vel mehr an as Knaken un Blünn, de mæt jo an en Besemer wagen warrn!"

De Larm weer wedder grot warn, wenn Bertram odër sin Fru dat hört harrn; awer de harrn nog mit er Minna to don, de stiv un bleef merrn in'e Stub stunn un afflutz nich von'n Placken wull, wenn se nich erno Willn kreeg.

„Wat hebbt Zi vör? Dat schall wol losgan," sä ol Geeschen; „komm mal her, min Dochter, so, sett Di hier bi mi dal, jo vel Tid heft Du noch." Se nehm Minna er hitte Hand in er beiden oln un kolen. „Du sühst witt un bleef ut, geist nich mit Lachen un Zuchhein in den Ehstand rin, min Dochter, un dat gefallt mi. De Hochtidztag is wol en Freudendag, awer he is doch de Anfang von en langen swaren Weg! Nu ween man nich, min lütt Deern, un' Herrgott is uns best Fründ, de helpt uns, wenn wi sin Hand nich los lat. Un Din Anton ward Di op Handn dregen, dat weet ik gewiß. De sin Bader un Moder so god hört un . . . ."

„De hört of sin lütt Fru,“ gnurr Beit dartwischen mit en deepen Baßton.

Minna sprung op eenmal op un leep ut'e Dær, er Öllern, Anton, Kivitt un sin Fru achterher — ol Geeschen harr noch geern mehr seggn wullt, awer de Stohl weer lerrig. „Beit, wat is dat?“ frog se angstig.

„Dat is en Komedi, Schwester!“ bölk he.

„Ik harr er dat Hart nich grot maken müßt! Awer wenn een sülsen so bang un trurig tomot is . . .“ se fung an to snuckern un to ween.

„Verdori, wat en Spillwarf! De een kann nich hörn un de anner will nich hörn!“ Darmit gung Beit mit grote Schritten na Del. De eerst Unglücksminsch, de em in'n Weg lopen de, weer Bertram, de unruhig hin un her danz, as wenn he Tschuweh harr.

„Bundag freu ik mi, Bertram, dat ik keen Vader warn bin! Wenn ik so op un dal hüppen schull as Du un Jasper, denn müß ik mi den Dag wenigstens fiefmal ümtrecken un bleeb gewiß mal eenerwegens dot, de Tung lang ut'n Hals, merrn op de Landstrat beliggn. Awer ik mutt Di doch seggn, Bertram, wenn dat min Dochter weer, denn war ik er mit en dennige Strohwiep de Bör- un Achterbeen tosam snörn un er as en nüchtern Kalw na Kellhusen kajoln.“

„Du denkst un sprichst as'n Slachter, Beit. Man kann doch nich op son Dag dat arm Kind — un denn vergittst Du, dat se twintig Jahr is.“

„Dar is de Knutten, Bertram! Ik bin wat ramm-dæsig un bedenk sowat nich. Min Gesell Jakob, de Kruskopp, weetst Du, is al en Jahrer fief öller as Din Dochter. Un dochen: wenn he mal nich beit, wat ik segg, denn kriegt he een'n an'n Dæts, dat em de Gedanken dörchenanner raffelt, as de Raffboh'n in'n Brenner, un wenn he denn noch wat

dargegen hett, denn smiet ik em rut, ut Dær oder Finster, wat grade neeg is. Awer, sowat deist Du nich, darto heft Du tovel Insichten in'n Kopp un to wenig Knæw in'e Arms. Ik will Di wat seggn, lütt Jung: Du nimmst Din smuck Dochter op'n Schot, Anton sin Swiegermoder, un denn föhrt Zi suck suck suck na Karf!"

Ehr Bertram wat darop seggn kunn, keem sin Fru ließen an em ran un tuschel em wat in't Ohr, denn trock se em mit sik na de Hækerstuv, wo de annern all weern. Beit spie mal ut un gung rin na Döns.

Buten ünner den Bollwichel harrn sik de dre oln Wiver wedder infunn. „Wat, Fieken, büßt örndlich in Schoh?“ frog Stina.

„Ja, ik bün eerst ut beide Tüffeln lopen, un nu kann ik er nich finn, sünd jowol wegswämmt.“

„Dar is Di wedder en Arbeit afnahm!“

„Wat denn, Abel?“

„Din Tüffeln weern ümmer so smerig, as en Swiens-trog; nu ward s' mal düchtig wuschen.“

„Nu geit't los!“ reep Stina. „Wat is dat? Brutvader un Moder föhrt mit? w'raftig, sett sik bi den Rutscher!“

„Wüllt wol er Farken jülben an't Mark bringu.“

„Pfui, Fieken, wo magst Du en smucke Brut mit'n Swien verglieken!“

„De Ünnerscheed twischen Minsch un Swien is so grot nich, Stina,“ sä Abel, „awer de Snack is dumm. Verköfft is de arm Deern al lang — en asigen Handel is't! Wenn se wegföhrt, denn swiegt rein still!“ Se wenn sik an de Rinner, de dar rümlungern den: „Dat Zi awer dat Mul holt!“ reep se halblud, „gröhlt ward bundag nich, is de Möh nich weert!“



„Rief mal, Slachter Veit hett sin Schwester op'n Arm — ach dat ol Minsch!“ reep Stina. „Un Meister Bertram nimmt bi't Adjüßseggn örndlich sin speegelblanken Hot af!“

„De powere Höflichkeit!“ gnurr Abel. „De deit üm en Düttjen en Kneefall un küßt de Hand!“

De Per trocken an, un bald rull de Wagen üm de Huseck un dær de Dörpsstrat. De Rinner un oln Fruns seegen em still na, un dar weer nig to hörn, as de Hundn un dat Brusen von de Ræder, wenn se dær en Waterpol keem'n, un dat Stampen von de Per. Schaten war nich, wil bi Gretjn Gripp er Hochtîd bina Malör passeert weer; fit de Tid harr de Burvagt dat verbaden.

De Sünn lach hell un warm von'n blauen Heben hindal, un Korn, Büsch un Böm schütten den lezten Schreck af un freegen na un na wedder den Kopp hoch. Dicht æwer un an den Wagen vörbi seiln de Swolken un snacken un faustern heel vergnügt, un de Verchen swömm'n dar haben in't deepe Blau un sung'n er schönstes Leed. De Luft weer frisch un kölig, so recht ton Drinken, as weer't luter Wien, de quickt un Kraft un Mot givt.

Anton, de in't Hus tolez nich mehr wuß, wo em de Kopp stunn, keem nu wedder to sik sülben; de Stunnen, de achter em leegen, keem'n em vör as en swaren Drom, nu war he wedder wak un seeg mit apen Ogen in de verklarste Welt un in dat schöne Gesicht von sin Minna. Meister Bertram harr sik of verhalt un snack wedder vergnügt mit sin Fru un den Kutscher,kehr sik of mal üm un sä: „Nu seht mal, Rinner, dar steit en prächtigen Regenbagen æwer Kellnhusen!“

„Dat is de Ehrnport, Minna, dar schüllt Zi hindær-führn,“ meen de Moder; „so een harr de König nich mal, as he vör tein Jahr hier weer!“

Anton sweeg, awer he heb sik höger in'n Stohl, un sin Backen freegen frische Farb un de Dgen warn wedder hell. De Regenbagen weer hoch un klar, un baben daræwer schimmer noch en annern; se ümspannen de lütte Stadt as twe halwe Ringn — weer't nich en verklar'tes Bild in'n Rahm? Un de golden Appel op'n Arkenthorn glinster in de Sünn un seeg ut, as wenn he swëben de as de Steern æwer den hilligen Stall in Bethlehem — schull dat nix to bedüden hebbn? He sat Minna er Hand liefen an, un dat keem em so vör, as wenn se em neeger rücken un sik an em læhn de. Un nu trock de warme Sünn'schien ganz dær sin Hart — he seeg de Port to en selig Paradies wid apen un sik fülben un sin Minna merrn darin.

\*

\*

\*

As de Brutwagen wegföhrt weer, hal Anna en Stohl un sett den ünner den groten Verbom vör de Blangdær, se meen, in de Stub weer't garto dumpig, er Moder schull en betjn buten sitten, awer de wink er af un schütt den Kopp un sä: „Sett mi man wedder achtern Ahm, Beit! Min Gedanken sünd bundag wat unrusig, buten lopt se mi ganz weg.“

Riwitt un Beit gungn wedder na buten un setten sik in't Lusthus; ünner de krusen Wittböken weer't frisch un kölig. Jasper keem mit en Buttel Wien un twe Glæs. „Nu drinkt, Rinnerz, drinkt!“ sä he fründlich.

„Wat, wullt nich mitdrinken, Swager? An son Dag mutt de Bader mal ut'n Swingel slan un een mehr as sünst op de Lamp geeten!“

„Mag nich, Nehls, ne! hmm — hmm“ — he leep wedder in't Hus.

„De hett en Worm in'n Kopp, Kiwitt — ach min arm Swebster!“

„Wat denn, Beit-Dhm?“

„Jasper un sin Jung sünd heel gode Minschen, awer keen Kerls; wenn mal en Storm kommt, un de mutt kam, na min dummen Verstand, denn küselt de rüm as lerrige Strohhalms, un se steit alleen!“

„Ach wat, Beit-Dhm, wenn de Paster de narrsche Deern man eerst anbunn hett, denn ward se wol tamm. Wüllt mal drinken, dat bringt op annere Gedanken!“ Kiwitt schenk in un stött mit em an. De Wien weer god, Anton harr em sülben utsöcht, op sin Hochtidsdag wull he nich knickern. Dat Gedränk de deun of sin Wirkung; bald weern de beiden in'n besten Tog, Kiwitt vertell von sin Reiszahrn as Gesell, un Beit hör vergnügt to. —

En Brummabaß is eegentlich en nett Instrument, wenn man dat to speln versteit un Musik in Kopp un Fingern hett. Lustige un trurige Leeder, eernste un spaßige Stückchen — allens versteit he un singt dat lud un lis, grav un fin na, so as de Spelman dat will. Blot wenn de Fingern von den Hals hindal glieden un em an den dicken Buß ketteln dot, denn fangt de ol Baß an to juchen un so dwallerwatsch to krein, dat man sik mit Lachen de Ohrn tohollt.

Dat givt Lüüd, de mit son Baß to verglieken sünd, un to düsse Lüüd hör of Slachter Beit. De mit em sprok, kunn sin Freud daran hebbn, allens, wat he vertelln de, op Beit sin Gesicht affpeegelt to sehn, un wenn't wat Lustiges weer, denn dræhn ut sin groten Mund en Lachen, dat de Natwer in't drütte Hus of noch god darvon harr; weer't wat Argerlichs, denn steeg em de Gramm in de Dgen, un de groten Füßt maken Gebehr, as wulln se utlangn; bi trurige Geschichten sack em de dick Ünnerlipp ümmer deeper dal,

un dat kunn em passeern, dat he sik afwenn un de Ogen wijschen müß. Bundag weer he heel lustig, denn wat Kiwitt vertell, weern luter Hansbunkentæg. Darbi war slietig drunken, un wenn de Butteln lerrig weer, hal Kiwitt en frischen, he wüß, wo de Ol den Wien hinstellt harr. Toleß warn de beiden en betjn lud, besunners Kiwitt frei mit sin hoge Stimm garto hell, dat Mariken, de von Kæf na Stungung, of wol mal en Hand mit anlä, wenn't nödig de, de Sak doch sunnerbar vörkeem; se sleek na buten un schul mal mit'n langen Hals in de Lov — Kiwitt seet dar mit en hittén Kopp, de Parln leepen em von de Backen dal, as wenn he danzt harr.

„Nehls, ævernimm Di nich!“ warschu se.

„Deern, wat fallt Di in! sünd eerst bi'n drüttn Butteln. Wien is keen Kæm, son Kram drinkt man weg as Bottermelk!“

„Hett Di awer en netten roden Kamm opsett,“ lach Mariken; se nipp mal an't Glas. „Sit uns Hochtid hev ik keen Wien wedder drunken,“ sä se.

„Junge Di, dat weer en vergnögten Dag!“ reep Kiwitt un schenk wedder in.

Mariken sett sik bi em dal un fat em bi de Hand.

„Worum, Beit-Ohm, hett se nich heirat?“

„Dat will ik Di seggn, lütt Deern; wenn mi mal vör en Jahrer twintig bet dörtig son smucken Engel, as Du büßt, ævern Weg lopen weer, denn . . .“

„Is't nich wahr, Beit-Ohm? is min Mike nich en . . .“

„Nehls, büßt unklof? mi hier apenbar to küssen, psui!“

Beit sohl de Hand æwert Liv, smeet den Kopp in'n Nacken un lach, dat de Engeln in'n Himmel sik verschrafen un nieschierig hindal keeken un sik frogen, wat dar los weer. „Na min Deern, dat lat Di man gefalln, wenn he Di man nich biten deit!“

Mariken schob er Huv wedder t'recht un rüch en betjn to Sit. „Ne in Gernst, Beit-Ohm, hett He dar garnich an dacht?“

„Nu ja, wenn Du 't denn weten wullt, Mariken. Ik harr mal en schönen Drom, jahrlang bleev he bi mi un leep mi na as'n Hund; denn is he storben — worüm, dat geit nümms wat an, un denn heb ik em begraben un heb en groten Steen op sin Graff leggt. Mußt nich verlang, Lütt Deern, dat ik dat nu wedder opklein do, üm Ju de Knaken to wiesen, de noch nableben sünd.“

Dat war en Ogenblick still in de Lov.

„Weetst wat, Mariken,“ sä Kiwitt mit en sware Tung, „op düssen boden Hund wüllt wi mal een drinken!“ He heel er dat Glas hin.

„Still, Kiwitt, dar sleit de Klock — doch unmæglich fief! Denn sünd se jo æwer twe Stunn weg! Un wi sitt hier un drinkt un lacht, un de beiden oln Lüd wet sik vör Sorg nich to laten!“ Mariken sprung op un leep rin.

Beit seeg na sin Uhr. „Se hett recht, Kiwitt, sunnerbar is't, lat uns rin gan!“ Mit grote Schritten strev he in de Blangdær; Kiwitt awer schenk sik noch gau den leßten Druppen in un got em achter de West, ehr he achteran tallföten de.

„Na, kam't se endlich?“ frog de ol Moder.

Mariken schütt mit'n Kopp.

„Dat durt jo schrecklich lang — schull dar wat passeert wen, Beit?“

„Hebbt wol ümsmeten!“ reep he.

„Still doch, Beit-Ohm, wenn se dat ok nich hörn kann, so hört de arm Vader dat doch!“

„Dar heft Du recht, Anton is jo mit op'n Wagen, dat bedacht ik nich; Bertram un sin Wiver harr ik dat geern

günnt, wenn se mal in Sand ümfehrt warn as Pefelfleesch in Solt.“

„De Deern hett schuld to den ganzen Larm,“ meen Riwitt.

„ÿm ja, Nehls,“ brumm Veit langtagsch; „un doch'n kann ik de noch am eersten begriepen. Süh mal: wenn Du en Offen slachten wullt un nimmst dat Meß to Hand, geist an em ran un prickelst em hier un bahrst em dar in't Fell rin, üm to sehn, woans em dat gefallt, denn mußt Du Di nich wunnern, dat he rein unklof ward, achter un vör utfleit un Di de Hörn wiest. Un so hebbt de Öllern dat mit de arm Deern makt, un mi wunnert, dat se er noch so wid kregen hebbt.“

„Ik versta blot Anton nich!“ meen Mariken.

„Verstan kann ik em wol, awer ik war in sin Stell de Sat ganz anners utfechten,“ sä Veit-Dhm. „Wenn Anton wat in't Dg fat hett, denn lett he dat nich los; he leppt so lang dar achter her, bet dat möd un halv dod is, un wat unfereneener mit Gewalt dwingn deit, dat dwingt he mit Geduld. Dat kommt mi vör, as wenn uns Herrgott em en tagen Willn geben, awer de Handn vergeten hett, womit he togriepen kann — he is grad as sin Bader.“

„ÿmm — hmm!“ keem ol Jasper wedder in de Dær — sin Singn weer nagraad en Günsen un Klagen.

„Mariken, kamt se noch ümmer nich?“ frog de Moder.

Mariken keek mal na de Strat — „Gott Lob un Dank!“ reep se. „Awer wat is dat? Veit-Dhm, Riwitt!“ Se störrt ut de Dær, un de beiden Mannskind leepen er na un leeten de ol Fru alleen un ahn Antwort. En Ogenblick seet se gedüllig un lur, as er awer de Sat to lang durn de, nahm se ern Krückstock ut de Eck un kræpel sik na Del un dær den Laden na buten. Se harr dat nich

don schullt, denn wat se dar vör sik seeg, weer grulich un gressig. Beit harr den Discher Bertram mit beide Füst an'e Post tofaten un schütt em, dat de Haar em op'n Kopp fimm'n den un de blanke Hot an'e Ger trünnel in en Waterpol; darbi seeg er gode Broder rotbrun ut, un ut sin truhartigen Ogen sprung But un Wehdag. Jasper harr ern Anton bi beide Handn un sprok in em rin, un darbi leepen em de Thran von de Backen hindal; awer Anton ripp un rög sik nich, sä of nix, sin Ogen glupen grot un sunnerbar op een Placken — twe Finstern, worachter dat Licht un Leben dod is, blot de blanke Schien, de von'n Heben hindal kommt, spelt noch darop; un kieft man dar rin, so is't, as wenn man in en Afgrund sehn deit. Kiwitt leep von düffen na den, un Mariken wrung de Handn un seeg ut as de Dod. Wo weer de Brut? weer se krank? weer bundag nich lustige Hochtid, wo er eenzige, gode Anton . . . ? Dat weer to vel vör dat Moderhart — Geeschen stæhn lud op un sack op den kolen Steendamm un leeg dar, as harr de Dod er dafslan.

„Smiet doch den dummen Kerl an't Sit, Slachter Beit, dar schüttst Du doch nix anners rünner as en Hot!“ reep ol Abel, de op eenmal dartzwischen träden de; „komm, help Din arm Schwester man, de hett sik bestwiemt.“

Beit kegel den Discher merrn in de Strat rin, dat Gærn un Wiver lud opschrien den; denn nehm he Geeschen sach op'n Arm un drog er rin na Döns.

Na eenige Stunn'n roll en Genspanner-Wagen na Kellnhufen to; de d'rop seet, ganz alleen, weer Slachter Beit, Herr un Fohrmann togliet. De Sinn weer al ünnergan, awer de volle Maan stunn bleek un grot æwer de Rosförper Dannenkoppel; in Wischen un in Lunken steeg de witte Newel tohöch, blot hier un dar keef en Bom oder en hogen

Busch rut; allens leeg in Drom, fogar de Wind weer to Rau gan, dar rög sik keen Blatt un keen Halm. Uwerall söten Slap un Himmelsfreden, blot in de Hækerkath . . . .  
Zeit süß mal lud un schütt den groten Kopp. As he weg-  
föhr, weer sin arm Swester wol wedder to sik sülsen kam,  
awer dat ganze Hus in en schrecklichen Toestand. Ummer un  
ümmer wedder frog sin Swester, wat dat all to bedüden harr,  
wonem de Brut weer, un wat Anton fehl; he brüll er dat  
vör mit en Stimm voller Gramm un Gram, awer se ver-  
stunn keen Starbenswort. Do sprung he, sülsen halb unklot,  
op sin lütten Wagen un jog darvon. Wat he wull, wüß  
he noch nich, awer dar kunn he nig helpen, un don müß he  
wat, dat föhl he, sünst müß he sticken an sin eegen Blot.  
De Schimmel leep, as wenn he felljagen de, un eerst op'n  
Steedamm heel sin Herr em en betjn torügg.

Bi Dokter Begold föhr he vör — de weer æwer  
Land; denn rassel de Wagen wider na den Hauptpaster sin  
Hus — de ol Herr geev in de Mawerschop en Kranken dat  
Abendmahl. De Fru Pastern nödig em rin na Stuv, se  
kenn em god, he lewer er allens, wat Flesch heet, för  
de Ræf.

„Schull Herr Paster wol mal mit mi na Glenbeck  
föhren?“ weer sin eerst Frag.

„Dat deit min Mann gewiß, Meister, wenn he dar  
en Trost un Bistand wen kann. Wo geit dat den armen  
jungen Mann un sin goden Öllern?“

Düsse Frag weer würllich en god Wart an Meister  
Zeit; he seet bet haben an'n Hals voll von Unglück un  
Dullheit un weer dat gewennt bi son Gelegenheit, sik utto-  
prusten un Luft to maken. Dat de he denn nu ok, awer op  
en Art, dat mennich fleebige Dam utneit weer un de Dær



achter sik slaten harr; awer se kenn ern Mann un hör em gedüllig un ahn Hartkloppen to.

„Du leewe Gott, wo trurig!“ reep se, as he en Dgenblick still sweeg.

„Trurig, Fru Pastern, trurig? is't dat all? Mi dünkt, uns Herrgott harr wat Beters don kunnt, as son unschüllig Hus to spoleern! Dar harr he leewer den Discher, sin Wib un sin Gær . . . .“

„Pfui, Meister, Se lästert! scham'n Se sik! Ik will mal vertellen, wat ik von de Sak sehn hev. Güt Namiddag weer ik bi Schana Feddern —“

„Se, Fru Pastern? Dat weer wat! Schana Fedder, dat is of de rechte! De bahrt allens an mit ern langen Snabel, wo man en Worm in is . . . .“

„Nu nu, Meister, man nich gliest dullerhar, hier is se ganz unschüllig. Man kann, weten Se, von er Finster ut de Strat un den Karthof heel komodig aewersehn . . . .“

„Oh vel mehr as dat, de ganze Stadt, Fru Pastern! Schana weet jo allens, un wenn in min Achterhus en Katt von'n Bæhn fällt, se weet dat!“

De ol Dam vertroek den Mund ganz lies to en Lachen.

„Dat er doch, Weit, son Art Lüüd mutt dat of geben in'e Welt.“

„Ern Rugen hebbt se of, as de Mastrein, de all den fuln Kram opsammelt un fret, as weer dat de schönste Braden. Na man wider, Fru Pastern! Ik hev mi mal an Schana er lang Neß stött un dat verdrütt mi noch!“

„As ik ankeem,“ vertell de Fru Pastorin, „seeg ik op den Karthof gegen en Linnbom læhnt en jungen Mann, smuck in Tüch, awer Haar un Halsdoek, Kragen un Krüsen en betjn slufig. Schana kenn em un sä uns, dat dat de junge Hamburger Herr weer, von den Se wol hört hebbt . . .“

„Weet Bescheed, Fru Pastern, man wider!“

„He rög sik nich von'n Placken un seeg af un an lant de Strat, blot as dat greßige Unweder keem, stell he sik achter de hoge Markenmur; as awer das Gewitter vörbi weer, stunn he wedder dar. Toleß keem de Wagen anrasseln un jog an em vörbi na dat Bertramsche Hus to, dar wulln se affstiegen un denn na Karf gan. He heel sik mit een Hand an den Bom fast un læhn sik wid vöræwer in de Strat rin, as wull he de Brut mit de anner Hand von'n Wagen haln, un sin Gesicht seeg eerddgel, biestrig un gottverlaten ut — ne in min Leben hev ik nich so vël Truer un Elend in en jung Gesicht sehn! De Brut war em wies un schreeg lud op un heel beide Handn vör de Dgen, un de Brüdigam . . .“

„Dat is würlklich recht rührsam, Fru Pastern, den jung'n Mann müch ik kennen lehrn — wo heet he? Mi geit dat oftins ebenso: wenn min Namer Jochen Smidt, de mi de Kunden wegnappt, wo he man kann, mal en schönen blanken Dffen in de Dær treckt, denn schulln Se mi mal sehn, Fru Pastern! Denn mak ik Dgen as en Kattul, dat Blot stigt mi to Kopp, un min Gesicht hett en Farv as en rökerten Schinken; ik will nich seggn, dat dat jüst all Unglück un Elend is, wat ut de Dgen kieft un dör de Baden grient, awer verschrecken warn Se sik, wenn Se mi sehn funn'n. Dat is nu mal so in de Welt, min leev Fru Pastern, de Afgunst is grot, un wenn man er sehn deit, denn ward man bang un een lopt de kolen Grefen æwer.“

De ol Dam schütt den Kopp. „De Sat is doch wol en betjn anners, Meister . . .“

„Weet wol, Fru Pastern! Se meen'n, min Vergliet paßt nich, en Heirat un en Dffenhandel mutt man nich tosam stelln.“

„Gott bewahr uns, ne!“

„De Romanböcker wüllu dar of nix von weten; awer unsen Herrgott mäet Se ut't Spill laten, Fru Pastern, denn uns Herrgott is dat grad, de mi op den Bergliet bröcht hett, sehn Se man dat teinte Gebot mal an, dar steit beides dicht tosam, Weib un Vieh.“ Weit keem in Enn\*) un seeg mal ungedüllig na de Klock.

De ol Dam war en betjn rot; se lä er Knütthas,\*\*) wo se bet herto an arbeit harr, op'n Disch un sä itwrig: „Wat denkt Se eegentlich von en Heirat, Meister? Is dat en Hochtid, wo de Leev garnich to inladen is? Dat is jo en Handel! Wenn de arm Deern in en unglückliche Stunn Anton Zimmermann dat Jawort geben hett, mutt se em denn dörchut heiraten, of wenn se naher inseh'n deit, dat se em un sik sülsen un noch en Drütten darto in Unglück bringt? Ik glöb all min Dag nich, dat uns' Herrgott sowat will!“

„Hm! weet doch nich,“ brumm Weit. „Uns' Herrgott geev Adam en Fru, ahn em to fragen, ob he er of liben much, un de frame Elieser funn op sin Gebett de smucke Rebekka an de Börnstell in Mesopotamien, un Izaak mark bald, dat he sik wat ranfriet harr, wat em fehl — Klockheit. Na min Meenung hört tosam, wat tosam paßt; von de Leev hol ik nich vel, ik hev man sehn, dat se na de Hochtid meist al bör den eersten Hadbar wedder afreist un en trurig un toles Hus torügg lett. — Dat is wol en lang Kapittel, wat wi dar anfang hebbt, Fru Pastern, wi wüllu darvon opholn, cenig ward wi uns doch nich bundag; wenn Se sowat an Er eegen Kind belevt harrn, denn kunn'n wi uns sach verstan un op een Stück kam.“

De ol Dam harr noch geern wat darop seggt, awer de Dær gung, de Paster keem wedder to Hus. He harr dat

\*) in Enn kam = aufstehen, sich erheben.

\*\*) Knütthas = Strickstrumpf.

Fohrwarf vör de Dær al stan sehn un sä: „Se wüllt mi wol mithebbn, Meister, so lat uns keen Tid verleern.“

Na en paar Minuten rassel de Wagen wedder dær de stille Strat na Glenbeck to. —

De Hakerkath weer noch ümmer in en trurigen Toftand. Dat schöne Eten weer kold warn un stunn verstreit in de Kæf un op'e Del — keen Minsch rög dat an. De ol Jasper leep in't Hus rüm un tier sik, as wenn he ganz den Kopp verlarn harr; Anton leeg mit apen Dgen in't Bett un tuck un muß nich, sä of nix, wenn he fragt war. Geeschen weer nich wedder to kenn; steil as en jung Deern stunn un gung se, ahn Stoß un Stütt, er Backen harrn en roden Schien, de Dgen lüchten un seegen grot un scharp na alle Siten, un ümmer noch harr se defülwe Frag, un ümmer keem von Mann un Dochter defülwe Antwort. Man kunn er sünst vel bibringn, besunners Anna kunn se god verstan — se lees er dat von den Mund un ut de Dgen. Awer de arm Deern harr de Dgen voll Thran un de roden Lippen bewern — so verftunn de Moder keen Starbenswort. Un se war so hittelig un ungedüllig, ümmer luder frog se, dat klung tolez, as wenn er armes Moderhart üm Hölp reep in grote Not. Rawerslüd keem'n, awer se leepen weg, wil hier ganz nich to hölpn un to raden weer. Tolez keem Anna op den Gedanken, se wull er Moder dat opschrieben, awer de Bader sä: „Kind, wat nügt dat, Moder kann jo keen schreben Schrift lesen — oder kannst Du printen\*)?“ denn leep he wedder rut na Del. Un lütt Anna mak sik an de Arbeit; se harr in de Schol von Perseptor dat Printen lehrt — nu schull se er Meisterstück maken. Oftins war se von de Moder stört oder de Thran steegen er in de Dgen, dat se nich sehn kunn, awer tolez bröch se 't toftann; dar stunn grot un

\*) printen (to print) = Druckbuchstaben nachmalen.

smuck un düblich in drückte Bokstaben un op hochdütsch de ganze Jammer von dat Unglückshus! Nu lang se de Hornbrill von't Bökerbrett æwer de Dær un rüch den Læhnstohel un de Lamp torecht, de Moder sett sik vör dat Blatt as en Kind vör de Fibel, un mit en bewrigen Finger — denn dat Lesen war er so ok noch sur — wies se op de Bokstaben un keem de oln Dgen tohölp. Se lees lud, un langsam klung Wort na Wort dör de lütt Stuv: „Minna will Anton nicht heiraten. Anton ist sehr krank und sonderbar, er spricht kein Wort.“

Jasper, de wedder rin kam weer, stunn en Dgenblick still un hör nip to, as wenn 't för em ganz wat Ries weer, denn slog he beide Handn vör't Gesicht un stæhn. De ol Moder sack en Dgenblick tosam, denn reep se Anna to sik ran un rau nich, bet se allens to weten kreeg, wat de wüß. Se verstunn op eenmal wedder jedes Wort un Teeken. Se ween nich, sä ok keen Wort, se gung en paarmal an't Bett un eih en arm Jung æwer de Backen un strafel em æwer't weeke Haar, denn hal se dat Abendsegenhof von't Bökerbrett, fohl den Zettel tosam un lä em twischen de Bläder von dat Bok, as weer't en Schatz, de wahrn warrn mutt.

Buten war't lud; en Wagen heel, un Schritten keem'n in de Blandær, un as Anna mit dat Licht na Del trä, bemötten er al Beit-Dhm un de ol Herr Paster. De beiden harrn Mäh, den Bader un Anna, de anfungn, lud to ween'n un to klagen, so wid to begöschen, dat se en Trostwort anhörn kunn'n. Darbi war Beit-Dhm rein balstürig, he stök un schull un lach vör Dullheit, un gliest darna sichel un tuschel he, as wenn he en lütt Gær wat Sötes vörsmacken de. De Moder sweeg un keek mit er fetterblanken Dgen den Paster an; tolesk sä se: „Wo lept dat bi, Herr Paster, kann noch wat ut de Hochtid warrn?“

De ole Herr tæger en betjn mit de Antwort un seeg sik mal na Beit üm.

„Ne ne, Herr Paster,“ reep de ol Fru iwrig un ungedüllig, „wat wüllt Se? ik bün keen Kind mehr, man de volle Wahrheit!“

„Moder hett recht, Herr Paster; wi wet blot, dat Anton krank to Hus kam is!“ klag de Bader.

Beit leet den Paster awer garnich to Wort kam: „Dat is häßlich to vertelln, Swager! De Discher wull garnich darmit rut; ik heb em schütt as en Plumbom, un as he denn noch sweeg, na Strat smeten. Wokeen hett föhrt, Jasper, kennst Du den Fohrmann?“

„Ja, dat weer jo Hans Hinz, de Grotknecht bi den Burvagt.“

„Dat glöv ik nich, Jasper, kann garnich angan! De Düwel harr dat Leit in’e Hand, de Düwel hett föhrt!“

„Beit! Beit!“ reep de ole Herr.

„Ei wat, Herr Paster, de Düwel seet achter de Per. Wenn uns Herrgott son Unglück nich anrichten deit, as de Fru Pastern meent, denn mutt de Düwel dat dan hebbn!“

„Beit, wat schall son gottlosen Snack!“ reep de Paster. „Laten Se mi vertelln. De Brut wull affluts eerst na er Ollernhus föhrn; awer se weer man eben in de Stud, dö reet se den Kranz von’n Kopp un strei de Stücken an de Ger, un denn sä se, Anton kunn un wull se nich hebbn, wenn Hochtid fiert warrn schull, denn wull se mit den jungen Mann trut warrn, de al op’n Karthof op er lurn de. Nu war ik halt, awer dar holt keen Bedeln un Beden, keen Schelln un Bermahn, se bleev darbi: er bröch keen Minsch un keen Engel mit Anton in de Karf rin, se war sik ümbringn, wenn wi Gewalt anwenn wulln.“

„Un wat meenst, Jasper, worüm de dunum Deern dat nich wull?“ reep Beit dartzwischen. „Se harr sik rein ut Not mit Anton verlat, hett se seggt, he harr er iimmer nalopen, un de Ollern harrn so lang nasnackt, bet se möd warn weer un endlich ja seggt harr. Awer se harr en annern leeb, — dar meen se den hungrigen Hamborger mit, — Anton weer er ganz towebdern, sä se. Un uns gode Anton stunn darbi so stief as en Pahl un so witt as en Seilaken.“

„Anna, wat seggt se?“ frog de Moder.

„Du vertellst er nich allens, Anna!“ reep Beit.

„Man iimmer to, min Kind,“ mahn de Paster, „Din Moder mutt klar sehn, se kommt anners garnich to Ruh.“

So war er denn allens hibröcht, wat se jichens verstan kunn.

Do fat de ol Fru mit beide Handn den Paster sin Arm un fung an to snuckern: „Nu is't to Enn! — Anton, min Blom! — Du grote Gott, worüm sleist Du mi merrn in't Hart rin!“

De ol Paster drog er liesen in ern Læhnstohl un sett sik bi er un heel er Hand in sin.

„Is dat Gewitter noch nich bald æwer?“ frog dar op eenmal en dumpe Stimm von dat Wandbett her. All verschrafen sik — dat weer Anton sin eerst Wort na de T'rüggfahrt.

„Dat Gewitter?“ frog Beit ganz verbaht; „ja, min Jung, jawol, dat Gewitter is æwer.“

„Denn kann't losgan!“ He wull ut't Bett springn.

„Ne ne, Jung! Du kannst nich föhrn, dat geit nich, eerst mæt wi slapen, dat is jo düstre Nacht!“ Beit heel em t'rügg, un Anton geev sik of bald un weer so gedüllig un fram as en Kind.

„Du wu'ßt jo den Dokter mitbringen, Beit,“ sä de Bader lies.

„De kommt morgen, he weer nich to Hus.“

„Ach, Herr Paster, kann min arm Broder noch wedder beter warrn?“ frog Anna angstig.

„Dat steit bi Gott den Herrn, min Kind, ut Minschenhandu is't rut; op Em mæt wi uns verlaten un gedüllig töben.“

„Dat holt min Broder nich ut — dat holt wi alltofsam nich ut,“ klag de lütt Deern wedder.

„Du büßt noch heel jung, min Dochter, Du weestst noch nich, wat de Minsch kann un laten mutt. Wi arm Stackelsmischen mæt eerst vel versorn, starben un begraben sehn, ehr wi leben lehrt. So mennich heemlichen Schaz, so mennich sütes Hæpen un Hügen weihst uns de Wind weg oder smöllt uns as Snee vör de Sünn, un wi mæt dat gedüllig mit ansehen. Dat beit weh, awer en düchtig Minschenhart ward dadörch grot un wid, dat uns Herrgott sit en schönen Tempel darin hun kann. Din Broder is ünner dat sware Schicksal, dat em drapen hett, dalbraken; Din Bader un Moder, de mittenanner bet herto ern eben Weg in Fröden gan hebbt, sünd von den harden Schlag düßig un nüßelig, un de oln Dgen seht sit üm na en Stütt, wo se sit an holn köent. Nich wahr, min Dochter,“ — de ol gode Herr fat er bi de Hand un seeg er mit sin fründlichen Dgen an — „Du wullt nu all Din Mot tosam nehm un Thran un Truer verstopfen, mit en wecke Hand helpen un mit en liesen Mund trösten, damit dütt Hus doch nich ganz ahn Sünnschien is! Din Beit-Dhm un ik wüllt jeden Dag, wenn wi jichens köent, mal rutkam un Di bistan. Sell op! min lütt Anna, nu steil Din Mot un hol Din Dgen klar, en Trostengel mutt nich trurig un sur utsehn!“ He lä er noch sin warme



Hand op'n Kopp, as wenn he er seggen de, denn stunn he op un sprot noch en Trostwort to den Bader.

As se na en lütt halv Stunn wedder op'n Wagen fitten un t'rügg föhru den, frog Veit: „Wat meent Se, Herr Paster, schull Anton wol sin Verstand wedder finn?“

„Uns Herrgott hett sin Tid un Stunn — hier op Gern glöb ik nich,“ weer de Antwort.

Weken un Manden gungu still in't Land. Veit, de Dokter un de Paster gungu in de Hækerkath ut un in. Denn war en Sark ut de grot Dær dragen un langsam na'n Karthof föhrt — dat halwe Döörp un vel Lüüd ut Kellnhusen trocken still achterher. Dat weer nich Anton, dat weer de Moder. Se harr dat nich dregen kunnt, dat harr er dat Hart affstött, sän de Lüüd. — De Bader lev noch twe Jahr, weer awer toles kindsch un ganz von de Föt; dat weer en Erlösung för em un sin Dochter, as he of den Kopp dal lä un na'n Karthof bröcht war.

Slachter Veit weer in düsse Tid in grote Truer un Dpregung. To all de Not, de he bina däglich in Zlenbeck ansehn müß, keem of noch, dat de Discher em verklagen de, un dat Minna fik veer Weken na den gruligen Dag in Hamborg trun leet, mit den jungu Mann, den se nu mal affluts hebbn wull. De tein Daler, de he darför betaln müß, dat he den Discher Ruck un Hot spoleert harr, verbroten em nich; de harr de Mann ehrlich verdeent, meen he, un wenn he em op düsse Art en betjn op'e Been helpen kunn, denn schull Bertram man af un an to em kam, dat mak em ümmer en grot Pleiseer, em bi'n Ranthaken to kriegen un ruttosmieten. Awer de Hochtid bröch em in Ras un Wut, dat sogar de gode Paster sin leewe Not mit em harr. Son Dpregung dur nu gottlov nich lang bi em, bald weer he wedder de ol truhartige Meister mit sin godmödig

Gesicht un sin breedes Lachen, un blot de Haar weern em witt warn as Blöt op'n Slöndorn.

Anton weer un bleev ganz gesund, awer sin Kopp keem nich wedder in't ol Spor. He weer nich halstürig un tier sik nich narrsch un dwatsch un unklot. De em nich kenn, müß glöben, dat he ganz bi Verstand weer. He paß op sin Hækerie, hal Water för sin Schwester, börn un foder de Köh un de allens, wat Anna em sä — ümmer still, swiegsam un stietig. Minna er Nam keem nich wedder æwer sin Lippen, de schien utwischt in sin Seel as en Nam von en Tafel, awer wat dar binn noch stan bleben — wokeen kunn dat weten? Opfalln weer't, dat he jeden Ogenblick, wenn he nig to don harr, na buten gung, un de Handn op'n Rügg un den Kopp in'e Nack, na'n Heben keef, as wenn he dar wat söch. So lang dat Weder god weer, kunn man meen, dat he sin Freud harr an dat schöne Blau dar haben un an de witten Wolken, de dar hoch æwer Wold un Thorn un Barg hinseiln dot — sin Gesicht weer still tofreden, dat seeg wohl gar verklart ut, wenn dat Abendrot sik in de Wolken hung un er farben de, dat dat utseeg, as streu de Dag to goderlek noch en ganzen Schotvoll Rosen in de müde Welt. Wenn't awer stickenwarm un bruttig weer, in de Feern graue un swarte Wolken sik sammeln, wenn't oplüchten de æwer dat lurige Feld, un de Donner anfang to gnurren un to dræhn, denn war he hitt un hittelig un unruhig, un je neeger dat Gewitter keem, je dranger un duller glup he na haben, sin godmödigen Ogen warn ümmer gröter un düsterer, he brumm un snack mit sik sülben un handslog, un wenn tolek dat Unweder losbrof, denn war he ganz unklot un grandessig: he hul mit den Storm un flöt un schull gegen den Donner an, he wrung de Handn oder drau of mit de Fust gegen den Heben, de Schum stunn em vör'n Mund un he

bever an't ganze Liv, as wenn dat Feuer em schütten de. So leep he in't Feld, hin un her, vörwärts un wedder t'rügg, dör Knick un Tun, ewer Graben un Bef — wo de Blig leih un de Donner brüll, dar störrt he hin mit Draun un Flöken un Lästern. Grulich! Keen Minsch wag, em denn neeg to kam, sogar sin Schwester nich. Alver se sleek em na in Storm un Regen, un wenn he gegen den Heben an ras' un flök, denn stunn se in'e Feern mit Thran in de Ogen un folte Handn, un er Lippen rögen sik, as wenn se lifen wat vör sik hin sprok. Mit dat Gewitter vertrock sik of düsse Wut bi Anton, un tamm, möd un still gung he nu an de Hand von sin Schwester to Hus.

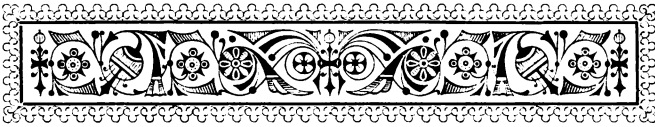
Anna war mehrmals anspraken, awer se wull nix von Heirat weten. All dat söte Häpen, wat in en jung Mädenhart opblöhu deit, reet se mit de Wuttel ut un leet dat verdrögen; er Broder weer er een un all, för em wak un sorg se, för em leep se in Gram un Brun der Storm un Regen, för em he un arbei se bet an er selig Enn, ümmer dar, bi Dag un Nacht, wenn't nödig de, un ümmer fründlich, fram un tofreden — o du goldschöne Minschenseel!





**Niklas.**





iso!" sä de Moder toles, „nu wöllt wi de Nadel wegleggn; Trina, stek mal den Dolten in't Füer!" reep se na Kæk.

„Wat wullt Du denn don?" frog de lütt Niklas.

„Nu will ik dat Ding bægeln." Se strafel em mal awer sin Flaßkopp un gung rut, lä awer vörher dat Meitüch in de Lad.

Dat „Ding" — nu weer he eben so wid. Ja, wenn he dat Ding man blot mal recht von alle Kanten beseken harr, denn wull he dat wol klok fregen hebbn; awer sin gode Moder harr dat ümmer so verknüllt in de Hand, dat he unmæglich sehn kunn, ob dat en Ünnerroß oder en Spintbüdel wen schull.

De Dær gung apen un herin tre Stuten-Stina.

„Wat Deuter, büßt ganz alleen, Niklas?" Se sett ern Korf an de Ger un sit süßen op'n Stohl. „Süht so drusch ut — wat fehlt Di?"

Niklas krop un snüffel sünst ümmer bi ern Korf rüm; vundag seeg he em garnich an, he harr garto eernste Gedanken.

„Wat neit min Moder?" frog he.

„Jung, wat en Frag! Din Moder neit vel — wat weet ik? Du mußt er fragen!"

„Moder will mi dat jo nich seggn!“ Dat lütt Gesicht seeg ganz verdreetlich ut.

„Wat seggt se denn?“

„Moder seggt, ik krieg dat morgen to wæten.“

„Denn mußt Du bet morgen töben, min Niklas. — Komm, en lütt Mulschell?“

Niklas nehm den Koken, as hör fik dat so, beet awer nich af. „Du heft de Knöp mitbröcht ut Kellnhusen,“ sä he.

„De harr Din Vader vergeten, Niklas — ja ik weet bescheed.“ Se grien em fründlich an.

„Segg mi dat, Stuten-Stina, ik geb Di of — ik geb Di of — düffen Koken!“

„Den hev ik Di jo eben schenkt, Niklas!“ Se lach em hell wat ut, denn nehm se em op'n Schot un küß em sin roden Backen.

„Ik will Di dat seggn, lütt Krutul, denn mußt Du mi awer nich wider fragen. Din Moder sniedert för Di Panterlons.“ —

„Wat is dat?“ frog Niklas.

„Panterlons sünd heel rare Dinger, lütt Jung! De er antrecken deit, is en Mann un kriegt noch mal en Bart inner de Neß so rug as en Wigbörst.“

Niklas hör nip to. „Son Bart mag ik awer gar nich liben!“ —

„Denn snittst Du eyr af, Niklas. Hest dat Wort nu beholn?“ —

Niklas harr dat Wort nich beholn, un Stuten-Stina, de immer allerhand Spaß mit em dreev, sä em dat so lang vör, bet he dat wuß. Se sülsen awer harr diit schöne Fremdwort mal von de Fru Gräfin er Kammerjungfer Köschen Rosenfranz hört, de immer allns heel sin beteeken kunn.



Niklas sin Moder keem wedder rin. „Ga rut, Jung, Trina will Butteln för de Supp halen, Du mußt er helpen!“

Dat leet he sik nich twemal seggn. He sprung na Ræf un fat Trina bi de Hand: „Weetst wat, Trina? ik krieg morgen Panterlons!“

„Pannkoken, meenst Du!“ sä Trina.

„Ne, ne, Panterlons! de kann man nich eten as Pannkoken, dar sünd Knöp an.“

„Du büst en olen Drænbüdel, Niklas!“ sä Trina, un dat weer garnich nett von er, denn wenn se de Wahrheit seggn wull, so müß se ingestan, dat se dat prächtige Wort Panterlons gar nich kenn.

En Dag is vör so'n lütten Gast as Niklas licht hin bi Eten un Drinken un Speln. As Trina em in Schummern to Bett bröcht harr, sett se sik mit er Knütthas in den Blomgarn, denn de lütten Strümp, de se för Niklas mak, weern noch nich ganz klar. Jakob, de Gesell, seet of buten un drei iwrig an en Swep, en Stoc leeg al prat, un Hans Jochen, en Knecht ut't Dörp un Niklas sin best Fründ, wull noch en betjn Theer un en Smick\*) na Hierabend herbring.

Na allen Anschien war de Geburtsdag en ganz wichtigen Dag vör den lütten Jung, un dat mit Recht. Denn he weer eenzig Kind, un sin Vader un Moder un de ganze Schofterkath harrn wat vörut för alle Lüüd un Hüser in't Dörp. „Ik mutt er all versahln un mit Snuten un Achtersicken wedder richtig op de Been stellen!“ plegg Meister Cornelius Kiwitt to seggn, un keen Minsch harr dar wat gegen intowenn. Un de ol Kath weer für Glenbeck ungefehr dat, wat för Hamburg de Börs is: dar versammel sik allns, wil dat en lustig Hus weer mit flitige, düchtige Lüüd. Bischurns

---

\*) Smick = Peitschenschnur.

harrn Meister, Gesell un Lehrburß in de grote Warksted för Hand un Ellbagen kum so vel Platz, dat se den Piekdraht örndlich dærtrecken kunn'n. Dat weer en wahren Zinnstock; dat dræhn un kæn un smök in alle Ecken, un wenn't Tid weer to Hus, denn keem't so dickbrannig ut de Dær, as wenn de ol Stock swarm'n wull. Niklas harr dabi lustige Dag, denn dat weern all sin Fründ'n — Burvagt, Scholmeister un Knecht, se nehm'n den lütten nüdlichen Jung all geern mal op'n Arm oder op'n Schot; un dat regen man so Appeln un Næet un Stuten, so dat Mariken, sin Moder, mitto bang weer, se kunn'n er den Jung æwerfodern.

De anner Dag keem denn nu ran, ahn dat Niklas darüm wis war. As he opwak, seeten se al bi den Kaffibisch.

„Wat, Jung, büßt al dar?“ sä sin Vader. „Weetst of, wat vör'n Dag is, Niklas?“

Niklas reev sik noch de Dgen. „Në!“ sä he halb verslapen, „ik hün jo noch nich buten west.“

„De Antwort steit as en Pahl, Niklas, ik will er dalschrieben as en Markwürdigkeit! Awer nu kiek mal na de Lad — dat is för Di!“

„O min Geburtsdag!“ reep de lütt Jung un sprung ut Bett rut; „schall ik dat all hebbn? Wo sünd min Panterlons?“

De Meister mak en groten Larm un kunn sik garnich bargen vör Bergnög'n.

„Wat meent he?“ frog Mariken, Niklas sin Moder.

Meister Rinwitt kreeg den Bündel von de Lad un heel er en nies Stück Tüch hin. „Dat meent he, wo kommt de dumme Jung bi dat Wort?“

„Ach de lütt Hos!“ sä Mariken.

„Dat is jo en Büx!“ Niklas greep mit beide Hand'n darna. —

„Zawol, Pantertlons sünd Büxen — wofeen hett Di dat Wort seggt?“

„Stuten-Stina — se sä, de schull ik hebbn.“

„Ja de scha'ft Du glick antreden,“ sä Trina un holp em in de nie Kleddasch rin; un as he wuschen weer, trock se em of en lütte smucke Jack an. De ganze Gesellschaft weer opstan un harr sik bi em rüm stellt.

Dat weer en Wunnerwarcken un en Helpholt — Niklas wuß garnich, wo he hinhörn un hinsehn schull.

„He paßt dar god rin,“ sä Mariken.

„Ja, as en Leesten in'n Stewel, dar is niix æwer!“ lach Kiwitt.

Nu warn em de annern Saken of wiest, un he geev Vader un Moder en Kuß un Jakob un Trina de Hand. Denn lä he sin lütten Hand'n op'n Rügg un marscheer vernögt in de Stub ümher, den Kopp in'e Nack. Daræwer keem Trina in't Lachen, dat se en ganz roden Kopp kreeg.

„Deern, wat fehlt Di?“ frog Mariken.

„Ne doch, de Jung! jüs as Anton Timmermann, wenn he in't Weder kiekt!“

„W'rafftig, grad as Anton Timmermann!“ sä de Meister, un nu geev dat en Lachen, dat Niklas ganz verhespest \*) utsehn war.

„Nu hold op!“ sä Mariken, wi maht den arm Jung jo rein katholsch.“ Se rücd em sin Stohl an'n Disch un sett em sin Sten vör. Awer dat wull nich recht smecken, he weer bald klar un wull na buten.

„Hollt, Niklas Kiwitt! De Jugend is voll von Unverstand; wenn se en Büx anhett, weet se er nich mit Schick to dregen. Stell Di hin, min Sæhn, ik will Di en Bördrag holn von wegen de Plichten . . .“

\*) verwirrt.

„Dat lat man wên, Nehls, dat versta ik beter — Zi schüllt mi æwerhaup den lütten Jung tofreden laten!“  
 Mariken trock em mit sik na Ræk.

Dat dur nich lang, do weer Niklas vör Dær, he müß doch wêten, woans de schöne Welt sik ansehn de in Bügen. De Sünn lach em heel fründlich to, de Blomen op'n Knüll keeken em mit grote Ogen ganz verwunnert an, un haben ut den Linnbom sung de Vossink so lud, as wenn he rein ut de Tüt weer. He leep na Strat un keef sik üm — keen Minsch to sehn. Niklas kümmer sik nich vel üm't Weber oder üm Tid un Stunn, so as de Dag weer, war he verjölt un ver-spelt. Awer hüt weer wunnerschönen Sünnchien, dat kunn he an den Schatten sehn, denn de gung blot in'n Sünnchien na buten, dat wüß he. Ei di dausagd, wat weer dat! De Schatten harr æwer Nacht w'rastig of Bügen kregen! Wat en Spaß! Niklas harr sik mit sin lütten Kamerad an de Eer rüm wrangeln un in't Sand wültern müch, awer he dach noch rechttidig an de Vermahnung, de sin Moder em geben harr. Dat weer doch en prächtigen, pummeligen Schatten mit twe düttliche Been! un so strampelig un lebennig! All wat Niklas de, dat maß sin Schatten em na: nu nück he mit'n Kopp, un nu smeet he de Been hoch as en Hampelmann, danz un sprung in'e höch, huk sik dal, schot wedder hoch in de Luft un stell sik denn steil hin as en Soldat. Wat en Spillwerk! De Schatten war so vergnügt, dat he wol twintig Mal op un dal sprung, mit de Arms klawark as en Windmæl un den Kopp hin un her drei. Awer wat weer de Büx von den Schatten gegen sin eegen! So swart as en Schofsteenseger, pü! garnix gegen sin! Sin Büx seeg ut as . . . as . . . Ni klasteef sik mal na alle Siten üm, awer he funn nix, wat mit sin Büx an Farb to verglieken weer. Tolesk kreeg he den Kopp hoch un keef mit sin groten

Rinnerogen na baben — w'raftig fo blau as de Heben! Niklas vergliek lang Heben un Hosen — ganz defülwe Farb! He besunn sik en Wil, de Sat geev to denken. Schull wol sin Bader dat grote blaue Stück Tüch dar baben mit sin scharp Schoftermest . . . ? Denn sin Bader kunn allns, dat stunn fast, un he harr dat Tüch vör eenige Dag mitbröcht un an sin Moder geben, dat harr Niklas sülsen sehn. Denn müß dat Lock noch an'n Heben to sinn wen, denn, wenn sin Bader en Sahl ut de Offenhut snieden de, bleev immer en Lock — Niklas vergeet Nes un Mund un söch mit de Dgen na alle Siten den Heben af — keen Lock to sinn!

Hahaha! Anton Timmermann hahaha! lach Trina ludhals awer den Dornknick un slog de Hand'n awern Kopp tosam. Un as Niklas mal ganz verbast na de Wartsted seeg, do keeken sin Bader, Jakob un de Lehrburß mit lange Halsen ut Fenster rut un wiesen en Mundwart as Rætknaders. Sin Moder keem ut de Ræk un sä: Trina schull sik wat scham, se weer en ol appeldwatsche Goos, un er Jung schull nich to en Spitalfel maht warn!

Niklas scham sik awer so, dat he gau achter den Dornknick sprung un sik dar verkrop. — Dat weer denn doch verdreetlich! Keen Minsch harr Respekt vör sin Büß, de doch sin gode Moder sülsen maht un bægelt un von de Stuten. Stina seggt harr, dat weer en heel rar Ding! Worüm kunn he nich utsehn as Anton Timmermann? Wat weer Anton Timmermann för en Mann? Lachen denn of alle Lüß, wenn se em sehn den? Dar müß he achter kam, dat müß he weten! He wull hin gan un Anton Timmermann besehn. De wahn op dat anner Enn von't Dörp, Trina gung oftins hin na sin Hus un hal Sirup un Seep; se harr em nich mit hebbn wullt, nu wull he alleen gan. He sleek achter den Knick lant, sprung denn op de Strat un

leep nu all, wat he man kunn, wider in't Dörp rin. Sin Schatten harr dat op eenmal bannig hilt, Niklas kunn kum mittam. —

„Niklas! Niklas!“ schrie en scharpe Stimm, „wouen wullt Du hin?“

He keef sik mal rasch ün; in'e Dör von en lütt Kathstunn ol Abel un keef em mit er een Dg scharp an. Niklas müch er nich recht liden, se schull un zackereer so vel un harr en Gesicht voll von fine Fohn, so dat dat utseeg, as wenn dat mit en fines Nett æwerspunn' weer; un in de een Eck lur dat grote scharpe Dg as en giftige Krüzspinn — ne, he müch er nich liden, un he kreeg en groten Schreck un keef benaut lant den Weg. Do keem of de grise Kopp von den oln Kasper to'n Börschien.

„Kiek mal,“ sä Abel, „he geit mit sin nien Büxen spazeern, as de vörnehmen Herrn dot in de Stadt.“

Kasper grien em mal smerig an un nick mit'n Kopp. Nu kreeg he wedder Mot; awer as ol Abel em alle Gefahrn, de sin nie Büx von alle Siten utselt weer, vörreken de, do sack sin lütt Kopp wedder dal, un de Thran'n keem'n em in de Dgen. Niklas weer en lütten dummen Jung, awer de ol Botterhey sprok so düdlich un unschaneert, dat he dat verstan müß. Weer't nich abscheulich von dat ol Wis? He harr't mit sin eegen Ohrn hört, dat sin Moder seggt harr: „Niklas is nu veer Jahr old un ganz seker, he kann nu Büxen dregen.“ Dat Wort seker verstunn he nich ganz; den Koopmann bringt dat Bertrun un Kredit un is em mehr weert as dusend Daler — awer wat wuß Niklas darvon? Düt Wort verbank he sin Büx, dat weer klar. „Niklas is seker“ — in düssen Dgenblick full em dat wedder in, un mit Stamern un Snuffern vertell he er, wat sin Moder von em seggt harr. Do keem op eenmal grote Bewegung in dat

Spinnennett, as wenn sik wat darin versuern de. Weer't en Lachen, Arger oder Wehdag? Se nehm gau den lütten Jung op'n Arm un drog em rin na Döns, un as he na en Wil wedder rut sprung, harr he en grot Botterbrod in de Hand un en Appel in de Tasch; sin Dgen seegen vergnügt in de Welt, un op beide Backen lachen Sommer un Sünnschien.

Bald keem he an de Brügg, hier müß he doch still stan, hier weer dat gar to schön. He leh'n sik an't hólten Gelenner un heel sik fast, denn dar innen weer dat bannig deep, un de Bêk mak so sunnerbare Kúseln un Krúkeln, dat weer em verdächtigt. Wo blank dat Water! un an'n Grund bunte Steen un witten Sand, un wat is dat? Físch! grot un lútt un so slank un spattelig un úmmer in Bewegung! Ob de ok wol Büxen kriegt, wenn se veer Jahr old sünd? Niklas lach mal lustig op, aver dítmal æwer sik sülben. „De hebbt jo garkeen Been!“ sä he un beet wedder en düchtigen Happen af. Sin Dgen spazeern wildeß wider æwer den Bêk weg in de Wisch rin. Dat Gras weer grön un dartzwischen schien dat witt un gel un blau un brun, vel hunter as Moder er Bettgardin! Un wid dar achter war dat úmmer höher, un denn keem en grotes Holt un hoch daræwer stunn'n witte Wolken, ruhig as witte Bêr op de Weid. Du leewe Gott, wat weer doch de Welt so grot, so grot!

„Donnerwetter, Jung! wat wullt Du hier?“

Niklas schot in Dubb un weer bi't Úmdrein bina op Backbord gleden. He seeg vör sik en Mann hoch to Bêr, de Múß en betjn in de Naß schaben.

„Dat büßt Du jo, Hannhochen!“ reep he ganz glücklich, denn Hans-Jochen kunn he noch nich recht rutkriegen.

„Wonem wullt Du hin, Niklas?“

„Jk . . ik will . . “ wider keem he nich, sin Jung weer dörch dat Botterbrod en betjn in'e Knip kam; he wies awer mit sin lütten Arm wider in't Dörp rin.

„Darhin will Hannhochen of, Niklas — töv!“

He sprung von't Berd, bær Niklas rop un klatter denn na — hü! — se reden in Schritt wider.

„Dat Di de Deuster dar, Niklas! wat is dat?“ He tug em an de Büg.

Niklas stell en heel wichtig Gesicht op.

„Ja Hannhochen, de — de hett Moder maht! Taschen in, kiek!“

Hans-Jochen læv de Büg æwer alle Maten un slöf darbi as en Heidenmensch. „Van Deubel, Jung, wat is denn los bundag, dat Din Moder Di en nie Büg antrocken un Di æwerhaupt so opvijolt hett?“

„Min Geburtsdag, Hannhochen!“

„Sackerloth, wo is't mæglich! Noch so lütt un heft al'n Geburtsdag! Sowat kenn man in min Kinnerjahn nich; ik kreeg eerst een mit twintig Jahr, Niklas!“

„Ne doch, wat för'n smucken Junggesell! is dat nich Niklas?“ reep Stuten-Stina al von feern. Se lach hartensvergnögt, keen Mensch in Zlenbeck kunn so lachen as Stuten-Stina; allens lach mit: Dgen un Backen un de krükelige Börkopp un de ganze krükelige Person. Un darbi wies se all de trurigen Stümp un Stummeln von Tegn, de er breede Mund noch beholn — „Pfaßlbauten“ nöm Bersepter er op hochdütsch. Se greep in ern Korf un nehm dar en Stück Backwarf rut un leet dat vör Niklas sin Dgen in'n Tack op un dal danzen un sung darto:

Niklas hett nu Bügen an,

Niklas is en smucken Mann!



Kann nu föhrn un kann nu riden,  
Alle Frunsklud mäegt em liden —  
Hahn in Korf mit roden Kamm,  
Wald is Niklas Brüdigam.

„Süh dar, min Jung! dat is to Din Geburtsdag!“

„Junge Di! dat is en snickenfetten Krinthenbolln,“  
reep Hans-Jochen, „awer dat Leed is noch mal so schön!“

Niklas nick mit'n Kopp un kau darbi mit beide Backen,  
awer he mak so vel Platz in den Mund, dat he en grote  
Frag don kunn: „Hannhochen, wa . . wat is en Brüdigam?“

„Alle Wetter, Niklas, darvon swig still! Ik heb dat  
mal weten wullt, wat en Brüdigam is, bün awer mit son  
lang Nes to Hus kam!“ He sett darbi den Dum gegen  
sin Stumpnes un sparr sin breede Hand wid utenanner.

Niklas seeg em verwunnert an. „Hannhochen, wo hest  
de grot Nes laten?“ frog he.

„Hahaha! Du büst immer en Dæsbartel west, ik dach,  
de nien Bügen schulln Di betert hebbn. — Sitt steil, Jung,  
dar kommt de Scholmeister!“

Persepter tick mal an den Hot, as Hans-Jochen de  
Müg afnehm, un geeb Niklas de Hand. „Aha, die erste  
männliche Hülle!“ sä he un strakel em mal lant sin Been.

„Wat seggst Du? dat is min nie Büg!“ vertell em  
Niklas. —

„Dummbart!“ gnurr Hans-Jochen.

„Wo old büst warn, Niklas?“ frog Persepter.

„Beer Jahr.“

„Ja, tokum Jahr hett he eerst sin fief!“ sä Hans-Jochen.

Persepter grien. „Dat em man, Hans-Jochen; de nich  
mal dumm west is, kann sin Dag nich klof warrn.“ Damit  
gung he.

„Verdonnmi, dat stimmt! Junge, de schall Di noch den Kopp torecht setten! Klok warrn kannst, denn Du büfst en Dummbart — prrr!“

Se weern to Stell. „Dar is de Schol!“ sä Hans-Jochen un wies op en Hus, dat in de Gavel von twe Weg stunn.

„Un wat is düit vör'n Hus?“ frog Niklas.

„De Smed, de ol Brun schall beslan warrn.“

De Smid un sin Gesell stunn'n an den Ambos un slogen darop, dat de Funken na alle Siten slogen un de Ger bewer. Dat weer en sunnerbare Welt, sowat harr Niklas noch nich sehn; he vergeet Vader un Moder, Anton Timmermann un allens. Wenn Hans-Jochen nich bi em west weer, harr he sach Angst kregen, denn dat weer em all fremd, Hus un Garn un Weg un de swarten Lüüd mit de nakelten Arms — he wüß rein garnich, wo he weer.

Sin Ollern gung dat ebenso as em: se wüßten of nich, wo he weer.

„Mariken, wo is de Jung?“ frog de Meister sin Fru — se sett jüst den Mehlbüdel \*) op'n Disch.

„De is wol buten; Trina, rop em mal!“

Trina gung rut un reep hier un dar, leep in't Feld, keem torügg, rünn ünner't Finster lant na't Döörp to, reep wedder — nix, keen Antwort, Niklas weer narms! Se keem mit Ween'n torügg: „Ach Gott, ach Gott, de Jung is weg!“

De Mehlbüdel seeg mit sin möden Rosinenogen een na den annern an, as wull he fragen: wat seggst darto? Awer keener kümmer sik üm em; tolez stunn he ganz alleen, se weern all rut gan vör de Dær — he rög sik nich, dar weer he vel to ful to; he weer al so hitt nog: de Sweet stunn

---

\*) Budding, in Tuch oder Beutel gefocht.

em in Parlen op'n Kopp un de warme Damp ümspel em as kruse Locken un steeg denn langsam na haben.

Mariken ween un seeg angstig lanck den Weg. „Siso, Trina, dat kommt darvon, wenn man lütte Kinner koppstu . .“

„Still, Mariken! eerst op'n Leesten un denn versahln! de Jung stickt wol eenerwegens in en Hus oder is in't Feld dammelt. Jakob, ga Du mal hindal in't Moor un bölk dar all wat Du kannst! Und Du, Trina, fragst in alle Hüs von hier bet na de Brügg — wider is he sach nich lopen; un ik ga na de Mael to . . .“

„Schall ik denn in de Lehmkuln nasehn, Nehls?“ schrie Mariken. „Ach Gott, min Drom, min schrecklichen Drom!“

Mariken weer en heel gode Fru, awer se harr mittinner flimme Dröm, un dat weer en Gnad von Gott, dat se noch nich indrapen weern, denn sünst weer de Schosterkath al lang in Frier opgan un de Familie Kewitt leeg op'n Karthof.

An den Drom von sin Fru harr de Meister allerdings nich dacht, ok nich an de Lehmkuln in't Maelnholt mit de smucken Blomen an den Rand. He störrt ahn en Wort achter de beiden annern an, reet in't Vörbilopen den Fürhafen von de Wand un leep denn in't Holt rin. Mariken bleev to Hus, ween un wrung de Hand'n.

Kewitt weer bald to Stell un söch de drie Löcker de Reeg na af — narms en Teken, dat hier en lebennig Kreatur an't Ower oder in't Water west weer. Awer hier — wat is dat? hier is wat passeert! Dat Water dick, dat Krut döerwöhlt, dat Gras an de Kant dalpatt — schull hier . . ? He wag nich, wider to denken. Vörsichtig leet he den Frierhafen in't Water gliden, föhl un söch an'n Grund hier — dar, schov dat Krut to Sit un fisch wedder — du grundgode Gott, wat weer dar? en swar beweglich Ding — Luch? ja — ne — dat weer hart, — en Knop? He trock op — de

Haken heel — langsam, langsam un vörfichtig, dat nix twei ritt! Dat kommt neeger, neeger, man jo sach, vörfichtig! — dar is't an'n Rand! De Meister lä den Haken in't Gras un stæhn lud op: Gott Lov un Dank! Dat weer nich sin Sæhn, sin lütt Niklas! He wisch sik mit de Hemdsmau den Sweet von't Gesicht, denn beseeg he den Fund. Dat weer en leddern Büdel, de mit en starken Nehm fast tobunn weer; an de Sit harr de Haken sik rinbohrt — richtig! Geld darin, luter Speetschalers! De hörn gewiß den oln Bernd Harder to, de vör eenige Weken bestahln weer; sin Knecht weer sach de Deef, awer wil man em nix bewiesen kunn, so war he blot weggagt un dreev nu so rüm . . . dat schot den goden Meister as en Blich daer'n Kopp. Awer wat gung em Bernd Harder an, sin Geld un sin Daugenig von Knecht? He smeet den Büdel an't Sit, as en Lappen, de keen Weert hett, un fung sin greßige Arbeit wedder an. Denn dat Water kunn doch nich von sülben dick warrn, un in't Krut harr wat wöhlt, wat lebennig weer. „De arm Jung! min lütt arm Jung! un Mariken!“ stæhn he.

„Fischt man nu al mit en Frierhaken?“ frog de ol Radmaker Braag op eenmal æwer de breede Kul ræwer. He wahn ganz in de Neeg uu harr em woll von sin Wartsted ut sehn. „Wat wullt Du hier fischen?“

„Min Niklas, min Sæhn!“ sä Meister Kiwitt!

„Wat? dat is jo gräßlich! Is de lütt Jung verdrunken?“

Meister Kiwitt hör un seeg un sä nix mehr, fehr sik of nich an den Larm, de von de Strat herkeem.

Dat weer jo wol de wille Jagd! Dat brof daer Knick un Tun, de Hund'n belln, de Lüd lachen un græhlen un reepen: Meister Kiwitt! Nehls! Bader! Kiwitt! Meister! Als he toleg opteef, seeg he sin lütten Niklas baben op

Hans-Jochen sin Schuller, un achterher leepen sin Moder, Jakob, Trina, Stuten-Stina und wider torügg humpel ol Abel. He smeet den Fürhaken hin und leep er in'e möt, un dat weer rührsam antosehn, as de Meister sin lütten lebennigen Jung op'n Arm nehm un nu nich wüß, op he vör Freud ween oder lachen schull. He beföhl em von alle Siten un frog: „Di fehlt garnix, Niklas? allens in rechten Schick?“

„Allens in Schick, Mehls Kivitt, sogar de Bütz!“ lach ol Abel un wisch sik mit de Schört en Thran von de schrumpelige Dack.

Se gung'n to Hus, Büdel und Haken bleeben ligg'n. Niklas seet op Bader sin Schuller un vertell, wo he west weer, und wat he sehn harr; sin Moder weer still un bleef, Trina ween noch immer as en Dackrünn.

„Hest garnix fung'n?“ frog Niklas, as sin Bader em lies an de Ger sett — he harr de greßige Arbeit as en lustigen Fischtog ansehn.

„It hev Di all seggt, Niklas, Du büßt en Dæsbartel un blivst en Dæsbartel, wenn Du of noch teinmal en nie Bütz kriegst!“ reep Hans-Jochen un gung mit lange Been darvon.

Meister Kivittkehr wedder üm un hal de Saken, de he bi de Kul ligg'n laten harr.

As se na en Veertelstunn all üm den tolen Mehlbüdel seeten, do kunn'n blot Jakob, de Lehrburß, un Niklas eten; de annern seegen sik satt an den lütten Jung, de er son Angst maßt harr.

„Du, Trina, weestst wat?“ sä Niklas vergnügt, as he de Gabel dalleggt harr, „ik hev Anton Timmermann of sehn — he hett awer en ganz grise Bütz an, lang nich so smuct as min!“ —

„Wat sä he?“ frog Jakob.

„Garniz, he keek na'n Heben un harr de Handn op'n Rügg.“ —

„Komm man mit mi na'n Garn,“ snucker Trina, „scha'ft of en schöne gel Wuttel hebbn.“

Namiddags seeten de Meister un Bernd Harder lang alleen tosam in de Stuv un sproken lies mit enanner, un in Schummern leet Mariken ern Mann, Jakob und Hans-Jochen ut de Wlangdær; se harrn Biel un Hamer un Stricken mit un flecken in't Mælnholt, dat kunn se noch sehn, awer wat se vör en Wagstüek maken wulln, dat kunn se op keen Art von ern Mann to weten kriegen. „Weib, Geheimnisse müssen sin, anners kann die Welt nich bestehen!“ sä Meister Cornelius Kiwitt op hochdütsch to er, un nu sweeg se still, denn opbegehrn gegen sin Hochdütsch weer ebenso gefährlich as en Kater op'n Steert knipen.

Den annern Morgen weer ganz Nienbeck in Dpor von wegen en grote Heldendat, de in de Nacht utövt weer: de Spigbob, de dat Geld stahln harr, weer fungn und leeg all sit Klock een bi den Kaspelvaght in Rostörp in't Quarteer. Wokeen harr dat dan? Bernd Harder weer bekannt as en bannig klofen Mann, un bi düsse Gelegenheit harr he mal wedder wiest, dat he nich op'n Kopp fulln weer. He leet sik von Kiwitt allens genau vertellen un beschriben un sä denn: „Du heft recht, Nehls, dar hett eener in de Lehmkuhl rüm wöhlt, un dat hett anners keen dan as de Deef sülsen, de den Büdel dar eerstmal versteken hett. Den mæt wi fangn, un dat schall din Schaden nich wen, wenn Du mi darbi helpen deift.“ Un nu war de Plan maht un von den Meister, Jakob un Hans-Jochen utföhrt. As de Deef in de Nacht wedder keem un anfang, in't Water rüm to stækern, kreegen se em bi'n Ranthaken un bunnan em an

Händn un Föt; un woræwer sit de Ilenbecker am meisten freun den: dat weer würllich de Knecht, den se all för den Spizbov holn harrn — ja, ja, se weern kloke Lüüd!

Vör Niklas un sin unshüllige Bürg, de düsse Heldendat verursacht harrn, brad dar noch en besunnere Freud rut. De ol Bernd Harder schent em söftig von de stahln Speetschdalers, sett er seker op Zinsen un bestimm darbi, dat Kaptal un Zinsen vör sin siefuntwintigst Jahr nich angrepen warrn dörf.

Meister Cornelius Kitwitt awer mak in sin Kalenner bi den Geburtsdag von sin Sæhn en dicken roden Strëf un schreev an den Rand op hochdütsch:

„An diesen Tag wirt großen Hans mit Mettwust gekocht!“ —







**De Fru Gräfin.**





at mag wol an de Kant en föftig Jahr her wen, do stunn dar in Nlenbeck noch en lüttes Slos mit en smucken Garn achter de hogen Lind'n un Dannböm. Hier wahn sit en korte Tid de Moder von den Grafen, de sit mit sin junge Fru in dat ole Familjenslos innist harr. Se weer noch bannig rüstig un reisig un en staatsches, stoltes Frunsmensch mit en langes Kleed, Krusen an Hals un Hand'n un grise Luden üm de Naek.

Kommt dar eenes Dags en Kerl so breed un kantig as en Stubben in de Port un stürt grad op de Dær to.

„Heda! wohin will Er?“

De Stubben stunn still un drei sit kort üm: dar stunn se hoch un steil bör em, de Gräfin.

„Wer ist Er?“

De Mann nehm de Müß in de Hand un keem en Schritt neeger.

„Ik bin de Radmaker Jasper Braag un —“

„Was will Er hier?“

„Laten Se mi doch utspreken, Fru Gräfin, Se hett jo nig to versüm'n!“ De Stimm knarr as en ole Dær, de lang nich apen makt is — lud un mit en deepen Ton. „Ik

wull man seggn, dat hüt morgen uns Jakob Snider dood-  
bleben is, un dat de Keeg an Er is, gnädige Fru, Nawers-  
deenste to don.“

„Was sind das?“ frog se verwunnert.

En junges Mäten keem ut en Dob un keef em mit  
grote blaue Rinnerogen nischierig un bang an. Jasper seeg  
of en betjn sunnerbar ut: op de breeden Schullern seet en  
grotten Kopp mit dünne grise Haar, dat Gesicht weer voll  
von deepe Fohn,\*) un merrn darin seet en lange Hafennes,  
bina to grot för de kloken scharpen Dgen un den smallen Mund.

De Gräfin keef er leev Dochter mal an un grien un  
sä wat to er op französch. Dat weer nich so slimm, wat se  
sä, blot en lütten Spaß: dat weer en Nawer, sä se, awer  
en krätigen, de nich bang weer vör Gräfinnen, un se schull  
sik man in acht nehm, sünst war he er noch en Andrag maken.

Jasper verstunn darvon keen Wort, dar trock awer en  
Schatten æwer sin Gesicht, de bestan bleeb, un sin blauen  
Dgen warn rein düster.

„Also Nachbarsdienste? laß Er hören!“

„Nawersdeenste givt dat vel, Fru Gräfin, ut'n Kopp  
weet ik er garnich all; wi Dörplüd hebbt dat in't Gefühl,  
wonehr de Nawer bitreden mutt.“

De Gräfin lach mal hell op un sä wedder wat to de  
junge Dam op französch. „Nun, ein Herz und Gefühl hab'  
ich auch, lieber Mann; damit weiß ich aber noch nicht, was  
meine Nachbarn von mir erwarten.“

Weer't dat Lachen oder weer't dat Französch — genug,  
Jasper Wraag schütt mal argerlich mit den Kopp un sä  
denn: „Gnädige Fru, in't Ewangeeln steit schreben, dat en  
Mann halv dood slan war un blot un blödig an'n Weg leeg.

---

\*) Fohn = Runzeln.

Do keem en Preefter un fort achterher en Levit; se seeg'n den armen Minschen wol, awer se leeten em liggn un sleecken na Hus. Düsse Lüüd meen'n of un snacken vel darvon, dat se Hart un Gefühl harrn, awer de Heiland hett er wat anners vertellt. Se un dat ganze Pharisäerpäck harrn dar, wo dat Hart sitten schall, en groten Bosis \*) oder of so'n Art Register mit allerlei Mitteln, womit se sogar unsen Herrgott en X för en U maken un sit in den Himmel swindeln wulln. — Man doch en betjn Geduld, gnädige Fru!“ reep he, as he seeg, dat se ümmer steiler war un anfang, iverig to handslan, „if bün noch lang nich klar.“

„Bitte, gute Mama!“ be dat lütt Fräuln un strafel er de Hand, denn gung se op Jasper to un stell sik dicht vör em hin un frog ganz fründlich:

„Was hat Er zu bestellen, lieber Mann?“

An den Bet in't Holt steit en Blom, so rein un blau as de Heben, so frisch un schön, dat man wid un sid darmit nig verglieken kann. De er süht, steit still un denkt an sin Rinnerjahn, an Unschuld, an Spill un Lachen, an en Drom, de al lang vergeten, an Märken, de uns Moder vertell, wenn se spunn un wi bi er seeten platt an de Ger. Persepter nöm de Blom Ehrenpreis un sä, wi müssen er plücken, wenn se eben apen blöht weer, naher bleef se bald af.

An düsse Blom müch Jasper wol denken, as he in de jungen klaren Ogen seeg; denn he war op eenmal ganz benaut un sanftmödig, un dat dur en Ogenblick, ehr he de rechten Wör funn. He greep in sin Kullertasch un hal dar en Stück Holt rut, ungefehr en Fot lang un so dick, as en handlichen Bessenstael; op een Enn weer dat Ding tospigt un op den annern seet en dicken Knast, de so torecht sneden

---

\*) Bovist, Bosist = Staubschwamm.

weer, dat he utseeg, as en Pik-Gsch oder as en Hart, wo en jungen Bom rutwaffen deit.

„Hier is de Wakplock,“ sä Jasper un heel er dat Stück Holt hin; „de Keeg is an de Fru Gräfin.“

Se nehm den Plock, de von de velen Handn, de em al anfatz harrn, en betjn glatt un smerig un von't Oller ganz swart weer, un befeel em von alle Siten; denn grien se em mal fründlich an un frog: wat dat to bedüden harr, se wuß jo rein von garniz.

„Dat will ik Er geern vertellen, min lütt Fräuln!“ sä Jasper. „Wenn in't Döörp en Minsch dotbleben is, denn mutt jo eerst en Sark maakt warrn, un de Lief mutt eenige Tid æwer de Er stan. Damit nu nich Ratten un Rotten un anner Beh den Doben in sin Rau stört, un wil man em de Ehr geben mutt, de em tokommt, so ward en Mann bi em hinstellt, de mutt nachts waken un of wol vör sin arme Seel beden, wenn't em gefallt; is em dat grulich, denn nimmt he sik en Mann tohölp. Dat Waken geit üm, un wil ik nu de neegste Nawer von de gnädige Fru bün un tolez waakt heb, so is nu de Keeg an er. Düsse Wakplock is dat Teeken, wo de in't Hus bröcht ward, dar mutt en Mann stellt warrn.“

„Wo steht das geschrieben?“ frog de ole Dam dar-twischen.

„Narms, Fru Gräfin,“ sä Jasper ganz ruhig. „Awer dat is sit ole Tiden so west; de Plock ist gewiß eenige hundred Jahr old, un so lang he in't Döörp rümgeit, hett de Dobe of sin Ehr kregen, de em tokommt.“

As nu dat lütt Fräuln er den Wakplock geben wull, schob se er bisit un sä scharp un kort: „Verschont mich mit Eurem Firtlesanz! Ich beanspruche keine Dienste von den Dorfleuten und leiste keine Dienste!“

Se winkt er Dochter un wull weggan.

„Wenn Se keen Nawersdeenste don will, Fru Gräfin, denn heet dat wol so veel as: Se kennt keen Nawers un will sik nich mit er sæln,“ \*) sä Jasper, de den Wakplock wedder in de Tasch steek.

De Gräfin kehr sik noch mal halb üm un seeg em nich eben fründlich an; se vertrock den Mund son betjn höhnsch un sä, he harr so ungefehr dat Richtige drapen.

„Verstan kann ik dat all recht god, wat Se seggt, gnädige Fru, wenn't nich französich is; awer woans man noch mit grise Haar so kort von Gedanken wen kann, dat kann ik nich begriepen. De den Nawer nich kennt un em nich bisteit, hett of keen Nawersrecht — nehm Se sik in acht, Fru Gräfin! Dat Glück is en Rab, dat sik dreit — wi sprekt uns sach noch mal wedder!“

„Das ist ja ein unverschämter Mensch!“ reep se un maek örndlich en Fuust mit er fine Hand. Se winkt den Deener, de tofällig ut de Dær trä: „Franz, zeige diesem Mann einmal die Pforte, er kann nicht aus dem Garten finden!“

„Dat lat wen, lütt Jung, Di kunn wat Verbreetliches passeern!“ sä Jasper un stülp de Müüz op'n Kopp. As he ut de Port gung, gnurr he: „Wenn de lütt Deern dar nich bi stan un mi mit er groten Dgen ansefen harr — — Rut bün ik nu, awer ob ik wedder rin finn do, wenn't mal nödig deit, dat is de Frag.“ He gung en Hus wider, un na eenige Dag war de Dode begraben; alle Nawers bröchen em na'n Karthoff, blot von de Slosküüd folg keen Minsch.

En acht Dag naher weer dat Sojaks-Markt, \*\*) un wat man jichens \*\*\*) aftam kunn, dat gung na Stadt, besunners

\*) sæln = gemein machen.

\*\*) Cyriacus-Markt (8. August). \*\*\*) irgendwie.

Öllern, de er Kinner en Vergnügen maken wulln und dat welige Jungvolk. Wat torügg bleeb, arbei op't Feld, wenn't nich to old oder krank weer, denn de Ahn weer noch lang nich beschafft.

Jasper Braag weer of säch mal hingan, awer he harr to vel to don un bleeb bi de Arbeit. Sin Lehrburß wag dat garnich, em to fragen, wil se dat so hilt harrn, seeg awer so sluföhrig ut, dat sin Meister in'e Tasch lang un sä: „Dar heft en Düttj'n, Jung, nu ga na Mark — Klock tein büst awer wedder op'n Platz!“ De Jung war rot as en Hahnpotjn \*) un kunn vör Freud nig seggn. As he in vollen Staat ut'e Dær sprung, seeg Jasper em en Ogenblick na un sä to sin Fru, de en Handvoll Spöhn ut de Warkstell hal: „Nu kieß mal den Bengel, wat he springt mit en Düttj'n in'e Tasch! Dat mutt jatwol so wen,“ sett he hinto, as wenn he mit sik sülsen sprok, „wi hebbt dat jo all so matt. Wenn wi jung sünd, denn danzt wi in Gitten un in Rüll lustig to Mark un drinkt mit Mund un Ogen un Ohrn uns rein dumm un bæsig, wi jachtert un lacht, patt uns op'n Lidorn uu prügelt uns rein üm nig, un wat wi inköpt, is luter Gnittergold, Flierkram un nig anbitand.\*\*) Wenn de Dag hin is, denn is dat Hægen ut, un all de Spitalfel ward Een toweddern un de Tasch is lerrig. So is't mit den Markdag un so is't mit dat Leben, awer de Hund'ndanz geit ümmer von vörn wedder an.“

„Ach wat, Jasper, lat dat Jungvolk sik doch freun op sin Art!“ reep de lütte dicke Fru Meistern, de noch in de Dær stunn. „Mit en Klæterbüß fangt wi an un mit en goden Prüschen un en Pip Toback holt wi op; dat schall wol so wen, uns Herrgott hett dat säch nich anners hebbn wullt.“

\*) Sagebutte. \*\*) verdreht aus important — wertlos.



„Ach Gott, ach Gott, Meister Braag! kam He doch gau hin, ik heb den Schofsteen in Brand steken!“ reep al von widen de Ræfch von de Gräfin un fluster rin in't Hus as en Seh'n, wo de Hund achter is.

„Deern, wo heft dat maht?“ frog Jasper.

„Ik weer argerlich, dat ik nich to Mark schull, un bött ünnern Raffikettel, as wenn ik en Braden maken schull, un do keem de Schofsteen — awer gau, gau, Meister — ach Gott, ik spring in'n Bæk!“ Darmit leep se weg un schrie ludhals.

„Ga er na, Trina, dat dat Unglück nich noch gröter ward!“ sä Jasper un gung rut, üm na dat FÜR to seh'n. In de Dær weer he bina mit dat lütt Fräuln tohopen rümt; se weer ganz ut de Lüt un von dat, wat se sä, verstuun he rein garnig.

„Man ruhig, min Kind, so lang dat bi den Schofsteen blibt, is't nich so flimm.“ He seeg sik mal üm op sin Hofsted, denn leep he gau na de Blangdær, haf den bæbelsten Deel ut un nehm den ünnern Arm. Als he bi dat Slos ankeem, weer al en Ledder ansett, un de Deener wull grad rup mit en Ammer voll Water. De Böchen flogen haben rut, un op dat dröge Schinnelbæk fulln hin un her de Funken.

„Paß op dat Daek un geet de Funken ut!“ reep he den Deener to. Dat dur en Ogenblick, do weer he haben un stülp de Blangdær as en Deckel op den Schofsteen. De Rof un Qualm keem nu ut de Ræk, as wenn dat Hus in FÜR stunn; awer de Gefahr weer æwer, dat FÜR weer bald sticht, un Jasper un de Deener krogen wedder hindal.

De Rækch weer wedder to sik sülben kam, se un dat Stubenmäden un eenige ole Fruns slegen mit Betten un annern Kram. De Gräfin un er lütt Dochter stunn'n in'n Garn un keeken na haben; in'e Hand heeln se lütte Kastens — dar weern sach wichtige Papiern in un Goldsaken. Als

allens vörbi weer, müß Jasper to er kam, un de ole Dam weer heel fründlich un dank em wol teinmal för sin Hölp.

Jasper wehr af: „Nix nix, Fru Gräfin, dat hett mi nich vel Möh maht! Utwer wat ik seggn wull: brukt Se of Nawers, gnädige Fru?“

Se harr em wol garnich verstan. „Franz sagt mir, daß Er seine eigene Hausthür über die Flammen gedeckt hat; sie hat gewiß von Rauch und Feuer gelitten — ich werde sie Ihm wieder streichen lassen, lieber Meister.“

„Dank vel mal, gnädige Fru, ik bün keen Fründ von son Smertram; ik theer min Holtwart an't Hus alle Jahr fülben an, dat süht hübsch ut, rükt god un is för de Dur. Utwer ik wull doch man fragen: brukt Se of Nawers, Fru Gräfin?“

De ol Dam war en betjn rot. „Lassen wir in diesem Augenblick unsere kleine Differenz, lieber Mann, ich bin Ihm wirklich herzlich dankbar, daß . . .“

Jasper schütt ungedüllig mit'n Kopp.

„Dat weet ik, gnädige Fru! Se hett för jeden goden Deenst gode Wör un godes Geld, dat weet ik! Utwer üm den Dank bün ik nich op't Dack stegen. Hett Se den Mann sehn, de bi den Schosteen seet, un kann Se mi seggn, wokeen dat weer?“

„Allerdings, Meister, das waren Sie ja selbst!“ sä se verwunnert.

„Ne, Fru Gräfin, dat weer Er Nawer! un wat he de, weer en Nawersdeenst — brukt Se of Nawers, gnädige Fru?“

Se war wedder rot un seeg sik mal verlarn na dat lütt Fräuln üm, de er mit er groten klaren Dgen garnich losleet, as wenn se er wat afbedeln wull. Op eenmal besunn se sik un fat Jasper, de sik bina verschrak, bi de Hand un sä: „Ja ja, guter Mann, ich brauche Nachbarn, will auch gern alles thun, was mir als Nachbarin obliegt!“ Darbi stunn'n er de Thran in'e Dgen.

„Dat is god, gnädige Fru!“ reep Jasper un war ganz hell utsehn, „denn hett Se of Nawersrecht. Wi verlat Er of so nich, wenn't knipen deit, dat hett Se jo eben sehn; awer wenn Se uns en gode Nawersch wen will, denn dot wi dat noch mal so geern!“

Ut de Dgen un de finen Fohn in't Gesicht von de ol Dam müch wol noch wat rutkieken, wat Jasper opmarksam maek, denn he snack op eenmal, as wenn he er begöschten wull. „Versta Se mi recht, Fru Gräfin: wenn Se of uns Nawersch is, so bildt wi uns darüm noch nich in, dat wi Ersglieken sünd. Wat to en Swinstrogg uthaut is, darut ward sündag keen Bigelin, un de Radmaker blivt en Radmaker, wenn he de Gräfin of mal op't Daek stiegen deit. Wi kent Hoch un Sid nich in een Saek stecken un en Kattul un en Nachtigal hört nich in een Nest, dat wet wi all recht god. Awer twe Dingn maek alle Minschen gliek von den König bet to den Bedelmann, dat sünd de Rot un de Dod; dat hett uns Heiland meent, wenn ik em recht versta, un barna maek wi don as Nawers un as Nächsten. Un nix för ungod, gnädige Fru!“ Darmit gung he to Hus. —

De ol Gräfin is nu lang dod, awer er Nam is noch nich vergeten. Se hett Wort holn, un er lütt Dochter hett er darbi holpen. Mennicheen hett se bistan mit Rat un Dat, hett an Krankenbetten tröst un er lütten finen Handn immer

apen holn, besunners för de Lüüd, de sik heemlich mit er Not afquäl'n den. Als se begraben war, truer dat ganze Dörp, un ol Lüüd wet sik nich to besinn'n, son grot Truergefolg wedder sehn to hebb'n. Se raut neffen er schöne Dochter, de bald na dat Für de Uttehrn kreeg un fröh verbleeken un verblöhn de as dat Ehrenpreis in't Holt.



**Rein Gotts Wort.**





**W**at, sleist en dun Kerl?" reep Fieten Meiersch malins mit er grave Stimm Polizei-Jochen to, de op den oln besapen Jasper Seemann rümknüppeln de. „Büst jawol nich kloß! Lat em doch liggn! De Hundn fræt em nich, un de Rinner maßt he nich bang, he is jo sprüttenvoll!“

Jochen grien verdreetslich un drei mal den Brüntjer. „Heß recht, Fieten, de liggt as en Sack Solt, dar haut man en Handspeek op af, ahn dat he pipp seggt.“

„Ne, dat hev ik lang opgeben, Jochen. Min Jörn kommt mi all Sünnaabend besapen to Hus, dat sünd tweunföftig Mal int Jahr, Markdag und Uhrnbeer nich mitreßt. Erst wull ik dat mit Gewalt dwing, de Kerl schull mi prull holn un wenn't dat Leben kost; awer dar war ik flau bi. Min Bessenstael is of keen „Stab Sanft“, as uns Paster seggt, awer so wat levt nich un rögt sik doch! Wenn ik dach, ik harr em de Knaken tweiflan, denn snork he mi lud wat vör oder gnurr of: ligg nu still, min lütt Fieten! Ha ha ha! denn glöv de Swinegel, ik leeg bi em in'e Buch un harr mi blot mal ümdreit. Ne bi en dun Kerl sleit man sik de Lung ut'n Liv, dat helpt to nig. Awer wenn he

nüchtern is, denn mutt man em mal kniepen, denn is't Tid!"  
Darmit schräkel se wider. —

„Dat Witw is grad keen Engel, awer se hett Erfahrung!"  
sä min ol Jehann-Ohm un sett sik wedder dal. Wi kläenen  
en betjn op de Bank vör Dær; na en hitten hilden Dag  
much he dat geern, un de Abend weer still, kölig und  
wunnerfchön.

„Ik keef noch mit'n langen Hals na Strat, wo Jochen  
sik mit den besapen Kerl asmorachel. „Dat em man, Jochen  
schall of sin Arbeit hebbn, he hett bundag noch nig to  
don hatt.“

„Schull son arm Minsch wol noch to betern wen?"  
frog ik.

„Dat is wol vörbi, min Sæhn; den de Ræm dal hett,  
de kommt nich wedder op, de Ræm brickt em den Willn un  
denn is he klar.“

„Ik heb doch hört, dat de ol Timm Sibbert, den se  
vergang Wes graben hebbt, in sin jungen Jahren ganz  
drunkfällig west is.“

„Ja dat is wahr, awer so wid, as de dar — he wies  
mal na de Strat — weer he noch nich weg.“

„Op wat för'n Art is he darvon kam?" frog ik. —  
„Mi mak dat ümmer vel Spaß, min oln klofen Jehann-Ohm  
vertelln to hörn.“

„Sm, dat is en dæfuge Geschicht. Du heft Paster  
Brandt nich mehr kennt, he storb vör en Jahrer twintig an  
de swarten Pocken, de he sik an de Krankenbetten opfacht  
harr, denn he besöch æwerall, Hus bi Hus. Dat weer en  
grundgoden, awer of en heel starken Mann, wol de starkste in  
de ganze Gemeen; man sä, he kunn, ünner jeden Arm en  
Sack Weeten, in Komodigkeit na'n Bæhn ropstiegen. Awer  
he de sowat nich, un wenn de Lüd em beden, he schull sin



Enaw mal wiesen, denn war he verdreetlich un sä, se schull'n sik op't Markt son Künst vœrmaken laten.

Düsse Mann sitt mal in de Schummertid in sin Lœhnstohl un smœkt sin lange Pip, do geit de Dœr un herin kommt en groten Kerl mit de Mûg scheef op'n Kopp un den Dum int Armloch von de West. „Oha! go'n Abend!“ He smeet sik op'n Stohl.

„Godeu Abend, Timm Sibbert!“

„Wat, kennst Du mi? ik bin noch garnich hier west, wenn ik recht weet.“

„Di kenn ik ganz god, Timm, Du arbeit'st as Brucknecht bi den groten Hans Mehrens.“

„Dat heft drapen, lütt Jung! Na denn schenk mi man mal Een in, awer rein Gotts Wort!“

De Paster tæger en betjn — schull he meen, dat he in en Krog is? of god! „Geern, Timm, awer mi dünkt, Du heft Din Abendbrod al mehr dalspœlt as nödig is.“

„Dat geit Di nig an! Wat ik drunken heb, is betalt!“ He hau op'n Disch.

„Nu nu, lütt Jung, man nich gliet dullerhar, min Disch is dat Slan nich gewennt!“

Timm lach mal ganz gnatterig. „Min Fru of nich, awer dat mutt se gewennt warrn!“ He slog wedder op'n Disch.

„Wat, Mann, heft Du Din Fru slan? worüm?“

„Worüm? lettst Du Di Swinegel schimpen? Ik will er dat Mul verbinn! — Awer wo bliwt de Kœm?“

„Jammereschad, Timm Sibbert, dat de Sat so mit Zu steit!“ reep de Paster un de, as harr he dat Lez garnich hört. „Se is doch en heel œrndliche un flietige Fru!“

„Se arbeit as en Berd, dat will ik nich strieden, awer ik will er wiesen, wat en Swinegel is!“

„Dat deit nich nödig, Timm, dat heft al lang dan.“

„Wat seggst Du?“ He seeg den Paster an as en stötsche Bull.

„Dat Din Fru ganz recht hett, Du büst würllich en groten Swinegel!“

„Dat schall Di, ha' mi de Deubel! wedder in't Mut rinslan warrn!“ schrie he un greep den Paster na de Kehl, awer de harr em scharp in't Dg beholn. He fung de beiden Handn op un heel em mit'n stiven Arm fit von Liv. Timm schimp un schüm, stött Disch un Stohl üm, awer de Arm, de em heel, weer von Stahl un Iesen. Tolez fat de Paster em bi de Schuller un drück em dal, dat em de Knaken knacken.

„Dat mi los!“ stæhn Timm.

„Wenn Du mi verspreken deist, dat Du ruhig bi mi sitten un Frieden holn wullt.“

„Dat will ik, awer Du scha'ft mi nich schimpen!“

De Paster leet em los, un Timm keem wedder to Been.

Wildefz war dar op de Døl wat lopen, de Fru Pastern maek de Dær apen un wull fragen, wat de Spitaler to bedüden harr, awer de Paster wehr er af un sä: „Dat Anna mal gau en Töller voll Botterbrod smern; se kann dat mit Mettwust un Kees beleggn!“ As de Fru noch wat seggn wull, frog he fort: „Hest Du mi nich verstan?“ un maek de Dær to.

„Botterbrod hev ik nich bestellt!“ gnurr Timm, de fit wedder dalfett harr.

„Weet ik, Timm! · Du wullt rein Gotts Wort hebbn, un dat hev ik bi mi. Du büst flau un mußt eerst wat eten, de Fusel alleen bringt Di rein op'n Hund, dat süht Du jo. Büst en Bar von Kerl, awer de Kæm, den Du immer wedder in den lerrigen Magen ringaten hest, hett Di

so wüd hinbröcht, dat ik Di ganz komodig in'n Saak steken kunn as en ol Wiw op't Markt en Weertwekensfarken."

„Verdommi, mak mi nich dull, sünst . . .“

„Na, tier Di man nich so! Du heft wol al veel mit Din grauen Knaken rümpahrt, awer ik bin Din Uwermann, dar verlat Di op! Ober wullt dat noch mal mit mi versöken?“

„Wo heetst Du?“ frog Timm, de den Paster anschuln de as en Hund, de wat verbraken hett.

„Ik heet Brandt, grad as de Paster.“

„Büßt Du mit em verwandt?“

„Ja. — Geist Du garnich na Karf, Timm?“

„Ne, in Jahrn nich!“ He lach mal minnachtig. „Min Gotts Wort kettelt beter op de Tung as den Paster sin.“

„Jawol, un fritt Di dat Markt ut'e Knaken!“

„Du büßt en dwatschen Weert, makst Din eegen Waar slecht!“

„Dar heft Du recht, Timm, ik paß to en Weert, as en Hotmaker to en Schepskaptein, dat hev ik al lang weten. Uwer dat kann mi leed don, dat son fixen Kerl as Du vör de Hundn geit un sin eegen Hus spoleert! Wat schall ut Di, ut Din Fru un Din dre nüdlichen Kinner warrn, wenn't so wider geit?“

„Is se nich schuld, nich sülsen schuld? kann ik wat darbi don, dat ik keen Arbeit hev?“ reep Timm iwrig.

„Wat, büßt Du nich mehr bi Hans Mehrens?“

„Hebht uns vertörnt! Will mi doch nich as en dumm Jung utafen laten!“ He keek verbreetlich ut Finster.

Dat Mäden keem rin un sett dat Botterbrod op'n Disch. „Schall ik of Licht bringn?“

„Is nich nödig, Anna!“ De Deern gung rut, se seeten wedder alleen.

„Nu lang to, Timm!“ De Paster schob em dat Töller hin.

„Hev ik nich bestellt!“

„Kost of nix, Timm! Mat nu keen Umstänn, ik et en Stück mit.“

De Geruch von Mettwust un Rees trock em in de Nes — he slof mal drög dal, rücd op'n Stohl hin un her un behr, as wenn he noch wat seggn wull, awer denn greep he to, un för den Paster weer't en still Bergnögen, en Mann eten to sehn, de rein holl un boll is.

„Donnerwetter, Brandt, dat smeckt heel prächtig!“ reep he na en Wil.

„Freut mi, Timm! Denn kent wi sach of en vernünftig Wort suaden. Wi Slag Lüüd mäet wat Destiges in't Liv hebbn, sünst geit uns de rechte Besinnung un de frische Mot awer Stür. Nu segg mi mal, wat heft Du eegentlich mit Hans Mehrens hatt? Mit den Mann is sünst doch ümtogan.“

„Ik drunk em to vel.“ He beet itwrig in en Botterbrod mit Mettwust.

„Hm!“ sä de Paster, „dat harr he laten kunnt, dat sühst Du jo in.“

„Seh ik ganz un garnich in!“ He harr sach noch mehr seggt, awer de Happen smeck garto schön.

„Denn weerst Du jo man eenige Weten bi Mehrens, wo büst Du vörher west, Timm?“

„Bi Harms in Willenscharn.“

„Dat's en netten Mann — warum büst dar weggan?“

Timm glup den Paster mal schulsch an un sä verdreulich: „Na, Du fragst mi noch dat Gemm von't Liv! Wat geit Di dat an?“

„Du deist mi leed, Timm! Uns Herrgott hett Di

seggt mit en gode Fru un smude Rinner, un nu mußt Du an't Markt müßig stan un kannst er nich ernährn."

„Wat?“ he schob dat Botterbrod bisit. „Fru un Rinner en Segen? büßt nich klof? Ja, wenn uns Herrgott mi of de Taschen voll Geld stecken harr, denn wull ik nig seggn! Awer för son arm Deubel, as ik bün, is en Fru un en Tümp\*) Gærn en swar Last!“ Timm war ganz hizig un sett em lang un breed, utenanner, dat blot riecke Lüüd von Gotts Segen spröken un Vergnügen an Fru un Kind hebbn kent.

De Paster hör em gebüllig an un sä denn: „Wi verstat uns nich; wat Du seggst, kommt mi ganz narrsch vör. — Awer Du büßt nich satt, Timm, lang beter to, ik will Di wilbes en lütt Geschicht vertellen. Du magst doch Geschichten hörn?“

„Wenn f' nich to lang sünd! Vertell man to — büßt en snackschen Krogweert!“

Na un na weer't düster warn, awer langsam keem de Maan üm de Eck von dat Backhus un schien hell und klar in't Finster; eerst lüch he Timm lang in't Gesicht, as wenn he em garnich recht künig warn kunn, un denn schul he of üm de Gardin un seeg ganz verbast den Paster an, as wull he seggn: wat wullt Du mit den Kerl in din stille Studeerstuv? De Paster, sin ol Fründ, kümmer sik awer garnich üm em, he trock blaue Wolken ut sin Pipenrohr un vertell: Uns Heiland gung mal mit sin Jünger merrn dært Feld; se wulln na Kapernaum, weern awer afwiekt von de Landstrat, üm sik den Weg to verkörten, un bi't Snacken un Vertelln harrn se den Stieg verlarn un stunnen op eenmal vör en grot Dannholt mit rodhaarige Heid un krusen Ekenratt\*\*) an den Rand. Wat nu? dar weer gode

\*) Schar, Reihe. \*\*) Eihengestrüpp.

Rat dūr. Do süht Petrus, de en paar Schritt vörop gung, en jungen Mann, de sik lingelang in den Wallgraben leggt hett un slöppt, en lerrigen Butteln liggt bi em.“

„Aha!“ reep Timm, „ik hör Di gan!“

De Paster leet sik nich störn. „Dat helpt nich, min gode Jung!“ seggt Petrus, „Du büst en Landstriecker un kennst de Weg, in’e Been mußt Du! Hövida, Fründ! wenn Du uns den Weg wiesen deist, denn bringt wi Di na Kapernaum!“ He bæhrt em mal halb in’e höch un schütt em, dat em de Gedanken in’n Kopp rasselt un klätert. De Kerl kriegt de Dgen apen un süht Petrus verflapen an. „Wat wullt Du?“ fragt he, „lat mi los!“ — „Hartensgeern, lütt Jung, awer nu komm in’e Been un wies uns den Weg!“ — „Wonem schall’t hingan?“ „Na Kapernaum, dat hörst Du jo!“ — „Is en heel fidele Stadt! Denn gat man ümmer de Res na, tolesk kam’t Zi wol hin!“ Darmit leggt he sik op de anner Sit un snorkt as en Hund ünnern Ahm.

„Ha!“ lach Timm, „den Kerl mag ik liden!“

„Ik will Di grote Slüngel dat Snorken aflehren!“ rept Petrus un will em op’t Ramsol, awer de Heiland holst em den Arm un seggt: „Lat em! wenn sin Tid dar is, kommt he to sik sülben. Dar is en lütt Mäden op de Koppel, de wullt wi fragen.“ — Wirklich is dar en lütt Deern von en Zahrer achtein, de sammelt Ahn. Se is so quid un kregel, un dat Sammeln geit so gau un leifig, en Vergnügen is’t antosehn! As de Heiland er anrept, verfehrt se sik un kiekt em un sin Jünger ganz bang an. Uns Heiland givt er fründlich de Hand un seggt: „Wullt Du uns nich mal den Weg wiesen, lütt Deern? Wi sünd verbiestert un wulln noch geern vör Nachttid na Kapernaum.“ Sin sanfte Sprak un sin frames Dg steilt er den Mot.

„Oh wo geern!“ seggt se un leggt er Garv in de Stoppel, „ik will en Stück mitgan!“ Un nu lept se leit un flinkfötig neffen em her, un as de Heiland er na düet un dat fragt, givt se em lis un fründlich Antwort. Na en Viertelstunn kamt se an den Fotstiege, un dat lütt Mäden wiest er torecht, givt denn unsen Heiland truhartig de Hand un lept wedder torügg an er Arbeit. Petrus, de sin Arger awer den neßwiesen Kerl al lang vergeten hett, steit still un kiekt er na, denn seggt he to den Heiland: „Dat is jo en lütt nübliche Deern! Ach Meister, de mußt Du mal en grote Freud maken!“ — „Ik hev er al wat todacht!“ seggt de Heiland fründlich. — „Wat denn?“ fragt Petrus. De Meister süht sik na er üm: „Se schall den jungen Mann hebbn, de dar mit sin Butteln in'n Wallgraben ligg'n de.“

„Nu warr ik klok!“ reep Timm, de heel opmarksam tohöört harr.

Petrus un de annern Jünger ward hina halftürrig, awer de Heiland seggt: „Dat verstat Zi nich! Zi meent ümmer, dat Glück is luter Lachen un rode Backen un volle Taschen, dat is all nich wahr. Dat Glück süht nich so oder so ut, beschriben kann man't nich, awer de dat hett, de versteit un kennt dat, un dat strahlt em ut de Dgen un lücht in alle Ecken. En Menschenkind kann hitte Thran ween'n un hegt in sin Hartensgrund doch dat Glück.“ — „Awer de Swinengel von Kerl!“ rept Petrus hüzig. — „Nu nu, Petrus, wat schull ut den jungen Mann warrn, wenn em en gode Fru nich wedder to Been holp? En Drinker um en Waga-bund is of en Mensch, den ik hartensgeern helpen müch. Un em is lichter to helpen as den falschen Pharisaer, de singt un bed un de Dgen verdreit, un darbi in sin Fell ganz un gar nix döcht.“ — „Awer Meister, schall denn nu en smuck un unschüllig Blod rein bi son Daugenix von

Kerl . . ." — „Worüm so hard, Petrus? büßt Du denn en Engel? Ik weet, wat in em stickt, wat em fehlt un weh deit, ik kann un will em op den rechten Weg bring'n, un de lütt Deern schall mi darin bistan. Se schall sin Fru warrn, sure Dag bi em hebbn un vel heemliche Thran ween'n, awer denn will ik sin Hart in de Hand nehm un sin Willn stark maken, dat he sin liederlich Leben verflökt un all sin Dorheit un Lichtsinn ünner de Föt kriggt un nu en ganzen Mann ward, den Fru un Rinner ehren dot un op Handn dregt. . ."

De Paster sweeg op eenmal still un sett de Pip in de Eck, denn Timm Sibbert keem langsam in'e höch, trock lis de Mütz von'n Kopp un keef sik biefterig üm in de Stuv. De Maan schien hell op de lange Keeg Böker, op de Ploek mit den blanken Perpendikel un op de Schilleratsen \*) an de Wand.

„Wonem bün ik?" frog Timm toleß mit en dumpe Stimm, „düt is keen Weertshus un He . . .?"

„Du büßt to mi kam, Du wu'ft rein Gotts Wort hebbn, Timm Sibbert," sä de Paster un fat em bi de Hand. „Gott's Wort heft Du kregen; ob dat rein is, weet ik nich — ik bün man en Topleger \*\*) bi unsen Meister — ik bün de Paster."

Timm trä en Schritt torügg un wull sin Hand wedder los maken, awer de Paster heel fast un sä: „Nu lop mi nich weg, Timm! Segg mi eerst: wat wullt Du don? Rinner levt' so in den Dag rin, awer en Mann as Du mutt weten, wo he op los stürt."

Timm sweeg un wenn dat Gesicht af.

„Wonem wullt Du nu hingan?"

---

\*) Bilder. \*\*) Handlanger.



„Na Hus.“

„Dat freut mi! Nimmst Du mi mit?“

„Ne!“ sä he kort.

„Of god, Timm. Awer een Deel mußt Du mi verspreken: dat Du Din arme Fru nich wedder slan wullt!“

„Ik versprek garnig!“ gnurr he.

„Om!“ sä de Paster un schütt lis mit'n Kopp. „Ik wull Di so geern bistan, Timm! Mi dünkt, dat is en trurigen Kerl, de sik von de Fru ernährn laten mutt. Ik hev in min Garn to don — wullt Du bi mi arbein?“

„Ik will mi dat æwerleggn,“ sä he en betjn unseker.

„In Gotts Nam denn, Timm, æwerlegg Di allens, wat ik Di seggt hev un vergitt nich, dat Du en Fründ funn hest, de weet, dat Du vel to god büst, üm so vör de Sundn to gan!“ He leet sin Hand los, un Timm gung mit lange Schritten na de Dær; dar tæger he noch en Ogenblick, brumm wat in'n Bart un gung rut. De Paster awer stunn noch lang an't Finster, un de Maan keef em in sin eernst Gesicht, kunn awer nich klof kriegen, wat em fehl.

Den annern Morgen keem de Paster en betjn lat ut de Feddern; he kunn de Nacht nich to Rau kam, eerst gegen Morgen sleep he in un wak op, as de Sünn al hoch an'n Heben stunn. He verkehr sik bina, as he de Gardin torügg schob, üm na sin Gewohnheit eerst mal in't Weder to kiesen, denn achter in'n Garn arbeit Timm Sibbert mit de Rüssel in de Ger rüm, as wull he sik ümbringn. De Paster trock sik gau an un gung rut. „Dat hollst Du nich ut, Timm! Lat Di doch Tid, Graben is en swar Arbeit!“ — Timm schul em mal halv von de Sit an un mummel wat vör sik hin, dat Klung verdreetlich un argerlich, un wenn de Paster em recht verstunn, so sä he: man schull em tofreden laten, he wiß ganz god, wat he de. Na de Paster leet em denn

sin Willn. Um Kloß tein schick he Anna rut mit en Botterbrod un en Snaps. Dat Brod nehm he, den Snaps wull he nich hebbn, of wull he middags nich rin kam, sin Fru harr för em kakt, sä he. So gung dat dre Dag fort; den veerten keem he nich wedder, un as de Paster mal sülben hingung na sin Wahnung, funn he em in't Bett un heel krank — Timm harr en Stich twischen de Schullern un klag æwer slimmes Koppweh. Dat weer Fröhjahrstid, un de ungewennte Arbeit in de frische Eer harr't em wol andan, vellicht fehl em of de Ræm.

He leeg lang vör'n Dokter un verhal sit man langsam, so dat wol en ganz Vierteljahr daræwer hingung. Sin arm Fru harr slimme Dag un Nachten voll Angst un Sorg, war mager un bleek utsehn, awer en stilles Glück lüch er ut de Dgen, as wenn se en heemlichen Schatz funn harr. Un wat weer't? Mal abends — he weer al in'e Beteren — maß se em sin Bett noch en betjn torecht, un as darbi er Gesicht em neeg keem, strafel he er mit de Hand blot mal æwer de smalln Backen un sä: min lütt gode Emma! Denn drei he sit um na de Wand. Dat weer't all; awer er sorgenvoll Hart maß dat so glücklich, dat er de Freudenthran lank de Backen leepen — sit Jahrn harr he sowat nich dan un seggt!

Tolez kunn he sit al mal rut na'n Garn kræpeln; dat weer man en lütten Eck mit en breeden Ellhorn\*) un en Spelplatz vör de lütten Gærn, awer dar weer't frisch un still un kölig. Sin Fru harr em en Læhnstohl mit Küssens hinsett, of wickel se em en Berdeß um de Been. Denn hal se sit of en Stohl un seet nu bi em un slied un stopp. Se vertell em von düt un dat un stür de Pinner, wenn se to

---

\*) Flieder.

lud warn. Timm seeg sin lütten Gærn un er Spelkram an un hör still to, denn sä he: „Wo hebbt de Kinner den Wagen her?“

„Von de Fru Pastern, Timm. Wat hebbt se sik freut, se sprung'n vör Vergnügen op un dal! Sowat kennt se jo garnich; bet herto müssen se sik mit Snickenhüs, bunte Steen oder ok en Flihbagen, den se sik sülden maken den, behelpen.“

Timm sweeg wedder lang un leet sin Fru eben los klænen; tolesh frog he: „Du büst in min Krankheit doch nich utwest to waschen, Emma?“

„Ne, Timm, wo kunn ik! Du kunnst jo nich alleen wen, un de Kinner sünd noch to dumm.“

„Wovon hebbt Zi denn levt?“ frog he na en Wil.

„Fru Pastern bröch allens, Timm! Seh de Kinner man mal an, so smuck sünd se noch mindag nich west. Un denn dat schöne Eten! Wi dur man ümmer, dat ik Di nig darvon vörsetten kunn; un mi snör de Angst den Hals to, awer uns veer Lütten hebbt sik plegt, dat se Fußbaden kregen hebbt! — Anna, Deern, wullt Du de Popp den Hals afdrein?“

Timm streef sik mit de magere Hand æwer't Gesicht, as wenn he dar en Spinnweb wegwischen wull, denn hal he hoch Aten un sett sik mal anners torecht in sin Stohl. Nu eerst war he wies, dat dat en groten Læhnstohl weer, den he garnich kenn. „Wonem is de her?“ frog he.

„Dat is unsen Paster sin Læhnstohl — den sühst Du nu eerst? Wi hebbt em al veertein Dag in't Hus, ik heb dar blot ümmer en Deck æwerdeckt, dat he nich liden deit. Süh“ — se slog de Deck torügg — „he is mit finen Damast æwertrocken un is op Rollen; in de Stub kann ick Di darop föhrn as in en Kutsch.“

Timm war ganz still un sach tosam, as wenn em flau war. Do gung de Dær, un as Anna naseeg, keem de Paster er al op de Del in'e möt. „Timm is wol dat eerste Mal buten,“ sä he vergnügt un geb er de Hand, „dat mutt ik doch sehn. Bliv man sitten, lütt Jung, Din Beenwart is man wat klätzig bestellt!“ He sett sik bi den Kranken hin un strakel em mit sin weeke Hand æwer de Knee. „Na, wo geit?“

„Dat mutt ja god wæn, Herr Paster,“ sä Timm.

„Wi sünd all heel tofreden mit Di, Du weerst wid weg! Nu mæt wi man Geduld hebbn, in uns Jahrn geit dat Beterwarrn nich so gau as bi de Kinner.“

„Ja, Herr Paster, dat is recht nog, awer min Anna un ik sitt hier trurig to un kent of rein nig verdeen!“

„Wider nig, Timm? Man ahn Sorg, uns Herrgott will wol Rat schaffen!“

Timm seeg sik mal üm in den Garn — de Kinner seeten in en Eck an't Hus un sproken lis mitenanner, de Moder weer en Ogenblick rin gan.

„Herr Paster,“ sä Timm sach un fat em bi de Hand, „min betjn Graben in Sin Garn hett He dür betalt!“

„Dat versteift Du nich, Timm, ik ref ganz anners as Du.“

„Dat weet ik, Herr Paster! Wat He un Sin Fru an uns dan hebbt, dat will ik unsen Herrgott vertellen . . .“ mehr kunn he nich seggn, em bewer dat Kinn, as wenn he dat Feuer harr.

De Paster maek dat nu nich so as mennicheen, de bi son Gelegenheit nich an sik holn kann un mit sin tappfigen Fingern wedder apen kleit, wat in de Still eben utheelt is. He wuß, dat sin Meister dat Hart von düssen Mann in de Hand harr, dar sweeg he rein still, üm jo nig to verdarben. He sprof mit em æwer de Tokunst un nehm em, so vel man

dat bi en franken Mann mit Wör don kann, de swaren Sorgen von de Seel, denn gung he un leet em alleen.

As Timm wedder to Kräften weer, starb grad de ol Parkendeener Peters, un he kreeg de Stell. Räm nehm he findag nich wedder in den Mund, awer Gotts Wort in'e Park versüm he nich. Sin Fru hett he noch heel glücklich maht; he weer jo al en oln Mann, as he vör veertein Dag den Kopp dalleggn de, awer sin Emma lengt na em as en jung Deern na ern Brüdigam." —

„Dat is de Geschicht von en Süper, de noch wedder kureert war," sä de Ol un stunn op. „Nu will ik Di mal wat seggn, min lütt Jung. Du heft jo en finen Rock an un witte Kaltverkrüsen \*) vör de Bost, en Brill op'e Nes un ganze Böker in'n Kopp: nu ga Du hin un bekehr den oln versapen Jasper Seemann! Du heft jo nu sehn, wat dar to hört un wat dat för en Stück Arbeit is — wat meenst Du?"

„Jk will dar eerst mal op slapen, Jehann · Ohm — go'n Nacht!"

De Ol grien un nücd mi fründlich to un krop in'e Dær.

---

\*) Kragen, Vorhemb.





**Nich to Mark.**







Ik stunn achter'n Törffstall in'n Garn un kau op en Strohalm.

„Nich to Mark, Jehann?“ frog Timm Horns, min Scholkamerad.

„Ne, ik schall nich hin.“

„Wat, nich to Mark? wat heft denn utöbt?“

„Nig — wüllt Roggn mein.“

„Op'n Markdag?“

„Dat hörst Du jo, Timm!“ sä ik verdreetlich.

„Junge, dar sünd Barn op't Mark, of Fürfreters un Seilbanzers!“

Niklas Kewitt keem of ran. „Ja!“ reep he, „dar is of en Deern to sehn, de wigg't veerhunnert Pund, — för'n Süffelnt!“

„Ach wat!“ lach Timm, „Bernd Harder harr vergang Jahr en Swin, dat wog säbenhunnert Pund, dat heb ik ümfünft sehn.“

„Wovel Markgeld heft Du?“ frog Niklas.

„Ik hev güstern min Knaken an Plünn-Jakob verköfft un drüttehalb Schülling darför kregen, un Jochen-Ohm hett mi en Süffelnt schenkt.“

„Dat's en Düttjn — ik hev sief Schülling.“

„Ja Du! Di steekt se jo all de Taschen voll! — Jehann, komm mit, ik geb Di ok en Schülling af!“ sä Timm. — „Schall ik Din Moder fragen?“

„Helpt nig — frag min Vader, he is bi den Immhagen.“

„Ne, dat wag ik nich, ik bün bang vör em.“

„Jehann!“ — min Moder reep mi.

„Ik bring Di ok wat mit!“ tröst de ol gode Timm.

„Hest man en Düttjn un wullt noch spandeern?“ sä Niklas.

„Ja, för Di hev ik ok noch wat æwer — dar!“ He geev em een swapp's! an de Ohrn.

Sowat leet Niklas sik nu nich gefallen, un so kregen se sik dat Brügel'n, ik harr genug to don, er man utenanner to hol'n.

„Nu ja!“ reep Niklas tolek, „ik will mi nu nich op-hol'n, æwer schenkt is Di dat nich!“

„Min Mulschell is Di schenkt!“ grien Timm.

„Ja töv man!“ Darmit gung Niklas af. „Jehann!“ min Moder reep wedder. Dat holp nich, ik müß gan, to Mark keem ik jo doch nich. „Dar kommt Din Vader ok!“ sä Timm un sleet achter'n Knick weg.

Min Moder steek mi noch en paar Appeln in de Tasch un gev mi en Botterbrod, so lecker, dat ik an en gewöhnlichen Dag ünner Umständen min Gerstgeburt darför verköfft harr, as Esau mal de för en gele Urfensuppl mit'n Lammskühl. Awer wat bedüüd en Botterbrod an en Markdag! wat nüz mi de schönste Appel, wenn ik den Fürreter, de Seildanzers yn de Barn nich to sehn kreeg!

„Ween nu nich, Jehann! Son Namiddag is licht hin, un wenn Du Vader recht helpen deist, denn maßt Du em en Freud; morgen hett he keen Tid, un de Roggn mutt meit warrn.“

Dat maßt nu all keen Indruck, awer as ik er mal in de Dgen seeg, do wisch ik doch gau de Thran af un drück er de Hand. Ik hev sit de Tid vel in de wide Welt rümbiestert un sücht, mennich Gesicht hett mi gefulln, dat ik mi sogar darin verleevt hev: awer son Dgen in en schönes, bleekes Gesicht, Dgen voller Unschuld, Leev un Freuden, hev ik nich wedderfunn.

Na en lütt halv Stunn weern wi al bi de Arbeit, min Vader mei, un ik müß binn. He sä sünst nich vel, un wi Rinner kreegen man ganz widlöftig en fründlich Wort von em; awer vundag weer he heel god, holp mi un snack mit mi. As de Bepertid keem, setten wi uns an den Wallgraben un kreegen dat Botterbrod her.

„Wat, büßt nich hungurig?“ frog he, as he seeg, dat ik mit min Brod so betjn rümmüßeln de.

„So recht nich“, sä ik benaut.

„Di stickt wol noch dat Mark in'n Kopp. Ik will Di mal en lütt Geschicht vertellen, vellsich smedt de beter. Sühst Du dar en robes Panndack in en Kluster von hoge Böm? Dat is de Ellernhof. Bör en dörtig Jahr wahn dar noch de ol Peter Pein, en düchtigen Bur, awer gar to voll von Projekten, de nich all wat weert weern. He wull ton Bispiil sein un mein mit en Maschin un Klüter rüm Jahr in Jahr ut un dar keem nig tostann as Narrenkram. De Mael, de dar an den Störbiel steit, hett he of but, un dat weer richtig wat Godes, denn he mal sik darmit dat Water ut't Land un bröch dadörch den ganzen Hof op de Been. He sülsen keem bi den Bu awer bina von de Föt, denn he kreeg von de ol Bodmael glik dat eerste Mal, as se in

Gang fett war, en Schlag an't Been, dat he lang vör'n Dokter leeg un bet an sin Enn an'n Stock kræpeln müß. Awer dar is keen Schaden so grot, de Kloke pult sik dar ümmer noch en Bördeel rut. Dat Humpelbeen harr de Müß, em mit Riten un Wehdag to pisacken\*) wenn't Unweder gev. Nu harr he al en Hasselpogg in'n Bottel un en Wēberglas in't Finster, awer de harrn em oftins anföhrt: — sin arg Been heel Wort, un wenn dat opspel, dat de Ol vör Bien dat Mul scheeb trock un so betsch weer as en Pracherhund an de Kar, denn müß he ganz gewiß, dat Wind und Weder greßig anfangn to danzen.

Nu passeer dat mal, dat he üm düsse Tid of jon Schur kriegem de, un grad as dat ansetzen deit, kommt de Buknecht Jochen Wrömp in de Stuv un seggt: „Morgen is Markt, uns Herr, schall ik man en betjn Geld hebbn?“ „Wat wullt darmit?“ fragt de Ol un süht em so gnatterig an, as wenn he em freten will.

„Je, uns Herr, He givt uns jo ümmer Marktgeld.“

„Dat is nich wahr!“ schriggt ol Peter un langt na sin Been.

„Bergang Jahr hett He dat doch dan!“

„Bergang Jahr is nich ümmer! Morgen kommt von min Hof keen Minsch to Markt! — wüllt Roggn föhrn den utgelenkten Dag — versteift Du mi?“

Jochen verstunn em ganz god, awer he wag doch noch to seggn: „Dat ward en groten Spitalfel afgeb'n!“

„De een Wort seggt, ward aflohnt, Punktum!“

Nu weer't Tid! Jochen gung gau rut, denn wenn he noch en Wort falln laten harr, weer em en Schemel oder de Krüd an den Kopp flagen.

---

\*) quälen.

Den annern Dag, as de Dau man eben weg weer, gung dat Inföhrn los. De Lüüd weern splitterndull, awer keener wag, sik musig to maken, denn de Ol krop ünmer bi er rüm. De annern Burn un Knechten un Deerns dreeben in en langen bunten Tog to Fot und to Wagen rop na Kellhusen; sin Fründn, de em drifter weern, lachen em wat ut un frog'n wol noch, ob se em nich en lütt Multrummel ober en Klæterbüß mitbringn schulln. „Lacht Zi man to!“ sä he, „morgen lach ik und Zi blast op de Multrummel!“

Dat weer greßig warm; dar rög sik keen Blatt op'n Bom un de Hitten danz æwer de Hocken. Awer de Lüüd arbei'n rein ut Dullheit, as wenn se sik ümbring'n wulln, un de Jungs jogen in'n Draff mit dat volle Föhr. As de Sünn ünnergung, weer dat leg Föhr op de Del. „Dat man stan!“ reep de Ol, „nu is't in'n Drögen. Ramt rin, Lüüd, dat Eten steit prat!“

De Fru harr Wiensupp kakt, un en groten Braden keem achterna. Ahn en Wort war eten, blot de Ol snack un spaß un weer hellisch kändibel, wenn he sin Been of mitünner reeb un beföhl.

As se klar weern, sä he: „Siso, Ridders, hebbt Zi nu noch Lust to Mark, denn kent Zi mintwegen gan. — Ja, ja, dat is min vollen Gernst!“ sett he hinto, as se em verwunnert ankeeken, „ik geb Zu noch en Daler to!“

„Wat meenst, Trina?“ frog Jochen de Grotdeern.

„Junge, ja! min Been sünd noch garnich möd! en lütten Schottschen . . . ! — Ja, uns Herr, wenn He dat würllich so meent —“

„De Hand her, Deern, hier is Din Daler! Zi sünd jo en wahres Deubelskrut, arger as Duß un Rök, nich ümtobring!“ He lach ludhals un geb jeden en Daler.

„Wonehr schüllt wi wedder to Hus kam?“

„Wenn Zi möd sünd von't Danzen — mi is't eenerlei,  
awer vernünstfig Lüü!“

Darmit leet he er gan. En Daglöhnerfru müß de Köh  
melken, un Peter foder sülben de Ber.

In de Nacht keem en stark Gewitter, un as de Lüü  
morgens mit'n Dag wedder to Hus keem'n, weer de Heben  
awerher gries un grau un dat regen driebens fort.

„Wat schüllt wi don, uns Herr?“ frog Jochen.

„De Ber sünd al fodert un de Köh ward molken —  
Zi kent to Bett gan un utflapen.“

Na dat leeten se sül nich twemal seggn, se kropen möd  
in er Kamer. Middags weck he er — dat Eten stunn  
op'n Tisch. Als se de Gavel dalleggt harrn, frog Jochen:  
„Schüllt wi nu dat leß Föhr affstaken?“

„Ne, dat lept nich weg, ward of nich natt — Zi kent  
na'n Bæhn gan un in't Heu to Middag slapen.“

De Lüü keeken em an, as wulln se seggn: schull dat  
wol ganz richtig ünner sin Müß wen? Awer as he dat  
noch mal sä, klattern se vergnügt na'n Bæhn un sleepen in't  
Heu. — Na den Raffi frog de Butnecht wedder, awer Peter  
Bein sä: „Zi kent Zu en Pip Tobak stoppen un rin kam  
na de Stub, wi wüllt en lütten Sola\*) spelu — arbeit  
ward nich bundag.“

Dat weer jo nüblig! Se danzen na er Kamer un  
steeken sül en Pip an, naher spelu se en lütten Sola un  
slogen vör ern Herrn op'n Disch.

Abends geev dat Förten un en Punsch darto. „Ne,  
doch, uns Herr!“ reep Trina, de Grotdeern, „darbi kamt  
wi jo ganz ut'e Lüt!“

---

\*) ein Kartenspiel.

„Markt nig!“ sä de Di, „wi fiert noch ümmer Sojaksmarkt.“

„Son Markt hebbt wi noch mindag nich hatt!“ sä Jochen un stunn op. „Uns Herr un uns Fru schüllt hoch leben!“ Un nu geb dat en groten Darm mit Lachen, Singen un Suchhei'n.

„Markt Zi wat?“ grien de Di. „Gerst dat Geschäft, denn dat Vergnügen! Wi lacht un singt hier, un uns Nawers blaft nu sach op de Multrummel, de se mi todacht harrn. Wel Lüid meent: wenn Gelegenheit is to danzen, denn! mutt danzt warrn, un wenn of dat Brod in'n Ahm verbrennt un de Swin in'n Stall verhungert. Un wenn 't denn mal scheeb geit, so jammert se æwer Unglück, un uns Herrgott hett schuld! Allens hett sin Tid, seggt al de König Salomo: Ween'n un Lachen, Klagen un Danzen, Steen sammeln un mit Steen smiten. — Un nu gat to Bett un sökt Zu Knaken wedder tosam, de sünd gewiß ut'n Lim gan von luter Rümfuln.“ —

De Regen dur veertein Dag, un wat de Burn toleg von den Roggn na Hus föhrrn, weer mehr Mist as dröges Korn.

„Düsse Geschicht,“ sett min Vader hinto, „verstieft Du noch nich, atwer Du magst er beholn, dar is en lütten Kern in.“ Darbi drück he mi en Schülling in de Hand.

As wi abends lat to Hus gungn, fleeken Timm un Niklas wedder t'rügg von't Markt, se weern hellisch möd.

„Hebbt Zi Zu wedder verdragen?“ frog ik.

„Gerst hebbt wi uns noch mal düchtig prügelt un denn verdragen,“ sä Niklas un wies op en blaue Stell ünner sin linkes Og. „Kiek, ik hev mi en Fleut köfft, un dat is för Di!“ Darbi geb he mi en hölten Ap op'n Stock.

„Ik hev Di en Smoraal mitbröcht,“ sä Timm.

Se wüffen vel von't Mark to vertellen, awer de Deern von veerhunnert Bund harrn se nich sehn, dat Geld weer to fröh all west. Ik hör nip to un leet mi dat all nett beschriben; ik harr dat jo bannig geern sehn, un doch mutt ik seggn: in den Ogenblick, nu de Dag æwerstan weer, keem mi dat so vör, as weer ik de vergnögste von uns dre un harr noch baben in'n Koop en Schüllng von min goden Vader, en Smoraal, en hölten Ap op'n Stock un en schöne Geschicht, de ik nich verstunn.





# Alas Sinnerk.





**M**in Fründ Klas Hinnerk is en goden un en fixen Kerl, awer he hett en Schaden: he drömt bi helligen Dag un weet beter in Amerika un an den Nordpol bescheed as in sin eegen Fick. Is he dar mal op Reisen in de Gegend bi Brokstedt un will abends mit de Iserbahn na Hus föhrn; he weer domals so en Jahrer saebentein old un noch nich wid in de Welt rüm kam, awer dat wüß he al, dat to't Reisen Geld hört. He læhnt sik also gegen en Wall, kriegt sin lütten Büdel von Mullwarpsfell ut de Tusch, schütt dat Geld in de linke Hand un tellt dat wedder in den Büdel rin — ölben un en halben Schüllng! Dar sünd dre Süffelnt æwer. Wat deist du, denkt he: köffst du di en Seidel bairisch Beer oder nimmst du en Botterbrod mit Rees? De Magen harr in düsse Sat dat Wort, un de weer för en Botterbrod mit Rees.

He geit also in en einfach Weertshus rin; dat Botterbrod ward bröcht, un Klas Hinnerk fragt, wat dat kosten deit. — „Gen Schüllng!“ seggt de Weert. Süh, denkt he, denn behollst du den Süffelnt noch — scha'ft mal riv\*) leben un di för en Süffelnt Beer köpen.

\*) üppig.

Dat deit he denn, un de Weert, de grad nix to don  
heft, klank mit en awer dütt un dat, un wildest lett he sit  
sin Botterbrod un Beer god smecken.

Als de Tid dat is, geit he na de Statschon. Dar  
weern köch nich vel Tid, un he weer de eerste an de Raß.

„En Billet na Glenbeck!“

„Ist keine Station!“ reep de ol Mann ut sin lütt  
Kabbüs. —

Ist Dæsbartel! dach Klas Hinnerk; scha'ft datt wedder  
god maken un em of mit Hochdütsch vör de Post spring'n  
— kannst dat jo!

„Sie haben recht!“ sä he. „ich meine ein Billet nach  
Wrist.“ —

„Welche Klasse?“

Klaß? Schock schwere Not, wat wüß he . . . „Erste  
Klasse!“ slog em dat ut den Mund. He kunn sit doch nich  
blameern vör den Mann un sit verraden, dat he nix von  
Klassen wüß?

De ol Man keet em mal von de Sit an — „Zwei  
Mark!“ sä he un lang na en Schapp rin.

„Ne, ne!“ reep Klas Hinnerk mit en krebsroden Kopp,  
„de schall't nich wen, de is mi to dürr!“ He sprok op een-  
mal wedder plattdütsch.

„Nun, welche denn — dritte Klasse?“

„Ja!“

„Behn Schilling!“

Gottlov! dach he, dat heft drapen, Wader sä dat jo:  
tein Schilling.

He harr sin Geld al in'e Hand, telln weer düttmal nich  
nüdig; awer de ol Mann an de Raß dach anners: he tell  
dat na un schov em en Geldstück wedder to: „Das ist ein  
Sechsling!“ sä he. — Nu sla den Deubel dob! wat is dat?

De ol Süffelnt danz em vör de Ogen un allns drei sit mit em rüm, as wenn he een mit'n Hamer vör'n Kopp kregen harr. He greep in de Tasch un hal sin Geldbüdel rut, bahr dar mit'n Finger in rüm, kneep un schütt em un kehr em tolek mit en betwrigen Hand üm as en Strümp — nix, keen Penn darin, rein lerrig!

De Mann grien un keef em æwer de Brill grot an. Dat dur man en ganz lütten Ogenblick, awer Klas Hinnerk keem sik wildef vör, as wenn he op'n hellen Middag in de pralle Sünn barfot op kridewitten Sand stan de: he kunn nich ut de Ogen sehn, dat sangel em ünner de Föt, un de Haar krogen em op'n Kopp.

„Sünd Se von hier?“ frog em de Mann op plattdütsch.

He grüns mal, üm wedder en Loek dær'n Hals to kriegen. „Ne!“ sä he.

„Hebt Se denn von Wrist noch wid to gan?“

„Gen Stunn!“

„Na denn verbiestern Se man nich, dat ward düster hüt abend — hier!“

„Danke!“ sä Klas Hinnerk lis, nehm gau dat Billet an sik un gung — sin Been weern so stib as twe Bahln. He harr en Süffelnt schenkt kregen an'e Kaff — wenn dat sin Vader wüß!

„Heda! hier!“ reep de ol Mann, „Se hebt Ern Geldbüdel vergeten!“

Büßt du denn ganz in de Blas verbiestert! doch he un wünsch, de verdreite Büdel leeg söftig Fot ünner de Ger; awer dat holp nich, he müß wedder hin un em haln. De Mann seeg em an as de Jung den Ap op'n Rudelkasten\*) oder en Kalb mit finf Been, he müch em wol vör en ganz selten Kreatur holn.

\*) Drehorgel.

„Dar kommt de Tog — nu sehn Se man to, dat Se mitkamt!“ sä he.

Klas Hinnerk schot in en Rupee rin, dat em antwieft war, as en Hef in de Scheern. Oha! dat weer æwerstan!

„Go'n Dag, min Sæhn!“

He keef sik üm — dar seet achter em de ol Bernd Harder. „Wat wullt Du denn in Brokstedt?“

„Ik hev wat för min Vader bestellt.“

„So, woans büßt denn herkam?“

„Ik bün gan.“

„Dat weer wat — ganz von Jlenbeck her?“

„Ne, dar bün ik mit Gelegenheit herföhrt.“

De ol Mann lach em godmödig an. „Jawol, min Sæhn, nu versta ik! Na, de paar Schritt von Brokstedt na de Statshon kunnst Du sach gan, en Wagen harrst hier of nich opdrieben kunnt.“

Klas Hinnerk beet sik mal op de Lipp — he weer vundag jowol nich klof!

„Billette, meine Herren!“

De Lüüd wiesen er Billet. Klas Hinnerk lang of in de Westentasch — dar weer't nich; in en anner denn — of nich! He sprung op un grabbel nu alle Taschen dæ, de he an'n Liv harr — dat Billet weer verlarn, sogar de Geldbüdel weer weg.

„Stickt dat of in't Ünnerfoder — vellich is de Tasch twei,“ sä ol Bernd.

Ne, de Taschen weern all heel. Klas Hinnerk weer tomot, as schull he sik beswiem\*).

„Hest doch nich vergeten, een to köpen?“ sä Bernd; „wovel hest betalt?“

---

\*) in Ohnmacht fallen.

„Zein Schüllng,“ sä he un schul den Dln mal un-  
seker an.“

„Dat stimmt. Wonem heft dat hinsteken?“

„Ik weet nich genau.“

„Dat kommt von de Böker, min Jung, Du studeerst to  
vel — na, dat sinnt sik wol noch.“

„Wonem wüllt Se hin?“ frog de Schaffner.

„Na Wrist.“

De Schaffner gung wider, weer awer glik wedder dar,  
as de Tog anholn de; he wink un bröch em na den In-  
spekter sin Kantor. „Hier warten!“ sä he un gung. Klas  
Hinnerk weer ganz snacksch tomot; he weer trurig, dull un  
argerlich, darbi de Kopp so dummerig un dæsig — schull  
dat Glas Beer för'n Süffelnt —

„Na, sittst hier in't Keschott?“ grien ol Bernd, de em  
nakeem.

Klas Hinnerk antwort nich, em keem'n de Thran in de  
Dgen.

„Nu nu, min Sæhn, man nich bang, de Dhrn rit se  
uns noch nich von'n Kopp! — He hett sin Billet verlarn,“  
sä de Dl to den Inspekter, de rin träden de, „kann he dat  
nich nabetahn?“

„Nein, er zahlt für die ganze Bahn, also zwei  
Thaler.“

„Dat ward en düer Laß Thee!“ reep de ol Bernd,  
„kann't nich en betjn billiger . . .“

„Hier is dat Billet!“ reep Klas Hinnerk un sprung  
in'e höch. —

„Jung, wo heft dat funn?“

„Ik hev dat in't Taschendoß inwickelt hatt — süh dar  
is min Büdel of!“

„W'rafftig!“ lach ol Bernd; „awer he seggt garnix,

wenn he an de Eer fallt. Komm, min Söhn, op den Schreck wüillt wi uns en lütten Bittern nehm — sowat maht slau!”

Se gung'n na de Weertsstuv rin un drunken en Bittern. „Een Deel mutt ik Di doch noch seggn,“ sä de Ol, as se ünnerwegens weern: „ächtern Ahm mag en Drömbüdel jo ganz god wen, awer wenn Du op Reisen geist, denn mußt Du em in en dröge Eck an'n Nagel hangn un to Hus laten, sünst verbiesterst Du in Din egen Tasch. In de Böker stat gewiß schöne Saken, awer wenn Du glöbft, dat Du mit er Weisheit dær de Welt kam kannst, so kommt mi dat vör, as wenn en Mann, de den Weg na Bierthbeck nich weet, den Wiespahl op de Mack nimmt un nu los tüffelt; ik segg Di, he kommt mit sin Wiespahl nich æwer'n Hungerkamp, un de Jungß kamt achter em her as de Krein achter de Kattul. Mark Di dat, lütt Jung, Du kannst dat bruken!“ — — —

„Dat hev ik dan,“ sä Klas Hinnerk vör eenige Dag, as he mi düsse Geschicht vertellen de, „awer dat is man nich so licht to. Mi geit dat mit min Drömbüdel as mit min Teckel. Wenn ik abends na min Klub ga, denn segg ik to min Fru: „Trina, speer den Hund in!“ Denn kommt „Kule“ in de Kinnerstuv, un ik stieß na de Dänsche Strat. Kum hün ik dar, denn kommt of min gode Kule un schult mi an, as wenn he seggn will: deist mi doch nig, ik kann nich ahn di leben. Denn is de Slüngel op keen Art wedder los to warrn. Min goden Fründn sünd dar argerlich op un gnurrt mi wat vör, awer wat schall ik darbi don? Veghin sä ik: Lüß, maht mi den Hund to en Ehrenmitglied, denn hett he jo en Recht to kam! Da schu'ft mal de Gesichtser sehn hebbn. As wenn se mi opstretten wulln! Un denn dat Schimpen! Ik mark nu, dat ik en dumm Stück maht un richtig min Drömbüdel mal wedder mitbröcht harr.



Ne, ne, dat is nich so licht to! Min Drömbüdel kann nich ahn mi leben un ik nich ahn em, wi sünd tosam wussen. Awer lehrt hev ik doch wat an den Unglücksdag; ik tell min Geld ümmer twemal, ehr ik en Botterbrod mit Rees köp un för'n Süffelnt Beer."

He grien un keek mi mal mit sin fründlichen Rinnerogen an, as wenn he seggn wull: bün ik nich en groten Slaufopp?

Sawol, Klas Hinnerk! Du mußt man blot af un an en lütten Bittern nehm!





**Glück.**





Ik seet op'n Wagen neffen min oln goden Jehann-Ohm, de mi wedder to Hus föhr na Bader un Moder. Achter stunn min Lad mit min Luch un Böker un mit min eersten tein Daler, de ik mi verleden Winter verdeen harr. Dat Weder weer wunnerschön; de Lerchen sungn, un de Sünn lach so hlid von'n blauen Heben, dat Böken un Barken int Holt darvon opwaken den; op de Wischen grimmel un wimmel dat von Blomen, un Slöndorn, Ber- un Rasberbom blöhn so witt, as wenn de Winter sin Brük an er hang laten harr. Min jung Gemöt weer seelvergnögt, denn ik keem to Hus un harr ganze tein Daler in de Lad — du leewe Gott, wat en Rieckdom!

Jehann-Ohm harr sin vossigen Potthot in'e Naç schaben, dat de breede Rand em an de hoge Schuller schrap. Sin groten grauen Dgen slogen æwer Knicken un Walln, de klofe Schelm, de dar sünst rutkieken de, weer yundag nich to Hus ober noch nich opstan: dat weern ole truhartige Kinnerogen, de sik wid apen den, üm en Wunner, dat grote Gottswunner to sehn, wenn sik de kahle Ger sülsen smuck maken deit mit Gras un Krut un Blatt un Blöt un Blom. He wies mit de Pietich hier- un darhin un suack in een fort. „Wat en

schönen Dag!“ sä he wol sæben mal. It weer ganz mit em inverstan, de Dag weer schön, awer kunn't anners wen? Dat weer jo Börjahrstid, un de März is uns jo negen Sünnschiendag schüllig! Un weer denn de Welt schöner as fröher? It kenn jeden Bagel an sin Stimm, jede Blom an Farb un Geruch un harr achter de Köh\*) mit lütt un grot Getier spelt un in de Gensamkeit mit er leyt as mit min goden Fründn. Awer dat dat allens so wunnerschön weer, wüß ik noch nich. Wenn ik en Wolk seeg so blank as Gold un Sülwer, harr ik mit er föhrn muht as in en golden Rutsch; wid achter de blauen Bagen, dach ik mi, weer dat noch mal so schön, un dar in dat swarte Holt — ob dar wol en Prinzessin wahn mit Dgen so blau as Roggnblom un Haar so fin as Flaß? Ja de Welt weer jo recht schön, awer dat gev noch wat beters, dat weer darachter oder of darin verstopfen as de söte Kern in de Næt un de Honnig in de Blom. Von düit verborgen Paradies dröm ik un darno söch ik Dag un Nacht.

„Weest Du of, wat dat Beste is in de Welt?“ frog de Ol op eenmal. Em weer dat wol opfulln, dat ik ganz still war bi sin Wunnerwarcken.

„Ne Jehann-Ohm — weet He dat?“

„Om! Dat Beste in de Welt is de Welt sülben,“ sä he un slog mit de Pietsch na en Hund, de den Wagen anbell.

Weer't en Spaß? It verstunn em nich un sweeg still, ik weer bang vör em; he kunn so fühnsch wat seggn, wenn man dumm Tüch snacken de. He sweeg of un sack in sik tosam. Dat is en swar Snacken un Klæn, wenn twe tohopen opn Wagen sitt un de een is den annern um söftig

---

\*) Als Kuhhirt.

Jahr vörut: de Sommer versteit den Winter nich un sin eernst Gesicht, un dat welige Fahlen nich dat ol spattlahm Kutschperd.

De Wagen wöhl langsam un lis daert Sand; fort vör Bistörp keem'n wi dicht an dat Slosß vörbi, dat sik de rieke Siem Sellhorn dar hinstellt hett.

„Wat seggst darvon?“ frog de Ol, as ik mi hina den Hals verbrei, üm den Park un de Gebäuden recht to besehn.

„För tein Daler lett he dat wol nich af,“ sä ik.

„Ne, dat langt nich ganz, mußt dat siebushend mal nehm, denn gung dat sach. — Uwer denk Di mal: de is mit nix anfang! As he vör dörtig Jahr in de wide Welt gung, harr he nix, as wat jede Schippsjung hett, un nu wohnt he in en Slosß un hett noch en paar Milljon in sin Schapp, un dat is man god, denn to en grot Hus hört of en groten strammen Gelbbüdel.“

„De hett vel Glück hatt!“

„Glück? ja!“ sä de Ol en betjn langtagfch. \*) „He hett mit Menschen handelt, mit Swarte ut Afrika.“

„Mit Slaben?“

„Mit Slaben!“ sä de Ol. „En Kopmann, en rechten Kopmann schall dat jo eenerlei wen, wo he mit handelt, wenn he man en god Stück Geld verbeent.“

„Dat is jo greßig! Un son Mann glückt dat! He kann in sin besten Mannsjahrn sik en Slosß hün, sik utspann un Torten und Braden eten! Dat sowat uns Herrgott tolett!“

„Nich wahr? Uwer wat schall man darbi don? Uns Herrgott paßt nich mehr op'n Kram, he mag dar nich mehr æwer wen, de Welt to regeern un æwerall Stür to holn.

\*) jögernd.

Sen Kerl de Taschen voll to steken! Wenn Du dat noch weest weerst!“

Ik schul den Din mal von de Sit an, awer he maet en Gesicht, as wenn he keen sief telln kann. „Süh dar steit he an't Stacket un kiek int Weder — mußt den Got afnehm!“ sä he, de dat awer sülsen nich.

„Worüm? ik kenn em nich!“

„Makt nix, dat deist Du för den Geldbüdel — nieste Mod!“ He seeg so möd un gliekgültig ut, as wenn he eben ut'n Slap keem.

Ik bekeek mi nu den rieken Herrn von nerrn bet haben. Dat weer en staatschen Mann mit breede Schullern, en langen roden Bart un driste Dgen; he harr hoge blanke Steweln an un en Riedpietsch in'e Hand, en groten Hund bell bi em rüm.

„Womit bringt he nu de Tid hin?“ frog ik.

„Na, Geschäften hett he nich mehr; he geit op Jagd, hett Gesellschaft, itt un drinkt un smökt un slöppt, föhrt mit sin smude Fru un sin Kinner spazeern, maekt mal en Reis . . .“

„Wat en glücklich Leben!“

„Meenst dat?“ He sett sin Per in Draff. Wi weern bald op de Heid twischen Bistörp un Zlenbeck.

„Schull hier wol en Minsch glücklich leben kæn?“ frog de Ol.

Ik keek mi mal na alle Siten üm. So wid min Dgen recken den, nix as Heid, Postbusch\*) un kräpeligen Kratt. „Wovon schull he leben?“ sä ik; „dat Land is hier power un undankbar.“

„Meenst Du, dat he hier verhungern de?“

---

\*) Borst, ein Heidestrauch.



„Dat jüst nich, awer man will of doch en betjn mehr, as sik so eben den Hals apen holn.“

De Ol grien mi plietsch an. „Du denkst: de Minsch levt nich von Brod alleen, dar hört of Botter to! Du warst en prächtigen Paster afgeben, min sütt Jung! De Lüd warn Di de Karkendærn inlopen, denn wat Du mi vundag seggt heft, is meistendeels na de nie Mod, dat mäegt se all hörn. Nu will ik Di mal wat seggn! Di klingt noch immer de tein Daler in de Ohrn, de Du hütmorgen insickt\*) heft. Ik kann dat wol begriepen; dat eerste sur verdeente Geld is für jeden Minschen en groten Schatz. Awer Du büst doch ganz un gar op'n Holtweg, wenn Du glöbßt, dat dat Glück int Geld stickt. Wat smeckt wol am besten: Torten un Braden oder Pannkoken?“

„Torten un Braden, Jehann-Ohm!“

He nick mal mit'n Kopp. „Hev ik mi dacht! Un doch en weet ik ganz gewiß, dat den rieken Herrn Siem Sellhorn sin Torten un Braden nich so god smeckt as mi min Pannkoken. Dat kommt to de Hauptsak nich darop an, wat Du in den Mund stickest, min Jung; dat kommt op den Hunger, oder as de finen Lüd seggt: op den Apptit an. Ik et beter as he, ik drink un flap beter, un wenn ik sünndags in Hemdsmaun mit en god Pip Toback na min Ellernbrok schraekel, denn bin ik en ganz annern Kerl as he in en Steertrock un mit en Havannazigarr! Denn he kennt keen rechten Hunger un Dörst, weet nig von möde Arms un Been, weet of nig von Fiern un Utraun; he hett in'e Wef saeben Sünndag oder, bi Licht besehn, garkeen. In sin Geweten will ik gar nich rinkieken, dat hört unsen Herrgott to: ik bin em so al wid vörut. To en rechten glücklichen Minschen hört awerhaupt

\*) eingesteckt.

keen Hupen Geld, grot Ehr un Ansehn, Sloß un Land un Lüd — wat hett dat mit den eegentlichen Minschen to don? Dat Glück is of nich hier un dar in de Welt verstopen, ne, min gode Jung: dat Glück slöppt int Minschenhart. Dar will dat söcht un funn un opweckt warrn, un de dat üm sik söken deit, in Geld un God, Eten un Drinken un sowat, de kommt mi vör as min Olsch, Din Trinamæsch,\*) de stell güstern dat ganze Hus opn Kopp von wegen er Brill, un harr er op de Nes! Dar bieftert de Lüd in de Welt rüm, grabt un plant un hæpt un lurt, un wenn se to Hus kamt, denn sünd de meisten inwennig verlahmt un verklamt, hebt vellich vel Geld un God funn, awer dat Lachen un de rechte Freud innerwegens verlarn. Weest Du of, worüm de Hand von son Kind — he wies op en lütt Deern, de drömerig int Sand speeln de — „worüm en Kinnerhand so licht voll to maken is?“

„Wil se so lütt is,“ meen ik.

He keef mi mit sin groten Ogen mal scharp an, un de Spitz von de lange Nes rög sik, as wenn se den Kopp schütt. „So klof büßt Du al, lütt Jung? Un ik segg Di: wahr di vör de lütten Handn! De kænt ünner Umstänn in een Dag mehr verklein un verstrein, as Du in en ganz Jahr verdeen deift! Prr!“ De Per stunn'n, wi weern to Hus. Min Moder lur al an de Port un heel mi er beiden lütten finen Handn hin, as wenn se mi opfangn wull, wenn ik von'n Wagen sprung — wat meen Jehann Ohm: schull ik mi of vör de Handn wahrn?

„Dar bring ik Di den Jung, Anna!“ sä de Ol. „Dat's all grön un geef,\*\*) wat an em is!“

„Is man god, Jehann, old un for ward wi fröh genug!“ sä min Moder un nick em fründlich to.

\*) Mæsch, Mellersch — Tante. \*\*) geil, üppig aufgeschossen.

„Dar heft Du recht, Anna! Wenn man blot keen Riep un keen Storm un hard Weder — muß em wahrschun, Anna, wahrschun vör de lütten Handn! hü!“ De Wagen zuckel wider, de Potthot wackel hin un her, un de Ol keek sik nich mehr üm.

„Wat meent he?“ frog min Moder. Ik wüß dat nich, müß er awer vertelln, wat wi snackt harrn. Se nück blot en paarmal mit'n Kopp, sä awer nix darto. Gerst vele Jahren naher, as wi em lang na'n Karthof bröcht harrn, hev ik em verstan. Ach min ol gode Jehann-Ohm!





# Grotvader sin Potthot.





De Zlenbecker harrn sit, as de ol Persepter mit Dob afgang weer, en paar Winter hindær mit Hans Rug beholpen. Dat weer en „Nomade,“ as he sülsen sä, halv Scholmeister, halv Bagabund, de in'n Winter eenerwegens ünnerkrop, üm sit en paar Daler to verdeen; sodra awer de eersten Swolken keem'n, hal he sin Go'ndagstoc ut'n Eck un seil in de wide Welt, üm dat Handwerk to gröten. — Dat kunn op de Dur nich gan; Hans Rug kunn wol god vertellen von Knick un Tun, wo he achter legen, un von Swinsbraden, wo he iwrig vör seten harr, awer em weer von dat, wat en goden Scholmeister in'n Kopp hebbn mutt, op sin Reisen garto vël æwer Stür gan. Se harrn denn of dat Glück, för Zlenbeck en jungen Mann to finn, de den Scholdeenst ævernehm. He harr eben dat Simmernar achter sit un nöm sit Klas Krustopp, weer of wirklich een, denn sin flaggelen Haar ringeln sit üm sin smuck Gesicht; dat dat en Lust weer antosehn. Kort vör Ostern war he von den Paster fierlich inföhrt. Dat seeg bi em noch wat lerrig ut, sin Utstür weer en betjn power, en Fru harr he noch nich. Awer he bröch eenige Saken mit, de harr in Zlenbeck noch nüms sehn; dar stunn in de Schol-

stuv en Schapp voll von Bagelsöt, Knaken, utstoppte Tiern, Slangenhüt, Steen un son Snurrkram, of weer dar en markwürdig Ding mit en grote Glaschjev, dat dreit warrn kunn. — Als de Paster un de nie Perseptor mit er Reden to Ern un de Kinner wedder na Hus gan weern, bleeben de Burn noch vör dat Schapp stan un tobroten sik den Kopp awer dat Gestell mit de Glaschjev.

„Ganz gewiß, dat is en niemodschen Sliepstee!“ sä Reimer Söth.

„Ach Dorheit!“ reep de Burvagt; „dar maht he Musik mit as Gravehl mit sin Rudelkasten — is't nich so, Scholmeister?“ frog he Kruskopp, de eben ranträden de.

„Dat jüst nich — passen Se mal op!“ He kreeg dat Ding ut't Schapp rut un fung an to drein. „Nu holn Se mal Ern Finger gegen den gelen Knop, maet dar awer nich ankam.“

„Dat bitt doch nich?“

„Ach wat schull't wol!“

De Burn stunn'n mit en langen Hals un keeken to. Op eenmal sprung dar en lütten Funken ut den Knop rut un an den Finger, un dat gev en Ton, as wenn man en dünnen Schwefelsticken dærbreken deit. De Burvagt trock gau de Hand t'rügg un lach. „Dat is jo en dæufige Dreibaß, Kruskopp — wat dot Se darmit!“

„Dat is min Blijmaschin!“ sä he lustig.

„Na denn man to! Wenn Se en Blij maken kænt, denn kænt Se of wol Regen un god Wæder maken.“

„Versteit sik, Burvagt! Hebbt Se nich markt, dat ik to min Amtog dat schönste Wæder harr?“

„Se sünd jo en verbeubelten Kerl! Denn will ik mi man glik to de Uhrn schön Wæder bestellen!“

„God, Hans Rav, dat schüllt Se hebbn!“



Mit Lachen gung'n de Burn weg.

Gen weer dartwischen, de harr nich mitlacht, un dat weer de neegst Rawer, Klas Mollt. As de ut de Dær gung, keet he sik noch mal scharp iim na Kruskopp un mummel wat in'n Bart. De jung Man acht dar nich wider op — he weer en lustig Blod, dar weer en betjn Wel, awer keen Arg in, so verstunn he noch nich, in en Gesicht to lesen, wat darachter sticht.

De Schol nehm ern Anfang; Kruskopp gung mit Lust an de Arbeit, un bald marken de Nlenbecker, dat he en flietigen un fixen Kerl weer. — —

Wat weer't en gesegnt Jahr! Son Heu un Korn harrn de öllsten Burn noch nich in de Feldmark sehn. Un dat Ahnweeder weer so schön, dat allens knatendrög op'n Bæhn teem. Blot lat in'n Harvst bi dat Kantüffel-Opkriegen wull de Regen garnich opholn, un dat weer so kold, dat de Lüid sik nich bargen kunn'n bi de Arbeit, awer dat weer nich stimm, se harrn jo er Schipp op'n drögen.

De Scholmeister besöch hier un dar in't Döörp, nich blot bi de Burn, of bi de lütten Lüid; so war he bekannt un beleebt, he weer nich mehr fremd un war mittellt. Am meisten awer seet he bi sin Rawer Mollt, nich wil de so neeg bi em wahn de, denn he föhl sik noch in de Jahrn, wo een dat op'n Schritt mehr nich ankommt; of nich, wil he de klöfste weer, denn Mollt sin Kopp hör to de dicksten in't Döörp, un de ol Mann weer so æwerglövsch, dat he keen Katt op'n Bæhn sehn kunn, ahn er för en ol Hex to holn. Ne dat weer nich god antonehm, dat he grad in düssen Mann en Narrn freten harr. Awer Mollt harr en Dochter, Emma, un wenn Kruskopp de in't Dg harr, so weer dat to begriepen, denn dat weer nich blot en smucke Deern, se harr of noch wat in de Melk to kröm'n un wüß in Kæf un

Kamer bescheed, se heel al en paar Jahr Hus bi ernen Vader, wil de Moder storben weer. De oln un jungen Wiver harr en sach en auner Fru todacht, awer de Scholmeister fehr sik nich an dat Tuscheln un Saustern, wuß wol knapp wat davon; he schot hin un her as en Hef an de Angel, un sin junges Hart weer ganz buß von Angst un Hæpen un Freud un Wehdag. Darto mak em de ol Mollt noch vel Verdreellichkeiten. He harr en Bok mit allerlei Mitteln gegen Krankheiten an Minsch un Beh un gegen Hexen un ır bösen Zauberkünst; dat weer sin Morgen- un Abendsegenbok, dat wuß he von butenkopp un drog dat darto in sin Kullertasch bi sik. Wo he nu den Scholmeister drapen de, quäl he em mit sin dwatschen Höhnergloben un keem em ümmer wedder mit de Frag, wat he mit sin Bagelföt, Knaken un drögen Krüder maken de, un Kruskopp much seggn un don, wat he wull, he kunn den Oln nich hibringen, dat de Saken blot för den Ünnerriech weern. He leet den Scholmeister ümmer wedder vertellen, woans un wodenmig, un wenn de klar un rein möd weer von't Snacken, denn seeg he em heel plietsch an, kneep een Og to un sä: „Se sünd en Slaumichel, un dochen stat Se sik in Wegen. Wenn Se mi seggt, wat darachter sticht, denn will ik Er of to Willn wen — verstat Se mi?“ Mennicheen weer darbi halstürig warn un hart den Oln aflopen laten, awer en Minsch, de verleevt is, hett en Geduld, de tager is as Swinsledder; so gung he denn ümmer wedder hin un fung sin Lex von vörn an. Dat weer en narrsch Spillwart, un he keem sik sülben vör as en hungrigen Jung, de vör dat slaten Brodschapp steit; de Slätel sticht darop, Brod un Botter un Rees rükt heel lecker und prächtig, awer dat Slott is verdreit, un so vel he of wrickelt un bohrt un tuckst, de Dær blivt to.

Mal abends — 't weer so üm Martini ut, de eerste

Snee leeg as en wittes Dischlaken op de Wischen un as en Dumenkapp op de grönen Dannböm — do kommt dar de Lüttknecht von Mollt in de Scholkath rinstörrt un seggt: he schull doch gau mal hinkain, de junge Stark, de eerst op't Izhooer Offenmark köfft weer, tier sit in'n Stall, as wenn de Deubel er riden de, slog achterut un bölk un snov op en greßige Art. „Denn ga doch na Bader Andrees, ik biin keen Behdokter!“ sä Kruskopp. — „Ne, ik schull hierher gan,“ meen de Knecht. Denn holp dat nich, he trock Steweln an un gung mit.

Als he op de grot Del keem, stunn dar achter en Lüchterpahl mit den Thrankrüsel de Ol un keef denn mal na'n Stall un denn wedder in sin Bok. Kassen, sin eenzigit Sæhn un en Minsch von sief bett söhntwintig Jahr, leeg op'e Knee vör den Kohstall, harr sin een Fot gegen den Ledden sett un trock mit den Strick, den he üm dat Stallröbbelsch wunn harr, den Kopp von dat arme Beh an't harde Holt. De Koh kunn sit nich rippen un rögen, se snov un stæhn und verdrei de Dgen in'n Kopp, eener kunn wol bang warn.

Kruskopp weer en Bursæhn un bi Köh un Per grot warn. „Dat doch dat arme Beeft los, Kassen!“ sä he, „de Keep snitt er jo in't Fleeß.“

„Hol fast, Kassen, hol fast!“ reep de Ol, „de Satanas hat eurer begehret . . .“

„Ach wat, dumm Tüch!“ schull de Scholmeister un stött Kassen bisit. He nehm den Keep, de in en Sner de Stark üm de Hörn leggt weer, un lös em. „Is dat en Art, Kassen, en Koh antobinn? Spelst al so lang Bur un weetst noch nich, dat man en Knutten vör de Sling maken mutt? So treckt de Keep sit jo fast to un snört dat arm Tier rein üm Sinn un Verstand! Süh, nu steit se as'n Lamm! De Stark is weef in de Hörn, dat is de ganze Krankheit. Bring

mal en Ammer mit Water, Kassen, dat se sik wedder ver-  
hahn kann! So — nu kiek, wat se drinkt! arm Tier!“ He  
strafel er mal æwer'n Kopp, denn slog he en Knutten in den  
Keep un hunn er wedder an't Stallröbbelsch.

De ol Mollt seeg lurig to un niick en paarmal mit'n  
Kopp, sä awer nix.

Baben an de Del stunn Emma, mit en Bessen in'e  
Hand; er Post gung op un dal, as wenn se eben en Galopp  
danzt hart, un de groten blauen Dgen leeten den jungn Mann  
garnich los.

„Mat Licht in'e Döns!“ reep de Vader er to. „Kam'n  
Se rin, Scholmeister, wi wüllt en Pip Toback smöken.“

Dat weer Kruskopp ganz recht. He gev Emma de  
Hand un frog, ob se ok bang warn weer bi düffen Larm. „Se  
harrn eegentlich Nur warnn schullt,“ sä se mit en deepe  
Stimme un war darbi æwerher rot utsehn.

„Worüm dat? wil ik en schlechten Scholmeister hün?“

„Ne ne, ik meen! . . .“

„Du kannst em dat naher vertellen, Emma, nu ga na  
Kæf un lat uns alleen, ik hev wat mit Kruskopp to be-  
spreken.“

Emma seeg sik mal halv na den Dln üm un  
gung rut.

„Kassen, komm rin!“ reep Mollt na buten. Kassen  
keem mit en swaren Schritt un frog, wat he schull.

„Du stellst Di hier an de Dær un lettst keen Minsch  
rut un rin, versteist Du?“

Kassen wuß bescheed un stell sik an de Dær; he seeg  
den Scholmeister, de ogenschienlich nich wuß, wat dat be-  
düden schull, mit en Paar Rattenogen drift an, as wenn he  
segg'n wull: nu rög Di mal von'n Placken, denn scha'ft wat  
beseben!

„Schall mi dat gelln?“ frog Kruskopp.

„Wokeen sünst? ik warr mi doch nich sülsen insparrn?“  
lach de Dl.

„Wat in alle Welt schall dat bedüden, Mollt? Wenn de Meenung is, dat ik nich ut de Dær schall, denn ga ik ut't Finster!“ sä he halv in Spaß.

„Hev ik mi dacht; darüm hev ik den Knecht de Luten vörsetten laten.“

Den Scholmeister war suatsch tomot. „Denn biin ik jo as en Kater in'n Sack!“ sä he un grien son betjn widlöftig. He smeet sik op'n Stohl un frog: „Na Mollt, wat wüllt Se denn nu mit mi opstellen? Dat schall mi mal verlangn!“

„Garnix, Scholmeister, hörn Se mi mal gedüllig an. Ik hev dat domals al sehn, as Se insett warn, dat Se mehr kært as in min Bok steit. Bundag hev ik den Bewies. Kum harrn Se man de Koh anfat, weer se tamm un sinnig — von min Mitteln wull nix verstan.“

„Awer Mollt . . .“

„Still, ik weet, wat Se seggn wüllt; ik hev so mennich Koh anbunn mit en Keep ahn Knutten, un dar is nix passeert . . .“

„Awer eenige Köh . . .“

„Sünd weef in de Hörn, wüllt Se seggn. Dat is luter Fieselfasel, Se wüllt dar man nich mit rut, wat Se weten dot. Ne ne, jung Mann, de mi wat wies maken will, mutt en betjn dröger achter de Ohrn wen as Se sünd! Also wull ik man fragen: wüllt Se mi dat aflehren, wat Se wet oder nich?“

„Mein Gott, Mollt . . .“

„Wenn Se mi nich untklof maken wüllt, denn laten Se Ern Lægentram ut't Spill! Se hebbt mi Er Wlig-

maschin wiest, un dat gode Weder, wat Se den Burbagt toseggt hebbt, is richtig kam. Nu wüsst Se en oln Mann doch nich wiesmaken, dat Se sowat nich verstat!“

Wat en Spillwart! De jung Mann müß dat be-  
leben, dat em sin Spaß to en Strick dreit war, an den he  
nu danzen schull as en Bar an'n Këß! „Dat weer jo luter  
Marrnkram, Mollt!“ reep he verdreetlich.

„Scholmeister!“ De Ol seeg em an as en Kedenhund  
un drau mit de doppelte Fust. „Ik heb Se lang darüm  
beden, nu will ik't endlich mal weten!“ sett he ruhiger hinto.

„Un wenn ik nix segg?“ frog Kruzkopp, den dat Blot  
in de Steern schot.

„So holt Se den Bart! Uwer Se kamt dar nich  
von'n Stohl, un wenn wi ok de ganze Nacht sitten schüllt.“

Dat weer to vel! He wull sik doch nich as en dumm  
Jung behandeln laten, leewer wull he . . .

„Hinnerk! Hinnerk! o hal mi mal en Immer Water  
ut'n Soth!“ Dat weer Emma, dat weer er deepe Stimm,  
de em immer klung as Gesang. He sett sik wedder dal, as  
wenn he sik besunn harr. De Ol grien un nüß darto, as  
wenn he seggn wull: du büßt god anbunn, lütt Jung, du  
scha'ft wol prull holn.

„Nu ja,“ sä Kruzkopp na en Wil, „denn kam'n Se  
mit mi na min Hus.“

De Ol lach em an so holl un sunnerbar, dat em de  
kolen Grefen ævern Puckel trocken. „Në, min gode Fründ,  
Siz is keen Marr! Ik heb nu mal den Kater bi'n Steert  
un lat nich los. Hier in't Hus hebbt Se eben Er Kunst-  
stück makt, hier schüllt Se mi ok wiesen, woans Se dat an-  
fangt! Nu man rut darmit!“

De Toftand weer würtlich garnich nett, un de jung  
Mann harr Ursak, sik to besinn, wat he opstelln wull. He

harr al nog darvon leßt un hört, dat æwerglövsche Lüüd nich blot appelbwatsche Zufäll hebbt, dat se toleh ganz unkloß un verrückt ward un denn heel gefährlich sünd. De Kloß fung an to rætern un to rasseln, denn slog se negen, langsam, tægerig, as war er dat Gan un Stan al wat sur. Morgen fröh Kloß acht geit de Schol an, denn mæt se di gan laten — dat sünd ölben Stunn! dach Kruskopp. He schul mal na de Dær — dar stunn Rassen as en Schildwach un harr sin groten Füßt op'n Buckel leggt; he seeg mal ut't Finster — de Lutten weern richtig buten vörsett. Alle Vöcker to, un he in en Sellschop von twe Lüüd, de keen Spaß verdrægen un keen Gernst verstan kunn'n. De Ol schov em stillswigens den Tobackskasten hin. He nehm de nie Ralkpiep, de darin leeg, stopp un steek er an't Licht an; denn smöf he grote Wolken un spiteleer un sunn, woans he von de ölben Stunn los kam kunn. Keen Lud in'e Stub, blot af un an snob Rassen as en satte Koh, dat Stan war em wol en betjn sur.

„Nimm Di dar'n Stohl hin, Rassen,“ sä Mollt.

Rassen sett en Stohl hin un sik darop, nu weer't ganz still, — ne doch, de Perpendikel harr nu dat Wort. Kruskopp kunn de Schiv blinkern un hin un her slan sehn — wat seggt son Ding? dach he. Denn fung he an, den Ton mit alle Bokstaben in't Abc tosam to setten: bid·bad, cid·cad, did·dad, fid·fad, hid·had . . . du büßt jowol al mit narrsch warnn, dat sticht w'raftig an! dach he un streek sik mal æwern Kopp, du mußt jo an wat anners denken! — In de Ræf rög sik noch wat — dat weer Emma. Wenn de wüß, wat er Bader hier mit di vörhett, denn war se Anstalt maken . . . lid·lad, mid·mad . . . sä de ol Kloß — he smeet den Gedanken wedder weg. Schull Anna, sin Hus·höllersch, nich op den Gedanken kam, mal na em to fragen?

Ach de sleep wol al lang achter'n Ahm; dat ol Minsch weer jo jeden Abend so knakenmüd, dat se er Gestell kum na't Bett slepen kunn. — Vellich keem en Nawer, üm noch en betjn to klæn — Besök üm Kloek negen? Dorheit! — So föhl he as en Snick hierhin un darhin, ob nich en Lock to finn weer, wo he rutslieten kunn, awer sin Gedanken stötten allerwegens an, he müß de Hörn ümmer wedder intrecken. Op eenmal leet Kassen wedder von sit hörn: he fung lud an to snorken. De stille warme Stuv harr't em andan; sin Handn harr he folt un den Kopp so deep dalbögt, as wenn he de Res in de Westentasch steken wull.

„Jung, wullt Du mal de Ogen apen holn!“ De Ol stött em in de korten Rippen. „Du wullt wol den Bagel wedder fleegen laten!“

„Den Bagel?“ frog Kassen un reet de Ogen wid open, „wonem is de Bagel?“

„Büßt en Tweernbüdel!“ reep de Ol.

„Na so!“ sä Kassen, as he den Scholmeister wies war; denn hijahn he mal un gnurr: „Dar kann man wol möd bi warrn! sitt hier to lurn as bi en ol Farkensæg!“

Düsse Zufall bröch Kruskopp op annere Gedanken. Beer't nich eegentlich spaßig un lachastig, dat he affluts wat bichten schull, wat he garnich wüß? woken weer dat noch, de en Offen melken wull? Narrntram! doch he, du maßt er en betjn dumm Tüch vör, se wüllt dat jo nich anners hebbn. Awer wat? He sunn en Ogenblick. —

„Mollt, hebbt Se nich en recht olen Hot?“ frog he.

„Ja — woto?“

„Mi ward de Tid lang, ik will Se denn wat wiesen.“

„Na, dat is doch mal en vernünftig Wort!“

„Ik kann awer nich dafür instan, dat de Bersök vun-  
abend glücken deit.“



„Is of nich nödig, denn versökt wi dat morgen wedder — en Rundhot oder en Potthot?“

„En hogen Potthot is am besten.“

„Dat paßt god hin! It hev noch een von min seligen Grotvader, de is mi en betjn to eng, sünst weer he al sach versleten. — Paß Du op de Dær!“ reep he Kassen to, de in de Been kam weer. De Dl slot de Lad apen un hal dar en oln vossigen, harden Hot rut von de Art, de to allens brukt warrn kann: as Trummel, Notammer, Spintzmaat un so wat.

De Scholmeister bekeek em von alle Siten un frog: „Wo old schull de Hot wol wen?“

„So an de Kant en hundert Jahr; min Grotvader hett em kregen, as he konfermeert war.“

„Is de Potthot sin hundert Jahr old, Mollt, denn is he mit Gold nich optowegen!“

„Dat weer d' Deubel! — Jung, bliv bi de Dær!“

„Mit son Hot kent Se en swarrieken Mann warrn.“

„Wat seggst darto?“ sä de Dl to Kassen, „harrst Di dat dacht?“

„Ne!“ reep Kassen, un de Mund bleeb apen stan, un he keek den oln Hot an as en Hebewunner.

„Kennt Se de Pythia, Mollt?“

„Wat för'n Ding?“

„De Pythia.“

„Ne, hev ik in min Leben nich von hört — Du Kassen?“

„Ne, ik of nich!“

„De Pythia weer en junge smude Fru Pastern in Delpchi, en Dörp, son hundertföstig Mil Wegs von hier na't Süden. Düsse Fru Pastern war op en drebeenten Schofterbock sett un en betjn anrökert. Denn kunn se allens seggn,

wat man er fragen de. Von wid un sid keem'n de Lüüd un fragen er, wat dat üm de un de Tid för Weder geb, wo en Schaz vergraben weer, ob dat franke Swin wedder sund warrn kunn un son Fragen."

„Ganz ümsünst?" frog Rassen.

„Jung, hol de Snut, lat den Scholmeister vertellen!"

„Se leet sik düchtig betaln un weer toleß so rief, dat se eru Vock vergolden un sik en Hus bun leet mit en hogen Torn."

„Dat's jowol nich wahr!" reep Rassen un keem en Schritt neeger.

„Ik will Di dat Vock gern mal to lesen geb'n, wo dütt all in steit. Awer wat helpt uns dat? De smucke Fru Pastern is dod, un de drebeente Vock is verbrennt, as dat Sloß mal ansteken war . . . ."

„Vergeten S' Er Wort nich, Scholmeister — schull man sowat nu garnich mehr farig kriegen kæn? Son ol Vock is jo licht tohopen slan, un Rok kann man jo maken, mehr as en Minsch verdregen kann . . . ."

„Awer wo finnt sik de Pastorin, de sik darto hergibt, Mollt?"

„Dar sitt de Knutten! Awer schull nich de Fru von en Scholmeister dat ok don kæn? Wenn Se tom Bispsill . . . ."

„Ne ne, Mollt! geit nich, en Fru Pastern mutt't afsluts wen! Min Fru war ik to sowat ok dörcht nich hergeb'n!"

„Na na, dat finnt sik, wenn wi mal so wid sünd. Man wider!"

„Ik wull man vertellen: dar leb bör en drehundert Jahr en Mann in Lübeck, de mal dat utfinnig, dat en ganz

ole Potthot defülwigen Deensten deit, as de Pythia un er drebeente Vok . . . .“

„Raffen, wullt Du mal rut kam?“ Emma stunn in'e Dær.

„Wat is dar los?“ frog de Ol basch.

„Dar is en Rott in'n Keller, un wi sünd all bang.“

„Wenn Zi de Rott tofreden lat, Emma, denn deit se Ju nig — wi hebbt keen Tid!“ reep de Ol verdroetlich.

„Raffen maß de Dær to!“

Raffen schov sin Schwester trügg un haß de Kêd æwer.

„Wat hebbt Zi vör, Vader?“ frog dat nochmal achter de Dær.

„Geit Di nig an, scher Di na Ræf! — Wider, Scholmeister, man wider!“

Kruskopp müß sik eerst en betjn vermünnern, Emma harr em ut'n Teg bröcht. Wat wull he eegentlich don? en oln Mann för'n Narrn hebbn un em ganz wunnerlich maken? un noch darto Emma ern Vader? Weer't nich en swar Unrecht?

„Wenn Se sik vellich besinnt, Scholmeister, woans Se nu noch Er Geheemnis verstecken kent, denn will ik Se man warschun! Halb hebbt Se mi dat verraden, nu man wider, oder Se vertörnt mi!“ reep de Ol.

De junge Mann seeg wol in, he müß dar nu so hinder. „Dorheit, Mollt, wat ik seggt hev, dat hev ik seggt, wi wüllt dat mal mit den Potthot versöken. Awer as ik segg: ik kann dar nich för instan, ob dat hütabend glückt. Tid un Stunn is nich ümmer richtig utföcht, un wenn de Hot nich sin hundert Jahr hett, denn verglippt dat, un wi mæt noch töben. Er Draun awer laten S' na, sünst sprekt wi uns wedder op en anner Flach!“ sä he un stunn op.

„Schuben Se Ern Stohl mal dar hin, so! nu setten Se den Hot mal op!“

De Dl stülp em op'n Kopp un spel en heel sunnerbare Figur. „Nu frag mi mal wat, Kassen!“

„A . . . h — wat is de Klock, Vader?“

„Büßt en oln Theepott!“ reep de Dl un war so itwrig darbi, dat em de Hot von'n Kopp full. „Wenn för Di noch mal en Ogenblick kommt, dat Du Di allus wünschen dörfst, denn fallt Di wider nig in as en Bund Pøpernæt! Wenn man weten will, wat de Klock is, denn hört un süht man na de Klock, Dæskopp, dar brukt man keen Potthot un keen Pythia to!“ He sett den Hot wedder op.

„So geit dat noch nich, Mollt,“ sä Kruskopp, „de Hot mutt wider dal. Katen Se em bi'n Rand an, so, nu man to!“

De Dl reet un tug all, wat he kunn. „Is't nu wid nog?“ frog he na en Wil.

„Lang nich, Mollt, de Hot mutt bet an de Ohrn un an de Ogenbran, man beter hi!“

Mollt arbei, dat he brun un blau war. „Dat deit weh, awer wat wen mutt, dat mutt wen!“ He reet, dat em de Arms lahm warn. „Oha, dat is en sur Stück Arbeit!“ sä he un lä de Hand'n en Ogenblick op de Knee. „As Emma noch en lütt Gær weer, wull se mal en Poppenkopp in'n Buttlet stecken, un as dat nich gan wull, fung se an to ween. Ik müch of wol huln, un wenn ik em so wid heb, denn bün ik seker ganz in'n Buttlet — ik bün nu al dun un dummerig in'n Kopp.“

„Um so beter, Mollt, so wid müß of eerst de Pythia kam, wenn se wat sehn und weten wull — man ümmer to!“

Dat Spillwarf gung wedder los. En Tidlang war nig seggt, awer de ol Mann stæhn, dat den Scholmeister hitt

un kolt darbi war. „Mein Gott, geit dat noch nich bald vör sik?“ frog he.

„Dat uns opholn, Mollt, de Got is to eng!“

„Fig is keen Narr!“ sä he mit en sware Tung. „Wenn de Got man uthollt, if bün tag un nich bang.“ He tucks mit Kräpelkraft.

„Holn Se op, Mollt!“ reep Kruskopp hittelig, „vellich is't all genug. Riefen Se mal dar in de düstre Eck von den Ahm — kent Se wat sehn?“

De Ol drei sik langsam un vörchtig üm as en Bockmæl. He seeg ut as en Spök; de Got seet deep in'e Naç, de grisen Haar weern em in't Gesicht schaben. — Rassen keem ümmer neeger un keef em an, as wenn he sin eegen Bader nich kenn un den Mann æwerhaup to'n eersten Mal seeg. Dat Bild weer heel lachastig, awer Kruskopp weer ganz nich na Lachen tomot, em stunn'n de Angstparln vör'n Kopp.

Op eenmal rich de Ol sik steil op un keef stiv in de Eck, de Ogen warn ümmer gröter, de Kopp bög sik ümmer wider vöræwer.

„Süht He wat, Bader?“ frog Rassen angstig.

He antwort nich, nüç awer en paarmal mit'n Kopp, un sin Aten gung darbi so drang un lud, as wenn em en Himpensack Bockwee't'n op'e Bost ligg'n de. Tolek sä he möhsam: „Büist Du dat, Grotvader oder büist Du't nich? ja? ja?“ He nüç wedder mit'n Kopp. — „Oh min ol Obbe!“ Darbi heb he sin beiden Arms, as wenn he em ümfaten wull. Denn versöch he, in'e höch to kam, awer dat verglipp, un op eenmal fung de Botthot an to wackeln — „Obbe, help mi!“ darmit sack he von'n Stohl un weer hard an de Eer slan, wenn Kruskopp em nich opfung harr. Rassen stunn dar as Lot sin Fru vör Sodom. „Water her,

gau to!" reep Kruskopp un versöch, den Hot astorieten, awer dat wull nich gan.

„Wat hebbt Se mit min Vader opstellt?“ frog Emma, de in fleegen Angst mit Water un Handdoek anlopen keem.

„Darvon naher, Emma! eerst den Hot af — mußt em ut'e Naek trecken — so!“ De Hot weer af, awer de ol Mann weer ahn Besinnung, un sin Kopp weer arg toricht, rot un twei un blödig. Se län em vörchtig op sin Wandbett, maken em Halsdoek un West los un besprütten sin Gesicht mit Water. Dat dur lang, bet he de Dgen opflog un wedder to sik sülsen keem.

„Wat is dat, Vader, wat fehlt Em?“ frog Emma.

De Ol wull in'e höch kam, sack awer wedder trügg, lang na sin Kopp un staehn.

„Vader, Vader, wat is em passeert?“ Emma fung an to ween'n.

„He weer ganz grün un gel!“ sä de Ol.

„Wokeen?“

„Min ol gode Obbe!“

„Wat is dat? is Vader . . .“ Emma seeg Kruskopp bleek un angstig an.

De schütt mit'n Kopp. „Mollt, wat meent Se?“

„Giv mi den Hot mal her, Kaffen!“ De Hot war bröcht. „Gottlob, de is noch heel!“ He strafel em un bög em wedder torecht. „De Hot is en Schak, min Dochter, en heel groten Schak!“ sä he fierlich. „Du büst klof un verstännig, Kaffen is tuntig un binn't de Kaltwer bi'n Steert an: Di gev ik den Hot in Verwahrn, Du scha'ft Din Kinner un KindsKinner . . .“

„Vader, wat schall son . . .“

„Still, min Deern, un hör mi to Enn! Weetst Du, wat mi passeert is?“

Se schüttkopp.

„Nu ja, denn swieg! In düssen Got, de æwer hundred Jahr old is, hev ik Grotvader sehn, min oln Obbe, de mi noch op'n Arm dragen hett!“

„Ach Bader!“

„Ik segg Di, hier in'e Döns, in de Eck achtern Ahm, wo he immer plegg to sitten. Deern, so tier Di doch nich so! Ik hev em düdlich sehn in sin grisen Kuller, sin rode West un in düssen Botthot. He keek mi ganz lang un drang an, un as ik mit em sprok, nück he mi to un rög den Mund, as wenn he wat seggn wull, hört hev ik nix. Awer he weer ganz grön un gel!“ sä he benaut, un as wenn he mit sik sülsen snack; „schulln de hilligen Engeln in't Himmel rieken of so utsehn? — Oh wo deit mi de Kopp weh!“ klag he op eenmal.

Emma schul Kruskopp mal scharp von de Sit an, as wenn se seggn wull: dat heft Du doch nich op't Geweten? Denn fung se an to ween'n.

„Deern, wat fehlt Di?“ frog de Dl.

„Wokeen hett em dat von den oln Got seggt? All de Jahren hett he so rümlegen, nu op eenmal . . .“

„Dat hett uns Scholmeister mi seggt, Emma — wat denn?“

„O dat is häßlich! so mit min oln Bader . . .“ se gung rut un ween bina lud.

„Witwer sünd en dæsig Krut, min junge Fründ; lat er, dat givt sik. Go'n Nacht, Scholmeister! Nix för ungod, ik hev dat Beste mit Er in'n Sinn! Oh min Kopp! Raffen treck mi ut! Go'n Nacht, min junge Fründ!“

Kruskopp weer halb krank vör Dpregung, Arger un Truer. He gung ahn en Wort, awer tofällig smeet he en Dg in de Ahmeck, de nu ganz hell weer, wil dat Licht bi't

Bett op en Stohl stunn; un wat seeg he? En Wandspegel an en Nagel, wo he garnich hinhör.

„Kassen, sühst Du den Spegel dar in de Eck?“ frog he; „wokeen hett den dar hinhängt?“

„Dat weet ik nich!“ sä Kassen mit en heel dumm Gesicht.

„Mollt, Se hebbt nich Ern Grotvader, Se hebbt sik sülsen sehn.“

„Scholmeister, wenn Kassen Se nich rutsmieten schall, denn gan Se na Hus. Den Spegel hebbt Se wol eben sülsen hinhängt, üm mi noch mal wat wies to maken. Wat ik sehn hev, dat hev ik sehn, un dat lat ik mi nich affrieden! Go'n Nacht!“

Kruskopp gung rut; op de Del un in de Kæf weer Emma narms to finn, he reep lisen ern Nam, atwer se antwort nich. So müß he to Hus, ahn mit er alleen æwer de Sak spraken to hebbn.

De Nachtwächter wunner sik, dat bi jeden Rundgang dært Dörp bi den Scholmeister noch Licht brenn, un wenn he achter't Finster lurn de, denn hör he ständig en Schritt von de Dær na't Finster un wedder torügg.

Acht Dag naher leep Stuten-Stina dært Kaspel mit de Müigkeit: Emma Mollt un de Scholmeister Kruskopp sünd Brud un Brüdigam. Un so weer dat. As Emma de ganze Sak ut Kassen rut fragt harr, seeg se den Scholmeister wedder mit anner Dgen an; ja se meet sik en Deel Schuld mit bi, denn se harr den Spegel darhin hängt. Bi't Reinmaken weer se wies warn, dat de Nagel, woran de Spegel hung, al bina afroßt weer. Se nehm em af, un darmit he nich tweißtött war, hung se em eerstmal achtern Ahm, vergeet atwer, em dar wedder antobringen, wo he hinhör.



Mollt nehm den Scholmeister heel fründlich op, as he em üm sin Dochter ansprok. „Ik hev er Di al lang todacht, awer ik wull Di noch en betjn kniepen, damit Du mi eerst wat von Din Künst verraden deest, na de Hochtid ward de Bader in de Eck stellt as en oln Bessen, dat kennt wi!“ sä he plietsch.

Weer Kruskopp heel glücklich mit sin Emma, so heel de Dl sik an sin Hot: de weer sin heemlichen Schatz un sin Speltüch, ok do noch, as he ganz wunnerlich un kindsch war. Wenn de Abend keem, denn sett he den Potthot op un keek in de Ahmeck un sprok mit sin Grotvader æwer ole Tiden, æwer Saat un Ahrn un æwer den Himmel, sin selige Fru un de hilligen Engeln, un dat Lezt, wat he ünner sä, ehr he to Bett gung, weer: „Nu kam ik bald, Grotvader, maß mi man min Kamer torecht, vergitt dat nich!“





# De Spinnfru.





**S**in Vader schick em na'n Bierth,\*) dar weer en Heidlehn\*\*) vergeten, de schull he haln. De Weg weer wid, un de Dag gung to Rau, dat weer al Nacht, as he dar ankeem. Ganz düster weer't nich; wenn of de Maan nich schien, so grimmel un wimmel dat doch an'n Heben von Lichter, witt as Wullgras un darbi blickbank. Den Weg kenn he ganz genau, kunn em of tonot sehn. De Heid leeg bodenstill to beide Siten, un in de Luntken un twischen den Kratt weer't kölig un grulig. He harr keen Angst, aver em weer tomot, as leb he op eenmal in en anner Welt, de he noch garnich kenn. Nu keem he op de Höch; linker Hand, ünner an den Bëß, stunn de Mael. Se weer düster un still, de Lüüd harrn wol Fierabend maakt un weern to Bett gan. Dicht vör em weer dat Riesenspor, en deepe Lunk, so grot, dat dar wol en breeddes Burhus in stan kunn. Dat harr en Som von Krattbusch, Brahm un Heid, in'e Merr keeken ut dat korte Gras truhartig as Rinnerogen de lütten Knüllblomen, un an den Rand, en betjn verstepen ünner en Quitschenbom, blinker en kolen Worn. He kenn düit stille Flach ganz genau, harr dar an Sommerdagen oftins seten un speelt. Hier spēkel dat bi Nachttiden, harr sin Grotmoder em vertellt, aver wat man dar sehn oder hört harr, wüß se nich.

\*) die weite Heidefläche. \*\*) Sense.

He gung lis un langsam un hork op jeden Lud, sin Ogen schulen un söchen, awer dar weer nix to sehn, de ganze Kul weer bet an den Rand voll von gneterswarte Nacht. — Still, wat weer dat? En Ton, as wenn in de Feern dat Mækrad brust, awer in'n Tact: hurr, hurr, hurr, hurr! He stunn un hork. De Lud keem nich von de Mæl her, de keem ut dat Riesenspor vör em. He sleef üm den breeden Eefenbusch, de an den Weg stunn — nu müß he de Lunt æwersehn kæn, wenn dar wat to sehn weer. Als en Afgrund so swart leeg se vör em, blot dar in'e Eck bi den Born weer en Schimmer, bleeklich-rod, as von widen en Licht achter en Gardin. Em schudder de Hut, de kolen Grefen trocken em lant den Rugg, un de Haar kropen em op'n Kopp; awer he bleeb stan un rög sik nich, he wull wæten, wat dar weer. Un nerrn in de Lunt war't heller und heller, nu seeg he ganz schwach, awer na un na ümmer düdlicher en Fru mit en golden Kron op er flaszgelen Haar, de los un lang un ludig æwer Bost un Schuller fulln. Se harr en Kleed an fin un rod as de Heidblom, er Görtel bliß un blinker, as wenn he von Glas weer. Bör er stunn en golden Spinnrad, un de Flasz an den Wuden seeg ut, as weer dat er eegen Haar, gel un blank. Ümmer heller war de Gestalt, tolek ganz düdlich von Kopp bet to Föten. De lütten slanken Fingern, bleeklich as Appelblöt, weern ümmer in Bewegung, un de Faden, den se spunn, weer fin un blank as en Sünnsstrahl. Dar stunn un hung keen Licht un keen Lücht, un doch'n weer allens bi er rüm hell to sehn: de stille Born, un an sin Kant de Blomen, blau un witt un gel, un op en Tilgen von en Barkenbom seet lütt Gelgöschchen un sleep, de Snatwel ünnern Flunt. Dat Rad klung, de smale Fot danz op un dal, un lifen nüß de Kopp.

Den Jung klopp dat Hart, as wull dat en Loß dæer

de Rippen hamern un rut springn. Sin Angst weer weg; he smeet de Lehn an't Sit un wull hindal. Awer op eenmal stunn dat Rad still, de schöne Fru hev den Kopp un seeg em an. Du grote Gott, wat weer dat för en Gesicht! De Dgen grot, blank un brun, drömerig un darbi klof un schelmsch, mit lange, swarte Plinken\*); de rode Mund stunn eben apen, as wull he wat vertellen, in Sinn un de weellichen Backen weern lütte Kuln, un doch'n weer dat Gesicht ernst, fierlich, bina trurig. He stunn un bög sik mit en langen Hals vöræwer. Se seeg em an lang un drömerig un deep-denken; denn warn de Kuln in'e Backen en betjn krus, de Tsch blinkern hell achter de roten Lippen un de Dgen lüchten — se lach em to, awer dat weer man eben to sehn, un niick en paarmal langsam un lisen mit'n Kopp.

Un wenn't dat Leben kost, he müß hindal! He leet den Busch los, bi den he sik anfat harr, un stört mit en paar Sprüng er to Föten; he wull er de Hand küssen oder wenn't of man de Som von er Kled weer, he wull er fragen — — awer dar swep se hin sach as en Fleerlink, un ünnern Duitschenbom bi den Born dar wink se em fründlich to un denn weer se verschwunn. Op de Kneen, beide Arms tohöch, de Handn folt, as wenn he er anbeden wull, so leeg he dar en lange, lange Wil un hæp un lur, se schull wedder kam, awer se keem nich.

Op eenmal reep en gruliche Stimm to Siten in'n Kratt, de Klung as en Jammern un Hægen togliet, un wid in de Feern, wol von de Dannkoppel her, keem en Antwort, ebenso bang, betwerig un darbi as en Lachen, höhnsch un häßlich. De Jung kenn de Stimm ganz god, dat weern Kattuln. He sprung tohöch un keef sik biesterig üm, as keem he ut en Drom; Büsch un Böm stunn'n swart un grot

\*) Wimpern.

dicht bi em rüm, de Steerns blinkern von haben hindal un plinken em to, ganz anners as sünst. Grulich weer em nu nich mehr, atwer em weer so sunnerbar tomot, as wenn he wat drunken harr, wat den Kopp hitt un dun un dummerig matt. He wull torügg na haben, atwer wuß de Stell, wo he ropkrupen kunn, nich to fin, ümmer stunn em en dichten Busch in Wegen; na alle Siten söch he de Lunk af — narms en Lock, rund ümher allens towuffen mit Slöndorn un hogen Ekenkratt. Tolez sett he sik möd hin, stütt den Kopp in beide Handn un sunn. De Dau lä sik kolt op sin barden Föt, de Kattul reep denn hier, denn dar, dat ruschel in'n Kratt, Nachtvagels flogen æwer em hin, atwer he söhl, hör un seeg nix, he dach an de schöne Fru mit de golden Kron. So sleep he in un dröm wider.

Den annern Morgen funn em sin Bader un bröch em na Fuß; he frog em na dütt un dat, atwer wat he sehn un belebt harr, sä de Jung nich.

Sit de Nacht weer he drömerig, sunnerbar un gung ümher, as wenn he wat söch; atwer he weer darbi still tofreden, un sin Ogen weern hell un klar as Engelsogen, de Gott den Herrn alle Dag sehn dot in't hoge Himmelriek. —

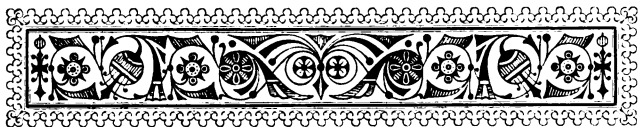
De Jahrn gung'n lisen æwer Döörp un Heid, de oln Lüd län sik op'n Karthof to Rau un de Kinner warn grot. De Jung atwer is en groten Maler warn, un dat schönste Bild, wat he malt hett, is de Königsdochter mit den Spinnwocken. De Lüd kamt von wid un sid, üm dat to sehn; still as in'e Karf stat se davor, un er is tomot, as müssen se dalsacken op de Knee, as müssen se de Königsdochter de Hand küssen oder of man den Som von er Kleed.





# En swaren Drom.





**D**on den Kuckuk vertellt man, dat he sülben keen Nest but; he leggt sin Eier in fremde Nester un lett er von de annern lütten Bagels utbröden, de sik nu halv to Dob arbeit, üm den Glückwächter von Jung grot to fodern. De ol Kuckuk awer slüggt æwer de Heid, röppt un gröhlt den ganzen Sommerdag un lacht achterher, as wenn he sik freut æwer sin Klokheit.

Son Kuckuk hev ik kennt, awer dat weer keen Bagel mit Flinken, dat weer en Mann in de besten Jahren mit breede Schullern un rode Backen; he wahn ok nich op de Heid, he wahn merrn in Kellnhusen, un de an sin Hus vörbi gung, de freu sik æwer de blanken Finsterruten un æwer de Blomen un smucken Gardin darachter. An de Sit von de lütt gröne Dær stunn op en witt Schild mit grote Bokstaben: Martin Krus, Tröbler. Bör- un Achterhus weern von nerrn bet haben voll von ole Saken, de he tohopen löfft harr: von de Bibel hindal bet to de Fibel, Himmelbett un Strohsack, Koffer, Kist un Kasten, Pott un Pann, Rinnerweeg un Bactrog — he kunn allens bruden, wenn't billig to hebb'n weer, un allens an'n Mann bringn.

Matten keem in vese Hüß un seeg vel Unglück un heemliche Not, un dat keem em god topaß in sin Handel.

Wenn he wüß, wo grot de Verlegenheit weer, denn kunn he sin Bott darna inrichten — se müssen verköpen, woto also to vel betaln? Dat Hus leeg nett för sin Bedrieb; von achtern to kunn man ganz heemlich in de Port kam, ahn dat en Dg een wis war. Dar keem denn to Wintertiden in Schummern mennich arm Fru un bröch er Kleed oder de Klock, en Küssen un annern Kram ton Verkop, üm sit man vör Küll un Hunger to bargen. Denn weer he heel fründlich, un mit vel Bedurn un Swögen nehm he er dat af un tell er de paar Schüllng hin; keem se awer in'n Sommer wedder un wull dat torügg köpen, denn weer dat weg oder kost of dredoppelt so vel. So harr he bi dat Glend sin Profit, un je mehr de arm Lüüd in de Knip weern, üm so gröter weer sin Fang, den he darbi maken de. Geld kunn man of bi em kriegen, awer de müß al wid kam wen, de em üm en Kaptal ansprof. He weer jo en ganz richtigen Dütschen, sin hellen Haar un blauen Dgen, sin Nam Matten Krus — allens weer richtig dütsch, awer he harr na sin Prozenten ganz geern Levi, Smuhl oder Moses heeten kunnt. Junge lichtsinige Lüüd nöm'n em of nich anners as den witten Jud; se kennen em, awer se fleeken ümmer wedder an em ran, üm Geld to lehn. Un Matten weer de gefälligste Mann, leet sit awer för sin Barmhartigkeit betaln, dat er rieken Öllern de Haar op'n Kopp krapen harrn, wenn se darachter kam weern.

En Fru harr he nich un weer al in de Zahrn, wo de Mann bedenklich un krüsch ward; harr he een kriegen kunnt mit vel Geld un en smuck Gesicht darto, weer he sach al lang Husvader west, awer so'n rar Ding weer em noch nich æwern Weg lopen, üm sit von em insfangn to laten. Nu harr he en öllerhafte Person, Telsch Sibbert weer er Nam, bi sit; de weer en betjn lahm un komodig, kunn awer god

faken un baden un harr darbi en Geweten, dat aktrat eben so grot weer as Matten sin. De nehm sik en jung Deern för de Arbeit un heel em sin Hus un Garn nett in Schick. Woto also en Fru? Na en Hus voll Gärn leng he nich, un Wiver, de em to Willn weern, funn he nog; he wuß mit twe Dingu god to reken: mit Not un Lichtsinn.

Dat is wahr, he harr keen goden Nam, un wenn in vel Lüüd Ogen en Supen Geld of mehr to bedüden hett as de Ehr, so weer em dat doch fatal, wenn he marken de, dat de Nawers sin Heemlichkeiten utkunkelurt harrn un de Neß krus trocken, wenn he er neeg keem, as harr he en asigen Geruch an sik. Adam mak sik al en Schört, üm sik to verstopfen, Matten funn vel wat Peters, he funn en widen Mantel. Sünndag för Sünndag seet he ünner de Kanzel un hör Gotts Wort — dat gefull den oln goden Paster; un de Köster freu sik æwer sin helle Stimm, de dær de ganze Klark klung un den Gesang regeer, un wenn de ol Klarkendeener Krockau en Beerschüllingstück in den Klingbüdel finn de, denn wuß he, de weer von Matten krus. För de armen Lüüd de he in sin Hus wider nix as: he wies er de Dær, awer an den Paster bröch he mennich Drüttel un Speetschdaler, üm er to verdeeln, wo Not weer. „Der Mensch siehet, was vor Augen ist,“ seggt de Bibel, un Matten gev er dar Recht in. De Paster weer en framen Mann, de vel lehr harr, awer de Welt wenig kenn; he glöb den Klærnsack von de Lüüd nich un heel Matten krus för en goden Christ; de Köster sweeg un de Klarkendeener stell sik dumm, wenn de Paster mal wat weten wull. So glück em dat, dörch sin Knep un glatten Wör den oln Mann to begöschten. He much nu of wol denken, dat he unsen Herrgott wat wiesmaken kunn, awer dat schull em doch häßlich beschummeln.

Telsch humpel malins an em ran un tuschel em in't

Dhr: „Emma mutt ut Hus rut, Matten Krus, dat is de höchste Tid!“

„Worüm?“ frog he fort.

„Stell Di doch nich an, Matten! Schall ik de Hev-ammn haln oder wullt Du dat?“ Se grien em an mit en Gesicht, dat em wol in'n Drom bang maken kunn.

„Dat er mal rin kam na min Stuv!“ He weer verdreetlich. Nich dat he sowat ton eersten Mal belev, awer de Deern weer widlöftig mit em verwandt, un er ol Röber harr em beden, en Dg op dat junge Ding to hebbn, dat se sik schicken de un nich in schlimme Handn full. Se weer wid von Dörpen her un wuß nich, dat se en Wulf to'n Schapharrer mak. — He gung na sin Stuv un smeet sik op sin Læhnstohl un sunn en Wil na. He harr dat Malör kam sehn, awer nu dat vör de Dær stunn, war he doch en betjn hittelig. Wenn de Deern em as Vader angev, keem em de ganze Familje ævern Hals — wat denn?

Er frien? wat schull he mit en Fru, de nig harr as en smuck Kinnergesicht! En lütt gode Deern weer't; dat harr em Künst kost, er op sin Weg to locken, awer wat schull he mit de Godheit? Dat weer en fitale Sat!

De Dær gung apen un lütt Emma fleek rin, de Dgen voll Thran. Se much wol en Jahrer achtein old wæn un seeg bleek un sin ut, as weer se en Stadtkind.

„Sett Di dal, lütt Emma!“ He rücd er en Stohl an sin Sit ran un nehm er Hand in sin un sä: „Telsch meent, ik müß nu för Di sorgen, dat Du eenerwegens ünner keemst, dat weer de höchste Tid.“

Se schütt den Kopp un ween.

„Ik will Di en Börslag maken. Hütabend nehm ik en Wagen un föhr Di na Itho; dar is en verstännige Fru, de schall wol god för Di sorgen. Wat meenst Du darto?“

Se sweeg un ween man ümmerto.

„Denn ward dat of nich so bekannt. Wi bringt dat Kind wol ünner, un wenn Du wedder to Been komnst un Du heft Lust, mal in Hamborg to been, en god Tügnis . . . .“

Wider keem he nich. De Deern seeg em mal mit er rottweenten Ogen an, un denn stunn se op un gung rut; seggn de se nig.

Wat weer dat? schull de dumme Deern sik würllich inbilln, dat he er frien de? Dat weer denn doch — — De Dær gung wedder apen un Telsch humpel rin. „Dat heft verkehrt maft, Matten Krus! De Deern geit to Water oder of na er Verwandtschop, un beid Deel maft en betjn vel Umbras. Gib er en god Wort, dat rad ik Di! Wenn se afleggt hett, denn is er anners tomot un denn lett sik allens beter torecht leggn.“

Matten bejunn sik en Ogenblick, denn frog he verdreethlich: „Wo is se?“

„In er Kamer. Segg er mintwegen, dat Du er Geld utsetten oder heiraten wullt — is jo eenerlei! Un denn lat mi man forgen — dar is keen Tid to verleern!“

Matten gung na de Kamer un bleeb dar wol en halwe Stunn, un as Telsch naher rin keem, weer de Deern ganz tamm un tofreden un harr nig dagegen, dat se na Telsch er Schwester keem, de in Dwerndörp, dicht vör Kellnhusen, wahn de.

In de Schummertid gung se mit er hin un slep naher noch mit Betttüch un annern Kram ut de Achterdær; eerst gegen Merrnmacht weer se klar. Matten harr noch Licht in sin Stuv, as Telsch to Hus keem. „Siso!“ sä se, „nu is se in Seterheit. Se kann jeden Dag dalbreken — wüllt hier doch den Darm nich in't Hus hebbn! Wat heft er seggt, se weer jo ganz sinnig?“

„Ja wat hev ik er seggt?“ reep Matten verbreetlich,  
„von Geld wull s' jo nig weten!“

„Generlei! — also Du heft er en Brutfranz vörmalt  
— of god, lat er den Drom! Se harr al lang ut't Hus  
müßt, lang!“

„Dat ward mi säch en düer Laß Thee!“ stæhn Matten.

„Wenn Du Di man mit de Deern utenanner settst,  
min Schwester ævernehm ik. Wi hebbt beid betherto ümmer  
god handeln kunnt, schull uns dat nu bedreegen?“ Se grien  
em plietsch an.

Na, Matten Krus hör nich to de Lüüd, de sik so licht  
in't Bockshorn jagen lat, dat weer jo nich dat eerste Mal,  
dat he in'e Eck dreben war, dar funn sik wol noch en Doek,  
wo he dærslippen kunn. He gung denn of ganz geruhig to  
Bett un sleep de Nacht as en Kind, dat sik möd spelt hett,  
un as em de anner Morgen wecken de, dach he mehr an dat  
Geschäft, wat he maken wull, as an de Sak von güsternabend.

Dar weer in Quarnstedt en grote Bohl\*) bi en Bur,  
de utwannern wull na Amerika. Den Dag harr Matten  
würklich Glück. Köpers weern dar wenig, un de dar rüm-  
stunn'n, harrn wol keen Lust oder of keen Geld — he kreeg  
den meisten Kram för en Ei un Botterbrot. Ünner de  
Saken, de he sik ranhandelt harr, weern of veer fette Gös;  
se weern al slacht und plüct. De bunn he an'n Hals tosam  
un drog er op de Nack to Hus — „damit er de Boß nich  
weghalt,“ meen he. „Un ik segg Di,“ reep Jasper Seemann,  
de sik bi de Gelegenheit een andrunken harr, „wat Matten  
Krus op'n Puckel hett, dat hett de Boß al!“ De Lüüd lachen  
un nücken darbi mit'n Kopp, awer Matten de, as wenn he  
dat nich verstunn, lach mit un leet noch en Lüttjen inschenten.

---

\*) Auktion.



De Kloß weer wol hinto veer, as he möd un hungrig, awer seelnvergnögt na Hus keem. Telsch harr dre Stunn mit dat Eten op em lurt, denn harr se't wegfett, nu weer't kold. Matten war garnich verdreetlich, as se dat sä, he harr en goden Infall. He weer en groten Fründ von en Gosbraden, besunners wenn he so billig weer, un Telsch de em geern den Gefalln, denn full för er of wol en betjn af. Dat dur nich lang, do rüf dat ganze Hus von den Braden, un Matten söch in den Keller rüm mank de Wienbuttels — vundag kunn't wat liben! He kunn reken, dat he en paarhundert Mark verdeen harr. — Dat dur lang, ehr de Braden brun un fett op'n Disch stunn, awer tolez seet Matten mit en vergnögt Gesicht darachter. Dat smeck! Dat weer enma en Mahltid, wo man em w'rachtig bi dobstan kunn, ehr he sik darvon jagen leet! Un darto son Hunger! Den ganzen Dag in de Küll op de Dof oder of buten op de Landstrat un darbi nix in Liv! Dat is en Toftand, wo man sik mit'n Hund um en Knaken bieten kann. Sowat harr he nu nich nödig; he seet achter en fetten Gosbraden un schaneer sik nich — een Lappen na den annern latsch he dar hindal, un sin Teln harrn vunabend en hilde Stunn.

„Matten, ævernimm Di nich!“ sä Telsch, de in'e Eck achtern Ahm seet; „en halwe Gos is en Mahltid för twe Mann!“

„God, Telsch, denn et ik för twe Mann! Hal mi noch en Buttel Wien — hier von dütt Slag!“ He gev er den lerrigen Buttel hin.

Telsch schüttkopp. „Noch en ganzen Buttel, Matten? Ik maß Di leewer en Glas Krock, Du büßt al eenige Dag en betjn verkölt.“

„Of god, Telsch! — Oha! Dat smödig de Bost!“ He lä Meß un Gavel hin un wisch sik den Mund. De Parln stunn'n em vör'n Kopp, de Dgen weern blank, as

wenn se in Gosfett swömm'n den, un op sin breed Gesicht stunn düdlich schreben: nu bin ik mit Gott un Menschen heel tofreden.

Do gung de Husdær un en fortfarigen Schritt keem na sin Stub un klopp an.

„Man rin!“

Dar stunn se al op'n Dærleñ un nüch en goden Abend. „Blib man sitten, Matten Krus, ik sett mi of dal — bin rein möd von al dat Rümlopen.“

Matten harr sik bannig verschraken — wat wull abends üm Kloç negen bi em de Hevamm? schull dar vundag . . . Telsch keem mit dat Glas Kroç. „Wat, Du hier, Wiebn? meenst Du, dat ik . . .“

„Ik meen, Telsch, dat Du en betjn rutgan kannst, ik heb en Wort mit Matten Krus alleen to snacken.“

Telsch seeg er an, as wenn se er mit de Dgen dodslan wull, awer as Matten er mal toplinken de, gnurr se wat in'n Bart un krop ut de Dær.

Matten harr sik verhält. „Na Wiebn, wat heft Du denn op'n Staken?“

„Ik kam noch gau her, üm Di to grotteleern to Din lütten Sæhn! Dat is en dicken, pummeligen Jung, mit fine swarte Haar un en düchtige Stimm. De Moder is god toweg un lett Di gröten. Du harrst er man en betjn fröher heiraten schullt! Hochtid un Kindböp op een Dag is nich recht Mod. Awer dat fallt jo bör, un denn mutt sik dat helpen.“

Se sprok recht lang; dat weer god, he kunn sik vermünnern. „Min lütten Sæhn, seggst Du?“

„Jawol! wunnert Di dat?“

„Wokeen seggt, dat dat min Sæhn is? kenn ik de Moder? wo heet de Fru?“

„Somat levt nich, Matten! Fru, seggst Du? De Deern heet Emma Dill, de nu twe Jahr in Din Hus west is, de kennst Du doch? Du wullt doch am Emm nich seggn . . .“

„Dat ik son dumm'n Snack nich hörn will, versteift Du mi!“ He druck in een Sluck sin halben Krock ut.

De lütt kralle Fru sprung in'e Höch, as wenn se sit op en Nadel sett harr. „Ja, ik versta Di, Matten Krus! un ik will daför sorgen, dat anner Lüüd Di ok verstat. Morgenfröh ga ik noch na unsen Paster un gev Di as Vader an!“

Matten keem in Emm. „Dat schüht nich, Wiebn, ünnersta Di nich!“ He keek er mit en Dg an as en Bull, dat Witte weer rot un blödig.

Se sett beide Handn in'e Sit, smeet den Kopp en betjn trügg un lach mal kort op. „Den Kerl müch ik mal sehn, de mi den Mund verbinn wull!“ reep se.

Matten begreep sit. „Sett Di dal, Wiebn! Wi sünd beid nich bi Trost, dat lett sit jo ganz sinnig afspreken.“

„Dat meen ik ok, Matten. Denn lat man mal hörn.“ Se sett sit dal.

„Emma hett Di seggt, lütt Wiebn,“ fung he lisen wedder an, „ik weer de Vader.“

Wiebn nick mit'n Kopp un schul em lurig an.

„Ik meen nu: wenn Du stillswiggst, denn hett se dat nich seggt. Un wenn Du fargt warrst, denn hett se nig seggn wullt.“

„Dat geit nich, Matten, dat glövt mi keen Minsch. En Fru, de twischen Leben un Dod liggt, givt Hals, wenn se fragt ward. Dat kennst Du nich — ne Du mußt wat Beters finn, sünst mutt ik gan.“ Se stunn op.

„Ei wat Dorheit, Wiebn, sett Di dal! Dat kommt mi jo op en gode Hand voll Geld nich an — Du heft jo all de lütten Gern . . .“

„Dat weet Gott, de Keeg is lang!“ meen Wiebn un fol de Handn.

„Ik heb so dacht, Wiebn: se is jo doch noch en betjn mit mi verwandt un is en lütt nette Deern — ik wull er en betjn utstürn un denn an en goden Mann bring. Wat meenst Du: dar is in Lockstedt de Slachter Holm, de hett sin nett Geschäft un en lütt Kath . . .“

„Jawol Matten, awer will de Deern em hebbn?“

„Ach wat, in ern Tostand is se jo tofreden, wenn se eenerwegens ünnerkrupen kann.“

„Un Slachter Holm, wat seggt de darto?“

„De? wat will de noch vel belopen? Du kennst em jo, Wiebn!“

„Awer dat Kind, dat Kind, Matten! Wullt Du Din Kind, Din Fleisch un Blot düffen Kerl . . .?“

Matten keef er scharp an. „Wokeen will seggn, dat dat min Kind is! Ik will vör Gericht beswörn . . .“

Wiebn grien em lurig an. „Na na Matten! Wenn Du nu Din Willn kriegst, denn brukst Du mi jo nig to beswörn. Wi verstat uns jo: dat is Din Kind, awer Du wullt de Deern un wullt den Blam nich! Wenn ik Di helpen schall, denn mutt ik doch bescheed weten, is't nich so?“

Matten drunk mal ut sin Glas un grien. „Nu ja denn, Wiebn, ja min Kind is't, ik heb de Deern of verspraken, dat ik er heiraten wull. Awer du leeve Gott, wat snackt man nich all in sin Iwer! Son Moder snackt er Rinner of allerhand vör, üm er to begöfchen . . .“

Buten vör de Dær hoß mal de ol Telsch un stött mit'n Fot gegen en lerrigen Ammer, dat de lant de Del trünnel. Matten sweeg op eenmal un beet sik op de Lippen.

Wiebn stunn op un gung na de Dær, fehr sik awer noch mal üm un sä mit en ganz annern Ton: „Ik weet genug, Matten Krus! Emma is nich mehr bi de ol Fiddel, wo Telsch er inquarteert hett; ik hev er eben vörher na de Armkath bröcht, dar sünd se un er Kind seker. Du magst nu de arm Deern Wort holn oder nich: wenn dat Kind döfft ward, denn kommt Din Nam in't Kartenboß, un Emma ward mindag nich Slachter Holm sin Fru! Du schu'ßt Di wat scham! Dat is jo en Kerl, den en örndlich Frunsminsch nich mit de Filertang anfaten deit! Go' Nacht!“ Darmit weer se ut de Dær; dat gung all so gau, dat Matten eerst to sik sülben keem, as se buten op de Strat weer. He wull eben opstan un sin Arger en betjn vertreßen, do hör he von de Ræf her en Schritt, de klung as en Galopp von en ol spattlahm Kraß — Telsch schot rin mit en bramstig Gesicht un Dgen as Fürkæln.

„Föhlst Di wol lichter, Matten Krus, nu de Hevamm bi Di west is!“ En häßlich Lachen klung achterher. „Dat Glas is lerrig — hev ik mi dacht, besapen büßt!“

„Ritt Di de Deubel, Telsch! wullt Du een an Din ruges Mul hebbn!“

„Dat is recht, dat's heel nett, Matten Krus!“ Se fung vör But un Wehdag an to huln. „Darför hev ik mi all de Zahrn afreten . . .“

„Still, ole Drak! Du heßt god betalt kregen un plegt heßt Di ot — wat fehlt Di!“

Se reet de Schört wedder von de Dgen, stütt de beiden Handn op'n Disch un læhn sik vöræwer. „Ik hev allens hört, allens! Heßt Di mal nett fangn laten, Matten Krus!“

Süh süh, son ole Kott geit of doch mal in de Fall! Ne, Matten, man kunn Di vel vörsmiten bet herto, awer Dummheit gewiß nich! Bundag heft dat Unmögliche dan: Du heft Di de Nes afbeten! Un Din gode Fründin, min Swester, de Du sünnst so vel Söts vörnaaken deist, lettst Du för en ol Fiddel schelln un swiggst darto — Matten Krus, Du büst en Kerl as en natten Saak!"

Dat weer to vel! Jedes Wort dreep em as en Ohrsieg, se harr recht, dat föhl he. Awer schull he sik von en ol Witw mit en Katerstimm vörfingn laten, wat he sik anrögt harr? He keem ahn en Wort in'e höch, awer Telsch aftöv nich eerst, wat he er to seggn harr, mit en flinken Galopp jus' se wedder ut de Dær.

Nu eerst mark Matten, dat he würllich en betjn düselig un dun weer; of de Kopp de em weh, un de halwe Gos leeg em in'n Magen as en Steen. He gung en paar mal in de Stuv op un dal, un as he mark, dat dat ehr schlechter as beter war, nehm he de Lamp na sin Slapstuv un trop in't Bett. Em weer heel slecht tomot. De Saak mit de Deern leet em lang nich in Slap kam; un wenn he daran dach, dat he de Hevamm allens verraden harr, denn smeet he sik von de een Sit op de anner un snack lud mit sik sülsen. De Lamp stunn op'n Disch un weer nich utpußt — he acht dar nich op, he dach blot an den Larm un an den Spital, den de Hevamm maken war. Wo harr dat Witw dat anfang, em so wid to bring, dat he sik sülsen verraden de? Un Geld harr he er baden! Un von Slachter Holm harr he spraken! Wat ward de ol gode Paster darto seggn? He keem steil op un lä sik denn wedder dal un brumm un mummel un slog sik vör'n Kopp, dat dat klatsch. De ganze Armkath weet bescheed un de Kawerschop, un morgen geit se na'n Paster, un de Fru Pastorin krieget dat

to weten un Agnes, er smucke Dochter mit de groten brunen Ogen! Un denn lept de Snack mit Hasenföt daer alle Straten un alle Hüß, daer Owerndörp un Börbrügg na Quernstedt un Zlenbeck un Lockstedt un daer dat ganze Kaspel Kellnhusen! Un de Verwandtschop kommt, de ol Moder draut mit de knækerige Hand, de Broder klagt, un denn kommt de Awkat un de Kaspelwagt — „Matten Kruz, Sie sind angeklagt“ — he kommt wedder in'e höch, de Parl'n stat em vör'n Kopp, de Ogen sünd wid apen un glinstert as in Feuer, he hevt de rechte Hand mit dre Fingern: „It will swörn!“ sä he lud.

Awer he keem nich so wid, he drück de Hand op't Liv un staehn un fung an, von ganz wat anners to snacken. „Ja Herr Dokter, so is dat: as wenn de Mag bassen schall! Un de Kopp so hitt — Telsch hett mi dar en glönigen Bolten rinstecken, hier in't rechte Ohr rin! Oh, oh! it starrv, it starrv!“

Un he starrvt, so drömt em. He süht sik dar sülsen ligg'n, witt un still in't swarte Sark. Denn is he op eenmal in en grote Bom-Allee, de garkeen Enn hett. Dar geit he mit vel anner Lüüd, de al lang dod sünd, eenige hett he awer noch vör en paar Dag ganz krall rümlopen sehn. Süh, dar schlecht Snider Lüttjehann un sleit mit de Arms as en Windmæl, un dar krupt ol Abel ut Zlenbeck un hiemt bi jeden Schritt — er Bost is noch nich sund. Un woken sitt dar merrn in'n Weg platt an de Ger? Wr'astig, dat is de Scheper Jakob Brammann — he binnt Heidbessens. „Wat, Du hier, Jakob? wo heft Din Schap?“

„Dob!“

„All säbenhundert? Du leewe Gott!“

„Storben sünd se nich, awer dod.“

„Watt seggst Du?“

„Na dat is jo eenerlei, ob ik segg: ik bin dod oder min Schap — dod sünd de Schap so oder so för mi.“

„Sm!“ seggt Matten un wunnert sik æwer den Infall, of is't em opfalln, dat de Schepher garnich mehr stamern deit as fröher.

„Woneſem sünd wi, Jakob?“

„Dat sühst Du jo: op en Strat mit Pappelböm.“

„Dat is recht, awer wo geit de hin?“

„De geit narms hin, Matten, awer wo wi hingat, dat weet de leeve Gott! Dat mag wol noch en Stunnstid burn, denn stat wi vör de Himmelsdær, un wenn wi dar afwieft ward, denn kajolt de Düwel mit uns af. Wat heft Du mitbröcht?“

„Mitbröcht?“

„De hillige Petrus steit sach an de Port un lett uns in, wenn uns' Herrgott uns hebbn will. Un nu wull ik em geern düsse Bessens geben, üm min goden Willn to wiesen — ik bin jo man en arm Stackel!“

Matten söcht in alle Taschen, awer he hett nix as sin Uhr un sin langen siedn Geldbüdel.

„Du büst en rieken Mann un kommst jo sach höger rop; ik bin tofreden, wenn ik in't Himmelrief man de Strat fegen dörf!“ He steit op, nimmt sin Bessens ünnern Arm un geit wider.

Matten müch geern ümkehrn, awer so vel he dat of versöcht, he kann sik nich ümdrein, un so mutt he vörwarts mit den groten Swarm, de still un langsam wider driift as de Flot in en Strom.

Op eenmal ward dat wunnerbar hell, as wenn in de Feern de Sünne opgeit; en grotes Dor ut luter Gold un so hoch as de Karfenthorn sitt in de lange Mur, de noch höger un spegelblank is; un haben æwer weg klingt, as wenn't ut'n Heben kommt, Musik un Gesang so schön, as wol noch keen Menschenkind hört hett.



„Ach Du leewe Gott, wat hev ik mi inbildt! Wat schall son dumm'n eenfachen Scheper in düsse Herrlichkeit!“ Jakob fangt an to ween'n.

Nu sünd se dar un stat still. Dat Dor is to, aver dar steit en hogen Mann mit en langen witten Bart, in de Hand en groten Städel.

„Dat is de hillige Petrus, wi wüllt man an em ran gan, dat Töben helpt doch nix!“ seggt Jakob un geit vörop. He smitt sik dal un nimmt sin Rundhot af. „Hölp Gott!“ röppt he Petrus to, un sin Stimm bewert, as wenn em früst.

„Wat wüllt Du, min Söhn?“ fragt de hillige Mann ganz fründlich.

„Ach, ik wull so geern in den Himmel kam! Min ganz Lebenlang hev ik mi darop freut! Lat mi doch man eben rin, Bader Petrus, ik will of man in'e Feern stan un tosehn un tohörn, wenn de Engeln sik freut!“

„Sta op,“ seggt Petrus un fat em bi de Hand, as domals den Kröpel an de Port von den Tempel. „Wat heft Du dar ünnern Arm, Jakob?“

Jakob kommt en betjn stib in'e höch un seggt: „Ach ik bin op Eern man en armen Städel west, wull aver doch nich geern mit lerrige Handn kam. Hier — aver wat is dat?“

Ja wat is't? gewiß keen Heidschrubbers, dat sünd Schrubbers ut luter Gold.

Jakob treckt de Ogenbran bet an't Haar, dat Kinn fackt em wid dal, dat de Mund open steit. „I . . .!“ seggt he, „ik meen doch . . .“

Petrus grient em lustig an un seggt denn: „Nu warr ik klof, Jakob! Du en arm Städel?“

Jakob vergitt en Ogenblick Himmel un Hüll æwer sin Bessens, de Sat matt em ganz hittelig. „Dat-dat is mi

opfalln!“ stamert he. „I-ik hev Em ganz gewiß nig wies-  
makt, Wa-Bader Pe-Petrus! Ik hev min Ti-Tidsleben mi  
für dærkrapeln müßt un me-me-mennichmal Hungerpotjen  
fagen. Son tö-tö-twölf Rinner, de-de pußt wat weg, Bader  
Petrus, de sünd fretsch as junge Wülf, wenn f' in't  
Waffen sünd!“

„Ja, Jakob, dat weet ik wol; awer Du büßt en Racker:  
vergravst Din Speetschdalers in en Strümpschacht un lebst denn  
mit Fru un Kind so power as en Mus op'n Beesenbult!“

„Wa-wat seggt He?“ fragt Jakob ganz drang. „Dat-dat  
mutt He nich seggn, Bader Petrus, dat-dat is nich wahr!  
Wenn min Dsch nu nach en Drüttel in't Hus hett . . .“

„Nu nu, swieg man still, Jakob, ik mak jo Spaß!  
Ga dar man in de lütt small Dær rin, denn büßt Du wol  
tofreden!“

„Un min Bessens, will He de gar nich hebbn?“ fragt  
he truhartig.

Petrus lacht em mal fründlich an. „Ik bün en  
Fischer, Jakob, wat schall ik mit Bessens! Awer dar eben  
achter de lütt Port, rechter Hand, dar wohnt min Fru —  
kannst er mal fragen!“

„Sin Fru? Sin Fru? Denn is jo achter de Port  
de Himmel! Ach du grote Gott, so kam ik arm Stackel doch  
in'n Himmel!“ Darmit strevt he na de Port, de blang bi  
dat grote Dor in de Mur is. Matten Krus süht em rin-  
gan, un so lang de Dær apen is, hört he dat Singen un  
Klingen vel luder un süht en rosenroden Schien, denn noch  
den breeden Fot un den blauen Rockslippen von Jakob, un  
denn is de Dær to. Als wenn sin Bader storben is, so is

---

\*) Beesenbult = Binsenbüschel, bei starkem Regenfall  
Rettungshügel für die Mäuse.

em tomot! Op Eern hett Matten sik nich vel ut den olen Scheper von Hlenbeck maakt, awer op den swaren Gang un hier vör den hilligen Petrus is he em noch en Trost west; nu steit he ganz alleen mit sin Angst, ach so verlaten!

„Wat wullt Du vör de Himmelsdær, Matten Kruz?“ fragt op eenmal de hillige Petrus.

Nu eerst ward Matten wies, dat Petrus bina so ut-sehn deit, as de ol Paster in Kellnhusen, blot dat de keen groten witten Bart hett. Dat steilt em sin Mot en betjn. „Ik wull of so geern selig warrn, Vader Petrus!“ bedelt he un darbi sacht he dal op de Knee.

Petrus süht em an, dat em hitt nn kold ward un he de Ogen dalsteit. „Meenst Du, dat Du in den Himmel kam kannst? Wat heft Du denn optowiesen?“

Matten mag denken, dat de Sak nu noch god gan kann, denn he hett doch noch wat Beters mitbröcht as Heid-bessens. Gau langt he in de Tasch un halt sin Geldbüdel rut — de föhlt sik so kold an un is so lang un winnt sik as en Mal üm sin Hand un Arm, un as he tosüht, is't en giftige Adder, de dat Mul wid apen ritt un em bieten will. He schriggt ludhals un flinkert dat Undeert von sik un springt torügg. Dat Tier kriggt awer wedder den Kopp hoch, sticht den spizen Angel wid ut Mul, zischt un will op em dal. En Glück is't, dat de hillige Petrus er wegwiesen deit, sünst geit se em to Kopp. Matten hevt an't ganze Liv un kann keen Wort seggn.

„Is't dat all, wat Du optowiesen heft, oder bringst Du noch wat anners?“ fragt Petrus eernst.

He hett jo noch sin sülvern Uhr an en golden Kedd. He grabbelt mit en betworige Hand an sin Westentasch rüm, ritt un tuckst, un wat treckt he na vel Möh rut? An en

Achterbeen en grote dicke Puzpogg, \*) ganz swartgries un ünnern Buß gelbunt! Se klauwarft in sin Hand un glupt em mit runde swarte Ogen an, maßt dat breebe Mul apen un pußt em giftig in't Gesicht. He smitt in sin Angst dat Tier den hilligen Petrus vör de Föt — „Satan!“ schriggt he ludhals.

„Kop em nich, Matten, he kommt fröh genug! — Süßst Du nu, woför Du op Gern arbeit, lagen un bedragen un wat Du Din Tidsleben in Din Tasch un an'n Liv rümslept hest?“

Matten swiggt rein still un verlüßt of den lezten Druppen von Mot.

Na un na hebbt sik vele hundert Minschen ansammelt, de darop lurt, dat se inlaten ward. Petrus winkt er neeger ran un sprickt un fragt un söcht sik de Goden ut; denn springt op en Schlag dat Dor apen, un se ward inlaten. Dat durt man en Ogenblick, denn slütt sik dat wedder, awer Matten, de en betjn to Sit steit, kriggt doch mal en Stück von dat Himmelriek to sehn. Wat is't en Herrlichkeit! nich to verstan un to beschriegen! Als he noch en lütten Jung weer, do keef he mal an en Wihnachtenabend dær dat Slætellock un seeg den Dannbom mit Lichter un Appeln un Næt un Kofin un blankes Glittergold. Daran mutt he in düssen Ogenblick denken. Wat weer't domals en Freud! Denn keem sin Moder un fat em bi de Hand un bröch em na de lütt Döns in all dat Glück un de Pracht! Nu stunn he dicht vör de himmlische Herrlichkeit as en arm hungrig Kind vör en vollen Bäckerladen; ach wenn sin ol gode Moder em doch sehn de un em rin hal! Awer de Himmel is al wedder slaten! Schull se di wol hörn kæn? denkt he.

\*) Kröte.

Un lud, all wat he man kann, röppt he er: „Moder! komm min lütt Moder, help mi!“

„Gott, du leewe Gott!“ krischt en Stimm dicht neffen em, „hev ik doch en Kranken Mann mindag nich so bölfen hört! Matten, so nimm doch Vernunft an, Du bringst jo noch de Hundn in de Stadt in Alarm!“

Is dat nich Telsch? He will sik grad na er ümdrein, do hört he en Ton, as wenn dat Gewitter kommt; dat gnascht un gnattert un rasselt ümmer neeger un luder, un as he sik ümkiekt, süht he en hogen Wagen mit veer gnęter-swarte Ber vör. Matten schütt vör Schreck in Dutt, wat he süht, is greßig. De Wagen is in en Wolf von Stuff, de Ber störrt vörwärts, as wenn se felljagt, un darbi flüggt er Fier un Dampf ut de Nüstern. Matten krupt ganz dicht an den hilligen Petrus ran un fat em bi den langen Rock an; he will wat seggn, awer dat is em, as wenn em dat Wort in'e Mund fast früst. As awer Petrus em torügg wiesen deit, do sacht he dal un fat em mit beide Arms üm de Knee un bedelt em an, he schall em nich verlaten. Petrus süht em mal heel minnachtig an un seggt denn basch: „Bangbüx! Sünst kloppst Du an de Tasch un sprokft von en groten Christopher, un nu jauelst Du as en ol Wiv! Hest Du Barmhartigkeit kennt, wenn de arm Lüüd den Hunger ankam sehn mit sin Dodenwagen un nu to Di flüchten üm Hölp un Bistand?“

„Hillige Petrus, ik will of . . . !“

„Ach Du wullt wol wat! Stell Di dar an de Mur, awer rög Di nich von'n Placken, sünst warrst Du opgrepen as en losen Hund!“

Matten lett sik dat nich tweemal seggn; he krupt op alle Beer an de Mur ran un stellt sik hin.

„Nu knöp de Dgen apen, kannst hier wat lehrn!“

seggt Petrus al en betjn fründlicher, „un wenn Du wat to fragen heft, so sprick, awer lat Din Günsen un Huln!“

To sehn kriegt he nu würrlich nog, ja mehr as tovel. Wat is't en Gewöhl! So wid sün Dgen recken dot, kommt en Tog von Minschen, lütt un grot, old un jung, slank un stiv un stümprig, schön un smuck un pultrig, schrumpelig, scheef un krumm — se kamt antreden as de Waggen in de See, Kopp an Kopp, all een Strat, in een Angst un mit een Hæpen. Matten süht dat en Wil an, un as in de wide Feern ümmer un ümmer wedder nie Swarms andrieben dot, do kommt em dat vör, as weer dat en groten Markdag för de ganze Welt — dar blivt of keen Minsch to Hus, dar mæet se all hin! Awer so still, so bang kamt se an, Lachen un Zuchhein is narms to hörn. Blot de lütten Rinner lopt al von widen mit en selig Gesicht; de ganz lütten hebbt Flünk un fleegt hoch dær de Luft æwer de hoge Mur in den Himmel rin, as wenn Petrus er niz to seggn hett. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ fallt Matten in. — „Ach wenn ik doch of en Kind weer!“ süzt he lud. Petrus süht sik mal na em üm, seggt awer niz. Ümmer luder ward dat Rummeln un Ramenten un süh! dar schütt de Wagen üm de Eck. Wo is't mæglich! As wenn se fleegt, as wenn de Föt garnich an de Ger kamt! Kann de Fohrmann er nich holn? sünd se em ul'e Macht rut? Ne doch! Nu wenn he üm in en groten Bogen, nu treckt he an — prrr! dar stat se bomstill. Wat en Fohrmann! Matten kieft em sik genau an, awer denn fangt he wedder an to redderheben, de kolen Grefen treckt em æwer'n Liv, de Haar krupt em op'n Kopp, he drücht sik an de Mur, un de Tøhn klappert em in'e Mund. „Deit he mi of wat?“ röppt he.

Petrus schütt mit'n Kopp. „Narsch is't doch! Son Mus kennt den Kater ganz genau, wenn f' em vörher of

noch garnich sehn hett!“ seggt he för sik hin. „So lang Du dar an de Mur von't Himmelriek steift, büßt Du seter!“

Dat is en groten Trost! Gott sei Dank! Sin Mot kommt wedder en betjn to Been, awer he lett den greßigen Fohrmann nich ut de Dgen. De springt von'n Wagen, un glit is en ganz Tümp lütte ruge Kerls mit Hörn un en Stummelsteert bi em rüm, de bina utsehn dot as Regenböck, de op de Achterbeen rümdanzt. Dat sünd wol sin Knechten, denn se nehmt em dat Leit af un lopt, wenn he wat befehlt, as wenn en Aepenhund achter er is.

„Is de Wagen voll?“ fragt de Fohrmann mit en scharpe Stimm.

„Ja!“ is de Antwort.

„Denn spannt üm!“

„Wat is in den Wagen?“ fragt Matten bang.

„Euter arme, gottverlaten Seeln!“ seggt Petrus ernst.

Dat dreppt Matten as en Hamerflag. He kiekt wedder na den groten Wagen un den Fohrmann, de mit de Pietsch ünnern Arm ümher geit, de Dgen allerwegen. Un wat för Dgen! Rich brun oder blau, ne glönigrot as Kaninkenogen, darbi scharp un böß, as wenn dar wol Füler rutspringn un en Minschen dodslan kunn. He süht nich rug un swart ut, hett ol keen langen Steert, awer sin eerdgel Gesicht weet nix von Warmhartigkeit. De Mund is hard toknepen, dat he utfüht as en lange Fol — de hett sindag nich fründlich lacht! As en Rosendorn ut en Stock, so springt krumm un scharp ut de hoge Steern de lange Neß, un an dat spize Rinn schient en dünnen roden Bart. De Handn sünd lang, knäckerig un mager un seht ut as Kralln, sin Müß mit en lange Fedder un sin Rock sünd rot, as weern se mit Minschenblot farvt. Nu sleit he mit de Pietsch na een von de Knechten — de Löchten lopt em lauk den Buckel, wo he

drapen is, un he hult as en Hund in de Rottenfall. Ja dat is de Herr, dat kann he sehn an Gang, Gesicht un Ogen, an de Knechten, de swiegfam rümhanteert un an de hangen Gesichter von de armen Minschen, de he von widen sparrbeenig mit de Ogen munstert as de Koffkammer en Koppel Per. He nükt en paarmal, as weer he heel tofreden, denn dreit he den Kopp un geit grad op dat Himmelsdor los. „Go'n Dag, Sankt Peter!“ röppt he in beste Lun. „It hev en prächtigen Ohrndag!“

„Dat weet Gott!“ süßt Petrus.

„Du gönnt mi of nich dat Witt in't Dg!“ lacht he heesch un hard, un darbi weist he en Mulwart as en fretschen Wulf. „Awer Du kommst mi in't Gehög, Petrus! All wat recht is — de Kerl hört mi!“ darmit weist he op Matten, de de Ogen wid apen ritt un mit den Buckel gegen de Mur drückt, as wenn he er ümstöten will. „Nu nu, tier Di man nich so, lütt Jung! Son snidenfetten Pharisäer hev ik ganz verdeubelt geern! Sünndags to Karf gan un Alldags arm Lüd dat Fell æwer de Ohn treden un darbi recht en betjn liederlich — ik segg Di, son Lüd sünd na min Smaak! dat is för mi en ledern Happen!“ Darbi slukt he mal drög dal, as wenn em de Mund watern deit.

„Hillige Petrus!“ röppt Matten, „help mi, help mi!“ De Düwel langt al mit de krallige Hand na em hin un will em bi de Kehrl faten, awer op eenmal flügt he wid trügg un trünnelt noch en Ennlang an de Cer. Matten hett keen Hand sehn, de em trügg smieten de; dat keem em vör, as wenn en Wind, de ut de Mur brus, den Düwel wegfüsel. — Mit en grefig Flöten un Lästern springt de wedder op de Been un humpelt denn in Wut un Wehdag na sin Wagen; de em in'n Wegen steit, kriegt een mit de Pietsch, un kum fitt he op'n Bock, denn haut he op de Per, dat de



rein unklot achterut flat un mit den Wagen davon brust. — Stuff un Damp treckt achterher. Matten hört noch ut de Feern en gottsbarmhartig Stöhn un Jammern.

He hett sik en betjn verhält. He krupt an den hilligen Petrus ran un fat den Som von sin lang Kleed an un bedelt: „It hol't nich ut, hillige Petrus! Hest Du denn gar nich en lütt düster Eck in't Himmelriek, wo Du mi rin-steken kannst?“

„Düstere Ecken sünd dar nich, Matten! It hev Di al seggt, dat Du nich in den Himmel kam kannst.“

Matten swigt en lange Wil, wat kann he of för sik spreken? Uwer he will garto geern den Düvel nich in de Kralln kam. „It hev of doch vel sung un bed in de Karf!“ seggt he unseker.

„Sta op!“ röppt Petrus. „Kief dar mal hin to linker Hand! Sühst Du dar nich vel fore Bläder rümsleegen? De kamt nerrn von de Eer, von de Minschen; eenige stiegt höher un schient as Gold un seilt æwer uns weg, hoch æwer de Mur in den Himmel rin. Düt sünd Gebeder, de von Harten kamt, de ward von Gott den Herrn annahm un opbewahrt. De annern fallt all dar op den groten Hüpen un ward brukt, de Höll to böten, un se higt beter as Bökenholt un Bicktörf. Sühst Du, een Föhr na't anner jagt dar hin, un dochen de Hüpen ward ümmer gröter, man ümmer gröter, ach dat is trurig! Nu weetst Du, wat Din Gebed wert is! Du hest in de Karf nich Din Herrgott anspraken un ansung, Du hest den Düvel Führung lewert, um Di un Dinsglieden de Höll hitt to maken.“

Matten süzt ganz lud, denn seggt he benaut: „Uwer ik hev of doch Geld an de Armen geben!“

„Din Gaben liggt dar wider hin in den gelen Hümpel, luter lerrig Stroh, allens för de Höll, of nich een Goldkorn!“

Petrus makt wedder de grote Himmelsport apen un lett wol dusend Minschen rin. Matten quält wildeß sin armen Kopp, wat he wol noch vörbringn kann, un as Petrus de Dær wedder slaten hett, seggt he: „Ik heb as Jung so wenig lehrt; min Vader weer drunckfällig, un min Moder starv, as ik eerst acht Jahr old weer. Do heb ik bi'n Burn rümdraben un slaben müßt, bün ünner Knechten un Deerns grot warn un heb denn en ruges Soldatenleben dærmakt. Un naher heb ik mi Dag un Nacht asmorachelt, üm den Hals apen to holn, un as ik en lütt Vermæegen harr, bün ik doch noch slitig west — gellst denn dat garnix?“

„Du heft Di dat sur warnn laten, Matten, aver wat helpt al dat Lopen, wenn't nich op'n rechten Weg is! Du heft blot för Eten un Drinken arbeit, un dat is Di warn, ja Du heft noch en Supen Geld æwerleidig tosam kraçt, un mehr heft Du nich hebbn wullt. Wat Geld un God hier haben weert is, heft Du sülben sehn, un wat anners heft Du nich optowiesen. Aver schall ik Di nu mal vörreken, wat Di hier verklagen deit? Ik will't nich don, Din Geweten will Di dat wol seggn, un min Tid is knapp. Aver een Saç mutt ik doch en betjn oprögn, denn de is alleen genug, Di üm Seel un Seligkeit to bringn: Du heft de lütt unschüllige Deern, de Emma, versöhrt un nu wullt Du er verlaten. Dat is slecht, sowat kann blot en Minsch don, de grundful is. Leev un Tru heft Du er verspraken, nu büttst Du er en Handvoll Geld! Din eegen Fleesch un Blot, Din Kind, wullt Du an en Hund von Kerl verköpen! Ne Matten, för en Mann, de en Minschenleben so spoleern un tonicht maken kann rein to sin Vergnögen, is in'n Himmel keen Platz!“ Darmit kehrt de hillige Petrus sit af, un Matten smitt sit an de Cer, un em is tomot, as wenn he noch mal starvben schall. Do hört he en bekannte Stimm,

un as he opkiekt, kommt ol Abel anpusten; se röppt al von feern: „Go'n Dag! kam ik hier recht?“

„Wone'm wullt Du hin? fragt Petrus.

„Na'n Himmel!“

„Denn büst Du nich biefter gan, Abel, awer mi is bang, Du hörst hier nich her!“

„Wokeen seggt dat? wo heetst Du?“

„Ik bin Petrus.“ He lacht mal lies för sik hin.

„Aha, dat süht Di gliek! Hest de oln Wixer mindag nich utstan kunnt, jogst er domals al t'rügg, as Du noch op Cern weerst, wenn se mit er Kinner na den Heiland hin wulln.“

„Dat's lang her, Abel, sowat do ik nu nich mehr,“ seggt he godmödig. „Awer heft Du nich mit den oln Kasper polsch . . . .“

„Dat's lang her, Petrus, sowat do ik nu ok nich mehr! Swieg mi darvon still!“

„Awer Din Mulwart, Abel! Mi is bang, Du makst dar in'n Himmel Spital un Larm.“

„Wat, patt de Engeln een ok op de Lifdorn? sünd dar ok Stratenjungs, de een argert, bet man rein unklot ward? Ik heb min ganz Leben lang lengt na en Winschen, den ik leeb hebbn un plegen kunn, heb mi awer immer vergrepen, immer wedder war ik ansöhrt. Do war ik vergreht un vergrillt, beet un slog üm mi, awer dat glöb mi man to, heemlich heb ik min bitteren Thran weent un heb vör unsen Herrgott op'e Knee legen un beden, he schull mi to sik neh'm, un nu ik kam, wullt Du mi nich de Dær apen maken!“ Se fangt an to ween un to snudern.

„Man still, lütt Abel!“ röppt Petrus mitliedig, „if weet dat jo all, ik wull Di man blot wahrschun. Ik will Di ok inlaten, de Heiland nimmt Di säch op.“

„Ach, wullt Du dat don, Vader Petrus?“ seggt se op eenmal mit en weeke Stimm. „Ja, de Heiland is hartensgod, de wiest mi nich rut, gewiß nich! Wat weer he fründlich gegen de Samariterin un gegen de grote Sünderin — ach de Geschichten hev ik ümmer lest un mi darmit tröst!“ —

Matten vergitt op en Ogenblick all sin Glend; wat he süht, is rein wunnerbar. Abel er Gesicht ward ümmer jünger un schöner: de Schrumpeln ward glatt, de Lippen frisch un rot, de witten Haar goldgel, lang un luffig, dat dode Og ward wedder lebendig, blank un schön — slank un smettsch steit se dar as en jung Mäden in de Rosentid, un so geit se mit en felig Lachen in de Port.

Matten stæht — de kann in'n Himmel kam un he nich! Wedder klingt em dat Rummeln von den gräßlichen Wagen in de Ohren; he krupt an Petrus ran un fat em fast an bi sin langen Rock: „Ik lat Di nu nich wedder los!“ röppt he, „Du mußt mi helpen! Givt dat denn garkeen Rat för mi? Du büst jo so god, Vader Petrus, hev doch Erbarm mit mi! Dar is nix so swar un so hard, ik will dat hartensgeern don, blot bewahr mi vör den greßigen Fohrmann un sin Wagen!“

De hillige Petrus süht mit sin goden, klaren Ogen en Wil op em dal, denn seggt he: „God, Matten, dütmal kann un dörf ik Di helpen. Du mußt wedder torügg op de Eer, noch kann't angan. Wat seggst Du darto!“

„Gotts Lohn, Vater Petrus!“ snuckert Matten un küßt em de Hand.

„Wat wullt Du denn don, wenn Du nerrn wedder ankommst?“

„Min Handel will ik opgeben, un de ik bedragen hev, kriegt er Geld wedder.“

„Un wat wider.“

„Telsch kommt ut Hus rut . . .“

„Nu warr 't klok!“ kreit en scharpe Stimm achter em, un as he sik ümkielt, steit Telsch dar mit beide Handn in'e Sit un süht em sühsch an.

„Ja, Telsch,“ seggt he, „Du mußt gan, un Emma ward mi antrut.“

„Büßt Du denn rein dwatsch warn!“ schriggt se giftig, „if segg, Du büßt besapen!“

„Do dat, Matten!“ seggt St. Peter, de sik üm Telsch garnich kümmert; „vergitt nich, wat Du hier sehn un hört heft. Hol Di an Din oln Paster un gröt em vömal von mi!“

Denn kann Matten op eenmal nix sehn un hörn, awer he hett dat Geföhl, as wenn en starke Hand em bi sin Haarpoll anfaten un em hoch in'n Wagen dær de Luft smiten deit. Dat süst un brüst em in un op'n Kopp, en grote Angst snört em de Bost tosam, un as he tolez hard hinfallt, liggt he in't Bett, æwerher natt von Sweet un krank, oh so krank!

He is nu ganz wak. Weert en Drom? oder hett he würllich de gräßliche Reis matt? —

He keem in'e höch un seeg sik biestrig üm. De Lamp stunn in'e Eck op'n Disch, un Telsch seet vör't Bett un keef em lurig an. „Wo bün ik?“ frog he.

„Na endlich! kommst wedder to Di sülsen? Du heft schön Husar spelt! Hest hult as en Hund un weent un bedelt as en Gær, mi de Hand küßt un Vader Petrus to mi seggt, un tolez wu'st Du mi gar ut Hus rutjagen.“

„Hal mi den Dokter, Telsch, un den Paster!“

„Den Paster ok? is't denn so stimm? Dat is Nacht-slapenstid, Matten!“

„Ga nu, ga!“ sä he flau un slot de Dgen.

Se harr noch vel intowenn, besunners gegen den Paster, awer as Matten dörchut nich anners wull, humpel se in grote Verdreetlichkeit los. Denn Telsch weer de Meenung, he harr sik in de Gos verfreten, de Arger æwer de Hebamm weer em op'n Magen slan, dat em en Buttel Wien un en Glas Krod ut Spor bringn kunn. Son Opstand! mummel se. De sik æwerpanzt hett, mutt hungern, un denn en Taß von min Thee schall em wol munter maken, dat he lept as'n Tüt. Un nu gar de Paster! He hett wat in'n Sinn, wat mi verdrütt, dat's wiß! De dumme Deern müch ik dat Gnid ümdrein!

De Dokter keem eerst, un bald naher de Paster of. As Telsch ganz verpußt wedder trügg keem, — son widen Gang war er sur, — bemött er al de Dokter op de Døl un sä, se müß noch na de Apthek, dat Rezept leeg op'n Disch. „Is't denn slimm?“ frog se. „Ward sik sinn!“ weer de Antwort. „Dat is of min Meenung, Zweernbüdel!“ gnurr se achterher. „Ne, düsse Nacht is nett, heel nüblig, dar warr ik an denken!“

As se rin keem, seet de Paster an't Bett, un Matten klag em sin Wehdag. Se sett sik dal un wull bi't Utraun sach en betjn tohörn, awer de Paster bedüüd er, se müch leewer na de Apthek gan, un as se dörchut nich wiefen wull, war he verdreetlich un sä, denn wull he dat sülden don, se schull denn man to Bett gan, hier weer se rein æwerleidig as dat drütte Kalk bi de Koh.

„Du leewe Gott, Herr Paster, ik ga jo al! He weet doch recht god, dat min Beentwarf al wat wormstekerig is! — Du schu'ft Di man nich opregen, Matten; morgen is of en Dag, un denn is Di beter to Sinn!“ Darmit schot se ut de Dær un schräkel langs de Døl na Strat. „Erst kommt

de Swartrock, awer naher will ik em de Bicht verhörn, dat em de Ohrn singt!“ sä se un nück darto mit'n Kopp.

Wildefß vertell Matten den Paster sin Sünn un ok sin schrecklichen Drom; dat keem man wat flau rut, awer de ol Mann harr Geduld un holp na, wo't en betjn drang gung. He schütt wol en paarmal den Kopp, as wenn he garnich glöben kunn, dat Matten sowat utövt harr, sä awer wenig. As Telsch wedder keem, stunn he op, gev den Kranken de Hand un sä: „De Drom is wahr, Matten Krus; wat Du düsse Nacht sehn un hört hest, dat hett Din Geweten Di seggt, un dat spricht de Wahrheit. Nu hol Di daran, wat dat Geweten Di seggt, fünft büßt Du en verlarnt Seel!“

Matten versprok allens, awer de Paster sä: „Still, Matten, wat helpt Di un mi dat Aflaben? Wenn Du wedder gesund op'e Been steift, kamt ok de oln Gedanken wedder; denn hest Du all Din Mot un Din goden Willn nödig, üm er de Dær to wiesen. Fang mal mit de Dat an, Du weest jo, wat betherto Din Wort weert is.“ He gung, un Telsch sett sik op sin Stohl. Wat he den Paster vertell harr, wull he nich seggn, awer een Deel kreeg se doch to weten: dat se ut Hus müß, üm Emma un er Kind Platz to maken. Dat weer flimm! Dat weer en dicken Streß dær de Aefen! Nu harr se de besten Dag hatt — wonem hin? Wat schull se don? Bedeln un beden nütz bi em nix, gode Wör weern bi em för de Katt, dar spie he op — ach he harr en swinsleddern Seel, se kenn em! Nu harr se em jahrlang hegt un plegt, wat harr se nich allens för em dan, wat allens vertuscht un verstwegen! Dafür schull se nu ut Hus rut, wo se so warm seet as en Mus in en Heegdies!\*) Telsch kreeg en hitten Kopp, all dat Gift keem na baden un lä sik op de Tung; se hör nich to de Lüüd, de sik

\*) Hede- oder Bergbündel.

ſowat ſtilſſwiegens gefallen lat. Noch weer ſe dar, un dat ſchull he föhln! Se geb em denn von Tid to Tid de Medizin un drüppel em darto bittere Gall in den Lefel. Se wüß god beſcheed, ſe kenn ſin Tæg all buten Kopp un vergeet of garnig; ſe ſtell as en Swinegel all er Stickeln na buten un wülter ſik op em rüm; ſe wüß ganz genau ſin kette- ligen Stellen, dar prickel un bahr ſe em un lach darto as en ol Kattul. He ſchull wol ſtillholn, dat wüß ſe, he weer flau, wehrn kunn he ſik nich! Op'e Handn wull he er nich dregen, as ſe verdeen harr, god! Denn wull ſe em in To- kunft op'n Magen ligg'n as de Mahr, ſe wull em ünner de Lüüd bringn, dat of keen Pracher en Stück Brod von em nehm. Dat ſä ſe em all, awer na un na, druppentwies, as weer't en heel düre Medizin.

Matten weer en groten Fründ von Muſik un Geſang, awer he kunn halb unklot warrn, wenn in de ſtille Middags- ſtunn en ol affpette Kubelkaſten op eenmal dicht achter't Finſter em en Leed, un wenn't of „Freut euch des Lebens“ weer, vörjauln de. Son ol Dreibaß is awer of argerlich. Keen Ton recht, denn to hoch, denn to deep, un dat Schönſte Leed ward afleiert, as wenn dat en Spafvigel to'n Spitalfel dær de Neß blaſen deit. Op eenmal ſwigg't dat Undeert merrn in ſtill, un man glöbt, dat is ſtickt un hett ſik dod ſchregen, awer ne, dar geit't wedder los, dat jinkt un jankt un ſnauelt un ſnuſt — nich uttoholn! Dat kann den ſinnigſten Mann ut de Töffeln jagen un ſplitterndull maken; awer ſon Orgeldreier is dieſig un driſt, Schimpen un Schellen nützt nix, darför wiekt he nich. Dat Beſt is, man gript in'e Taſch un givt em enige Schüllng un en god Wort. Dat de Matten denn of meiſttid. Wenn Teſch awer nu glöben de, he ſchull't bi er ebenſo maken, er mit enige Hundertmarkſchiens den Mund ſtoppen, denn ſeet ſe doch



op'n argen Tilgen — he dach an sowat garnich. Dat Leed, wat se em vörsung, weer jo eenigermaten richtig, un dat dat nich leeblich klung, leeg nich blot an den oln verdreiten Nudelkasten, dar weer of dat Leed schuld an, dat he jülben makt harr. He hör also ganz nip to, ripp un rög sik nich un sweeg ganz still. He much wol denken, de hillige Petrus harr dat ol Wief noch en Rippenstot geben, se schull em all sin Sünn un Schann noch mal en betjn widlöftig vörsingn, dat he jo keen vergeten de. Awer de Nacht weer heel lang un grulich, Matten hett Telsch un ern Morgensegen sin Dag nich vergeten.

Dokter Behold hett dat nich vertellt, wat he em verschreiben hett, awer holpen hett de Medizin un gau, denn na en paar Dag weer he al wedder to Been, frilich en betjn bleek un slau, awer doch stark nog, dat he gar vör de Dær gan un in't Weder kieken kunn. — En hellen, stillen Harvst-dag! De Sünn nehm Affscheidung för de lange Wintertid; noch eenmal seeg se Feld un Holt un Bëß un Garn warm un fründlich an as en Moder, de er Kind beden laten hett un nu weck todeckt un seggt: slap söt, morgenfröh scha'st Du wider spēln! — Matten seeg sik üm; dat weer en anner Bild as sin Drom oder as sin Slapstuv mit de Buttels un Glæs un sin ol Telsch vör't Bett! De Blæder op den Wittböken bi den Garwer sin Hus weern goldgel, de annern Büsch un Böm weern kahl, awer æwer Hus un Garne un æwer't wide Feld trock en lisen warmen Wind, as wull dat Fröhjahr noch mal wedder kam un de Welt jung maken. Do klungn op eenmal de Thornkloeden lud un lang dær de stillen Straten — Matten keek mal na baben, as müß de Ton em of vertelln, woken storben weer. — Dar keem all de Tog. Börop en blauen Ahnswagen mit dat lange, swarte Sark, un achterher gungn wol twintig bet dörting Lüid in en

langen Rod un en hogen swarten Got, meist luter Daglöhners ut Zlenbeck, blot Hans Rab, de Buvbagt, weer mit, de eenzige Bur in de lütt Keeg.

Matten nehm sin Got af, nich ut ole Gewohnheit, ne he harr vör den Dod Respekt kregen; de föhrt wol wat langsam, awer op jede Landstrat. Dat schafft, dat harr he sehn in sin Drom, oh!

As de Tog vörbi weer, keem grad Stuten-Stina anschrækeln. „Dat is Jakob Brammann, de Scheper!“ reep se al von widen; denn sett se ern Korf bi em dal. „De hett en schönen Dod hatt, de ol gode Jakob! Sitt dar bi sin Ulsch in'e Döns un hett eben wat eten un seggt: „De Bessens, de ik bundag mitbröcht hev, scha'ft du nich na Kellnhusen bringu, de will ik — ah! seggt he, læhnt sik trügg un is muhdod. Is dat nich en schönen Dod? — Awer wat fehlt Di, Matten Krus? Komm, sett Di hier op de Bank! Deuter ja, Mann, Du weerst mi hier bina rümflagen! Büst wol noch wat flau von de Krankheit — komm, ik will Di rinbringu! Telsch! Telsch! — Wullt du verdammte Hund mi mal von den Korf! Satan!“ Se geb en oln Firköter, de an dat Wasßdot, womit se er Stuten todeckt harr, rümsunfel, een mit'n Fot, dat he lud opschreeg, bisit sprung un sik mit en lange Tunge dat Mul lick. — „Komm, ga nu rin, Matten! Telsch! Telsch! — Dat ol lahme Deert sitt wol in de Ulsch un snorft!“

„Dat, lat na, Stina!“ sä Matten. „Segg, wat is ut de Bessens warn?“

„Wat?“

„Ut de Heidbessens, meen ik.“

„Ut de Heidbessens? Matten, i wat meenst Du? — Schrubbers — wat weet ik!“

„Hett sin Fru de Heidbessens noch?“

„Matten, wat klänst Du! Jawol, ernal Mann hett s' verlarnt, awer de Schrubbers hett se noch, dat denk ik.“

„Du weetst dat nich gewiß?“

„Ne, du leewe Gott, ne Matten! Komm, wi wüllt . . .“

Matten stunn op. „Dat mi los, mi fehlt nig. Morgen bringst Du mi genauen Bescheid, wo de Schrubbers bleben sünd, vergitt dat nich, Stina!“ Darbi lang he in de Tasch un gev er veer Schülling.

„Danke! Dat's recht, Matten, jawol, de Schrubbers, ja!“ Se seeg em ganz verhespeßt an, as he ringung, un schütt durjam den Kopp. Weer't mæglich? de kloke Matten Krus en Schrub los? Se nehm ernal Korf un seil af mit en goden Wind — dat weer mal wedder ganz wat Ries!

As se den annern Dag wedder torügg keem, vertell se em en markwürdige Sak: Jakob sin Trina harr em en halb Duß Schrubbers, de he an den lekten Dag maht harr, mit in't Sark leggt, blot een harr se för sik beholn un in er Lad opbewahrt. „Wat seggst darto, Matten?“ frog Stina.

Matten sä garnix darto; he seeg stiv vör sik hin un nück en paarmal mit'n Kopp. Denn frog he: „Hebbt Zi al en Scheper wedder in Flenbeck?“

„Ne, Jasper Seemann hett sik meßt, awer den will de Burbagt nich hebbn; en Swinegel kent wi ok sach darto nich brufen.“

„Denn segg to den Burbagt, dat he mal bi mi vörkam müch, ik harr en wichtige Sak op'n Harten — he kommt jo vel to Stadt.“

„Bewahre, Matten, Du wüllt doch nich . . .“

„Segg mal, wat ward ut Jakob sin Fru?“

„De mutt sach na de Armkath. De Scheper weer

arm, un wenn he mal wat harr, denn füll em dat dær de Fingern, he geb allens weg.“

„Do, wat ik segg, Stina, dat schall Din Schad nich wen. Du wullt wol na'n Bäcker un Brod hahn — denn ga en paar Schritt wider un gröt min Brut, morgen keem ik hin!“

Stina gung. Se harr geern noch en Frag dan, awer se wag dat nich. Wenn Matten of snatsch weer, so harr he doch wat an sik, wat er in Schock heel.

In Kellnhusen un op de Dörper krei bald een Hahn den annern dat to, wat Matten Krus dan harr un wat em nu passeert weer. Al fröher weer he nich beleebt, nu awer toreeten de oln Wiver mit er paar Stümp un Stummeln of dat ley, wat von sin goden Nam noch æwerbleben weer. Telsch bött düchtig na; wenn de Lüd mal möd warn, ümmer datfülwe to edberfaun, so bröch se wat Nies to'n Wörschjen, er Schwester un anner gode Fründn holpen er. Dat keem so wid, dat de Jungs op de Strat em wat nareepen un abends achter sin Finster mit en Kummelpott stunn'n un en Rimmelreijungn, de ganz anners klung as Moder er Weegenleed.

Matten hör dat an, as wenn em dat garnich rög. He gung bi helligen Dag na sin Brut un na'n Paster, blot as de Jungs garto drift warn, wenn he sik an den Küster un be em, he müch er mal en betjn stüern, dat weer nich sin'twegen, dat weer üm de Kinner. Telsch war ganz von sülsen möd, en Minschen lange Predigten to holn, de bi er rümgung, as weer he in Drom. Se beheel em awer in't Dg un spie ern Arger achter sin Rügg'ut. Matten fram in düsse Tid vel in sin Achterhus rüm, wo sin Saken opspiekert weern. Denn geeb dat op eenmal wedder vel to snacken: Matten harr sik mit sin Brut trun laten un hundert Mark an dat Armhus schenkt. Telsch war asloht; se kreeg, wat

er von rechtswegen tokeem, nig mehr, un as se anfung to schimpfen un to schelln, sä he drang: „Siso, Telsch, nu is't vörbi! Ga nu Din Gang! To leben heft Du, wenn Du Di inrichten deist; wat Du nich bi mi verdeenst heft, dat heft Du bi mi funn, wenn ik nich darbi weer. Behol dat in Gotts Nam, atwer komm mi nich wedder æwer'n Dærle'n!“

Se gung na er Schwester, un sin lütt Emma trock wedder in un hanteer as Fru, wo se fröher Deern west weer. Matten handel nich mehr, awer he gung hin un her in de Hüß von lütte Lüüd un bröck Geld un allerhand Saken, de se mal bi em versett harrn. Darbi weer he still vergnügt un wull von Dank nig hörn. Tolez verköff he ok noch sin Hus un Garn an den Murmann Lafrenz un leet dat meiste Geld darin stan, wil de Köper en arm Stadel weer, de wider nig harr as en Keeg Kinner un twe slietige Handn. Worüm Matten dat de — en goden Köper harr he sünst wol funn — dat war nich lud, un as man em frog, sä he un lach darbi: „Ik hev nu mal en Narrn freten in Lafrenz un sin Familje, lat mi dat Vergnügen!“

Weer Matten to verstan? De Lüüd kreegen dat Stillswiegen un schütten den Kopp, awer een Uewerraschung harr he noch, de schull er mal wedder quid un munter maken. De Dag, as Lafrenz mit Sack un Pack in sin Hus intreden de, föhr Matten Krus mit Fru un Kind na Flenbeck. Achter dat lütt Holt stunn an den Landweg, de na Rostörp geit, de lütt Scheperkath; se duk sik ünner Appel- und Verböm as en Hahn ünnern Stickbernbusch, seeg darbi recht pultrig ut un harr keen Schofsteen. Hier wull he husen, wull Schapharrer spelen, Sommer un Winter, in Pitt und Kull op'n Bierth rümfan för en ringen Lohn, mit Nachtwächter un Schinner de lez Mann in't Dörp. Lustige Lüüd lachen ludhals un harrn groten Spaß davon, de argerlichen meen'n, he

harr en Worm in'n Kopp, Matten un sin lütt Fru sän garnig, weern aver so vergnügt as Kinner, de sik en Sloß but hebbt ut Dannbusch un sik dat utpultert mit Moß un Mariabettstroß.

De Jlenbecker sünd ümmer heel kloke Lüüd west, un darüm wulln se eerst garnich anbieten, as de Burvagt er Matten Krus to en Dörpscheper maken wull. „De Woß Höhnerbur un de Wulf Schapharrer? Dat is jo de verkehrte Welt!“ sä Keimer Söth un kreeg mit düssen prächtigen Vergliek de annern Burn op sin Sit. As aver Hans Rav er vertell, dat Matten de ol Trina, Jakob sin Wetfru, bi sik opnehm un för er sorgen wull bet an er Enn, do spieln se de Ohrn un harrn nu wol togrepen, wenn Keimer nich wedder dartzwischen kam weer. „Dat Ding hett ganz gewiß en Haken! Matten mutt sik affluts darbi wat rutseken, wat wi nich kennt un wet, denn he deit nix üm dowe Næt — dar stickt wat achter, dat's wiß!“ Do sprung de Paster in'e Boch; he wull för Matten optam, sä he, se schulln dat man wagen. Dat holp, de Jlenbecker stelln em an. Un dat hett er nich verdraten. As Matten un Emma na en Zahrer dre wedder döpen leeten, frog de Paster den Burvagt, de em na Jlenbeck föhr, woans er de Scheper denn nu gefull. „Heel god, Herr Paster,“ weer de Antwort. „Matten is en ganzen Kerl, de Drom hett em wol beter, aver nich dummer maht; son Scheper hebbt wi noch mindag nich hatt, klöker as en Woß un tru as en Hund.“

„Un sin Fru?“ frog de Paster.

„Is de smuckste in't Dörp, un de Sünnschien springt er ut de Ogen — wider will ik nix seggn, Se ward er jo bald sülben sehn.“



**Um hundert Daler.**







**D**at fründliche Burhus, wat dar an't OIndieks-Holt  
zwischen hoge Kastang, Appel- un Beerböm rut-  
kieken deit, weer so üm't Jahr 1825 recht old un  
pultrig. Wenn son Hus zwischen gröne Böm steit, Blom'n  
in un ünner't Finster, denn süht dat noch ganz lustig ut —  
de Arnot kieft wol dær de Rigen un Löcker, awer se lacht.  
Nu weer't Winter, vunabend Wihnachten-Abend; de Böm un  
Büsch weern kahl un sor, Rugriep glinster an de Tilgen, de  
lütten Finsterruten weern tofrarn, un an't Dack hungn rund-  
üm kole Istappens, as weern dat Franschen an en toreten  
Kleed. Dat Hus seeg heel trurig ut un stunn dar so still  
as en Sark — Dærn to, op'e Hoffsted keen Minsch, keen  
Hund oder Hahn.

Un dochen weer Leben darin. In de Döns spehn an  
den groten Ekendisch twe Kinner, en Deern von söben un en  
lütten Jung von dre Jahr. De sproken un lachen man lis,  
awer dat Vergnügen weer doch heel grot, denn lütt Trina  
harr allerhand bunte Flickens un Bandn tohopen söcht un  
harr sik den Watplock ut dat Klockenhus halt, se wull em  
smuck antreden un sik en Popp maken. Heini keef to un

wunnerwart awer den Staat, tolez sä he: „Tina, Popp of Bütz anhebbn?“

„Nē min Heini, dat is en lütt Deern, Būgen dregt blot de Jungē.“

„Kinnjes'\*) mi en Bütz bingt?“ frog he.

„Dat glöb ik nich, Heini, Du büßt noch to lütt.“

„Ik garkeen Bütz hebbn?“

„Ja, Du kriegst noch mal een, awer Du mußt noch töben. Moder sä Di güstern jo: to en Bütz hört Verstand, dat kunn noch nich angan.“

Heini keef mit sin groten blauen Dgen rop na de tofrarn Ruten un dach deep na. „Wat is Bertand, Tine?“ frog he tolez.

„Dat weet ik nich, min Heini, mußt Vader mal fragen.“ Darbi wies se mit ęr Popp, de nu bald klar weer, na'n Ahm.

Heini klatter von de Bank hindal un schrækel na sin Vader hin. De seet dar krumm, de Ellbagen op de Knee, Kopp in beide Handn un deep in Gedanken. Heini tuckē em so lang an sin Hemdsmau, bet he em anseeg. „Na?“ frog de Vader mit en deepe Stimm.

„Ba'r, wat is Bertand?“

„Wat?“

„Bertand!“

„Verstand meent he,“ sä Trina.

Dat weer nu wol so licht nich seggt, denn de Vader besunn sik. „Wenn Du grötter warrst, min lütt Jung, denn kriegst Du Verstand, un denn kannst Du of begriepen, wat dat is.“

---

\*) Kind Jesus — Weihnachtsmann.

Heini stell sik twischen de groten Deen von sin Vader un spel mit de blanken Westenkноп. „Bingt Kinnjes' Bertand?“

„Düt Jahr noch nich, mußt noch en betjn töben.“  
De grote Hand strafel mal den lütten Flaßkopp.

Heini sunn en Dgenblick, denn schräkel he wedder in grote Il na sin Schwester. „Du, Tine, Tine, Bertand is Büz!“ reep he mit helle Dgen.

„Dat glöv ik nich,“ lach Trina, „dat Berstand en Büz is!“

„Doch Du!“ sä he un slog ęr mit sin lütte Hand op'n Arm, „Bertand is Büz!“

En Schritt achter't Finster war lud, de Vader keem in'e höch un hork.

„Kinnjes', hör!“ tuschel Heini. Trina schütt mit'n Kopp un seeg ęrn Vader lurig an mit en Dg, bina to old un to klof för dat junge Gesicht.

De Blandær klapper un jank. „Go'n Dag, Henn Karf, kam He neeger!“ sä en Frunsstimm.

„Is Steffen to Hus?“ Dat klung so hell, as keem dat ut en Trumpeit. De Stubendær gung apen, un herin trä en Mann, de wol en Fot körter weer as Steffen Pahl, of wol en Jahrer twintig öller. Uwer he heel sik stur un steil un drei sik, as gung dat op Kommando. Dat weer „Bonapart,“ de rieffste Bur rund üm den Bierth in alle Dörper; so nöm'n em de Lüüd, wil he mit sin Geld Lütt un Grot regeer, dat allens na sin Pipen danzen müß. Sin grote Broder in Frankriek leeg al en paar Jahr in't Sark, un von sin Weltrief weer nig nableben as Schörren un Stücken; he, de lütt Bonapart, lev un strev noch, un de em seeg in sin geln hirschleddern Kneebüxen, sin blau Kamsol un rode West mit blanke sülwern Knöp, den Dremaster op

fin aschgriefen Kopp, de bög em geern wid ut'n Wegen un wenn't of mit en voll Föhr Heu weer.

„Dag, Steffen Pahl!“ reep he, as wenn he mit en dotwen Mann to don harr; darbi leepen sin lütten scharpen Dgen dær de Stub un bleeben an de beiden Rinner hang'n. „Deern, wat makst dar! Lettst Du den Wakplock in Din Hus dancen, Steffen? weestst Du of, wat dat bedüüd?“

„Dat bedüüd en Doden,“ sä Steffen Pahl langsam.

„Na dat is Wimergloben! Awer ik mag't nich liden, wenn Gærn mit Saken spelt, de anner Lüüd tohöört un wahr't warrn mæt. Weg mit den Plünnfram! so, nu legg den Plock hin, wo he hinhört!“

Lütt Trina rat mit en bewerige Hand er bunten Lappens tosam, krop ünnern Disch dær un smeet den Plock in't Kloedenhus, denn leep se rut. Heini schrækkel achterher un sä ganz lud: eische Mann! heel sik awer nich op.

„Will He sik nich dalsetten, Henn Karf?“ Steffen schov em den Læhnstohl hin.

„Sitt nich geern op'n Stohl, de annereen warm seten hett! Wat ik to seggn hev, kann ik in't Stan asmaken. Weestst Du, wat wi förn Dag hebbt?“ He stell sik dicht vör em hin, schov de Hand in de Bürgentasch un klæter mit Geld. „Mut ik dar sülben üm her tüffel'n? Bün sowat nich gewennt!“

„Ik weer hüt Middag al bi Em west, Henn Karf, wenn ik Geld harr kriegen kunn. Kann He nich noch en halv Jahr töben?“ Dat keem dump un drang ut'n Mund, un de grote Gestalt weer dalbögt, as stunn se ünner en sware Last.

„Ne, Steffen, dat Töben is ut! Ik hev nu al twe

Jahr op min Geld lurt, un de Zinsen kamt of man druppenwis. Wat hev ik för Eckerheit? wies mal wat!”

„Ik hev doch min Hus un Hof, un hundert Daler sünd dat jo man!“ sä Steffen möhsam.

„Wat snackst Du dar för dumm Tüch? man hundert Daler? Dat is in düsse trurigen Tiden en grot Kaptal, min Jung! Hest Du Di nich bina ut Hasen un Schoh lopen, üm de hundert Daler to lehn, un wat hest utricht!“

Steffen sweeg un seeg vör sik dal.

„Wat de Hæf opstunns weert sünd, dat lat Di von de Krein vertellen, de dat enanner togröhlt in't Oln dieksholt! In Dithmarschen hett en Bur sin Hof verköfft för en Pund Toback, en anner för en oln Schimmel! De Stüern sünd æwer de Maten hoch un sugt den Burn dat Mark ut de Knaken, Korn un Beh gellt nig, un de Botter is so billig, dat man de Wagen damit smern kann.“

Steffen süß mal hoch op. „Dat ward jowol mal beter,“ sä he unseker.

„Ja, wenn wi op'n Karthof liggn dot! Ik seh dat Enn nich af. Un darüm mutt ik min Geld hebbn, Steffen Pahl, un dat bald!“

„Un wenn ik dat nu ganz un gar nich kann? Gev He doch en paar Jahr Geduld, Henn Karf, He kann jo töben! Wat schall ik . . .“ he sweeg op'n mal still — sin Fru keem in de Dær; he kunn't er ansehen, dat se wedder weent harr. „Antje, bliv buten!“ sä he un wink er af.

„Ik kann Di nich bedeln hörn!“ reep se dull un trurig toglied. „Henn Karf, wi hebbt noch dre Schilling in't Hus, dat is uns ganz Kaptal — wat will He?“

„Min hundert Daler hebbn, Antje, awer von Steffen, nich von Di!“ He stött mal sin Stock in de Lehmdel un

schütt argerlich den Kopp: „Wiwerkram! büst keen Herr in Din Hus, Steffen Pahl?“

„Min Mann speelt nich den Herrn in't Hus, he is uns Husvader, Henn, dat is mehr. Wat he seggt, dat gelt, un wenn he as en Bedelmann æwer de Heid gan müß — wi gat mit em un muckt nich!“ Se wisch sik de Ogen un fat ern Steffen bi de Hand.

„Dat is heel nett, Antje, denn mi is bang, dat Zi son Reis noch mal maken mæt. — Ik seh wol,“ wenn he sik an Steffen, „dat hier op'n Stuz nig to hahn is; ik will Di en Börslag maken: giv mi en Pand, so kann ik mi noch en Jahr un wenn't of twe sünd, gedülln.“

„Geern, wenn ik kann!“

„Ik verlang nig, wat Du nich kannst! Du givst mi de Grotwisch so lang, bet Du mi betalt hest.“

„Un woken kriggt Gras un Heu, wat darop wassen beit?“ frog Antje gau.

„Wat en Frag! Ik, versteit sik von sülden!“

„Womit schüllt wi denn uns' Röh satt maken?“

„Ik will min Geld hebbn oder Sækerheit, Antje, un op'e Stell, un wenn Zi mi nich een Deel geben wüllt, denn ga ik morgenfröh na'n Avkaten!“

Antje wull noch wat seggn, aver Steffen schob er trügg, un as se em anseeg, verschrak se sik.

„Wenn He mi de Wisch nimmt, denn snört He mi den Hals af, dat weet He, Henn Karf!“ sä Steffen, un darbi slogen em Kinn un Handn; „ik will em dat Lukdeel geben, dat is eben so grot un godes Plogland.“

„Un ik will de Wisch hebbn oder min Geld, darmit basta!“

„Sin leß Wort, Henn Karf?“

„Min allerleß Wort!“

„Um Gott, Steffen, besinn Di! He deit dat nich, he geit nich na'n Avfaten op'n hilligen Dag!“ Se klammer sik an sin Arm un heel em trügg, awer he seeg un hör nig mehr, he schütt sik un stött er trügg, dat se hard gegen de Wand full, denn störrt he na de Dær. Awer Henn Karf harr Tid funn, en Børsprung to kriegen.

In de Eck bi den FÜRHERD hufen de lütten Gærn un flogen vör Angst un Küll an't ganze Liv. „Eische Mann weg,“ sä Heini, „komm, Tine, kold!“ De beiden Kinner kropen wedder in de Döns rin. Dar leeg de Moder noch an'e Ger, as weer se dod. Heini stunn vör er un wüß nich, wat dat bedüden schull, awer Trina fung an to ween un to jammern. „Ach min lütt Moder, min witte Moder, wat fehlt Di!“ Se smeet sik æwer er un strakel er de Backen un tucks er bi de Hand. Nu fung Heini of an to schrien, awer so, as wenn he Arm un Been braken harr; wenn noch Leben in de Moder weer, den Darm müß se hörn. Se keem of würllich to sik sülben, keef sik mal verlarn üm un frog Trina, wo de Bader weer. Darbi keem se möhsam in'e höch, de Kopp weer er noch düßig, swar un nüßelig. De Kinner wussen von nig — de Bader weer rut lopen, dat harrn se sehn.

Antje war hitt un kold. Se kräpel sik ut de Dær, reep un hork, streb üm't Hus rüm, na de Schön, seeg lant de Strat — er Steffen weer narms! Do gung dar in den Radmaker Braag sin Rath de Blandær, ün en paar Lüffeln keem'n anslarn, un as Antje sik ümkeef, stunn ol Abel vör er.

„Wat wullt Du mit Din blöbigen Kopp in'e Küll?“

„Min Steffen! — weest Du . . .?“

„Komm man eerst rin, min Deern, denn will ik vertelln, wat ik weet. Wenn man en Lock in'n Kopp hett,

mutt man dat toheeln un nich tofreern laten!“ Se hat er in, bröck er na de warm Stuv un bleev bi er.

Steffen weer wildeß al buten vör Glenbeck op den Weg, de na Lohdörp geit. Wat wull he dar? wonem streß he hin? He weer op Tüffeln, in Haarn un Hemdsmaun un seeg stief un biestrig vör sik hin, as en Minsch, de in Slap ümgeit. He leep nich, gung aver mit grote Schritten driebens weg. De Heben weer æwerher gries un grau, de Wind leet wat na un weer nich mehr so kold — Steffen acht dat nich. He keem an dat Maartenholt; dat brus in de Dann'n, un op de anner Sit von den Weg in den Reetschalm von den Fischdief dar ruffel un krop wat — weer't en Fischotter ober en Boß, de Enten griepen wull? Dat Water weer æwerher dick tofrarn, blot een Stell bleev in den strengsten Frost apen, dat weer de Bornstell bi den Schalm. Hier rög sik wat hin un her — dat weern Enten, en ganz Tümp — hrrrr! dar flogen se op un seiln in'n Wagen na de Stör to. Steffen seeg un hör niz, he gung man ünner sin Nes na. — Wenn man en Koh mit'n Steen an't Horn smitt, so is dat narrsch antosehn, woans son Beeß sik tiern deit. Den Kopp hoch un en betjn scheef, de Ogen wid apen — so steit dat en Ogenblick still un geit denn driebens hin gegen Bom un Wall an, rein benaut un benüffelt von den Dræhn in'n Kopp. So weer Steffen Pahl tomat. As he Henn Karf naspring'n de, wuß he noch, wat he wull: he wull den Hund von Kerl dalflan as en Offen. Jahrn lang harr he em al as en Deubel op'e Rack seten, nu greep he em na de Kehl un wull em den Wind afkniepen. Dat weer to vel! He vergeet Fru un Kind un Seel un Seligkeit — he störrt em na, un dat harr en grot Unglück geb'n, wenn he em funn harr. Awer Henn weer narms — oder mak de Nas em blind? He funn em nich



op'e Strat, nich achter Hus un Schön, nich in't Oln diets-  
holt. Dat Rümlopen in de Küll mak em toleg en betjn  
nüchtern, un nu slog em dat as en Steen hard an'n Kopp:  
wat heft du dan! nu is allens ut! he vergitt un vergibt  
di dat sündag nich, he stött di Hus un Schön üm un jagt  
di mit Fru un Kinner in Frost un Sneec! Sin Kopp dræhn,  
he stunn still un keef vör sik hin, as marscheern de Hunger,  
de Süc un de Dob an em voræwer; denn sett he sik in  
Gang, ahn sik to seggn: worüm, woto un wohin, as en  
Uhrwarf, wat optrocken is — dweer dært Feld na de Land-  
strat un wider, man ümmer wider. Nu weern al Holt un  
Fischdiek wid achter em, de Hüß von Lohhörp weern al to  
sehn, de hogen Pappelböm bi't Scholhus un de swarten  
Dann'n achter den Burvagt sin Garn — Steffen seeg blot  
sin Hus, sin Fru un Kinner un Henn Karf, de daræwer  
swev as de Hav æwer de Höhner un jeden Ogenblick dal-  
stötten kunn.

„God'n Dag, Steffen Pahl! Wat hem hem wullt Du  
hier in son Optog?“

Steffen stunn mit en Ruck still as en Perd, dat op'n  
mal mit en Stangtom in't Mul reten ward; he hopp en  
Schritt torügg un drei de verglasten Ogen, de nu wedder  
lebennig warn, na den Wall: „Is He dat, Dirk Panjer?“  
stammer he.

„Ja Steffen, ik bin dat sülben hem hem. Wonem  
wullt Du hin?“

Steffen keef sik verlarn üm. „Wo bin ik?“

„Hem hem Steffen, Du büst krank, ik bring Di na  
Hus, wat?“

„Ne, mi fehlt nig!“ sä he, mak awer darbi son trurig  
un gottverlaten Gesicht, dat Dirk sin Klappmest, dat he in'e  
Hand harr, tomaf un denn stiesbeenig von den Wall hindal

steeg. „It wull en betjn Bessenries snieden hem hem, awer dat hett Tid, Steffen,“ sä de ol Mann, as he vör em stunn. „Komm mit mi na min Kath, Moder schall uns en Taß Kaffi faken, de warmt un quickt un maakt vergnügt. Ne ne, lütt Jung, wat wullt Du?“ reep Dirk, as he seeg, dat Steffen den Kopp schütt un wedder umkehrn wull. „It weet jo nich gewiß, wat Di fehlt, awer de Lüd hebbt mi wat vertellt — Du mußt Di mal utspreken! Komm, lütt Jung, lat mi in Din Arm haken — so! Nich to grote Schritten, ik bin al wat stümperig.“

Se gungn langsam na Lohdörp to — en unglief Paar: de een jung un grot mit breede Schullern, de anner old un schwach an Arm un Been; awer dalbögt warn se beid: Dirk dörch en lang Leben voll Glück un Unglück, Steffen dörch en Stormwind, de em de tragen Gedanken in sin groten Kopp rumküseln leet, dat he dummerig, dæsig un dun war un sik ganz nich faken kunn.

„Wat Du för'n starken Arm heft!“ snack de Ol. „Dar mutt ik denken an min Hans, dat weer en statschen Jung, de weer ol wol son Ries warn, as Du büßt. Du heft em nich kennt, Du weerst domals noch en lütjn Bæker in'n Bierock un Din selig Bader lev noch.“ He stunn still un wies mit'n Handstock hindal na de Wischen. „Dar nerrn weer't hem hem. Dar gras min swarte Pिंगst, en schönes Perd, awer hem hem en welig un tücksch Tier. He hett wol op em rieden wullt ahn Tægel un Tom — hem hem ja he weer waghalsig as son Slag Jungs sünd — dat Perd slog em dod, slog em muhdod hem hem, ik funn em nerrn op'e Wisch in't Gras, bleek un blödig.“

De Ol sweeg en ganze Wil un keef na de Wischen hindal; toleg sä he: „Lat uns wider gan, Steffen. It lop nich lanf düsse Landstrat, ahn hier stillto stan un na de

Stell to sehn, wo min Sæhn legen hett. — Dat is wol dat Swarste in'e Welt," sä de Ol lis un as wenn he mit sik sülben snack, „wenn uns Herrgott uns eerst en groten Schaz in'n Schot un an't Hart leggt un denn em naher tobriekt un wegnimmt. Sowat vergitt man nich, dat is as en Fotspor in'n Steen, dat vergeit nich." He sweeg wedder un schræfel still wider, denn frog he op'n mal: „Wat harrst Du dan, lütt Jung, wenn Du in min Stell west weerst?" Steffen wuß wol nich recht wat darop to seggn — oder harr he garnich tohört? He schütt den Kopp un brumm lis vör sik hin, sä awer nix. „Ik drog de Lik eerst op'e Rack to Hus, hem hem en swar Last! Denn hev ik em begraben. Awer ik kunn mi vör Wehdag nich faten un nich laten un tolek keem de Dullheit darto, ik weer gramm op Gott un de ganze Welt. As ik von'n Karkhof wedder trügg keem, lad ik en Kugel in min Flint, gung hindal na de Wisch un reep den Hingst. He kenn mi un nehm geern en Stück Brod oder Zucker von mi. Bundag kreeg he'n Kugel hem hem — he schreeg gresig op un störrt. So as he leeg, is he liggn bleben hem hem, en Nas för Bos un Krei. — De Mörder mutt starb'n, so is't recht, awer ik harr dat en annern æverlaten schullt — to Rau keem ik dardbröck doch nich. Jahrnläng hev ik mi mit min eegen Gedanken rümflan, na ik harr mi sach nich wedder torecht funn, wenn min gode Anna mi nich holpen harr. — Süß dar, lütt Jung," reep he op eenmal mit en ganz annern Ton, „dar sünd wi al vör de Dær! Nu komm man rin na Döns, ne ne nu komm man! Moder!" reep he na de Ræk rin, „ik bring hier Besök, mak mal gau en Tafel Rassi!"

En ol fründlich Gesicht keek na Del: „Ach Steffen. Pahl! wonem wullt Du . . ." „Gau to, lütt Moder!" reep de Ol un plink er to, „Steffen hett nich lang Tid!"

Dirk Panjer wahn al en Jahrer tein in't Affscheidung, sin Stell harr he an sin Swiegersehn geben, de god to sitten keem, denn sin Fru weer eenzig Dochter. Dirk harr lang Bur spelt, un he un sin Anna harrn sit't sur warnn laten; so kunn he sit bargen in de trurigen Jahrn, ja he heg gar noch en smuct Kaptal achter de Olen; denn domals leeten de Burn dat Geld still liggn, wenn se wat harrn; dat op Zinsen to don, weer garto gefährlich — alle Hüsz un Häf wackeln, dar weer keen Seferheit.

„Süh mal, dar spelt al Sneeflocken von baben hindal, un dat ward schummerig, bald is de Klock veer,“ sä de Ol, as se binn'n weern. „Sett Di hier bi mi her, lütt Steffen, jo! hem hem nu vertell mi mal, wat Du op'n Harten heft, awer gau, Du mußt wedder an't Hüsz.“

Dat weer nu garnich so licht för Steffen, denn he dach un sprok ümmer wat langsam, un nu weer sin Kopp noch darto en betjn ut Spor; awer ol Dirk holp na un frog un snaek so lang, bet he allens wuß. He schüttkopp. „Hem hem min Sehn, wenn Du hütabend to Bett geist, denn dank unsen Herrgott dafür, dat Du Bonapart buten nich funn heft! Du harrst em dodslan, weetst dat! dodslan üm hundert Daler, Steffen Pahl! Hem hem, de Hingst weer en Beest un min eegen, un dochen hem hem noch hör ik em na'n Heben ropshrien, as wull he mi bi unsen Herrgott verklagen; awer Bonapart is en Minsch!“

De Fru keem rin mit den Kaffi, snaek heel fründlich un schenk in, sett of Brod un Botter op'n Disch. „Heft al en Dannbom för Din Kinner?“ frog se.

Steffen schütt den Kopp un keek vör sit dal.

Dirk plink er wedder to un wink na buten; se verstunn em un gung na Kæf. „Bring uns en Licht, Mober!“

reep he er na, denn māk he de Finsterluden to, dat dat ganz düster war in de Döns.

„Luden sünd heel nett, lütt Jung, ik heb son Dinger in Igho bi Jehann Mehrens sehn un mi ok wüllt maken laten. Ik mag mi achtern Ahm von den oln soren Ostwind nich anpusten un von nezwiese Lüüd nich in de Finstern lurn laten. So drink doch Din Kaffi un nimm Di en Botterbrod!“

He nehm sin Fru dat Licht af un sett dat op'n Disch, denn slot he de Lad apen un hal dar en leddern Büdel rut.

„Hundert Daler, seggst Du, Steffen?“ frog he.

„Gott du leewe Gott, Dirt Panjer, will He . . . ?“

„Hier sünd hundert in Speetschen hem hem — nu drink Din Kaffi, lütt Jung!“ sä de Ol un heel Steffen trügg, de opstan wull. Als he seeg, dat den jung'n Mann de Thran in de Ogen stiegen den, māk he sik wedder bi de Lad to schaffen un frog: „Büßt ok noch Zinsen schüllig, min Sæhn?“

„Kief Daler.“

De Ol kram in de Bilad un klæter dar mit Geld. „Hier sünd noch tein Daler hem hem, dat ward bi Di in't Hus sach en betjn knapp utsehn — ne ne min Sæhn, spar Din Wör, mi is't jo en Freud, dat ik Di bistan kann! De 110 Daler lehn ik Di, bet de Tiden beter ward, ahn Zinsen; starrv ik vörher, so betalst Du dat Geld an min Kinner, un kannst Du dat in Din Leben nich trügg geben, so seggst Du Din Kinner dat hem hem, denn māt de dat in Richtigkeit maken. Segg mal, min Jung, heßt Du Bonapart en Papier darop geben?“

„En Schuldschien, ja!“

„Bergitt nich, Di em wedder geben to laten, Steffen,

vergitt dat jonich!" Denn stött he de Dær apen un reep:  
„Moder, büßt Du klar? Steffen mutt na Fru un Kind!"

„Hier, min Sæhn," sä de ol Fru un sett en Hangel-  
korf op'n Disch, „if hev Di allerhand Kramstücken tohopen  
söcht för Din Rinner — in düsse trurige Tid ward de arm  
Gærn garto licht vergeten." Se snack in een fort, dat Steffen  
garnich to Wort keem.

Wildefß söch de Ol em en warmen Kuller un en Hot,  
awer Hot un Kuller weern to lütt un to eng; nu wull he  
em sin Kapittelmüß ansnacken, awer Steffen meen, de Küll  
de em god, sind Kopp weer garto hitt. Se bröchen em bet  
an de Blangdær un leeten em ut.

Dat Weder weer anners warn; de Wind weer bina  
still, un von den swartgriesen Heben fullt man ümmerto de  
grotten Flocken un län sich sach op Vom un Busch un op de  
kole Ger; de Küll harr nalaten, dat schien, as wenn't Dau-  
weder warn wull.

Steffen stunn merrn op de Strat, de Dær weer eben  
achter em slaten. De beiden Oln leeten em gar nich to sit  
fülsen kam — nix harr he torügg laten in dat gode Hus  
as den Sand von sin Tüffeln, keen'n Dank, keen Adüs —  
se harrn em rut schaben mit er warm'n Hand'n: „Man to,  
man to, Steffen, Du mußt na Fru un Kind!" Nu stunn  
he buten un weer alleen, un nu eerst keem de ganze Freud  
æwer em un trock em dær un dær. He föhl noch mal in  
den Korf rin, wo of de Büdel mit Geld liggn de, denn  
greep he an de Ger un nehm sin Tüffeln in de Hand un  
leep al wat he kunn op Strümpföcken in de düstre Nacht rin  
un na Flenbed to. — —

Henn Karck schimp un schüm un sä all, wat he wull,  
as Steffen em dat Geld op'n Disch tell. He wull dat nich  
anrögen, reep he, dat weer wol stahln oder he harr een üm-

bröcht un utplünnert, awer dat holp em nix, Steffen wief un wackel nich un gung nich von'n Placken.

„Wonem heft denn dat Geld her?“ frog Trina, Henn sin Fru, de breed achtern Ahm seet, „lett sik dat garnich vertellen?“ Henn un sin Olsch weern Ehlied, as in Land un Stadt oftins vörkamt: de Leev harr er nich tosam bröcht un jahrlang harrn se levt as Ratt un Hund, de een noch tager as de anner; tolez harrn se sik tosam funn op'n Geldsack, dar seeten se nu old un kold bi enanner un weern sik so eenig as twe Spigbokenhand'n.

„Dat Geld hev ik von Dirk Panjer lehnt kregen,“ sä Steffen, „stahln is't nich.“

„Ik weet doch nich,“ reep Henn Karf mit en sühsch Gesicht; „dat sünd hungerige Tiden, Steffen, een fritt den annern op, ja se lopt al bi helligen Dag achter enanner her, üm sik aftoslachten. Hier is de Schien un nu ga, awer dat segg ik Di: leppst Du mi noch mal æwern Weg, denn wahr Di!“

Steffen hör wol garnich, wat Henn sä; he greep na den Schien, bekeet em von alle Siten un steek em in de Westentasch. Denn nehm he sin Korf un gung mit „god'n Nacht!“ ut de Dær.

„De Speetschen verköp ik morgen an Matten Krus in Kellnhusen; dar lett sik nu wat op verdeen, de Stürn sünd vör de Dær,“ sä Trina un bekeet dat Geld mit blanke Dgen.

„Büßt en Kindschopp, en Tweernbüdel!“ schull Henn un sprung in'e Stuw hin un her. „Ik arger mi, dat mi en schöne Burschell ut'e Handn wunn is, un Du freust Di æwer dat Drinkgeld, wat Du darbi verdeen kannst, ol Kalb!“ He leep na Del un schull dar mit de Knechten rüm, de de Köh fodern. —

Wewerher voll Snee, de Strümp natt bet an de Knee,

blanke Waterdruppens an Haar un Backenbart un Parln vör de Steern — so keem Steffen to Hus un sett stillswiegens sin Korf op'n Disch. Antje keef em bang an, awer ol Abel, de mit er scharp Dg glik wies war, woans dat Lafen scharn weer, lach hell op: „Kinner, nu folt de Handn, de Kinnjes' is dar! Süht ut as en Spök, awer hett helle Dgen un en Hangelkorf mit Pepernaet un Pottrosin! — Wüst en netten, nüdlichen Kerl, Steffen Pahl! Smittst Din gode Fru an de Wand, dat er dat Blot ut'n Kopp springt, jagst Din Kinner in't Aschloek un letst mi ol Minsch hier fitten, üm Moder un Gærn to begöschen! Wat schüllt de Lüüd von mi denken, Steffen? All de Jahn hev ik Wihnachten - Abend vör de Dærn jungn, un vunabend — ja nu sichel man mit er rüm, dat de min selige Töns ok, wenn he mi dat Mul scheef slan harr, denn weer he den annern Dag so glier un glei — ne ne dat is denn doch säch anners, dat kunn min Töns nich!“ reep se op'n mal un fol de Handn. „Kinner nu kiekt mal, Moder lacht un weent in een Tusch.“

Steffen harr sin Antje op'n Arm nahm, as weer't en lütt Popp, un tuschel er wat in't Dhr; do blöh de Freud op in dat bleeke Gesicht ünner den witten Koppdock, un dat Is, wat sik üm er Hart leggt harr, leep er in Thran lanf de Backen hindal. He le er lis op't Bett un sä mit en deepe bewerige Stimm: „Nu besinn Di man en betjn, min Antje, ik will för de Kinner sorgen!“

Na en lütt Stunn seeten se all üm den Disch. Heini wunnerwart æwer den Dannbom, Trina leet en ol hölten Popp, de sik in den Korf funn un de se mit er bunten Lappens en betjn oppijolt harr, op un dal danzen; Steffen un sin Antje weern still, awer bet an den Hals voller Gott-lob un Dank. Abel et un drunk för alltojam, un darbi sprung er scharp Dg von den een to'n annern, tolek sä se:



„Si schulln man tolangn, Minners, op sowat hört en dennigen Broppen op!“ Awer dat verslog nix, de beiden Lüüd rögen nix an. —

„So, dat weer mal en Dag na min Smack!“ reep Abel, as se an de Dær stunn un gan wull. „Sühst Du, Antje? Ich segg: to en recht Minschenleben hört of af un an en bestigen Larm un Spitalfel! Wenn de Not ranstörret, Finstern un Dærn insleit, un dar kommt denn de helle Freud as en hilligen Engel lisen rin gan, dat is wat, dat is de Seligkeit op Eern. Kennst Du Sinkfanten? Op un dal, dat een dat Haar op'u Kopp singt un de tolen Grefen æwern Buckel treckt, dat is en Vergnügen! Nu slapt man, Minners, un lat Ju wat Godes drömn!“

Darmit wull se ut de Dær. Awer Steffen smeet er en Berdeß æwern Kopp: „De Snee liggt fothoch, Abel, ik bring Di gau ræwer!“ Denn drog he er na er Kath.

De Snee full de ganze Nacht man ümmerto in grote Flocken un stopp alle Löcker un deek all de Balten to von dat ol Hus an't Omdieksholt, damit dat doch of en schönes reines Kleed harr för den Fierdag.



Von demselben Verfasser sind bereits erschienen und in allen  
Buchhandlungen zu haben:

**Krieg und Hütte.** Erzählende Dichtung. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1872.

**Eigene Wege.** Erzählende Dichtung. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1873.

**In der Wurffschansel.** Epische Dichtungen. Hamburg, J. F. Richter. 1877.

**Tütj Hinnerk.** En plattdütsche Geschicht. Igehoe, A. Nuffer. 1878.

**Gedichte.** Hannover, Arnold Weichelt. 1886.

# Allehand Slag Lüd.



Geschichten för den Winterabend

von

Johann Hinrich Fehrs.

→ II. Band. ←

**Garding.**  
Verlag von H. Lühr & Dircks.  
1891.

Druck von J. Züß & Dicks, Garbing.

## Inhalt.

	Seite
Hannes Frahm . . . . .	1
Better Krischan . . . . .	47
Binah bankerott . . . . .	97
In't Försterhus . . . . .	141







## En Wort op'n Weg.

Man to, ga man to, lütt Bok! Du heft man en eenfachen Rock an un wat Du sünst von Vader wegen mitbringn deist, kannst Du licht dregen in Din Fellisen; awer darüm man nich bang, Din Broder is al vörop un hett mennich fründlich Gesicht funn. Ünner Din Kledaschen is of en Narrnkapp; wenn Du de opsetten deist, so wunner Di nich, wenn Di mal en oln Griesgram de Dær wiesen oder gar rutfmieten deit, denn vel Lüüd — dat hett Din Broder of beleben müßt — bliest mit ęr Ogen an den Rock hangn un ward garnich wies, wat d'r in stickt. Du fragst mi, lütt Bok, wat Du scha'ft? Wenn de korten Dag un langen Nachten kamt, denn sliest Di liesen in Hus un Kath un fang an to vertelln ut Dagen, de al vergeten, un von Minschen, de al lang slapen gan sünd, damit de goden Lüüd, de Di anhört, mal den foren Ostwind, ęr sures Dagwerk, de grote Magenfrag un all den Striet un Larm vergeten dot, wenn of man op en paar Stunn'. Denn dat is en eernste Tid, de Welt is æwerall in Brand un doch so kold, o so kold! Unfręden ward predigt lud un lies, in Hus un Strat un an de Beerbank, dat Vertrun is krank, de Minschenleev ward von vel Lüüd ansehen as en ol Wiv, dat nich mehr ganz bi Trost is, un Globen un Covertrun to unsen Herrgott is hin un her to'n Spott warn. Man to, ga man to! Du warrst sach nich alltovel Lüüd sinn, de Di hartlich opnęhmt;

denn wat Du bringst, is garnich na de niee Mod: Du vertellst nig von hoge Politif un hoge Prozenten, nig von Titel un Tand, wat man an Nam oder Bost hangn kann, heft nig ton Scheev- un Krummlachen un wullt dörcht nig weten von den häßlichen Gramm, de nu de Welt op'n Kopp stelln will. Uwer so sur Di of Din Weg maft ward, lütt Bof: Du geist mi hin un vertellst von de Leev, de alleen noch Wunner don kann, von de echte Truhartigkeit un von allens, wat in en Minschenhart ümgan deit as en Spöf oder as en Engel, all as't fallt. Man to, nu ga man to, lütt Bof! Un wenn Du wedder kommst, so bring mi en lütten Struß mit, funn un bunn von en warme Hand, un is't of man en lütte Knüllblom oder Veilchen: if will mi daran freun. Uwer keen dode, dröge Papierblomn, echt mæt se wen! Denn wat bi warmen Sünnschien un Regen ut'n deepen Grund blöhn deit, schall man gelln; dat hett doch Leven un leevlichen Uten un is ümmer dat Schönste un Beste op düsse bunte, wunnerbare Welt.

Izehoë, den 15. November 1890.

**I. H. Fehrs.**



**Hannes Frahm.**





**D**e Nam paß em aktrat so as sin Grotvader sin Got — de sack em awer Neß un Ohrn bet op'e Schuller. Denn de mal de Opschrift von sin Schrieb- oder Opsagbok lesen de, müß glöben, dat weer en prächtigen Jung mit en fine witte Hut, sanftmödige Ogen un en stille Art; kreeg he em awer to sehn, den lütten slanken Bengel mit de slauen Ogen un de grote krumme Neß, denn vertwunner he sik, un maß Hannes nu gar een von sin dwallerigen Bocksprüngen, denn war he sik verkehrn as Bileam domals de, as sin Esel sik op'n mal op dat Achtergestell sett un em de Leviten lees.

Ja Hannes Frahm weer en ganz verbreiten Jung, voll von Fixen un Fagen. Sin Vader kunn em al as Kind nich tægeln; he much dat of wol verkehrt anfangn, denn egentlich weer de Ol sülben en narrschen Kerl. He wahn achter in't Döörp an den Hilgenbæk, weer Tüffelmater, Imter un Fischer un schrap sik möhsam mit sin lütt Fru un sæben Kinner dær. Sin Rath weer von ünne bet haben voll Leben; denn in de dre Stuben wahren dre Familien un in't Strohdack harrn de Lünne allerwegens Löder funn för en Nest mit en Tümp Gærn.

Nu weer dat jo nich to verwunnern, wenn bi so vel Köpp mal Striet un Spitalfel keem; awer den meisten Larm mak Hannes mit sin Hansbunkentæg. He kunn so nett wen, so glier un glatt snacken, so anstellig, slietig un fründlich don, dat jedereen seggn muß: dat is doch en prächtigen Bengel! Awer ehr man sik verwahrn kunn, weer de Jung mit en Schawernack dar, rein ümkehrt as en Strümp, unklof as en Zitt, dat en Brems hört un nu utneit, den Steert steil tohöch. Dar weer keen Stimm so dæsig, keen Gestalt so krumm un vergnegelt, he kunn er namaken, un wenn he achter't Finster en paar Hundn vörstell, de sik greffig bieten dot, so harr sin egen Bader Lid un Seel darop verflökt, dat weern twe Hundn un nich sin Sæhn Hannes. So snack he mal in Schummern wol en Viertelstunn mit sin Moder, as wenn he de Bader weer, un se keem dar eerst achter, as de Bader sülben rinträ'; bi Rasper un sin ol Telsch reep he mal al üm Klof negen achter't Finster: „Tuu . . . t! Klof hett tein slan!“ dat Telsch opsprung un reep: „Herr Gott doch, Rasper, dar rept Jochen Haack al — man gau in de Buch!“

Nich dat he ümmer Lüüd argern wull; he weer nich falsch un böshastig; ne dat mak em Spaß un weer luter Wel, un wil de Apptit bi 't Eten kommt, so weer dat Dörp bald voll von sin Knep un dwatschen Infäll.

Dar harr en stramme Hand nödig dan, den Jung in't richtige Spor to holn, un de Bader harr em of oft bi'n Kanthaken, awer as 't al seggt is: he fung dat sach verkehrt an. Üm man en Bispill to vertellen: Hannes klatter mal op dat mæere Husdach rop un leeg grad op de Fast un lang mit'n Arm in en Linn-Nest rin, üm de Eier uttonehm. Do kommt de Ol tofällig ut de Wlangbær un süht de Lütt Ledder dar stan, de Hannes anssett hett, üm an't Dack ran

to kam. He kiek na haben un ward em wies: „Jung, wullt Du Slüngel mal hindal! pattst mi dat ganze Daack toschann! Löb, Du kriegst en schön Jackvoll!“ Hannes kreeg en Schreck, dat he binah rünner fulln weer, maß aver teen Anstalt, dal to kam. „Wullt Du Radersjung mal glif . . .“ — „Wenn Bader mi slan will, kam ik nich hindal!“ Damit stunn he op un spazeer lant de Fast, dat den Oln de Haar op'n Kopp tropen. „Jung, büßt Du des Deubels . . .“ — „Wenn Bader mi slan will, kam ik nich!“ un darbi smeet he de Been as en Retrut.

Wat schull de Bader don? He kunn un wull sin Wort nich wedder trügg nehm — schull he den Slüngel noch gar anbedeln? Son Troß un Uermot harr doch wol en doppelte Lag verdeent! He leep na Döns un hal den Hasseln, de in't Klockenhus ümmer prat stunn.

Wilbesß harr Hannes sit of besunn. As he seeg, dat de Luft rein weer, sett he sit op't Daack un rutsch dar mit en Fahrt hindal, dat em 't grön un gel vör Ogen war. Nu weer dat säch god gan, wenn nerrn nich jüst dar en Ammer stan harr, wo he hinsull; he stött sit sin Knee so häßlich, dat he man knapp opkam kunn. Dat de unbannig weh, aver Hannes beet de Zehn tosam, üm nich optoschrien. He bück sit krumm un beföhl den Schaden, pruß un slöt all, wat he man jichens tosam fiinn kunn, liesen, liesen, dat sin Oln em nich hör. Aver de stunn al achter em un leet em eerst dat lange Register von Fluch opseggn, denn aver fat he den Hasseln op'n dünnen Enn un fung an: Verdommi, verdimmi, verdammi, verdori, Deubel, Satan! . . . un bi jeden Fluch trock he em en destigen Schlag æwer den strammen Buckel. Nu schull man jo glöben, dat de Jung au un weh schregen harr, aver ne! He much jawol den Infall von den Oln, em all sin Fluch achter vör to nageln, gar to brollig

finn, genug, he keef sik na sin Oln üm un lach em hell an. Un de Wader? de maek en Gesicht, as wenn he sik en Rosin in en franken Tahn beten harr, üm dat Lachen to verbieten, tolek awer plaz he of los, un nu lachen Wader un Sæhn in de Bett — de ganze Straf weer en Spaß, de Wehdag war von Hannes garnich rekt, se drogen blot darto bi, dat he den spaßigen Infall von sin Oln nich vergeten de.

In de Schol gung dat nich vel beter. Hannes weer de hellste Kopp, seet babenan un dat Lehrn weer Spelkram för em. Perseptor harr sin Dag noch nich son fixen Jung ünner Ogen hatt, sä he, un weer in Hannes rein vernarrt. He gev em un Kathrin Harber, de of nette Anlagen harr un geern en betjn mehr as gewöhnlich lehrn schull, noch Privatstunn, besunners in Hochdütsch. De Sprak in de Scholstunn weer sünst platt, de hochdütsche war öbt as en fremde, de Kinner lehrn er notdrestig schrieben un lesen, dat weer't all. De Ol harr grote Freud an de beiden Kinner in de Mastunn; Hannes weer Bas, awer Kathrin harr Ehr-giez un weer stietig, so kunn se mitkam. Müdlich weer't, wo nett se sik mit'nanner verdregen kunn; Kathrin war ganz stolt un er Ogen lüchten em hell an, wenn Hannes mal en besunners schönen Opsatz maekt oder en Antwort geben harr, de den oln Perseptor örndlich warm maek un in Bewunne-rung sett.

Awer wenn de unkloken Schurn æwer Hannes keem'n, denn maek he de ganze Schol rebellisch un bröck den oln Mann rein ut't Spor. As se mal æwer den Erzvader Jakob sproken un sin Bedregerien, sä Perseptor, dat de Israeliten sach dat Juden un Schachern von Jakob arbt harrn. Do frog Hannes datwischen: wonem de Erzvader dat denn her harr. Perseptor gefull dat, wenn de Kinner frischweg er Meenung sän, un en gode Frag weer em mehr weert, as en

gode Antwort. „Dat mal hörn,“ sä de ol Mann, „wat denkst Du daræwer?“

„Mi dünkt, Abraham weer al en Schacherjud.“

„Jung, Jung!“ drau de Dl.

„Ja Persepter! As he för Sodom un Gomorrha sprok, leet he ümmer af von söftig bet...“

„Hannes! Hannes!“ reep Persepter ganz fierlich un sin truhartigen Ogen seegn em bang an, „Din Gedanken gat dar en gefährlichen Weg! De Bibel is keen Speltüch! Schall ik glöben, dat ik dat Heiligtum de Hundn geben heb? Nimm Di in acht: de Späß is as en Seepenblas, de süht bunt un lustig ut, is awer holl un holl, un kommst Du dar an, so is't en Druppen ful Water.“

Wenn he den oln Mann mit son lose Tæg of mal verdreelich maken un weh don kunn, so dur dat doch nich lang, denn weern se wedder de besten Fründn; ja Persepter snack un pracher so lang bi Bernd Harber rüm, bet he Hannes Privatstunn in Griechisch un Latin geben leet bi Paster Ruß in Kellnhusen. Bernd wehr sik lang dagegen, wil he den Uwermot an den Jung ganz nich utstan kunn. „Dat Geld schall mi nich verdreeten, dar blibt noch genug na för min Kathrin,“ sä he; „awer wat wüllt wi ut den verdreiten Bengel maken? en studeerten Ulnspegel? Denn mi is bang, wider kommt dar nig rut.“

„Dat is't grab,“ meen Persepter, „wat ik stürn wull: de Ulnspegel mutt d'r rut! De Jung hett heel grote Gaben, för en eenfach Handwerk rein to vel. Ward he Tüffelmaker oder Schofter, so stürt he ganz gewiß in sin Wel op Dorheit, de Ulnspegel kriegt de Babenhand un he geit vör de Hundn; ward he awer in en grötere Welt rinplant, wo sin Kopp mehr to don hett un æwer Fragen nadenken mutt, de em

Arbeit maakt, denn slöppt de Spafsvagel achter un kann keen Schaden mehr don.“

Bernd reep Hannes mal rin na sin Döns un frog em, ob he wol Lust harr, fremde Sprachen to lehrn. Hannes war æwerher rot un greep mit beide Handn to. — „Denn mußt Du awer flietig wæn, min Jung! Kannst Du god Sprachen lehrn?“ frog Bernd.

„Dat glöb ik,“ sä Hannes, „ik kann god beholn. Awer wat schall ik na her, wenn ik Latin un Griechisch kann?“

„Wo old büßt Du?“

„Beertein Jahr.“

„Du denkst för Din Oller all nett vörut,“ sä Bernd.  
„Na, en latinschen Schofter scha'ft nich warrn — wat denkst Du æwer de Sat?“

„Wenn ik Paster warrn kunn . . . .“ sä he benaut un unseker.

„Nich Dokter?“

„Ne, Paster.“

„Sunnerbar!“ sä Bernd vör sik hin. „Schull de Jung doch . . . . Hör mal Hannes: müchst Du wol mal en Ap op de Kanzel sin Künst maken sehn? ober en Hanswust vör'n Altar?“

Hannes seeg vör sik dal un war verlegen.

„Bersta mi recht, min Jung: deist Du god, so maakt Du Din Weg, wenn uns Herrgott dat will. Nich wahr, de Paster warrn müch un Frahm heet, mutt of fram wæn.“

So nehm de Ünnerricht sin Anfang. Un dat gung heel god, Paster Ruff verstunn sin Sat, un Hannes hau in as en arm Jung, de mal an en destigen Burndisch to sitten kommt.

De beiden Ollern weern glücklich; wenn se noch mal beleben schulln, dat er Sæhn op de Kanzel stunn in'n



Summar mit en Nadfragen — ne wat en Freud! Wat se man jichens tohopen knausern kunn'n, war antwennt, üm em en betjn nett to kleeven, he kunn jo doch nich mit en sichte Bûrg vör den Paster sitten un Latin studeern! De Moder steef em of wol mal en braden Appel oder en lecker Botterbrod to un heg em wat an, wat he geern eten de; un de Dl meen, en Jung, de na'n paar Jahr Paster war, kunn doch nich mehr slan un ohrsiegt warnn, dat müß nu opholn. Genog, Hannes war vertroden un de to Hus egentlich, wat he wull.

Dat weer nich god. Awer wenn man de Wahrheit seggn wull, so müß man ingestan: he wies sik würklich beter as fröher un nehm sik nett tosam. Wellicht weer he bang vör Bernd Harber; denn de harr em ümmer scharp in't Dg, frog of af un an den Paster. —

So gung'n de Jahrn in't Land; Hannes war insesent un harr nu mehr Lid för de Spraken. De Paster nehm em nu of vör in Hebräisch, denn he wull em geern bet an de Prima bringn von de Gelehrtenchol. Böker lehn he em, un wenn dar mal een fehl, so war dat anschafft, Bernd betal dat. He gung nu däglich na Kellnhusen, un sin Lehrer heel so vel von em, dat he sik al freu, wenn he em kam seeg, em of wol mal mit sik nehm, wenn he op Dörpen wat to don harr.

Do dreep Hannes en grot Unglück un ganz Glenbeck darto: de gode Bernd Harber, ümmer noch en starken, reisigen Mann, kreeg en Schlag, full üm un weer dod op'e Stell. En Testament harr he nich mak, de of nich nödig, denn sin lütt Kathrin, nu en Jahrer söbentein old, arv allens, wat dar weer.

Wat war nu ut Hannes Frahm? Dat weer en groten Strich dær de Reken, he un sin Ollern wüssen rein garnich,

wat se opstellen schulln. De Paster wull em gern ümfünft Ünnerricht geben, sä he, awer woken holp em dær de Scholn? Un wenn sin Oln Hus un Klus to Geld matt harrn, Hannes weer damit nich an't Exam kam. Op Paster Ruß sin Rat harr de Ünnerricht sin Fortgang, kommt Tid, kommt of wol Hölp, tröf he.

Un dar keem Hölp un dat bald un op en drollige Art.

In Kellnhusen wahn domals en oln vermægen Mann, de heefß Ros, Bader Ros, wil he so godmödig un beleebt weer — en völligen Mann mit dicke bläusterige Backen un en korten Aten. Binah jeden Dag krop he an sin Go'ndagstoc lanf de Strat na Glenbeck to, denn he schull sik flietig vertræden, harr de Dokter em seggt. Sin Othello, en groten, fetten Pubel, wadel neffen oder achter em her, as harr de Dokter em of wat verschreben. Wenn Hannes de beiden kam seeg, denn wüß he al, wat de Ol seggn war: „Ra studeern, lütt Jung?“ Un darbi stunn he still, üm sik to verpusten, un Othello stunn of still, un beide keeken em an, de Mann fründlich un godmödig, de Hund möd un verdreetlich.

Kort na de Tid, as Bernd Harder na'n Karthof bröcht war, bemött Hannes mal wedder den oln Bader Ros.

„Ra widerstudeern, min Jung?“ frog he un puß sik en Blindfleeg von de Hand.

„Ja, Bader Ros.“

Dütmal weer't damit nich all. „Schu'ft man den Narrnkram an den Hot stecken! En godes Handwerk is beter, ober ga bi en Kopmann in de Lehr!“ He læhn sik gegen den Wall un wink Hannes an sik ran. „Ik weet nich, wat son Studeern schall un nügen deit; en Mann as de Paster kann mi seggn, wo en Dß op Latin heet — wat nützt em dat? weer't nich vel beter, wenn he verstunn, alle Jahr en

punnigen Offen fett to maken un intossachten? Ik will noch nix seggn, wenn Du so as Du darsteist na Kiel gan, Gotts Wort un dat Predigen nett lehrn kunnst un damit basta; atwer düt jahrlange Fröten un Edderkaun in Latin un Spansch un achterher all dat Mengfoder, wat düsse knækerigen, drögen Professers Zu vörsmieten dot — wat schall darbi ruttam? Dar is de Sæhn von den Garwer Feddern, of Student, süht so klof ut achter sin Brill, as wenn he en Lock in'n Heben kieken kunn, un nu stell Di vær: he wüß leh Dags nich, wat en Scharmbolln is, de em hier alle Abend an de Ohrn vörbi snurrt! Kann Latin un allen Deubel un sin Pumpstod, will Paster warrn un anner Lüüd den rechten Weg wiesen, un kennt nich mal en Scharmbolln! Ik hev ümmer seggt, bi de Gelehrsamkeit kommt nix rut; gewöhnlich sünd de studeerten Herrn power op'e Nath un so flebig, dat se an en Besemer wagen un för Knaken verköfft warrn kent, fallt son Kerl ut'e Luf, blivt he in'n Spinnwipp behangn! Ne, dar læv ik mi en Arbeit, wo man Handn un Arms bi rögen mutt! Ik mak veertig Jahr lang mit en Lämp Geselln smucke bunte Büttjerwaar un harr min lütten Landbedriev darbi, un wenn Du mi fragen deist, wat mi dat inbröcht hett — hier!" — he lang en Speetschdaler ut'e Tasch — „von dat Schlag hev ik mi en ganzen Barg verbeent. Dat is doch wat, darför kann ik mi doch en nett Mahltid Eten vörsetten un sogar den Düwel danzen laten, wenn mi dat gefallt. Du heft Jahrnläng studeert, lütt Jung, wat is darbi ruttam? wies doch mal — na?" He steek den Dum in't Armloch von de West un spie mal hoch in Wagen na den Prallsteen. Dthello schul Hannes heel minnachtig an un keek denn widlöstlig lanf den Weg, as wenn he seggn wull: wat schall de arm Stadel opwiesen! Nakt as en Pogg in Maanschien!

„In de Tasch dreg ik dat nich bi mi, wat ik lehrt heb,“ sä Hannes un grien; „dat lett sik æwerhaupt nich wiesen as en Stück Geld.“

„Nich?“ reep de Ol uu trock sin Ogenbran bet an den Fot. „Denn will ik Di wat seggn, lütt Jung: wenn Du noch niz optowiesen hest, denn smiet de Böker man in'n Graben un warr en Püttjer oder of en fleedigen Snieder! Wat ik nich opwiesen dörf, is slecht, un wat ik nich opwiesen kann, is in min Ogen unnütz.“

Hummm! pip Othello in en langen Ton von haben dal, wat so vel heeten schull as: oha, de Ol patt em hellisch op'n Liefdorn!

„Wenn he Latin kunn, Bader Ros, denn wull ik . .“

„Plattbütsch, lütt Jung, lat uns bi uns ol Moderspraf blieben,“ sä de Ol mit en godmödig Lachen. Em schien dat Spaf to maken, den jungen Minschen, de sünst ümmer mit'n Antwort bi de Hand weer, in'n Eck drehen to hebbn, wo he nich wiesen kunn.

„God!“ sä Hannes, den de Uermot ut de Ogen sprung, „so will ik Em mal bewiesen, dat ik mehr Plattbütsch versta as He — is He denn tofreden?“

„Dat weer wat — denn lat man mal hörn!“

Hannes keel Othello an un denn Bader Ros un frog rasch: „Is de Hund sin Bader, oder is He den Hund sin Bader?“

De Ol war en betjn drang utsehn un frog langsam: „Wat wu'ft Du weten, lütt Jung?“

Hannes sä dat noch mal.

„De Hund, min Othello?“

„Sin Othello!“

- De Hund kreeg den Kopp hoch, wackel mit sin Stummelsteert in't Sand un liek mal mit en lange Tunge üm sin rugen Bart.

Bader Ros seeg Hannes von ünnen bet baben still-  
swiegens an un sä denn: „Du versühst Di, lütt Jung, ik  
bün keen Hampelmann, den man för Pleiseer op un dal  
danzan laten kann!“

„Ne, ne!“ reep Hannes, „ik will Em nich för'n Narrn  
hebbn, Bader Ros! Dat is en ganz vernünftige Frag, de  
em nich vertörn kann, He mutt er blot verstan.“ Hannes  
mak en ganz ernsthaftig Gesicht.

„Dat is wat anners. — Is de Hund sin Bader oder  
is he den Hund sin Bader — weer't nich so?“

Hannes nick mit'n Kopp.

„Dat sünd twe Fragen,“ sä de Ol, as wenn he mit  
sik sülsen snack.

„Twe ganz vernünftige Fragen, Bader Ros; op een  
kann He ja seggn un op de anner ne. Awer ik heb keen  
Tid mehr, de Paster lurt — morgen drap ik Em sach wedder.“  
Damit gung he mit en raschen Schritt davon un leet den  
Oln alleen.

Othello seeg em na un trock mal de Nes krus, denn  
schul he sin Herrn an, as wenn he seggn wull: wat seggst  
nu? wenn de Bengel Di man nich op'n Stubben sett!

Bader Ros nül den Kopp un bahr mit sin Stoc in't  
Sand. En dwatsche Frag! Tolek fung he an, mit sik  
sülsen to snacken: „Is Othello min . . . den Deubel ok!  
Bün ik Othello . . . Unsinn! Hm hm!“ he weeg den  
groten Kopp un schob den Potthot in de Nack.

Othello, de nich vel davon verstunn, wil de Ol in den  
Bart mummel, hör blot sin Nam un krop an em ran un  
lick em de Hand, kreeg awer een an de Ohrn, dat em Hörn  
un Sehn vergung.

„Dat schall den Snæsel dūr to stan kam!“ reep de Ol  
tolek, un sin godmöbigen Ogen glinstern as en paar Ræhln.

He keem tohöch un sett sik in Bewegung, Othello bleev noch mit'n heel verdreetlich Gesicht en Tidlang sitten, denn schrækfel he slutohrig achterher na Kellnhusen to.

Hannes un de Paster weern grad in'n besten Tog, as an de Dær kloppt war; herin trä de breede Gestalt von ol Bader Ros. „Komm man mit rin, Othello!“ sä he lud, „vundag hörst Du damit to. — Se mäet mi dat nich krumm nehme, Herr Paster, dat ik Se in de Arbeit störn do; aver düß gröne Bengel hier will ol Lüd vör'n Narrn hebbn, dat mäet Se doch wöten!“ De ol Mann harr en ganz roden Kopp un de Parln stunn'n em vör de Steern.

„Wat is dat, Johannes?“ frog de Paster verwunnert.

Water Ros leet em aver garnich to Wort kam; he vertell widlöftig so god, as't de knappe Aten toleet, den ganzen Hergang. „Ik heb den Bengel ümmer geern lieben mucht, wil he so nüdlich un klot snacken kunn, aver nu seh ik, wat d'r instickt. Will Se dat man seggn, damit Se sik de Möh spart — Tid un Arbeit is an son Daugenig wegsmeten!“

„Setten S' sik dal, Bader Ros!“ — de Paster schob em en Stohl hin. „Frahm, wat bedüd dat?“

„Dat hett all sin Richtigkeit, Herr Paster,“ sä Hannes, „Bader Ros versteit blot keen Plattbütsch.“

„Fort mit de Narrnspossen!“ reep de Paster drang, „wat schall de dumme Snack?!“

„Ik will de Frag mal opschrieben, denn ward He mi wol verstan, Bader Ros.“ He de dat un mak jedesmal vör „Bader“ en Komma un gev em dat Papier hin.

Nu weer dat brollig antosehn, wat de Ol för Gesichter opstellen de. He heel so wid, as de Arm man reden wull, dat Papier von sik un plier dat en Wiel an, de Steern krus un de Mund apen un so rund as'n Musloek. Denn lees

he lud un langsam: „Is de Hund sin, Bader? oder is He den Hund sin, Bader? Hä hä hä!“ lach he mit en breede Stimm un slog sik darbi op sin hirschleddern Kneebüg — „verbreite Slüngel, de Hund is min! Du büßt jo —“ he keek mal en Ogenblick in Hannes sin Schelmgesicht — „Du büßt jo en Katerdrellten,\*) swinplietschen Rader! Nehmen Se mi dat nich för ungod, min leewe Herr Paster, wofeen harr an sowat dacht — son Infall!“

Hmmmm! snack de Hund datwischen, lid sik mal üm den Bart un spel mit'n Steert.

„Ja! markst wat, Othello? Mit de Verwandtschop is dat nix, atwer Du büßt un blivst min Hund! Nu komm man, wi wüllt gan, se sünd uns hier to klof. Herr Paster, nix för ungod, un Du, lütt Fründ — na wi sprekt uns wider!“ sä he to Hannes. Damit schräkel he ut de Dær un Othello wackel vergnügt achter em an.

Enige Dag na her bemött he Bader Ros mal wedder. „Na, lütt Jung, studeern? Komm, wi wüllt uns en betjn an den Wall setten, ik hev en Wort mit Di to snacken. As ik lez Dags mit Di sprok, wull ik Di op'n Lehrn föhln un weer dar binah ganz unklof bi warn. Harrst Du mi blot an'n Band hatt, so harr dat en natt Jahr geben, lütt Jung, atwer nu heft Du mi dörch en drolligen Infall wiest, dat Du wirklich mehr kannst, as Latin lehrn. Ist denk mi, en Minsch, de fogar son lütt Kreatur, as en Komma is, so nüblig antowenn weet, de is nich verlegen, wenn he wat Gröteres ünner Handn hett. Du mußt wider, un ik will Di darto helpen. Herr Paster seggt mi, dat Du noch en Jahr oder'n paar na de Gelehrteneschol mußt — wat seggst Du von Plön?“

---

\*) Katerdrelln = überkreuz mit vier Strängen (Peitschen) flechten.

Dar is son Schol, bi min Schwester kannst Du wahn un allens andere finnt sit."

Hannes harr vör Freud in'e höch springn mücht; he drüf den oln Mann de Hand un sä: „Ach Vater Kos, wenn He dat wull!"

„Worüm nich, min Jung? Na denn ga man na Din Paster, nu ik weet, dat Du damit inverstan büst, wüllt wi den Pott wol rund kriegen.“ He strakel em mal lant den Rügg un gev em en Schubbs na. — Hannes seil af mit flinke Been un en roden Kopp.

„Den is en Steen von Harten, he lept, as wenn't to Danz geit!“ mummelt de Ol un grien in beide Mundwinkel. „Wenn't min egen Jung weer, harr ik sach noch mehr Freud davon,“ sett he mit en Süfzen hinto. Vater Kos harr vör Jahrn eerst sin lütten Sæhn un denn sin Fru verlarn un weer nu mit sin Othello alleen.

\* \* \*

Na en Vierteljahr seet Hannes Frahm in Plön op de Scholbank, he war würrklich in Prima opnahm. In'n Anfang harr he Not, mit to kam, awer he greep de Arbeit forsch an un sett Lehrer un Schöler in Verwunnerung dörch sin Gaben. He harr grote Freud daran, wat he dar hör un seeg, dat Lehrn weer em Lust un Vergnügen; awer he harr of den Ehrgiez, wedder na baben to kam as fröher bi Perspektor, un he rau nich, bet he de besten inhalt harr.

Sin Scholexam mak he god dær un gung denn na Kiel op de Hochschule. Hier funn he keen Nummer een un Nummer lez, keen Prima un Sekunda; lütt un grot, tuntig un klof, arm un riel — hier seet allens dörch'nanner, den Professor to Föten.

He harr sit wat vörnahm, as he na Kiel gung, un de eerste Tid weer he of ganz slietig. Aber as he dat friee,



bunte Studentenleben kenn Lehr, war em tomat, as harr de Boort von't Rinnerparadies sik noch mal wedder apen dan, un düt Glück schien em noch vel söter un herrlicher, dat weer jo en prächtig Leben! He sprung darin mit beide Been toglik un weer bald ünner dat junge Volk een von de lustigsten.

He war besunners befründt mit en Bursöhn ut de Gegend von Tondern, de Studenten nöm'n em den langen Laban, denn he meet sin söben Fot un wog twehunerföfstein Pund; negen Jahr harr he nu al studeert un weer ünner de Studenten wid un sik bekannt as en heel lustigen un drunkfasten Kerl. De fidelsten Bursen sammeln sik üm Laban as ern Haupmann, un Hannes hör of bald to de „Rotte Korah,“ as se sik nöm'n, dar harr he groten Spelrum för sin Bocksprüngen un en dankbar Publikum. Jeder kreeg sin Reicipnam, of Hannes Frahm; he war Till heeten, wil he en wahren Ulnspegel weer.

In Anfang kropen em noch allerlei ernste Gedanken ævern Weg, gewöhnlich na en lustige Nacht; awer se vergungn bald wedder as Blasen in't Water, de ut'n Grund blobbert un an de Luft tweispringt. Erst müß man sik utraun von Schol un Exam un sik bekannt maken mit alle Künst, de to en fixen Student hört, naher kunn man ünner noch de Börlesungen slietig besöken, iwrig dalschrieben un abends bi en Thranträusel allens gedüllig edderkaun, wat de Professer seggt harr. Dat weern sin Gedanken, so sän of sin lustigen Bröder.

Wenn Vader Kos weten harr, wosaken Hannes den Dag un mennich Nacht tobröch, denn harr he sach en bramstig Gesicht opstellt un em de Bicht verhört. Awer he wuß von nix un nehm em, wenn he in de groten Sommerferien kam de, heel fründlich op, un dat weer natürlich: Hannes wuß

vel to vertellen un bröch Leben in't Hus, wat fünst garto still weer.

Othello kunn den æwermöbigen Bengel nich utstan un weer gewöhnlich in grote Verdreetlichkeit. Hannes arger em of op jede Art: denn nehm he em mal sin weef Küffen weg, wo he op slapen de, driüppel em iskold Water op'n Kopp, wenn he sin schönsten Drom harr, oder strei em Snuvtobak op de Nes, dat he gressig prusten müß.

In Nlenbeck harr Hannes nu vel Fründn, de arme Jung in de slichte Jack weer vergeten, denn de slanke Student harr en finen Rock an, en schier Gesicht un kralle Dgen. In Gesellschaft, Jöl un Gelag gröten em al von widen vergnögte Gesichter, un mennich lütt Deeru much allerlei dröm'n un denken, wenn se em nashuln de. Weer he nich dar un keem de Ned op em, so warn allerhand Streichen von em vertell't, un wat he hier un dar seggt harr, gung von Mund to Mund.

Gen gefull dat affluts nich — Kathrin Harder. Se weer nu al en paar Jahr ut'e Schol, awer ümmer noch gung se na ern Perseptex, üm wider to lehrn. De Ol harr sin Freud daran, se harr den hellen Kopp von ern Bader un sin grundgodes Hart. Dpfalln weer er eernsthast Wesen. Nich, dat se grad keen Spaß un Lachen verdrögen much, se gung of to Danz un Gelag un kunn mitto ganz glücklich oplachen; awer meisttid weer se still un för sik. De jungen Lüid nöm'n er snaksch, emtürsch un wüssen nix mit er antofangn.

Sunnerbar weer't, dat Hannes jüst Kathrin Harder gefallen wull. Wenn he er bi Perseptex, wo he vel ut un in gung, drapen de, denn kunn se so nett wen, ganz as fröher, as se noch beid op de Scholbank seeten. Sung he awer in en Gelag sin Schelmleeder oder mak drollige Kunststücke vör, so war se still, scholu un gung heemlich weg. Dat verdrot em, ja, he kunn sik in sin Arger so wid vergeten, dat he

æwer er spitakeln un wol seggn kunn: „Na, is de sünnern  
Klas weg? denn lat uns mal recht lustig wen, de Luft is  
nu rein!“ To Hus in er Kamer hett se drüm sware Stunn  
hatt un mennich heemliche Thran is üm sintwegen in't Küssen  
sleken. Seggn de se nix, of nich to ern oln Fründ Bersepter,  
de den fasten Globen harr, Hannes weer op'n besten Weg,  
en fixen Kerl, en gelehrten un düchtigen Paster to warrn.

So dachen of anner Lüüd, as Paster Ruß und Vader  
Kos; awer Hannes sorg daför, dat se bald ut'n Drom  
kam den.

He weer ton tweten Mal in de Sommerferien to Hus  
kam un funn nu en paar lustige Bröder vör in Kellnhusen,  
de of Scholn besöchen.

Mal sünd se tosam bi den Frogweert Lahann in Bör-  
brügg; do kommt dar en öllerhaften Mann rin un sett sik  
an en Disch alleen; Luch un Steweln sünd gries voll Stuff  
un he wischt sik den Sweet af mit en rotbunt Taschentuch.  
„Dha! en Lütten un'n Glas Beer!“ seggt he to den Weert,  
læhnt sik trügg un süht sik de Gesellschaft mit en heel god-  
mödig Gesicht an.

„Schall ik den Kerl mal en betjn vertörn?“ fragt  
Hannes lies.

„Ja, man to, man to!“

„Denn mæt Ji mi awer bistan, wenn ik Ju en Wint geb!“

„Versteit sik!“

Hannes geit an den Disch, wo de Mann sitt, nimmt  
sik en Ralkpip ut'n Tabakskasten un stoppt in. „Dat is en  
ha'böken Sitten!“ seggt he to den Mann, „Se hebbt wol  
al en Stremel lopen bundag?“

„Kam von Bramstedt,“ is de Antwort.

„Von Bramstedt!“ Hannes sticht de Pip an, schubt sik  
en Stohl twischen de Been, sett sik darop as op'n Pferd un

leggt beide Arms op de Lahn. „So, Se sünd ut Bramstedt? ik doch sünst, Se weern en betjn wider her.“

„Is ok so, bün Börger von Krempe.“

„Krempe? Krempe?“ seggt Hannes un besinnt sik, „is wol in Meckelnborg?“

„Wat, Meckelnborg? Ne de Krempe is jo in Holsteen,“ seggt de Mann ganz geruhig.

„I wo, kann jo garnich angan! Denn is't wol en lütt Döörp, wo mehr Rotten as Minschen sünd!“

Dat godmüddige Gesicht ward drang utsehn. „Wüllt Se mi förn Narrn hebbn? Ik segg, Krempe is'n Stadt, damit basta!“

„Sehn Se mal, min gode Mann,“ seggt Hannes ganz fram, „Basta kenn ik, awer von de Krempe heb ik noch mindag nich hört — kann ik wat darbi don?“

„Wo sünd Se her?“

„Ut Flenbeck, en halb Stunn von hier.“

„Un denn schulln Se de Krempe nich kenn'? Dat binn'n S' en annern op'e Neß!“

Hannes dreit sik na sin Kameraden üm un fragt: „Kennst Zi en Stadt, de Krempe heet?“

„Neß!“ ropt se mit Lachen, „kommt hier to Landn nich vör!“

De Mann süht er an as en Bull, den man en roden Lappen wiesen deit. „Verdori! bün ik untklof oder Zi? De Krempe wüllt Zi nich kenn'? eben achter Iho, knapp veer Mil Wegs von hier?“

Gen kieft den annern an un schüttkoppt: „De Krempe? — weetst Du? — an en Hot ja, awer en Stadt Krempe achter Iho? — neß, bewahre neß!“

„Sehn Se?“ grient Hannes. „Minschenkind, wosaken kamt' Se op den Infall, de Krempe to'n Stadt to maken.“

It segg: en lütt Dörp, wo alle Lüüd op hölten Töffeln gat un . . .“

„Op hölten Töffeln? it will Zu ha' mi de Deubel wiesen, wat Kremp is un en Krempen Börger!“ Mit en rotbrunen Kopp gript he na sin Knüppel un will nu toerst op Hannes dal.

Dat gev en groten Larm. De annern sprungn bi, de Weert keem darto un ahn vel Besinn war de Börger ut Kremp rufsmeten, un as he affluts wedder rin wull, war de Dær toslaten. Dat nehm em sacht den Rest von Besinnung: he gung rund üm't Hus un slog alle Ruten in, un darbi bölt he un flöt un schimp op en greßige Art. Halv Börbrügg leep tosam, un as dat letzte Fenster mit Klirrn un Klatern inhaut weer, harr sik of de Polizei insunn, de em mitnehm un to Lock bröck.

Ku war de ganze Schaden mit Andacht besehn, darbi vertellt un snackt un lacht, un ehr en paar Stunn verlopen weern, wuß ganz Kellnhusen den ganzen Larm. Bese hægen sik æwer den Infall, en geruhigen Mann so op ebenslicht dullerhaar to maken un dat mit nig, mit en losen dwallerwatschen Snack; æwer dar weern of doch Lüüd, de den Kopp schütten un sän: sowat weer häßlich, de Uwermot müß mal wat op de Hörn hebbn.

Hannes un sin Fründe müßten inseh'n, dat de Spas er en betjn düer to stan kam kunn. Se gungn flink na Vader Kos un verklar'n em de Sack op er Art un be'n em, he schull er doch gau en goden Rat geben, de arm Kerl weer jo egentlich ganz ungeschüllig.

Vader Kos seeg Hannes mal grot un fragwies an, denn sä he: „Dar is keen Tid to verleern, kamt mit!“

Se gungn tosam na'n Kaspelbagt; de hör allens geruhig an, denn leet he den Mann vör sik kam un sä: „Wer sünd Se un wo sünd Se her?“

„Ik bün Schoftermeister Jochen Tamm ut Kremp.“

„Studiosus Frahm, wo liegt Kremp?“

Hannes sweeg un schul den Kaspelbagt an, as wenn he seggn wull: schall de Spaß wedder losgan?

„Soll ich Ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit geben?“

„Ich war nie in Kremp!“ sä Hannes brutt, he much sik daræwer argern, dat he as en Scholjung behandelt war.

„Danach frage ich nicht; ich wünsche zu erfahren, ob dem Herrn Studiosus die Stadt Kremp gänzlich unbekannt ist oder nicht.“

Wenn't denn nich anners wen kann, dach Hannes un schul mal ræwer na Bader Ros, denn scha'ft of antworten as en Scholjung. „Kremp ist eine Stadt in der Krempen Marsch, früher eine Festung, hat 1200 Einwohner.“

„Is dat so recht, Meister Tamm?“

„Ja, Herr Kaspelbagt! Un düsse grönen Bengels wüllt seggn . . .“

„Ruhig, hier ward nich schimpt! wat wüllt Se klagen?“

De Schofter vertell nu den ganzen Hergang un sett denn mit en bewerige Stimm hinto: „Ik bün en ehrlichen Mann un en zünftigen Meister un mutt hier nu op son Art to Loß kam!“

„Sie gestehen also ein,“ wenn de Kaspelbagt sik an de Studenten, „daß Sie diesen Mann nur haben necken wollen mit der Behauptung, Kremp sei keine Stadt und Ihnen gänzlich unbekannt?“

„Ja!“ war die Antwort.

He trock de Klingel un de Gerichtsbener Grefk keem rin.

„Wo lang is düsse Mann inspert west?“

„Binah twee Stunn, Herr Kaspelbagt.“

„Bring düsse jungen Herrn mal in't Kaschott un lat er söß Stunn sitten. Ga of hin na den Gläsker Wichmann, he schall den Krogweert Lahann de Finstern wedder heel maken, de Reken betalt de Herrn Studenten.“

Hannes wull noch wat seggn, awer de Kaspelbagt reep basch: „Keen Wort! de mi wat will, mag sik achterna beklagen.“

Grell gung mit er af, un twe runde Köpp drein sik langsam na de Dær to: Bader Ros sin barden mit en trurig Gesicht, un Dthello sin rugen mit en lieses Gnuurn, as wenn he seggn wull: siso! nu ward di of mal Snubtobaß op de Neß streit.

Schofter Lamm slog mit 'n Taschendoß den Stuff von de Steweln un gung gnatterig, awer steil un stolt ut en Ort rut, wo sin Baderstadt son grot Unrecht andan weer. Bader Ros krop in Sorg un Verdreetlichkeit rop na'n Paster, de baben achtern Karthof wahn, un Dthello wackel deepdentern un schlöhrig achterher.

De jungen Lüüd weern ganz kändidel in't Kaschott; erst war de Sak noch mal besnackt un belacht, denn müß Grell er en Spill Karten rinlang un nu seeten se platt op'n Fotborrn un spēln en Pott Sola.

„Siso, Rinnerß,“ sä Hannes, as Grell er wedder rutlaten de, „nu kommt dat dicke Enn — Dhrn stief!“ De Kaspelbagt maß er düdlich, dat he Unkrut un Uwermot in de Straten von Kellnhusen affluts nich dulln war, un as Hannes sin oln Fründ Bader Ros opsöch, müß he hörn, dat de Ol em den Brodtorf en betjn höher hangn wull, he kreeg von nu an hundred Mark weniger, so harr de Paster em

raden. „Wenn Du nu nich utkam kannst, denn wüllt wi dat Studeern man opgehn,“ sett de Ol hinto.

Dat weer häßlich, awer dat Slimmste keem noch. Sin gode Moder, de al lang an de Post leden harr, war daræwer krank, un Kathrin Harder trock sit nu ganz von em trügg; se kunnt nich verstan, dat he Lüd tirrn un quäl'n much, de em nig toweddern dan harrn, dat maß er bang vör em. Un nu noch gar inspunn as en Pracher und Rümdriever! —

Dat sin Vader, Perseptor un de Paster em de Leviten leesen, nehm he hin as en Regentweder in de Uhrn — he lä de Handn in den Schot un töv, bet allens vöræwer weer; awer sin Moder er bleekes, mödes Gesicht un Kathrin er kole glietgültige Art kunn he garnich verminn. He weer ganz tofreden, as he wedder na Kiel reisen kunn.

\*

\*

\*

Wat Hannes oft in stilln föhlt un dacht harr, sä Paster Ruß em bi den Abscheed mit en ernst Gesicht noch mal: he schull nich vergeten, dat fremde Lüd er Geld hergeben, damit he studeern nu en fixen Kerl warrn kunn; son Hölp antonehm, weer för en jungen Mann dörchut keen Schann, awer wull he dat up en lieberliche Art hindær bringn un de schöne Tid dobslan mit Marrnspossen, denn weer he in sin Dgen en Lump. — Dat weer düdlich un maß Hannes, de marken much, dat de Paster mehr wüß von sin Streichen, en groteri Schreck. He wull nu wirklich sit stramm in't Sählntüch leggn, dat lav he sit to, un en paar Wæken besöch he flietig de Börlesungen, seet of to Hus bi de Böker.

Awer mit son goden Börsatz geit dat oft as mit en Saatkorn: wenn't nich god borgen is in de Ger, denn sinnt dat en losen Bagel un fritt dat op.

De Geschichte mit den Schofter ut Kremp war in de „Rotte Korah“ bald bekannt un vel belacht. Hannes weer



doch de Was, meen'n de annern, he kunn de spaßigen Infäll man so ut'n Armel schütten. Dat kettel em, awer he dwung sik, de Ulf schull nu opholn. He gung nich to Weertsghus, denn he harr noch Schulden, de he Vader Ros nich verraden much, un de wull he eerst betaln. Sin goden Fründe laden em in op Landturn na Breez oder de Propstie, op en fidelen Abend bi Wichmann — Hannes wink af un sä, he harr keen Geld un pumpen wull he nich mehr.

De lange Laban harr em en Tibilang ganz in Ruh laten un dat harr sin goden Grund: Laban maek endlich mal sin Exam un schramm sik denn of mit genaue Not döör.

„Aber ich bitte mir ein Hentersmahl aus, Kinder!“ sä he, as de Rotte em Glück wünschen de, „ein solennes Hentersmahl, denn heute wurde meine schöne Jugend feierlich stranguliert.“

Dütmal kunn Hannes sik nich trügholn, he gung also hin.

„Hierher, mein Sohn!“ reep de lange Laban em al in de Feern to. „Du warst lange in der Irre — warum hattest Du Dich in die Wüste verbannt, heiliger Antonius?“

Hannes lach un sett sik neffen em. „Sparn, Laban! Du heft god snacken, Din Vader hett en groten Geldbüdel.“

„Un denk Di mal, Till, de grote Geldbüdel is lerrig! Min Ol is en heel truhartigen Mann; awer as de Büdel lerrig weer, war he ganz balstüurig un keem in sin Zwer ut Rand un Band. He is sach en halben Kopp gröter as ik, scha'ft Du weten, un kann en Fust maken so grot as en dennigen Edamer Rees; damitt hett he mi draut un op'n Dirsch haut, dat Du de Knäkel in't Ekenholt natelln kannst. Wat seggst davon? Ik hev mi so greßig verfehrt, dat ik Exam maek hev. Un nu will ik na Hus gan un mi Sommers in de Sünne un to Wintertiden achtern Rachelahm opdrögen laten. Awer wat schall ut all min Kinner warrn von de

„Rotte Korah?“ Se bieftert rüm as verlarn Schap an den Butendiek un ward von den Philifter op de Föt patt un von den Manichäer kahl schert, dat se reddberbet in Küll un Matten. Wat meenst Du, lütt Söhn: Du kunnst för mi in de Stell trä'n, wat?“

Hannes wunn sik hin un her un wehr af.

„Menschenkind, womit hast Du Dir den Magen verfühlt!“ He klopp op'n Disch, dat de Stuv dræhn. „Nu mal den Bart holen, Kinners! Zi wet, dat ik morgen utwanner un ünner de Philifter ga; en Hauptmann mutt de fidele Rotte hebbn — schall ik Zu een utsöken?“

„Inverstan!“ reep dat von alle Siten.

„Komm empor, mein Herzenssohn Till, auf daß ich Dich salbe mit sanften würdigen Worten!“

„Dat den Unsinn!“ sä Hannes, „Du hörst jo, ik will nich!“

„Till is bang!“ reep Katteler, en lütten Kerl mit en plietsch Gesicht un vohrodes Haar, „Till hett Manschetten vör Karzer un Raschott. Dat schall dar in't Kellnhuser Raschott so greßig raken hebbn na arme Süner, hev ik man hört, dat em ganz flau tomot warn is. De Philifter ut Kremp hett em doch häßlich an'n Fot reßen!“

„Oha! daher diese hüßende Magdalena!“ klung dar en breeden Grundbaß, un en ludes Lachen keem achterher.

Tedel sin Spott dreep en Stell, de Hannes al vel Behdag maht harr, besunners wenn he an sin franke Mober un Kathrin dach. Un nu düet Lachen! He sprung mit en hitten Kopp tohöch un wint.

„Silentium!“ reep de lange Laban, „Bruder Till wird bedeutend den Mund aufthun.“

Un dat de Hannes denn wütklich. Se harrn recht, sä he, de Schofter ut Kremp harr em op sin besten Liebdorn patt. Un darüm wull he dat maken as Simson un dat ganze

Philistervolk den Krieg ansegg; Simson harr dusend Philister dobslan mit en Kinnbacksknaken von en Esel, sowat kunn he nich von wegen sin Flebigkeit un grote Godmüdigkeit, awer he wull er en Schawernack speln, wo he man kunn, un de em darbi helpen wull, schull sik messn.

„Krieg den Philistern!“ klung dat von alle Siten.

„Junge, Junge, Du gefallst mi!“ reep de lange Laban.

„Nun reise ich in Frieden, mein Amt ist in feinen Händen! Aber ich bitte mir ab und an einen Bericht aus, an dem ich lutschen kann in schwermutsvollen Stunden.“ —

Den Abend war noch vel Ulf makt, besunners von Hannes, un in de Brunswieck frei al de Hahn, as he mit en swaren Kopp un unsekere Been na Hus latweer.

Hannes dach naher en betjn anners æwer de Sat, awer he kunn nu doch nich wedder trügghoppen, düch em. — Mit de eernste Arbeit weer't ut un all, sin lustigen Bröder leeten em darto nich mehr kam; awer vel lose Streichen warn utövt. Bur un Börger, Professor, Bedell un Nachtwächter — enerlei, de er in de Schußlien kam de oder mal scheev anseeg, kunn sik in acht nehm. Hannes harr de drolligsten Infäll, awer sin Spaß weer nu oft scharp un betsch, dat of de gedülligsten Lüd dull warn un em un sin Kameraden verklagen. Dat glück nich ümmer, den Kopp dörch en leegen oder drolligen Snack ut de Sner to treden, un so war he eenmal æwer't anner wahrshu't un vermahnt, un he seet toleg so oft in den Karzer, dat he den Bedell ernsthaftig frog, ob he dat Ding nich hürn kunn, twe Wahnungen weern em to vel.

Den riefen Appel bringt en lütten Windstot to Fall. Hannes öv mal wedder en häßlichen Streich ut, un de schull em dür to stan kam. De Kannidaten müssen sik öben in't Predigen. Studenten, een oder en paar Professers un enige

ole Lüüd — dat weer de ganze Gemeen. Awer de jungen Kannidaten steegen doch mit Bewern op de Kanzel un harrn oft grote Not, er Gedanken tosam to holen.

Nu weer dar en jungen Mann, de harr sik de Sak ganz klof torecht leggt. Man müß de Gemeen erst garnich ansehn, sä he, dat keem na un na von sülsen; he harr sik al en hogen Punkt utföcht: neffen de Orgel weer en Luftklof in den Bæhn, dat wull he in't Og faten, bet he ruhig un sêter weer.

As de Keeg an em kommt, stiggt he op de Kanzel, verlist den Text un fangt an. Sin Mittel is god, he kommt nett togang un is in'n besten Tog. Do kommt dar baben ut dat Loef en Kopp in en blönte Nachtmüg, Haar en betjn flusig, un en ol Wieb grient em an un nücht iwrig, as wenn se seggn wull: dat makst Du prächtig, min Sæhn, heft ganz min Bisfall! — De Kannidat verschreckt sik, swiggt eerst en Ogenblick, süht sik mal verlarn üm, wedderhalt, wat he eben seggt hett, versnert un verhaspelt sik un seggt denn Amen.

De Sak keem an'n Dag un Hannes müß sik bi den Rektor von de Hochschule instellen. He funn en grot Kollegium, un de Rektor, en oln würdigen Mann, deel em mit, dat he von de Schol wiest weer, sett awer hinto: dat de em leed üm Hannes, awer wenn he den Unspegel speln wull, denn schull he leewer Komediant warrn, Karf un Kanzel weer för sowat vel to heilig.

Hannes weer tomot as en Minsch, de en harden Slag op'n Kopp kregen hett. Wat schull he nu don? na Hus gan? Dat kunn he nich! Sin oln Fründn in Kellnhusen leeten sin Hand los, de franke Moder stunn vor em as en bleef Gespenst, un Kathrin er bangen Ogen seeg he Dag un Nacht — ne ne, in de Heimat weern för em alle Dærn to. Un sin goden Kameraden so to seggn? Se gungn em ut'n

Wegen, he war von er an't Sit smeten, as man wol deit mit den Fliertram, womit man bi en Maskerab de lustige Nacht hindörch Spaß drehen hett, un de em lud bedurn un naher ut't Dor bröchen, weern Lüüd, de em nu sülden towebdern weern.

Gerst dumm un dæsig, denn trurig, tolesz gnatterig un dull. In düssen Toftand greep he en Gedanken op, de em al mehrmal bemött weer, tolesz bi den Recker: Komediant — warüm schull he nich Komediant warrn? Gaben harr he darto, en Platz funn he licht!

In Kiel harr vör en paar Weken en lüüt Gesellschaft von tein, twölf Köpp spelt, he harr sik mit er bekannt makt un mennich Abend na de Vörstellung mit er swiert. Se weern en betjn wandshaben in Tüch, enige al na binn un buten verlumpt, awer wat scher em dat? kunn he nich velliicht Glück maken un de Lüüd op'e Been bringn? Un wenn he eerst en Nam harr, wull he wol wider kam — wo harrn de groten Theaters in Hamborg un Berlin er Lüüd her?

He mak sik also op'n Weg na Eckernför, un as he er dar nich drapen de, na Sleswig, wo se sik eben inricht harrn. Mit apen Arms war he opnahm, besunners freu sik de Direkter: „O, daß Sie kommen!“ reep he em to, „nun geht mein schönster Traum in Erfüllung! Geben Sie acht, was ich aus Ihnen machen werde, in Ihnen steckt ein Komiker ersten Ranges, junger Freund! Aber wie nennen wir Sie nur gleich? Denn einen andern Namen müssen Sie tragen — heißen Sie Arthur Felix! Sie sind ein Glückspilz und ein Bringer des Glücks!“

Gerst müß he ganz eenfache Posten ævernehm; as em düit un dat glücken de, kreeg he of al mal gröttere Rolln, un besunners de drolligen spel he bald mit Bisfall. Awer so licht, as he sik de Sak vörstellt harr, weer se doch nich; dat

geb vël to lehrn un to öben, un de Direkter weer ümmer nich tofreden un striegel scharp an em rüm.

Nu lehr he of dat ganze Glend kenn, wat in son Gesellschaft ümgeit. De Freden wahnt selten in en Hus mit en lerrig Brodschapp. De Lüüd leben as Katt un Hund, de een gönn den annern nich den Bisfall, nich den gröteren Verdeenst, nich dat Witt in't Dg. Darto keem de Minnachtung, womit se behandelt warn von den Börger, de den Komediant nig mehr res, as en Seildanzer, Kürreter, Barnrecker oder en Orgeldreier. Wenn Hannes mal in en stille Stunn sin Tostand æwerdach, war em angst un bang, un mitto wüß he sik nich to faten un to laten; denn biefter he rüm in Nacht un Küll, üm wat to söken, wo he sik an holn un wedder na haben kam kunn, doch wol gar an en raschen Dod. Awer he weer tag', as he sülsen sä, un harr he mal Glück op't Theater, war he læwt von sin Direkter, denn segel he wedder mit en goden Wind un allens weer vergeten.

Von Sleswig gung't na Flensburg mit Sack un Pack, Plünner un Fliertram. Domals war an Onibus un Fserbahn noch nich dacht, se müßten to Wagen de Reis maken — en Raffelbann, slimmer as Zigeuners un Kettslickers. Denn son Tatervolk hett doch runde Backen, blanke Dgen un en gesunde Klör — hier weer allens power un afgehr: Kerl un Frunsminsch un wat d'r üm un an weer. Hannes harr noch den besten Antog, he müß denn of vör bi den Fohrmann sitten, as se in de Stadt kam den, se wulln op er Art noch Staat mit em maken.

In Flensburg bleeben se lang, un de Romiker Arthur Felix, as Hannes sik nöm leet, war heel bekannt, besunners ünner dat lustige Jungvolk. Abend för Abend gung he, wenn dat Theater ut weer, in't Weertshus — gewöhnlich

ahn Geld, he weer nagrad so wid kam, dat he sik von jeden Bengel wat tospöln leet.

Hier dreep em en oln Scholkamerad, Neels Kiwitt, de as Schoftergesell op sin Wannerschop in Flensburg en Tidlang in Arbeit stunn. Neels weer sülben en muntern Kerl, de nig anbrenn leet, atwer as he Hannes wedder funn in son Toftand un twischen son losbannig Volk, verschrak he sik un sä: he schull doch Vernunft annehm un an sin goden Ollern denken. Hannes lach em halv dun an: „Vernunft? de is mi lang nich bemött, Neels, ik glööv, dat ol Minsch hett mi nu ganz vergeten oder se is mi gramm — na lat er! Awer weetst Du, wat en Geweten is? Dat Geweten is en groten Tweernbüdel, de uns ümmer denfwilwigen oln stinkerigen Rees ünner de Nes hollet un Dag un Nacht edderkaut, wat wi mal vör Jahrn utstreten hebbt. Awer scha'ft sehn, ik bröck em dat Gnid, düffen Tweernbüdel, ik geet em so lang hitten Krock op'n Kopp mit allerhand fründliche Redensarten, bet he beth is un den Bart hollet. Du aber wandle in Würdigkeit Deine gerechten Wege, Kornelius Kiwitt, und meide die Gemeinschaft mit Wiedehopf und Ruckuck und allen gottlosen Gesellen!“

In de Tid leet Hannes as en Fürwarcker, de man ümmerto mit en leifige Hand Fürkugeln in alle Farben un Swärmers üm sik smiten deiht; he seet voll von Fixen und Fagen, drollig, gräßlich un häßlich, enerlei, hier bruk he sik nich to schaneern. De Spaß kreeg em ünner de Föt un leet den rechten Ernst nich mehr optam.

In düsse Tid weer't, wo en Person — se spel de verleeften Kolln as Liebhaberin — sik an em hangn de. Se harr al en paar Tshn verlarn un de Haar warn en betjin dünn, awer dat mak nig, meen Hannes; se harrn jo alltosam nich vel to bieten un in er Haar wull he sik nich ophangn;

em weer't nog. wenn se Spaß verstan und lustig lachen funn. —

In Flensburg war god verbeent, awer of god lebt, un as se ræwer kam den na Husum, müssen se wedder Hungerpotjn sugen — düt Volk wuß blot to sparn, wenn se nig harrn. Dat wull dörchut nich glücken, den Saal voll to kriegen; de Winter weer lang un to den Hunger keem en Küll, dat of de Spaß verklam müß. Hannes seeg trurig ut, sin Antog wull ut Rand un Band gan un in't bleeke Gesicht warn Neß un Dgen ümmer gröter.

Do war em en Breef nashedt ut Flensburg. Pastor Ruß zeig em an, sin Moder harr vör veer Weken de müden Dgen todan; se harr't wol nich verwinn funnt, dat er Sæhn ünner de Komedianten gan weer.

Dat slog em dal. Wekenlang leeg he vörn Dokter, den mittiedige Minschen to Hölp ropen harrn. He wuß en lange Tid nig von sik un de Welt, un as he wedder to sik sülben kam de, harr de Komediantenbann sik ut'n Stuff makt, sin Fründin mit — se much wol insehn, dat von em nig mehr to haln weer.

Awer funnt mæglich wen? weer't nich en schönen Drom, de em ræwer leiten wull dær Dod un Graff in en anner Welt? Ja, dat weer würklich so: an sin Lager seet still un see — Kathrin Harder! Sin Weertslied harrn den Breef von Paster Ruß funn un em schreben, so weer sin Toftand in de Heimat bekannt warn.

Hannes funn't eerst garnich glöben, awer wenn he de Dgen slot un wedder apen de, — ümmer seeg he de Gestalt von Kathrin; se gung ut un in, gev em Medizin un lä em dat Küffen torecht. He stratel er mal de wecke Hand un sin Dgen leeten er nich los, as wenn se er na ganz wat Banges fragen wulln. —



Dat weer en klaren schönen Winterdag. De Sünn schien hell in't Finster, de sülwern Isblom an de lütten Ruten weern opdaut. Kathrin wisch mit en Doß dat Water op, wat sik sammelt harr, denn sett se sik mit en Strickstrümp an't Finster un leet sik den warmen Strahl geern gefallen, de dat swartblanke Haar, dat runde Kinn un de weeke Back ümspel.

„Is dat Fröhjahr kam?“ frog dat op'n mal von't Lager her.

Kathrin verschrak sik, denn de Kranke weer en paar Dag ruhig un swiegsam west. „Ne Hannes, noch nich, awer ik glöb, dat kommt bald.“

Dat war wedder still in de lütt Kamer.

„Kathrin!“

„Ja, Hannes?“

„Ne ne, blieb sitten!“ He sweeg wedder en lange Wiel.

„Kathrin!“

„Hannes, wat heft Du?“

„Wokeen hett Di herschickt?“

Se war æwerher hitt un rot. „Din Moder, Hannes.“

„Denn lebt Moder noch?“ störrt em dat lud ut'n Mund — he wull tohöch kam, full awer matt torügg in't Rüffen.

„Still, still, Hannes!“ Se lä em er kölige Hand op de Steern. „Du scha'ft Di jonich opregen, seggt de Dokter.“

„Levt se noch?“ frog he wedder mit en bewerigen Ton.

Er fulln de Thran ut'e Dgen, se wies na baben: „Dar!“

De Kranke drei dat bodenbleeke Gesicht na de Wand un staehn.

De ol Dokter keem jeden Dag, of denn noch, as Hannes al so wid weer, dat he dagdäglich mal opstan un in'n Stohl

sitten kunn. Se much dat of sach üm Kathrin don, de den langen utgelenkten Dag alleen bi den Kranken wjen müß.

As se in Husum ankam de, frog se eerst na den Dokter un söch em op; so harr se dat Perseptor, de er en Breef mitgeben harr, verspreken müßt. Se war fründlich opnahm, de ol gode Dokterin wies er sogar en Stub an un beheel er bi sik, maß of glik Anstalt, dat nachts en Wahrsfru de Wach bi den Kranken ævernehm de. Wat Perseptor schreben harr, wuß Kathrin nich; awer dat müß er opfalln, dat de Dokter un sin Fru vel von Hannes wüssen, wat er in Husum nüms vertelln kunn.

Mal frog de ol Dam er ünner veer Dgen: ob se mit den Kranken verwandt weer, un as Kathrin ne seggn müß, sä se: „Dann müssen Sie besondere Gründe haben, sich wochenlang einer beschwerlichen Pfllege zu unterziehen — können Sie mir diese mitteilen, liebes Kind?“

Kathrin war en betjn verstört utsehn, sä awer: „Seine sterbende Mutter hat mich gebeten, alles zu versuchen, ihn auf den rechten Weg zurück zu führen.“

„Hm — Sie sind nicht mit ihm verlobt?“

Kathrin schüttkopp un seeg benaut in den Schot.

De ol Dam drück er fründlich de Hand. „Ich weiß, Sie sind gut und unschuldig; aber haben Sie auch bedacht, als Sie herreisten zur Pfllege, gutes Kind, daß die arge Welt Ihr edles Thun übel deuten kann und wird?“

Kathrin seeg er voll an un sä rasch: „Danach frag' ich nicht in diesem Fall, Frau Doktorin. Die meisten Leute, die mich kennen, haben mich immer etwas absonderlich gefunden, das quält mich nicht. Ich weiß,“ sett se mit blanke Dgen hinto, „daß er nach der Genesung ein anderer Mensch sein wird. O, er ist im Grunde so gut, ich kenn' ihn genau!“

Wier dat eernste Gesicht von de ol Dam flog en fründlichen Schien, as se sä: „Du bist ihm eine treue Freundin, meine Tochter, ich will Dir gewiß Deinen schönen Glauben und Dein stilles Hoffen nicht wankend machen. Aber mein Mann sagt, daß er aus aller Gefahr — Du mußt nun aus guten Gründen bald wieder heim gehen.“ —

Den annern Dag funn Kathrin ern Fründ wedder in sin Lehnstohl, trurig un swiegsam as oft in de letzte Tid — doch he an sin verlotterten Jahrn? doch he an de Tokunft? — Se sett sik mit en Neihstück an't Finster un vertell em düt un dat ut Glenbeck un ut de Stadt. Op'n mal frog se: „Deist Du mi en groten Gefalln, Hannes?“

„Gefalln? it Di en Gefalln?“

„Warum nich? Segg ja, denn maßt Du mi en glücklichen Dag!“

„Ja, ja, geern, Kathrin, wenn it dat kann!“

Se lang ünner er Neihstück un lä en swares Packet op'n Disch. „So nimm düt von mi an, Hannes! Nich wahr, Du stöttst min Hand nich trügg — it wull Di so geern bistan!“

Hannes seeg er unseker an. „Wat is darin, Kathrin?“ frog he.

„Wat Du nu bruten deist, is Geld, Hannes, dat mußt Du insehn. De Krankheit kost vel un in Din Toftand kannst Du en Jahrlang gewiß nix verbeen.“

Hannes sack noch mehr tosam un sä keen Wort.

„Du büßt min oln goden Kamerad, Hannes . . .“

„Jawol, Kathrin, en prächtigen Kamerad, de Di utplünnert!“

„So lat doch den Snack, Hannes! Segg: Du wullt dat Geld von mi lehn un na Jahrn mit Zinsen torügg betaln! Persepter weet allens un seggt Ja un Amen darto.“

„Un wat schall ik damit?“

„Wat Du wullt — ik weet, dat Du dat Geld ton Goden antwenn deist.“

„Ik bün gar to wid rünner kam!“ sä he trurig.

„Du büst noch flau von de Krankheit, Hannes; wenn Du to Kräften kommst, is of de Mot wedder dar.“

„De Gewermot, meenst Du.“

„Maß Di un mi doch nig wies, Hannes! Mal weerst Du en Kerl, de wat kunn un wat wull — fang von vörn an! — Süß dar is de eerste Spree!“ Se wies op den Linnbom vör't Finster. „Nu kommt de Sommer bald — ach, denn grönt un blöht allens wedder op!“

Hannes küß un strakel er de Hand: „Kathrin, Du büst min goden Schuzengel west, den min selige Moder mi schickt hett, um den Dod astowehrn, awer düät — he wies op dat Packet — kann ik nich annehm.“

„Ik bün nich Din Schuzengel,“ reep se kort un mit Thran in de Ogen, „will dat of nich wæn! Ik bün Din oln Kamerad, un stöttst Du nu min Hand trügg, so is mi min Geld un God, wat Di bang maßt, so vel weert as Stuff un Raff, wat de Wind verstreit!“ Se gung rasch ut'e Dær.

Hannes müß dat Geld annehm, un dat weer man god, denn wat wull he opstelln mit en lerrige Tasch? wedder sin Komedianteubann opsökten? Nu weer he för en Jahr oder länger en frieen Mann, de gan un stürn kunn, wohin em dat gefull. Un dochten weer dat sware Packet dat Ringste, wat Kathrin em geben harr. As ünner Thran er Ogen oplüchten, de lütte Mund sik bertroß un mit Zwer rutstött, se wull sin Schuzengel nich wæn, do war he wat wies un wahr, wat em warm maßt dær un dær un den Mot steil.

Na en Stunnstid keem Kathrin wedder rin mit verweente Dgen; Hannes stunn op un nehm er bi beide Handn. „Ik ga nu bald in de wide Welt, Kathrin, — en Dank för Din Hölp hev ik noch nich, en Wort mag ik Di nich beeden. Wullt Du Globen un Vertrun fast holu, min gode Kamerad, wenn ik en paar Jahr nig von mi hörn lat?“

„Ummer, ummer, Hannes!“ reep se glücklich. „Awer warüm nich mal schrieben?“

„Ik hev mi dat tolat, en paar Jahr to swiegen, lat mit darin min Willn, Kathrin! Min Tung hett vel Unheil makt un mutt mal Rau hebbn, üm sik op wat anners to besinn. De Dat, de Arbeit, denk ik, schall mi na binn wedder gesund maken — glöbft Du nich ok?“

Kathrin seeg em glücklich an, seggn kunn se nig.

As op'n Middag de Dokter kam de, seet de Kranke alleen, Kathrin weer afreist.

Mit de Beterung harr dat en raschen Fortgang; as Hannes man eerst wedder an de frische Luft kam kunn, stell sik Kraft un Lebensmot wedder in un dt de Luft, bald an de Arbeit to gan.

He war nu vel bi den Dokter inladt, de em Böker lehn un æwer gelehrte Saken mit em sprot. De Dokterin seeg em eerst mit Mißtrun an, se harr von den Romebiant garto häßliche Stückchen hört; as se em awer däglich ünner Dgen harr, kreeg se en anner Meenung von em.

„Ich hatte mir einen heruntergekommenen Menschen vorgestellt,“ sä se to den Dokter, „und finde einen jungen bescheidenen und intelligenten Mann mit einem hübschen Außern — was denkst Du von ihm?“

„Einstweilen scheint in ihm das Unterste zu oberst gekehrt — warten wir ab, was nun werden will; in dem jungen Mann steckt viel Federkraft.“

„Und er soll wenig studiert haben? Mich dünkt, er erscheint merkwürdig gut unterrichtet.“

De Dokter lach. „Das sagt nicht viel, kleine Frau; es beweist allenfalls, daß er mit gebildeten Leuten einen Spaziergang machen kann, auch in schwierigere Gebiete. Aber er ist begabt und frißt wie die Schwalbe im Fluge.“

Hannes schied in düsse Tid noch en langen Breef an sin Bader, an Paster Ruß un ol an Bader Ros. As atwer Weilchen un Stätelblom utblöht un Busch un Bom er Pingstkleed anlegt harrn, nehm he Affsheed un reis fort. He gung æwer Eiber un Elv na't Süden to, wid rop na Dütschland, wohin — wuß he't sülsen?

\* \* \*

Dre lange Jahrn weern üm un dat veerte harr ol bald dat Enn tofat. Denn Efen un Böten warn al gelbunt un leeten de Frucht falln, de Saat war seicht, un de Bur ma! Anstalt, Röh un Jungveh op'n Stall to binn. Na en brusige Tid stell sik mal wedder en prächtigen Dag in, still un klar, drömerig, trurig un schön togliet, en Dag, de uns dat Hart grot makt un darbi so swar: dat lengt un weet nich wona, dat hangt un weet nich woför. An son Dag briefelt wi geern ümher in Feld un Wold; uns is tomot, as tunn' wi wat finn, wat de Sommer vergeten hett, un uns wat bemöten, wat de swaren Gedanken weglacht as de Börjahrssünn.

Op den Weg na Kellnhufen gung en ungliek Paar. De ol Mann heel sik noch markwürdig grad, Been un Gang atwer weern al wat stief un kræpelig, af un an nehm he den Got af un wisch den Kopp, dat Gan war em sur. Dat junge smucke Mäden an sin Sit drog twe Kränz ut Epheu un Hülsen, buntes Lov datwischen, wol för en Graff oder twe.

„Dat uns hier an den warmen Wall en betjn fitten gan, Persepter,“ sä de lütt Deern, „Em is de Weg in de Warm's to wid.“

„Dat weet Gott!“ süßz de Ol un læhn fik an. „Nu min Dagwerk to Eenn is, nimmt de Rau mi of noch de letzte Kraft. Uns Herrgott hett mi hier op Eern sach keen Fier-abend todacht — na, as He will!“

Persepter harr de Arbeit dalleggt un wahn nu mit Kathrin tosam, de in't Fröhjahr er Trina-Mäsch of verlarn un nu in de Familie keen Anholn mehr harr. He weer al lang Wetmann, sin Fru storb in den grulichen Ruffenwinter; Rinner harr he nich, wenn man Kathrin, de neffen em huln de, nich so heeten wull, denn he harr na Bernd Harber sin Afleben för er sorgt as en Vader.

„He mutt noch en paar Jahr bi mi blieden, Persepter,“ sä Kathrin un drück em de Hand; „uns Herrgott ward mi doch nich ganz alleen laten.“

„Ne, min Dochder, hol unsen Herrgott man fast an de Hand, denn büßt Du nich alleen,“ tröf de ol Mann. „Wull blot, ik harr er domals nich reisen laten!“ sä he halblub — de Ol snack vel mit fik sälben.

„Wokeen, Persepter?“

„Na, hev ik al wedder lud dacht? Ik meen Di, Kathrin. Du harrst nich na Husum müßt! Nu warrst Du den Bengel nich mehr los, un he flankeert in de Welt ümher un hett Di un mi lang vergeten.“

„Dat glöb ik nich, Persepter, all min Dag nich!“ reep Kathrin. „Gannes hollt Wort, he is baben in Dütschland un studeert wider — wenn he man keen Not lieben deit!“ fett se benaut hinto.

„Gesund is he un Not hett he nich — ja, ja, de goden Dag, de kunn he nie verdrægen!“ sä de Ol wedder vör fik.

Rathrin war hitt un kold. „Persepter, dat hett He al mal seggt, wat is dat mit Hannes, weet He von em?“

„It mutt Di dat man seggn, min Dochter, kann doch nig bi mi beholn! De Paster hett'n paarmal en Breef hatt von em; een vör en Jahrstid, do weer Hannes neeg bi uns, in Kiel, üm sin Exam to maken; gode Börsprat harr em holpen, dat he dar wedder to Gnaden annahm war. De twete Breef keem ut Italien. He harr sin Exam god bestan, schreev he, un weer nu op Reisen mit en rieken Grafensæhn, de sik de Welt befehn un sik de Hörn en betjn afftöten schull, damit he sinnig war. Nu stell Di vör: Hannes un en verlotterten Grafensæhn!“

„Un dat hett He mi nich seggt, Persepter!“

„Schull ik jo nich, Rathrin! Hannes hett den Paster Stillswiegen opleggt. It keem den Paster awer so oft to Dær un stæhn un klag so lang, bet he mi tolez wat vertell, awer ik schull swiegen. Hannes sin Abreß wull he nich seggn un allens hett he mi gewiß nich verraden. Sühmal, min Dochter, nu weetst Du, wat mi de Been so möd maht: an den Paster schrivt he, de is noch god vör em; Gott weet warüm — wi sünd affunn, dat Geld hett he jo weg, wat schert em de Burdeern un de sore Scholmeister!“

„O nu sünd all de Sorgen dod, Persepter!“ lach Rathrin ünner Thran, „ik versta em, ik versta em!“

„Wa wat?“ frog de Dl un seeg er an as en Spök.  
„Du versteift em?“

En helle Bagelstimm klung achter er in den hogen ha'böken Knid.

„Wat is dat?“ frog Rathrin opmarksam.

De Potthot drei sik mal langsam to Sit. „Dat is de Nettelkönig, min Dochter, he singt säch den Winter in.“



„Ne, he gröt den Sünnschien, Persepter!“ sä Kathrin un strafel em mal æwer de kräfelige Bäck. „Dat wüllt wi of don! Hannes levt un is sund un litt keen Not — dat is nog, nu lat uns töben, bet he kommt.“

„Bet he kommt!“ De oln Rinnerogen seegen er trurig an. — „Dat uns gan, lütt Deern, dat hahlt hier en betjn dær dat Dorloß.“

Na en lütt halv Stunn weern se in Kellnhusen. De Ol gung na Jarstörp, üm fit en Bund Toback to köpen un en betjn to klænen, Kathrin wull eerst na'n Karthof, naher na'n Sandn, bi Hans Mehrens in Uwerndörp wulln se fit drapen.

De Vinnböm üm den Karthof harrn noch hier un dar en Blatt, dat anner Lov leeg an de Eer un ruschel bi jeden Schritt. Kathrin stunn en Ogenblick still un seeg dat schönste Bild an, wat Kellnhusen hett: de Utsicht von den Karthof. De Wischen weern noch deepgrön, in de Stör spegel fit de blanke Heben, Grönhud un Stellau dröm'n in hellen Sünnschien, un wiet an den Rand, wo de Heben fit as en Dedel dalbögt, blinker en Water — dat weer de Elv, dar leeg Hamborg, von dar müß he kam. Se süß mal lies op un trä an en Graff; Immergrön un Epheu umarmen en Steen, dat knapp de Nam „Bernhard Harber“ to lesen weer. Mit en flinke Hand sammel se dat griesgele Lov af, wat fit twischen dat Grön vör den Wind verstecken harr, un lä en Wil ern Kopp an den Steen, as wull se horten, ob er Bader velliicht en Wort verlor in sin deepen Drom. Denn stunn se liesen op un hung den Hülsenkranz üm den Steen, trä trügg un seeg em noch mal mit scheewen Kopp an.

Dp'n mal län fit halv von achtern to twe Arms üm ern Nacken un en Stimm klung er in't Ohr, dat er tomot war, as hör se de Engeln in'n Himmel sing'n. „So is't schön, Kathrin! Wokeen schall den annern Kranz hebbn?“

Se schreeg lud op: „Hannes!“

„Ja, ik bün nu dar, Kamerad,“ sä Hannes un bög er sin Gesicht to, „heft Du Din Globen un Bertrun fastholn?“

Kathrin leeg an sin Schuller un snuder as en Kind. „Ik heb datümmer seggt, Du warst wedderkam!“ sä se tolez un lach em ünner Thran selig an.

„Weetst Du noch, wat Du in Husum to mi sä'ft?“

Se war rot un nüd liesen mit'n Kopp.

„Domals hul ik vör Di as en kranken Bedler, de Di oft bitter weh dan harr. Kathrin, ik wull Di so gern allens mit Zinsen wedder trügg betaln, Din Geld un Din Leeb: wullt Du mit mi gan, wohin uns Herrgott mi ropen deit?“

„Din Kamerad bet in't Graff, min Hannes!“ reep Kathrin un küß em.

„Nu belev ik wat! bi helligen Dag?“ gnurr en fette Stimm von den Fofstiege her.

Kathrin maß sik gau los, se weer binah vör Schreck dalsackt.

„O Bader Kos, is He dat!“ reep Hannes un gung op em to, „ik wull em naher opsöken.“

De Ol tid an den Got un stamer: „Nix för ungod — ik meen, dat weer Reimer Nissen sin Klüngel, de Koppmann — wer sünd Se, junge Herr?“

„Kennst He mi nich, Bader Kos?“ reep Hannes.

„Ja, ja, nu seh ik, awer de sine Kos . . .“

„Hev ik mi ehrlich un sur verdeent, Bader Kos.“

„Denn is de junge Herr wirklich wat warn?“

„Dat wull ik Em grad vertellen, Bader Kos! Ik bün Kannidat, un hier — he nehm Kathrin bi de Hand — min lütt Brut hett mi holpen.“

„Di kenn ik, min Kind, Du büßt en heel gode Deern, büßt Bernd Harder sin Dochter — is't nich so?“

„Ja, Bader Kos!“

„Denn ward wol allens sin Richtigkeit hebbn, denn kamen Se man mal vör, wenn't gefallt,“ sä de Dl un wull gan.

„So nich, Bader Kos, so kann ik em nich besöken!“ reep Hannes un fat den Dl bi de Hand. „So lang ik för Em en finen Herr biin, wag ik nich to kam.“

De Dl seeg em mal op un dal an. „Ik weet nich, wat ik schall — is de „Herr“ nich nog?“

„To vel, Bader Kos!“ reep Kathrin; „Hannes will geern, dat He em so nömt as fröher.“

„Un vergehen un vergeten deit, wat ik Em an Unrecht andan heb!“ bedel Hannes.

„Dat is wat anners — na, wenn't wider nig is, so man keen Sorg, nadregen do ik nich. Awer warum heb ik in all de Tid keen Breef kregen? Süh, dat hett mi verbraten!“

„Ik weer bang, He war in sin Godmödigkeit mi wedder Geld schiden, Bader Kos.“

Kathrin seeg Hannes mal ganz stolt an un hung sik an sin Arm. „D, ik heb Di verstan! Bader Kos, darüm hett Hannes mi ok keen Wort schreben!“

De Dl nick mit'n Kopp. „Dat lett sik hörn un gefallt mi wol, lütt Jung! Vel Büd kamt ok mit en goden Handstod, den se sik sülsen ut'n Knid snie'n dot, wider in't Land, as op en lehnt Pferd, dat se nich rieden kent. Nu will ik Ju wat seggn, Rinner: kamt mit un drinkt en Tass Raffi bi mi!“

Hmmm! gnurr von de Kartenmur her en Ton, de sik fon hetjn na baben trock, as schull dat heeten: wullt Du wedder mit den verbreiten Bengel anbinn?

Hannes lach hell op. „D, leyt Dthello noch?“ He wull em den rugen Kopp strakeln, awer Dthello wies em de Tschun un krop to Sit.

Vader Ros smustergrien. „Den mußt Du vertörnt hebbn, lütt Jung, en Hund vergitt en Schavernad sin Dag nich. — Na ik seh, Zi hebbt noch wat vör un willt noch en betjn alleen wen — wat wullt Du mit den Franz, min Dochter?“

„De is för Hannes sin Moder er Graff,“ sä Kathrin. Hannes seeg er dankbar an. „Dar kam ik eben her,“ sä he lies.

„Denn will ik man mit Othello vöröp gan un den Raffi bestelln — Zi kamt doch?“

„Ja, Vader Ros!“ reep Kathrin vergnügt. „Awer wenn He Perseptor en Wink geben kunn — de sitt bi Jarstörp ober Hans Mehrens . . .“

„Will em wol bi de Slafitten kriegen, lütt Deern!“ De Ol stunn noch en Ogenblick still un seeg er na. „Man schall doch nich seggn, wat en Sat is! Sm! Ob de Paster dat wol weet? will doch mal hinschiden.“ Damit gung he op de grot Poort to, un Othello hechpech achter em an, denn de Ol leep as en Bessenbinner.

Son vergnügte Raffiköst, as de weer bi Vader Ros, hett Kellnhufen sit de Tid noch nich wedder hatt. Ol un junge Ogen lachen un blinkern in Freud, un jeder wuß wat to fragen, to vertellen un to wunnerwarfen. Dat Beste bröch Hannes vör'n Dag: he harr en Stell in Utsicht in't Lauenborg'sche; de Vader von den jungen Graf much wol mit den Kannidat prächtig tofreden wen hebbn, denn he wull em an en Karf, wo he Patron weer, to'n Paster setten, de ole wull afgang. Perseptor un Vader Ros harrn noch Bedenken un meen'n, ob he nich en paar Jahr noch töben wull, dat harr jo nich son Al; awer Paster Ruß, de eben vörher de Sat mit Hannes lang un breed bespraken harr, sä to er: se schulln den jungen Mann nu man beteben laten, he harr sin

Dez god lehrt, un de krusen Erfahrungen, de he fit op de breebe Landstrat sammelt harr, warn em helpen, dat he nu anner Lüüd den rechten Weg wiesen kunn. —

So weer Bader Ros sin lütt Hus vundag voller Sünnschien. Awer üm de volle Wahrheit to vertellen, mutt seggt warn, dat Gener nix harr von de lustige Gesellschaft as Berdruß un Arger. Dat weer Dthello. He krop eerst ünnern Ahm, damit se em nich op de Föt patten den, naher sett he fit bi Bader Ros hin, un as de fit garnich üm em kümmer, bi Kathrin, de he wol lieden much. Awer as he seeg, dat se blot Ogen un Ohrn harr för ern Brüdigam, krop he rut.

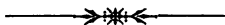
Buten vör Dær ünner den Kastangbom sett Dthello fit dal un keef in heel grote Berdretheit in't Weder, un op sin ruges fettes Hundgesicht stunn düttlich schreben: „Berdori, wat is dat en Welt! Hev nu all de Jahrn achter den Dln antöffelt, bi em alleen seten un mi langwielt, wenn he dat Zipperlein harr, hev mi Ohrsiegen un allens von em gefallen laten un hev dacht, ik wull en betjn mehr wen bi Bader Ros as en gewöhnlichen Hund. He! dar lur op, hett'n Ul seten, Dthello! Awer düsse Slüngel un Landstrieker brukt man go'n Dag to seggn, denn is't en grot Helpholn, un dat kann garnich riev genug hergan! Denn heet dat gliet: von den besten Kaffi, hörst Du, Trina? un von Bornholt sin Eiermaan un Krinthenbolln, un von Bäcker Rusch dat sine Backwerk! Un de jung Lüüd ward sach hungrig wen, lütt Trina: snie of doch en Töller mit Botterbrod, wi hebbt jo eerst frischen Uewersned von Niemæln kregen — de Botter nich to dünn, hörst Du, lütt Deern, son Paster is mitto bannig leder! — Un nu fitt se dar un licht un laut un quost un slampampt, dat een dat Water in't Mul tosam leppt, wenn man't blot ansehen deit. Awer för Dthello keen Happen! keen Happen! Ik hev de Brut anglupt, dat mi de

Ogen weh dot — leef mi garnich an! stipp ern Zuderkringel in Raffi un beet mit er witten Tschn af, verdori! nich en Krom full bito! Hm! hm! dat is jo en häßliche Welt!“

As de lütt Gesellschaft kort darop wedder rutträ'n de, schockel Dthello gau üm de Eck von't Hus un seeg sik garnich üm. —

In Zlenbeck flustern de oln Witwer von Hus to Hus un fakeln lud un lies, dat Schicksal harr merrn in't Döörp en grot Ei leggt, awer dat weer en Windei, dat Döörp harr dar keen Seggen von. Hannes Frahm weer wedder kam, nich de lustige Hannes von fröher, ne son Muder mit en Wops-gesicht, de alle Lüüd dat Fell æwer de Ohrn treden will, de mal en Spaß maht un hartlich lachen dot — sin Bader much em nu eerst recht nich lieben un harr em de Dær wiest. Awer dat verstunn Hannes noch, de Printhen ut'n Stuten to puln: he harr de rieckste Burdochter op't Korn beholn, un de narrsche Kathrin weer nu würllich sin Brut warn.

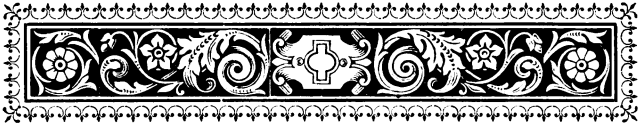
As de Zlenbecker den Schaden beseegn, weer dat Halwe man wahr: Kathrin weer Brut, awer en heel glückliche; Hannes sin Bader, de all de Jahrn swar dragen harr an sin Krüz un daræwer gries un grau un krumm warn weer, leb wedder op un vertell mit Stolt un Lachen von sin Sæhn; un Hannes? He gung nich to Föl un Gelag un maht sik of nich to'n Hanswust vör de jungen Lüüd, awer he harr noch sin krallen kloten Dgen von fröher, un de Schelm in em spiel immer noch mal de Ohrn, wenn he of stramm in Tægel holn war. Wat awer de sünst so kloten Zlenbecker wol nich verstunn'n, weer dat: Hannes weer, as Perseptor mal sä, in en grötere Welt rinplant, wo of de Freud blöht, awer en Freud, de deep in't Hart er Wuttel sleit un hoch rutwaffen deit æwer Spaß un Spott un Spelkram.



**Detter Krischan.**

Digitized by Google





**A**prilmaand. Buten weer't kold, von de Heid her weih en foren Wind, un mitto küseln Sneeflocken in de Luft oder de Hagel slog an't Finster. Bi son Weder verkrop min ol Jehann-Ohm fik achtern'n Ahm, un sin Freud weer grot, wenn man em dar mit en Mundvoll Snack opjöken de. He weer al wid mit de Zahrn un recht krumm un stümperig, awer sin Dg weer noch hell un de Kop noch klar — he hör to de Lüüd, de na baben to nich old ward. Hus un Hof harr he lang afgeben an min Better, he seet nu mit Trina-Mæsch in de Rath un töv gedüllig, bet he astopen war.

„Dat is jo prächtig!“ reep he vergnügt, as ik em mal wedder opjöch. „Sett Di dal, min Sæhn! Sühst wat flau ut — wullt en Botterbrod?“

„Dank velmal, Jehann-Ohm! Wör tein Jahr harr ik nich ne seggt, dat weet He; awer nu ik bi de Böker sitt un vel gruweln mutt, smeckt mi dat Botterbrod nich mehr so god.“

„Hest nu den Hunger in'n Kopp, lütt Jung; paß op, bald sliedt he Di in't Hart rin un nimmt Di den Slap. Awer Du steift noch ümmer“ — he schov mi Trina-Mæsch

ern Stohl hin. „Sett Di man drift dal, Moder brukt em nich, se is in't Hus bi Hans sin Fru — weetst wol al Bescheed.“

„Ne, wat denn?“

„Dar is en Kronprinz gebarn! It warr nu vergeten un kann aßkam.“

„Nu, nu, Jehann-Ohm, de Prinz is en Sprant ut sin Buttlet — wüllt den oln Stubben doch noch en betjn in Ehrn holn!“ meen ik.

„Dat heft god seggt!“ grien de Ol, „dar wüllt wi mal en Snaps op nehme.“ He stell Buttlet un Glas op'n Disch. „Schenk mal in, mi bewert de Hand.“

„Gesundheit, Jehann-Ohm!“ It nipp dat Glas halv ut un gev em't hin.

„Zawol, Gesundheit, awer för den Prinzen! Dat he of so klof snaden lehrt as Du!“ stichel de Ol un drunk ut. He much mi ümmer gern prickeln un anbahrn, meen dat awer nich böß; em sowat krumm to nehme, full mi nich in, weer bi em of slecht anbröcht.

Wi setten denn nu bald to klænen un weern in'n besten Tog, as de Dær forsch apen gung un en Bengel von en Jahrer negentein rinsprung. „Dag!“ reep he un smeet sin Brimannermütz op'e Lad un sit sülben op'n Stohl — Better Krischan op un dal!

„Na wonem fahrt Di de Düwel her?“ frog de Ol, de mal mit en langen Hals üm de Ahmed lur.

„De Düwel föhrt vundag nich, dat is em to kold!“ sä Krischan. „He hollt bi em of nich an, Jehann-Ohm, hier is jo keen Weertshus.“

„Dar büßt op'n Holtweg, min Jung! De Düwel föhrt na Karf un to Mark; dat kommt nich op dat Hus, ne, dat kommt op de Fracht an.“

„Om! un ik, meent Ge?“

„Kannst ganz god mit em föhrn, Du sittst voller Flaet un Flaufen un Hansbunkentæg. Ut Spaß, Krischan, do mi den Gefalln un segg mi mal: heft in düsse Dag garnix utbövt, oder is wat in't Warf?“

Krischan schüttkopp un rücd op'n Stohl hin un her.

De Ol grien.

„Nu man to!“ purr ik na.

„Ja, ik hev wett!“

„Wett? en Wett?“

„Ne, ik hev en Wett maakt. Franz Wessel vertell mi, dat he mal nachts üm twölf en Licht danzen sehn harr merrn in Jochen Pingel sin Gaarn. Natürlich is dat en Fischer west, de Wörm söcht hett mit'e Lucht; awer Franz is in grote Angst utneit, he meent noch, dat dar en Spök ümgeit. Un as ik em nu wat utlach un em en ol Wib nöm, war he dull un meen, ik wag nich, nachts üm Klock twölf na'n Karf-hof to gan.“

„Wat scha'st dar?“ frog de Ol opmarksam.

„Ik schall üm de Karf gan un so na Stadel-Balster sin Graff un dar . . .“

„Na, wat denn?“

„Ik schall dar en Bretölligen Nagel in den Pahl slan, de op sin Graff steit.“

Jehann-Ohm sweeg en Ogenblick un seeg vör sik dal. Dat geit all mi Leben nich god, de Ol kommt vör Dullheit ut Rand un Band, dach ik un frog gau: „Wokeen weer Stadel-Balster, Jehann-Ohm?“

„Dat will ik Di seggn,“ sä de Ol mit en harden, drögen Ton. „Sin Nam weer eigentlich Balster Bülk, un wil he en hogen Buckel un vergnegelte Föt harr, war he Stadel-Balster nömmt. En Vader harr he nich, sin Moder

harr sik em opsammelt — en swar Last un en harde Straf för ern Lichtsinn. As he insөгent weer, lehr he bi den oln Capito allerhand lütte Künst: Siegellack maken, Glas un Schötteln needen, Bürsten binn un sowat. Sin Handn weern geschickt, un so verdeen he so veel, dat he sik un sin Moder, de tolesz ganz verlahmt weer, ernährn kunn. He weer en goden Sæhn, un de beiden harrn recht glücklich un tofreden wen kunn, wenn Kinner un ol Lüd nich so grausam west weern. Awer se hungn em an sin Nam den Stackel an, un he kunn sik man bi Dag mal op de Strat sehn laten, so weern de Jungz achter em her un reepen un smeeten em wat na: „Riek, den hett sin Moder mal in Dullheit in Knutten slan! Stackel-Walster neit mit de Stadtkass ut, griep em!“ — Ik heb't sülsen mit anhört, un min Swebstersæhn weer merrn mank den Swarm un græel am ludsten.“

„Un kreeg links un rechts wat an de Dhrn!“ guurr Krißhan.

„Jawol, min Jung! — De Stackel awer leep, dat he hiem, un krank vör Wut un Wehdag keem he bi sin Moder an. He söch sik de düsterste Eck in de lütt Kamer, dar seet he mit'n Buckel na de Wand un klag mit en Stimm, as hul en Hund in de Rottenfall. De Moder ween un tröz em so god se kunn, awer de Stackel ras un läster gegen Gott un Minschen un verflöf sin Moder, de em dat elennige Leben geben harr. Den Dag, as se storb, gung he hin un hung sik op; sin Moder funn en Graff dicht an de Karckenmur to Noorn, he kreeg en Platz alleen. Wenn man de hoge steemern Trepp ropgeit, glik rechter Hand ünner den duknackten Elhorn, dar liggt he — en ruges Graff, ahn Krüz un Steen un Nam, blot mit en fothogen veertantigen Pahl. Een Minschenhart hett em man leev hatt, denk mal, blot een Hart! Un he klammer sik an sin Moder, sorg un arbei för er, puffel bi

er rüm un pleg er so god, as sin Armot man jichens kunn; se weer sin een un all op de Welt, un wenn he er mal in de Kas verslöf, so wuß he eben nich, wat he de, he strafel un bedel naher so vël mehr bi er rüm. As düsse Steern of ünnergung, kunn he nich mehr leben; awer de Minschen reeten Moder un Kind ut'nanner un smeeten den Kræpel in de Eck! Dar liggt he, awer Rau hett he noch nich!" De Ol seeg mal scharp ræwer na Krischan, un en hardes Wort leeg em op de Tung, awer he dwung sik. So kriegereich he of leet, — sin Kapittelmüz nül vöræwer as en bairischen Rupenhelm — so sä he doch sachmödig: „Wosaken sünd Zi darop kam — weern Zi dun?"

Krischan weer verdreetlich, dat he de Sak verraden harr. „Ach, Jehann-Ohm, dat full uns so in, wat Grulichs schull't jo wen."

„Wat kannst denn winn oder verleern?"

„En Fatt Beer."

„Wat kost dat?"

„En preußschen Daler."

„De Tiden sünd mal heel vël anners warn," sä de Ol to mi. „In junge Jahrn hev ik mi mit de grötsten Kræft meten, wenn se mi na de Ehr greepen, awer sowat harr ik un harr keener dan, nich üm hundert Daler! De Dod weer domals en Herr, vör den man still stunn un den Got afnehm, un de Karthof weer en hilligen Gaarn, wo uns Herrgott planten un sein deit un de Engeln waft un ümgat, dat jedereen dar geruhig slapen kann ünner Krüz un Rosen. Wi wüssen domals recht god, dat mal en Hand an uns Kamer dar ünner in'n Grund kloppen un en Stimm ropen ward: „Sta op, sta op, de Dag is dar!" Awer den, de sowat don ward, dachen wi uns nich as en grönen Bengel mit en rode Müz un en Brill op'e Næs!"

„Nu, nu, Jehann-Dhm,“ begösch ik, „dat denkt Krischan of wol nich!“

„Weet ik, he denkt dar garnig bi! Un dat is't jo grad, wat min ol Kopp nich verstan kann un will.“ He lang in de Tasch un söch den Slætel to de Lad. „Ik betal de Wett un gev Di en Daler to, Krischan, wenn Du't natalen wullt.“

„Geit nich, Jehann-Dhm, Franz givt mi sünst dat „ol Wiv“ wedder trügg; awer wenn he mi doch de twe Daler . . .“

„Geit nich, Krischan — jawol, wenn mi dat blanke Geld op'n Puckel wassen wull, denn kunn ik jeden dummen Bengel, de sik blot mal vör mi op'n Kopp stellt, rief maken!“ De Ol weer ganz verdreetlich; he stell de Pip weg un sweeg en lange Wil, endlich sä he: „Nu ja, denn mutt de Wosfel sin Lop hebbn!“ He schul Krischan mal von ünnern op an: „Wenn Di man niz op de Hacken fliegen oder bemöten deit, wat Du noch nich sehn hest.“

Krischan lach. „Dat weer en Spaß!“

„Spaß, hm! Ik will Di, wenn Du Tid hest, mal en ole Geschicht vertellen, de Du affluts nich glöben kannst, awer vellicht maht se Di Spaß.“ De Ol seeg drusch ut un sin sünst so ließe, wecke Stimm knarr in en deepen Ton, as maht he dar binn in de Post en Dær apen, de al lang slaten un halv vergeten weer.

Krischan spel mal mit de Uhrsch, troch de Uhr rut un leet er slan: „Eben na sief — Tid nog, wenn't nich garto lang durt!“ meen he.

„Sühmal, Din Uhr sleit örndlich! Min ol Wandklock harr fröher of en schönen Schlag, awer sunnerbar: as dat Jahr Achtunveertig kam de, sweeg se still un weer op keen Art darto to kriegen, antoseggn — se hett sach de niee Tid nich verdrögen kunn!“

„De is al twintig Minuten vör söß, Jehann-Ohm! Schall ik er mal na min Uhr stelln, de geit ganz richtig,“  
sä Krischan.

„Du heft Din Uhr wol na de Thornkloß stellt?“

„Ne, na de Bahnhofsuhr in Kiel.“

„It Dæstopp, dat kunn ik mi jo denken, woken kiest opstunns so hoch na haben! Ne, ne!“ reep he gau, as Krischan opsprung, „lat er man, dat kennst Du nich! Trügg drein lett sik en ole Kloß nich, denn ward se krank un ganz katholsch. Se geit of ganz richtig, denn op'n Landn, scha'ft Du weten, is de Kloß vörut un in de Stadt de Tid.“

„Wat? dat versta ik nich!“

„Glöv ik gern, deit of nich nödig.“

„He schull man den Uhrmaker Eggers mal kam laten!“

„Fallt mi garnich in, Lütt Jung! — Is't nich spaßig?“  
sä de Ol to mi; „he will ganz nich begriepen, dat de ole Welt narrsch un dwatsch is! Un doch kunn se, wenn of man ganz widlöftig, son gottlose Stückschon utöwen as de junge Welt, hört man mal to!“ Un nu fung de Ol an to vertellen.

Buten danz un küsel wildeß de Wind mit Snee un Hagel dær Gaarn un Feld, un wenn de Dag of noch nich de Dgen toban harr, so weer't in de Stuv doch al en betjn gries un grau. In son Schummertid rögt sik mal wedder, wat al lang, lang begraben is; denn krupt dat ut alle Ecken un Winkel, ut Lunken un Löcker, wat fröher in hellen Sünnschien levt un lacht hett, un glupt un plinkt uns an. De denn dat rechte Wort to spreken versteit, maht allens wedder lebennig, dat wi sehn un hörn kænt, wat de Minschen domals dan un seggt, worüm se weent un lacht un strevt hebbt, as gungn se wedder bi uns rüm in Kneebüx un Ramsol. Un Jehann-Ohm weer son Sünndagskind, de dat verstunn. It

war hartensgeern Theater un Oper un Konzert verlopen, wenn ik noch mal vör sin Löhnstohl sitten un em tohörn kann. Allens vertell mit: sin witten, langen Haar, sin magern Handn un sogar sin wittblaue Kapittelmütz — se nick darto oder schütt den Kopp, ganz as de Ol, se weer so ganz mit em inverstan. —

„In de Stadt, eben achter de Kart,“ fung de Ol an, „stunn vör rieflich hundert Jahr en lütten Krog, wo't Abend för Abend recht lustig hergung. Töns Hanke, de Weert, harr sik al vel Wind üm de Ohrn weihn laten, weer lang in Frankriek west un harr as Bedeenter bi en hogen Herrn allerhand sehn un hört, womit man in en Weertshus Geld verdeen kann. Darbi weer he fründlich, klof un gefällig, un sin Geweten weer för allens apen, leet allens in un ut, glietgültig as en Glüs gegen rein un ful Water.

Wenn't düster war, keem'n de Stammgäst an. De eerst weer gewöhnlich de Dokter, en Mann von enige dörtig Jahr, awer nich verheirat un ümmer noch halb Student. Denn stür Koptein Brandt in de Dær; he schob sik ümmer en betjn in'e Kant rin, wil he sünst licht anstöten kann — von wegen sin breeden Schullern. Tolesz fleeken de Bruer Mollt un de Koppmann Meier von achtern to in't Hus, un nu weer de Gesellschaft tosam. En lütt Achterstuv, warm un mollig in'n Winter un kölig in'n Sommer, weer ümmer för er prat. Dar seeten se noch oft, wenn de Nachtwächter al dat drütte Mal vörbi flarrn un ropen de: Klock hett twölf slan, twölf is de Klock.

Mal bröch de Dokter en fremden jungen Mann mit, den he den Abend vörher in Gesellschaft bi den Paster kenn'n lehrt harr — en lustigen Bumeister ut Hamborg. Dat Kaspel harr em kam laten wegen de Sübermur von de Kart, de utwieken wull — de Bumeisters in de Stadt kann'n sik nich



enig warrn, de een wull düit, de anner dat, so leeten se denn en studeerten Mann kam. — He war bi Töns Hante prächtig opnahm, verdeen dat ok, denn he stunn in Snaden un Vertellen un in't Drinken sin Mann.

„Se schulln man hier blieb'n, Meister!“ meen de Kopptein vergnügt, „hier lett sik ok leben, as Se seht!“

„Dar hebbt Se Recht, Kopptein, aver de Minsch will tolesh ok mal starb'n un to Rau kam, un dat ward een hier fur matt, as't schient.“

De Dokter lach. „Donnerkiel, Mann, wo en Dokter is, is ok de Dod! Se kœnt hier nich dod blieb'n, meent Se?“

„Dat wol, aver nich to Rau kam.“

„Wat heet dat?“

„Hört mal to, Ridders! Bundag leet ik an de Rarkemur opgraben, üm den Grund to ünnersöken. Darbi dreepen de Arbeitsklüd op en olmig un mæres Sark, dat tosam full, as de Rüffel dar eben ankam de. Wi dachen nu, en paar Knaken to finnn, wider nig, aver wi verkehrn uns nich slecht, as dar en Dief in leeg, de utsehn de, as weer se güstern eerst begraben: frisch, ahn Geruch, in en slowittes Dodenhemb. Ik hal den Paster; de schütt den Kopp un sä, ik schull mal mit em kam. Wi söchen dat Rarkenbof dær, un na vel Möh hebbt wi utfinnig matt, wolken dat wol wen kunn. Bör hundred Jahr is de Mann dar al mal funnn; se hebbt em domals en anner Sark geben un deeper leggt. Wo lang he dar legen hett, weet keen Minsch.“

„Is wider nig von em bekannt?“ frog de Kopmann Meier.

„Ja, he schall en arm Deern verführt un denn sik von er loslöft hebbn. Na, son Pasters schrieft sik wat torecht! Noch en Glas Krock, Töns Hante!“

„Wonem hebbt Zi den Kerl laten?“ frog de Dokter.

„Hebbt em eerstmal in't Beenhus op de Bæhr leggt.“

„Den Kerl mæt wi sehn! Hanke,“ reep de Dokter,  
„kænt Se den Slætel to't Beenhus kriegen?“

„De is hier,“ sä de Bumeister un lang in de Tasch,  
„if hev em bi mi steken, wil de Kulngræwer nich dar weer.“

„Brächtig! Hebbt Se en Lücht, Hanke?“

„Makt keen Narrnkram, Dokter!“ reep Mollt, „wi  
bringt den ganzen Ort in Alarm, wenn Licht sehn ward  
op'n Karkhof.“

„Richtig, dat geit nich,“ sä de Dokter un sunn en  
Ogenblick. „Hanke, schull Din Husknecht nich . . .“

„Is en Bangbüß, Herr Dokter; awer vellicht deit  
Lena dat, min Kæfsch, wenn se darbi en god Stück Geld  
verdeen kann.“

„Lena her!“ reep de Dokter, „de Spaß is en paar  
Drüttel weert!“

Lena war ut't Bett trummelt un keem rin. Se weer  
en bannig grote, starke un smucke Deern; as se in de Dær  
trä, lach de Bumeister: „Gotts Segen, Deern, Du kunnst  
jawol den Bæhn afuhn mit Din egen Haarquast!“

Lena keef em mal op un dal an. „Ja! un son Spittel-  
fig as Se kann ik üm en Finger wickeln as en Schörtenband!“  
Se stemm beide Hand'n in'e Sit un frog Töns Hanke: „Wat  
schall ik noch so lat?“

„En Spetschen hebbn, Lena, wenn Du uns en Doden  
halft ut't Beenhus!“ sä de Dokter.

„Ut dat Beenhus — bi Nacht?“

„So licht heft noch keen Geld verdeen,“ sä Töns, „dat  
sünd man en paarhundert Schritt.“

„Ik bün jüst nich bang, awer ik de dat leetwer bi Dag,“  
meen se.

„Nē glik — hier is dat Geld!“ De Dokter smeet den Speetschdaler op'n Disch, dat he danzen de.

Se schul dat schöne Geldstück mal von de Sit an, tæger awer noch. „Wenn de Paster awer . . .“

„Ik kam vör allens op!“ sä de Dokter.

„Dar heft en Berdeß, kannst em inwickeln!“ Löns Hanke lä er de Dēß æwer de Schuller.

„Dat 's hellen Maanschien — wonem liggt he?“

„Glik linker Hand von de Dær,“ sä de Bumeister.

„Denn man to, ik will't wagen!“ Lena gung mit en forschen Schritt ut'e Dær.

Meier, de wol am wenigsten drunten harr, weeg den Kopp un sä: „De Saß gefallt mi nich — wat seggst Du darto, Mollt?“

„Nu! de Kerl is lang nich in en Krog west — gönn em dat Vergnögen!“ lach de Bruer.

„Dat is enerlei, de Deern is en ganzen Kerl!“ meen de Koptein, „ik maß er dat Stück nich na.“

„Se harr 't of gewiß nich dan, wenn se nich in'e Klemm weer,“ sä Hanke; „se will toikum Wēß heiraten, un er Ufstür is man wat power.“

„Hier is en Spetschen för Lena, wenn se den Kerl naher wedder hinbringn will!“ reep de Dokter un lang in de Tasch, „wokeen leggt een darto?“

„Hanke, sammel in!“ reep de Koptein un gev em twe Drüttels; Mollt un de Bumeister stüern of glik bi, blot Meier wull nich, he meen, för son häßliche Saß of noch Geld utgebn, kunn man nich verlangn; awer de Dokter leet em nich eher los, bet he em en Spetschen afknöpt harr.

Hanke lä dat Geld in sin Schentschapp: „Dat is binah en Jahrslohn,“ meen he.

„Kommt er of bi!“ sä de Koptein. „Hante, mak er mal en stiewen Krock, dat se Kurasch behollt, awer schick er rut na Ræf, wi wüllt alleen wen.“

De Dær gung, Lena weer wedder dar. De lange Disch war afframt — „Hier man her!“ kommandeer de Dokter. Liesen lä se de Lief op'n Disch un slog de Deck t'rügg. Dar leeg de Dode mit sin solten Handn un en eerdgjel Gesicht — grulich! He seeg nich eernst un fierlich ut, ne böß un hard, se harrn wol bang warrn kunnt, wenn se nüchtern west weern. „Hu!“ reep Lena un slog de Handn vör 't Gesicht, „harr ik dat sehn . . .!“

„Hier is Din Geld, Lena, Du büßt en fixe Deern!“ sä de Dokter un kneep er mal in de Backen.

Lena schul wedder na'n Disch un schütt sik mal. „Worum he wol son böß un dull Gesicht . . .!“

„Na Deern, wat geit uns dat an? de een süht na sin Dod ut as en Engel, de anner as en Düwel — dat kommt sach von den legten Infall, den he hatt hett!“ lach de Dokter.

„Hier, Lena!“ sä Hante un gev er den Krock, „uns Koptein spandeert Di mal en Glas von den besten. — Ga na Ræf un mak mi noch en Ketel mit Water hitt, ik kam vunabend to knapp,“ sett he lies hinto.

De Dokter mak sik mit de Lief to schaffen, kant un fehr er, klopp un kneep, bögg Arm un Been, de ganz smiedig weern, un harr sik darbi so glietgültig, as wenn he en Lebennigen vör sik harr. „Sunnerbar!“ reep he eenmal æwer't anner, „kann garnich angan! Meister, de Mann is güstern eerst inkleit!“

„Un dat schull ik nich markt hebbn?“ lach de junge Mann. „Æwer sin Graff weer hoges, brüges Gras, de Ger weer fastlagert, un dat Sark, as ik segg, rein mæx un full so tosam.“

„Hm! Sowat lebt nich! De Kerl mutt na Kiel, dat is en Happen för Professor Schund! — Glas Krock, Danke!“  
He smeet sik in en Stohl un steek sin Ralkpip wedder an.

De annern harrn den Dokter still tosehn, eerst en betjn grulich, awer na un na warn se drifter, befeeken un betippen de Lief un fragen den Dokter na dütt un dat. De Dpregung un de Krock den er Wirkung, besunners bi den dicken Bruer Mollt; he prickel un turr vël an Meier rüm, de noch ümmer en betjn angstig weer, maß of wol mal en Spaß æwer den Doden. Tolesz sä he: „De arme Kerl liggt dar so drög her — he mutt en lütten Ræem hebbn, wat? Töns, en Snaps för den Doden!“

En Dgenblick weer't still in de Stuv, sogar de Dokter seeg mal verwunnert op, sweeg awer. Von buten her klung en dumpen Ton — de Thornklock slog langsam un fierlich twölf. Mollt nehm dat Glas, schov sin linke Hand den Doden ünnern Kopp, üm em hoch to löchen . . . Wat weer dat? wat keem den Mann an? weer he benüßfelt? He leet dat Glas falln, reet de Dgen wid apen un sin bläuftrig Gesicht war witt as de kalkte Wand. „Allmächtige Gott!“ mummel he un hopp en paar Schritt torüg, he weer an de Ger slan, wenn em de Dokter nich opfung harr. „Donnerwetter, Mollt, wat hett dat to bedüden?“ — Koppmann Meier nehm Hot un Stod un fleek ut de Dær. „Lena!“ reep Töns Hanke na buten.

De Deern keem rin un bröch en groten Theefetel mit taken Water: „Wenn de ut is, liggt de Gesellschaft ünnern Disch!“ reep se mit en fiierröden Kopp.

„Dat langt, Lena!“ sä Töns. „Nu dreg mal gau den Mann wedder hin, denn kannst to Bett gan.“

Se hopp en Schritt torügg. „Ne, Töns Hanke, dat do ik nich, den Kerl nehm ik nich wedder op de Naß!“

De Dokter harr al de Lief wedder in de Berdeß slan, dat nig von er to sehn weer. „Du heft en Brüdigam un wullt heiraten?“ sä he fründlich. „Deern, Du warrst en kaptale Fru! Wenn Du vör Din Dær steift, so meent de Lüüd, dat is en Schillerhus un dar wahnt en General! Hest al en Utstür?“

„De is man wat klätzig bestellt!“ lach Lena. „Min Brüdigam . . .“

„Wo heet he?“

„Harm Schott, de Garterver.“

„En Kerl as en Thorn!“

„Ja, awer nu mutt allens so grot un stark wên, besunners Betten un Linntüch, dat ik binah op de doppelten Kosten kam.“

„Hebbt wi uns dacht, Lena! Un darüm sünd wi op den Infall kam, Di en betjn ünner de Arms to griepen,“ sä de Dokter un tell er dat Geld op'n Disch. „Du büßt hier en Keeg Jahr in't Hus west un heft uns so mennichmal mit Din Theeketel den Kopp hitt maht, dat wi doch en lütte Hölp tostürn wulln. Awer düüt Paket mußt uns noch gau hindregen, wi wüllt na Hus.“

„D, dat is jo vel Geld!“ reep de arme Deern, „nu kann ik för min Harm ok noch en Lehnstohl köpen! Ja, nu will ik't don, geern!“ Se nehm de Last mit ern starken Arm op un gung af. —

„Wat keem Di an, Mollt?“ frog de Dokter lies.

„De Kerl rög sik!“

„Narrentram! büßt dun!“

„Ik segg Di, Dokter, he schul mi grulich an! Komm mit mi na Hus, mi is garnich god!“

Dar holp keen Snacken un Don, he bleev darbi: de Dode harr em draut mit de Dgen. Still sleef de Gesellschaft ut de Dær un gung na Hus. — — —

Lena weer al mit ەر Dracht op'n Rarkhof; üm lies un licht to gan, harr se ەر Lüffeln vör de Dær stan laten. De Maan hung hoch an'n Hæben un seeg in de stille drömerige Welt, keen Lufttog, keen Lud, en wunner schöne, lumarne Zulinacht. De Weg na't Beenhus weer kort; mit en paar Schritt weer se æwer de Strat un na de Rarkhofsport; se gung ilig twischen de witten Steen un de swarten Krüzen ræwer na de anner Sit. Bang weer se grad nich, awer ەر Gedanken schoten unruhig dörchenanner; denn dach se mal an ەرн Harm, denn an dat gruliche Gesicht von den Doden, denn wedder danz ەر dat schöne Geld vör Dgen. Nu weer se dar, de Dær stunn noch wid apen un de lütte Rum weer garnich düster. It lat em in de Dæk, dach se un lä ەر Last op dat Brett, wat æwer de Dodenbæhr leggt weer. Du grote Gott, wat weer dat? full de Dæk von fülben utenanner oder war se trüggslan? Denn lä sit en iskole knækern Hand üm Lena ەرн nackten Arm, de Kopp bög sit tohöch, de Dgen glupen ەر greßig an un de Mund rög sit — sä he wat? Lena seeg un hör nig mehr; ەر Kneen broken tosam, Hart un Aten stunn'n still, se harr blot noch dat Gefühl, as lä sit en Dæk von kole Ger üm ەرн ganzen Körper — denn weer alle Befinnung weg. Awer se keem wedder to sit, en schrecklich Opwaken! Nu versöch se, sit losstowucken — wo weer ەر Kraft bleben? se weer machtlos as en Kind. „D, lat mi los!“ stæhn se.

„Du heft mi stört in min Rau un Spott mit mi drieiben laten — Du büßt mi verfulln!“ sä en dumpe holle Stimm dicht an ەر Ohr.

Se schudder tosam in Grun un Grefen; se wull üm Hölp ropen, awer de Mund gev keen Ton her, de Tēhn klappern, de Lippen bewern, un se leeg wedder en lange Wiel un kunn nig denken as: de Dod hett di in de Kralln, du mußt starben! Denn fung se an to beden un to bedeln, he schull er los laten, dütmal noch, se wull of beden för sin Seel er Lebenlang un wull allens don, wat he verlang, blot nich starben, nich in den Dod!

Se wuß wol kum, wat se sä in er grote Not; as se sweeg, weer't en Ogenblick still, denn rich de Mann fik hoch op un sä: „God! Denn ga na de Kark rin, de Dær is apen. Linker Hand von't Altar steit en junge Fru mit en Kind op'n Arm: wenn de mi vergeben will, denn lat ik Di gan; will se nich, denn sprick Din leß Gebed an't Altar!“ De Hand leet er los.

Vena stunn möhsam op, de Been bewern un kunn'n er knapp dregen. Als se ut de Dær sleet, schul se mal achter fik — he gung er na un beheel er in't Dg. Se harr ludhals ropen un opschrien mucht, awer se kunn nich bör Angst. Nessen er krop en Schatten langsam, möd — weer dat er egen Schatten? güstern noch so steil un flink, un nu so krumm un trag? Gewiß, se weer op'n mal en ol Minsch; wat anner Lüid in en lange Keeg von Jahrn ward, dat harr er düsse bange Stunn andan! Se dach nich mehr an ropen oder weglopen — de Dod æwerhalt dat beste Perd, un sin Griff is rascher as de Bliß. So sleet se denn driebens to bet an de Karkendær, de wid apen stunn. Se gung rin un stunn eerst merrn in den Krüzzgang still. De Maan got sin wittes Licht dær de hogen Finstern, dat hung fik an Stohl un Bank un spel op den goldblanken Kronluchter un op den gülden Engel æwer den Döppsteen. Keen Lud, blot von haben ut'n Thorn en Ticken, Rætern un Raffeln, denn slog de Klock dat



twete Viertel na twölf. — Se sleeft wider un söch mit de Dgen — dar! dar! dicht bi den Altar to linker Hand, dar stunn wat, en hoge Gestalt, steil un still un bleek, en Kind op'n Arm! Se schreeg liesen op in bange Freud: much't wren, wat't wull, dat weer doch en Moder! Un en Moder hett en Hart un kennt doch de Deev! — Noch en paar ilige Schritten, denn sack de Deern dal op de Knee un süß un ween un stähn lud op — de Schall weck den Webberhall, dat süß un stähn ut alle Ecken.

„Wat klagst Du?“ frog en wecke Frunsstimm.

De Deern hev den Kopp un seeg in en Dg as in en Afgrund von Truer un Gram. Dat lütt Kind læhn sik an dat smalle bleeke Gesicht un harr de Dgen slaten, as wenn't fleep oder dod weer.

„Ach, Du weestst, wat Angst un Qual is, Du mußt mi erlösen ut min grote Not!“ Darbi wrung se de Handn un vertell, wat se dan un worüm, un bedel, se schull er helpen un em vergeben.

De Gestalt schütt langsam den Kopp un — „Nie!“ dræhn dat dær de Karf.

De arm Deern smeet sik platt op de Fliesen un güns un stähn: „Denn mutt ik min jung Leben laten un min Hart darto, min goden Hart! Du grote Gott in Himmel, ik wull jo noch so geern leben!“ Se rutsch op de Kneen en Schritt neeger ran. „Du sühst so fin un stolt ut, awer Din Hart is keen Steen, gewiß nich! Du heft ok mal hæpt un lacht in hellen Sünnschien un weestst, wo swar dat is, allens to verlaten un to vertuschen mit en toles Graff — mak mi los! Wat se Di ok andan hebbt, hev Erbarmen mit mi un sprick dat eene Wort . . .“

„Nie! nie!“ klung de Stimm von't Altar.

En Schudder schüttel de Deern; se streef dat lange Haar, wat er losgan un æwer't Gesicht fulln weer, torügg un seeg sik möd un gottverlaten üm. · Op'n mal sprung se op un leep mit flinken Fot na'n Altar, hev beide Handn tohöch un seeg na baben: Dar steit hoch un grot de Heiland, ünner sik Schum un Welln, æwer de he hingeit as de Landmann æwer't plögte Feld, vör sik en Mann, de em üm Hölp anropen deit, denn de Dod hett em in de Kralln un will em daltrecken in den kolen Afgrund. De Mann is ok in en grote Not, awer he is nich verlarn: en allmächtige Hand hollt em baben, un frame Ogen voller Leev un Barmhartigkeit seht em an. — „Oh Du hillige Heiland, dat ik Di ganz vergeten kunn!“ reep de Deern mit en lude Stimm. „Du heft de Minschen ut Not un Dod ropen, so help mi ok! Giv mi man een Finger, so is mi holpen!“ Un nu bich se em er grot Unrecht un wosaken se darto kam weer; se vertell von ern Harm, dat he so grundgod un so slietig weer un se sülben so arm, dat se er Geld baden harrn, en grot Stück Geld, un nich ut Gewermot, se harr dat blot wegen ern Harm dan. So sä se em allens, wat se op'n Harten harr, un darbi war se na un na ganz ruhig, de Angst vergung, er war tomot, as wenn se an en starke Hand æwer den Afgrund gung, de Dod kunn er nig andon, se weer borgen. Un nu be se för de beiden armen Seeln, de nich to Rau kam kunn'. Se wüß jo nig von dat Unrecht, dat twischen de beiden stunn as en hoge Mur, awer de Heiland kunn jo allens, he kunn er ok helpen, dat æwer de Mur weg de Handn sik funn' to'n Berdrag. „Legg Du Din hillige Hand op dat Moderhart, dat vör Haß un Gram nich to Rau kam kann,“ reep se, „damit se dat Wort finnt un spreken kann: ik will vergeten, will vergeben!“

„Vergehen!“ klung dat dær de Karf, un en Ton, as wenn en Windstot üm de Huseck brust, keem von de Karken-dær her. De Gestalt links von den Altar weer weg, allens bomstill, blot von baben ut'n Thorn en Raffeln un Rætern, un denn slog de Kloek mit en luden Ton een.

De Deern bleev noch en lange Wil vör'n Altar; tolez stunn se op un gung na den Armbloek, de an en Piler fastsmed weer, un smeet dat surverdeente Geld dar rin, denn gung se still to Hus. Grulich weer se nich mehr; er bemött nig, wat er bang maken kunn, an't Beenhus fleek se vörbi, ahn hintosehn. —

Den annern Dag gung de Dodenfru Hus bi Hus un sä an: de Bruer Mollt weer, as he nachts to Hus keem, merrn in de Stuv rümflagen un storben — he harr wol en Schlag kregen.

Lena æwerstunn de Angst ganz god, blot er Haar weer in de een Nacht slowitt warn, un se harr en bleeken Krink üm ern linken Arm, de utseeg, as harr sik dar en fine Hand rümlegt un er Spor trügglaten. Ern Harm hett se allens haarkeem vertellt, un wil he würrlich vel von er holn de, so kunn se doch na wenige Weken den grönen Brutkranz in er wittes Haar leggn, wat smud utseeg bi dat frische Gesicht, un de beiden sünd en glücklich Paar warn. De Dokter schenk en groten Læhnstohl ut Ekenholt to de Hochtid, un de Koptein en Wandspiegel för de smude Fru. — De lütt Stuv awer achter de Karf bleev von de Nacht an lerrig.“

De Dl sweeg un læhn sik trügg in sin Stohl; en Ogenblick weer't still in de Döns, denn frog ik: „Wat is ut den Doden warn, Jehann·Dhm?“

„Jawol, dat hev ik noch vergeten. As se em den annern Dag begraben wulln, funn' se nig as en paar Knaken un en betjn Asch, inwickelt in en griese Berdet. De Bumeister sweeg

darto un Töns Hanke of, de sin Det wol nich wedder hebbn wull.“

Krischan harr bomstill darseten un nip tohöört, nu stunn he op un sä: „Mut gan, de Klock is al binah halwig säben! — Hett he nich en oln Handstoß för mi, Jehann-Ohm?“

„Gewiß, min Jung! Dar in't Klockenhus steit min ol Offenmarkstoß. Awer Du mußt mi em wedderbringn! En oln Stoß is en Fründ, mit den man heel nett klänen kann, wenn man alleen achtern Ohm sitt — dat Oller is eensam. — Wat wullt Du mit en Stoß, Krischan, Du bruckst jo sünnst keen?“

„O mitto doch!“ Dat klung son betjn unseker. „Un is nich vör Jahrn de Murmann Jörden Grefk bi den swarten Barg anfat warn un utplünnert?“

„Jawol, so vertell Jörden Grefk. De böse Welt will seggn, dat he in de Stadt Uhr un Geld versuft un versapen hett. Na enerlei, beter is beter, nimm den Stoß man mit. Go' Nacht, min Söhn, komm god na Hus un gröt Din Moder!“

Ik harr bannig geern den Oln sin Gesicht sehn, awer dat weer al to schummerig.

„Geist Du noch en betjn mit lant?“ frog Krischan mit halwe Stimm.

Ik maß em den Vörslag to bließen, en Lager funn sit sach för em. — Dat kunn he nich, he schull noch den Abend bi sin Fründ Barthel Grefk Geburtsdag fiern, sä he. Dat paß mi slecht, ik weer möd von de lange Reis un müß den annern Morgen al fröh wedder fort, leet den Oln of nich geern alleen, awer ik söch doch Hot un Stoß un gung mit un bröch em bet an den hollen Det, denn kehr ik üm. —

„Schull he't würklich don?“ frog de OI, as ik wedder dar weer.

„De geit nich na'n Rarkhof,“ weer min Antwort. „He hett em grulich makt, Jehann-Dhm.“

„Hm, meenst dat? Den Jung fehlt en starke Hand, de em regeert — sin Bader is alltofröh storben.“

„Is He nich sin Börmund?“

„Dat bün ik, min Sæhn, hev of säch vel versümt,“ sä de Dl trurig.

„Dat wull ik nich seggn, Jehann-Dhm! He hett . . .“

„Vel versümt, swieg man still! Uwer Anna, sin Moder, is mit schuld daran, se hett mi von de Dær drehen op en sunnerbare Art. As se noch jung Mäden weer, hebbt wi vel von 'nanner holn un uns prächtig verdragen. För uns Ellern weer se de leß Blom in Gaarn, se weer Nestküken un vel jünger as ik; as de Dln mit Dod afgangn, stunn se ünner min Hand, Swester un Dochter toglied. Mäh hett se mi un min Trina nich makt; se weer so totrulich, darbi so klof un drollig un schelmsch, un wat se uns man an de Dgen affehn kunn, dat de se. Ik nöm er min lütt Birken\*) un hödd noch ünner mit er rüm, as se al en smucke Gos weer. Denn funn se ern Mann. Kohlfaat, min selig Swager, harr en grot Korngeschäft un Vermægen darto, weer en Mann von Bildung un na alle Kanten en fixen Kerl. Min verständig Anna wuß, wat se to don harr. Al as Brut un naher as Fru leet se sik von den oln Köster Stundn gebn, lees vel un öv sik flietig in stillen, heel of denn nich op, as er Mann storb, denn nu de se dat för ern lütten Jung. En Fru mutt in Sprak un Bildung bi ern Mann passen, darin harr Anna ganz recht; awer se harr mi un er Schol- un Spelkameraden ut't Spill laten schüllt! Wenn't wen mutt, snack ik of min Hochdütsch, awer mit Broder un Swester mutt

---

\*) kleine, junge Gans.

if de Sprak sprēken, de wi von Moder lehr̄t hebbt, wenn if er verstan un verdrēgen schall. Se hett mi weh dan un wi sünd uns fremd warn, as se anfang, mi mit Hochdütsch to bürrn, Jahrnlang hebbt wi uns nich mehr verstan. Dat klinḡt mi all so instudeert, wat se seggt; un wenn se mi mit Redensarten as: „Was verschafft mir das große Vergnügen?“ oder: „Ei sieh, mein lieber Bruder Johannes!“ al an de Dær in'e möt kommt, denn ward „Bruder Johannes“ katholsch as en ol Koh, de en Brems hört, un fangt in sin Sprak ebenso hochbeenig an to tünen. Wat en Spillwerk! Se op hochdütsch un if op plattdütsch æwersnapp̄t! — Dat Skimmste awer is er Stögen un Süzgen un Siebeln — se kunn sach en knakenbrögen teintölligen Tegelsteen damit opdaun, dat he utenanner geit as Botter an de Sünn! Se hett wol æwerleidig vel Gemöt, er Hart is för de lütt Person to grot. Dat kommt von de velen Romanböker, de se nu lesen deit in er eenfamen Stunn'. Dat Leben üm er rüm is er fremd, un de Welt, worin se denkt un levt, is rein verzaubert, is en surfsöte Supp von Maanschien un Hexen, Prinzen, Spizboben un Engeln.“ De Dl stell de Pip weg, de em in sin Zwer utgan weer.

„Krischan schient vel von sin Moder to holn,“ sä if.

„Son echtes Moderhart — un dat hett se — is en markwürdig Ding,“ meen de Dl halb in Gedanken. „Wo de dumme Jung en Schaden un Gebreken wies ward, mutt he lachen un spitakeln; awer sin Moder lett he tofreden. Un so unbannig he sünst of wen kann: bi er is dǖt wilde Fahl̄n tamm un sinnig. Se hett vel üm em dan, un Rinner hebbt scharpe Dgen. Mehrmal harr se wedder frien kunnt, awer se wull nig weten von en tweten Mann, se wull blot för ern Sæhn leben. He is er een un all, un in er Welt, so wunnerlich se of is, steit un geit, levt un strevt er Krischan as

Hauptperson. Dat süht un föhlt he æwerall, un darüm is he ünner ەر Dgen nett un god. Awer wenn he mit sin Kameraden togang is, denn kommt de Slüngel un Unband ton Börschien, un mi is bang, he lett sik of nu nich holn. Dat mutt sin Lop hebbn," sä de Dl mit en Süfzen, „lat uns man to Bett gan, Du scha'ft morgenfröh al tidig wedder rut."

Den annern Morgen wanner ik al in Schummern op de Landstrat na Iho to, eerst na anderthalo Jahr keem ik wedder na Glenbeck. So lang müß ik mi denn of gedülln, schrieben de de Dl nich, un Krischan, de bald na Heibelberg gung, of nich. Naher awer hebbt Barthel Greef un Jehann-Ohm mi allens haarkleen vertellt.

\* \* \*

As Krischan den Abend von Glenbeck torügg kommt, lurt sin Moder al op em. De Stuv is warm un mollig, de Förten, de se em bacht hett, sünd rufig un fett un knusperig, darto rieklisch Streizucker un en god Glas Wien — en beter Mahltid kennt he garnich! Sin Moder sett sik em gegenæwer un fragt un snackt, un ەر Dgen ümspelt sin smuck Gesicht, se kann sik garnich satt sehn an ERN schieren Jung. As he de Gavel dalleggt, is dat Grun, wat em de Dl bibröcht hett, gründlich todeckt un vergeten. He steit nu op un will gan; sin Moder will em noch trüggholn: „Mich dünkt, es ist nicht der rechte Umgang für Dich," meent se. Awer Krischan denkt anners; he strafelt ەر mal æwer de runden Backen, givt ەر en Kuß, un denn witscht he ut de Dær. Jehann-Ohm sin dicken Knüppel nimmt he mit, den mutt he doch mal sin Fründn wiesen. Buten kiekt he sik noch mal üm — richtig! dar steit se an't Fenster un schult in de Nacht rin, ob se wol noch wat sehn kann von ERN besten Schatz,

wenn't of man de slanke Schatten is. Krischan nücht er to un hüppt denn gau im de Eck. —

Barthel Greef harr man en lütt Kabbüs, wo he hufen de. De Stub leeg to eben Ger na'n Gaarn to, so dat man dörch de Achterdær rinslieken kunn. Sin Vader harr en Garverie un stunn sit god; awer Barthel müß darüm doch düchtig mit angriepen un war eenfach holn. En paar Stöhl, en Bett, en grote Lad för sin Sünndagstüch — dat weer't all, wat in de Kamer stunn; sin Moder harr dar noch en Læhnstohl rinfett un den lütten Rum en betjn opstovt. Op'n Disch stunn de Punschtrin, veer Glæs un en Töller mit Zigarrn, de Spaß kunn also losgan.

„God'n Abend, Krischan!“ sä Barthel vergnügt. „Büßt al dar? Ik weer bang, Du besöchst Keimer Groth mal wedder, üm an sin Ros to rüken. Kann Di awer man vertellen, dat se so god as versөгgt is.“

„Wat, Agnes Groth versprafen?“

„Kriegt John Sellhorn in Bistörp, scha'ft Du weten.“

„Dat is nett! Dat smucke Rügen geit mit en Esel to Wiem! Na, se friet en Strohmann, den se in'n Bom hang mag, wenn de Rasbern riept. — Wokeen hett dat tostann bröcht — lieden mag s' em gewiß nich.“

„So as de Lüd seggt, de Moder. Se harr geern en annern hatt, awer an Di hett se nich dacht, Krischan, dat bill Di man jonich in.“

„War er of nig helpen, lütt Jung! Wer einen Engel wie Laura sein eigen nennt . . .“

„Na nu, büßt Du Brüdigam?“

„Ne, ne, so wid sünd wi noch nich!“

„Wo heft er kennen lehrt?“

„Se is in en Institut för junge Dam in Kiel — wi seht uns ümmer, wenn se na de Scholtid spazeern geit.“



„Ganz alleen?“

„Dat is min däglichen Arger! En oln Draak mit en griesegel un afgeehrt Gesicht geit mit un lett er nich ut'e Ogen!“

„Dat is jo trurig. Awer wo heft Du mit er spraken?“

„Bi den Konsul Pohlmann. Dar weer vergang Wef en Ball. Denk Di mal: ik heb mit er danzt, se hett in min Arm legen!“

Barthel grien. „Dat is't all? Büßt un blyvst doch immer de ole Krischan! Denn mäegt er wol vele geern lieden?“

„Kannst glöben! Wenn se lauk de Strat geit, fleegt de Höd un Müßen man so! Un en Student hett Leeder op er dicht un de sünd komponeert!“ reep Krischan wichtig un gung mit grote Schritten op un dal.

„Oha! dat is meist to vel. Mutt seggn, ik et en Appel leever alleen un mag nich, dat dar jedereen an rüm-fabbeln deit.“

„So denkt der Philister, Barthel! Was ihm mühelos in den Schoß fällt, schmeckt ihm am besten. Ein rechter Bursch ringt und kämpft um sein Kleinod, und wenn er es im Arm hält. . . .“

„Denn hett he sin Pulver verschaten!“ lach Barthel. „Weest noch de Geschicht von Dr. Strüven? He hett sik binah op'n Kopp stellt, üm sin Emma to kriegen; he ferder John Sellhorn op Pistolen — de harr sin Schatz mal en fründlich Wort seggt; he wull sik dod scheeten, as de Swieger-vader nix von em weten wull; he hüpp un smeichel bi Emma er Mober rüm, as wenn se en junge smucke Deern weer, un tolek kreeg he denn sin Willn. Un nu? He drinkt un spelt, un se smeet vör'n paar Wefen in But un Wehdag Tassen, Zuckerdos, Raffikann un allens, wat op'n Disch stunn, al

morgens fröh dær de Finsterruten na Strat, un twe Minuten achterna danz he ut'e Dær un sleut, den Got op een Ohr: So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage! Den Takt slog he mit en slanken Spazeerstoc an sin lackerten Stewelschacht. Weetst, wat min Vader sä, as ik em dat vertell? De Sirupskruf is lerrig, sä he, nu sünd se bi den Etigbottel — dar hört en Bittern to, wenn man den Gesmack wedder los wen will. So geit dat, wenn jung Lüüd sik vör Leev opfreten wüllt un nich wat to Hilgen statt för Eiden, wenn dat söte Foder rar ward! — Ik hol dat mit min Dln, de hett sik ümseh'n in de Welt!"

„Do dat, Bartholemäus, denn kannst Du mit dörtig Jahr Gras wassen hörn un Rattensch . . .“

„Man ümmer rin!“ reep Barthel. De Dær gung langsam apen un en betjn fierlich trä Steffen Ruffert rin, de of op Ferien kam weer — he wull Scholmeister warrn un besöch dat Seminar. „Mensch, Du hollst Di mal ducknack!“ sä Barthel, as he em de Hand gev, „is de Vost wedder leeg?“

„Ne, mi geit't ganz god.“ Steffen rich sik tohöch.

„Sin Gemeen fitt em to Föten, dar is dat Krummstan anbröcht,“ spaß Krischan. „Un nu kommt noch darto, dat von all de Weisheit, de sik in sin langen Haar versnern deit, de Kopp swar ward.“

„Dar heft Du keen Rot von, as't schient,“ gnurr Steffen fühnsch. „Du geist so hoch optömt as en Kutschperd — kennst wol dat Gliknis von de lerrigen un vollen Ahrn.“

„Hev ik grad an dacht, lüüt Steffen, ik bün en Strohkopp, dat weet ik.“

„So lat doch dat Rabbeln! Zi kent keen sief Minuten tosam sitten, ahn Ju en Haar ut'n Bart to rieten, den Zi

noch garnich mal hebbt. — Dar büßt Du jo, ol Jung, god'n Abend, Franz Wessel!"

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Sfolan!"

„Tün nich, Krischan!" lach Franz mit en breeden Mund, „Hferlohn is en Stadt."

„Nu sett Zu ran, Rinner's! Nimm Du den Læhnstohl, Krischan, Du weerst de eerste."

„Denn hev ik of den Börstü!"

„Börstü?" frog Steffen; „wat schall hier son Firtel-fanz — sünd man veer Mann!"

„Dat doch, Steffen, dat is jo man Spaß!" begösch Barthel.

„Min'twegen! He hett jo ümmer dat grote Wort — dat maht jowol sin betjn Latin!" Steffen sett sik mit en verdreetlich Gesicht.

„Tein, ölben, twölf — twölf Zigarren!" reep Franz vergnügt. „Denn kriegt jedereen veer — Du smökt jo nich, Barthel." He nehm sik sin Deel un steek dre in de Tash un een in sin großen Mund.

Krischan hæg sik. „Bravo, Fränzchen! Ümmer gotts-fürchtig un drist!"

„Minsch, schamst Di nich?" gnurr Steffen em von de Sit an.

„Ne, wat denn, schamst Du Di?"

„Sowat is mi noch nich vörkam! Schickt sik dat, de Zigarren glik optodeeln?"

„Rinner's!" reep Barthel, „maht doch keen Umstänn, wi sünd jo ganz ünner uns!"

„Als de Farken in'n Stall!" sett Krischan hinto.

Franz kreeg en roden Kopp. „It will Zu wat seggn: gegen Zu Mulwart kann ik nich an, aver kamt op'n Pladen,

all beid — min Handwarkstück is de Fußt!“ Darbi hau he op’n Disch, dat de Glas danzen.

„Wenn’t so hergeit . . .“ Steffen stunn op un wull gan.

»Silentium!« reep Krischan, „ich habe den Vorfiz und gebiete Ruhe, und dieser hier — he wies Jehann-Ohm sin Stoc — ist mein Rechtsbeistand!“

„Verdori, Krischan!“ lach Barthel, „dat is jo en Pahl! Wonem heft den ut’n Tun halt?“

„Ut’n Tun? Du sühst de Welt an as en Börnkalb, Barthel Grees! Wat meenst Du wol? Respekt för den Stoc! Du lachst un Steffen schult mi un den Stoc an, as weern wi beid stahn? Smiet den Arger ut Finster, Franz, un kief her! Düffen Stoc hett de ol ehrwürdige Tacitus bi Lippebetmolb ut’n Knick sneden, em baben, as Zi seht, ümbögt un nerrn en Peck ansmeden laten bi en Groffmid in Ziegenhain, un denn hett he uns grot Baderland dörchwannert hin un her, von de Felsentwand bet an de Waterkant. Ein hoge Hot — von de Art as Keimer Groth sin Spintmat, schüllt Zi weten — war darbi voffig-rot, kreeg Buln un verlor den Borrn, Kittel un Büg harrn baben Löder un nerrn Balten, un sin groten Föt keeken ganz nieschierig ut de Stewelsnuten: awer de Stoc heel ut un war von uns ols Baders, de al en betjn kunstverständig weern, as en Hebertwunner ansehen. So keem Tacitus of in unse Gegend, un hier harr he en grot Malör. He weer so al knapp an Kleengeld, un nu verlor he of noch dat letzte ut’e Fick, de en Loß kregen harr. Wat nu to don? He versöch, sin Hot to verköpen, awer de goden Lüüd lachen em wat ut — lütt un grot drog damals en wittblaue Kapittelmütz. „De son Grapen opsett, mutt Grappen in’n Kopp hebbn!“ reepen se em to. — „Denn köpt mi de Steweln af!“ sä

Tacitus. — „De hebbt jo dat Mul wid apen as Kappler Böckeln!“ lach en jung Bengel as Du, Franz Wessel.“

„Hest Di verfeh'n, Krischan, dat weer Din Apengeficht!“ lach Franz, de al sin Arger vergeten harr.

„Störe mich nicht in meinem historischen Spaziergang, Fränzchen!“ — „Donnerwetter!“ reep Tacitus nu verdreetlich un reet sin rotbuntes Snubdok ut'e Tasch, „wat kann denn dü't gell'n?“ — Se frogen em nu, woto un wosaken, un denn frein un græln un lachen se wedder los: „Brukt wi nich! Wat? büst wol en Römer! De sticht in de Tasch, wat wi wegmiet.“ — In den Ogenblick kommt min ol Jehann·Dhm tofällig angan . . .“

„Ha, ha, dat ward en Spaß!“ reep Franz vergnügt un hau op'n Disch, „man wider!“

„Hol doch op, Krischan, son dwatschen Kram is jo nich uttoholn!“ gnurr Steffen verdreetlich.

„Immer kritisch, Präceptor Germaniae! Wenn ein alter Ziegenbock noch Luftsprünge macht auf der Frühjahrsweide, warum ich nicht! — Min Jehann·Dhm, schüllt Ji weten, is en heel olen Knast, den nu al Moß in un achter de Ohrn wassen deit. Domals weer he awer noch jung Kerl, den dat op en paar Drüttel nich ankam de. Tacitus steet sin Dok ganz trurig wedder in de Tasch: „Denn mutt ik jo w'rafftig hier hungern un dörfsten!“ — „Wat mutt ik beleben, Lü: hier bi uns schull en oln Handwarksburß . . .“ „Wat brähnst Du dar, Dæskopp? It en Handwarksburß un Rümdbriewer? Tacitus bün ik, denn weetst jowol Bescheed!“ De ol Römer harr vör Arger en Klör kregen as en gele Buttel. — „Nu, nu, min leewe Lajius, dat kannst jo man örndlich seggn!“ begößch min Jehann·Dhm. „Jawol, nu kenn ik Di; Du büst Abraham Lajius ut Miemünster, heft en schön Geschäft, bedriffst den Plünn· un Knatenhandel

in't Grote. Büst wol op Reisen, wat? Awer ik war Di doch raden, wenn Du na Hus kominst, Din Klebaschen in Din groten Plünnbüdel to stecken. Wenn Di mal en foren Ostwind in de Löder rinfluten deit, denn flöfst Du naher achtern Ahm mit Reimertissen un Klänsük." — Jehann-Ohm is ümmer heel neßklof west, he wüß ümmer allens beter as anner Lüüd, awer dütmal hau he hellisch bito. Tacitus rich sik steil op un trock de Ogenbran so hoch, dat de Hot ganz achterawer nül, un sä stur un stolt: „Junger Barbar, der Unverstand urteilt nach der Hülle und weiß nichts vom Kern! Wisse: ich bin ein Römer und der größten einer! Geh' ich durch die Gassen der Millionenstadt, so verneigt sich jung und alt und einer flüstert dem andern zu: da geht Tacitus, der große Tacitus, die Blüte der Wissenschaft!" — Min Jehann-Ohm lett sik awer nich so licht in't Bockshorn jagen. „Nu ja, denn nig för ungod, min leewe Tacitus, junge Ohrn kœnt sik jo ok mal verhörn, wat? Awer dat helpt nu all nig, son Was Du ok büst — Rock un Büx seht doch heel widlöftig ut, un wat Din Gröt anbedröppt, so hebbt wi dar in Flenbeck unsen Matten Fock, de mitt sin sæben Fot un dre Toll un kann Di mit Komodigkeit von baben to in'n Hot kiefen, wenn Du Di ok op de Tæhn stellst. Segg mal, wat söchst Du denn hier to Landn? — „Ich will ein Buch schreiben über Deutschland.“ — „Na dat is Din Sak, min gode Tacitus, ik verstä nig von Bôker, awer dat durt mi, wenn en Minsch nich mal en Lütten un'n Glas Beer köpen kann an son warmen Dag. Kinner's! reep he de annern to, wi wüllt tosam scheeten — hier is min Süffelnt, woken leggt bi!" — Awer nu harr he dat Kalw in't Og slan, Tacitus war ganz halstürig un brun un blau üm'n Kopp. „Meinst Du, vermaledeiter Mameluck, daß ein Römer, dem die ganze Welt gehört, betteln geht wie ein Bagabond? Ein

Römer nimmt's, wenn's darauf ankommt, wo er's findet!" — „Dat lat na, Fründ, Du kunnst darbi wat op de Fingern kriegen!" Min Jehann-Ohm bleev bi Tacitus sin Schimpen ganz gedüllig, he kann so recht splitterndull æwerhaupt nich warrn, dar is he vel to klof to. He fung dat nu op en annern Art an. „Wat meenst Du, Tacitus, wenn Du mi Din Stoc verköffst? En Drüttel will ik Di geben!" — „Einen Stoc, den ein Tacitus geschnitten und mondenlang getragen hat, willst Du für ein Spottgeld einhandeln?!" reep de ol Römer minnachtig. — „Nu ja, ik sett noch en Düttjen darop!" — Holp of nix, Jehann-Ohm müß ünmer höger rop, he kreeg eerst den Stoc mit twe Spetschdalers."

„Hellsch düer Holt!" meen Bartel.

„De dütsche Michel will von wegen sin Powerkeit allens billig köpen!" sä Krischan un nipp mal wedder an't Glas. — Tacitus nehm sin Geld un gung, ahn Jehann-Ohm un de annern Lüüd antosehn. He stür in't eerste beste Weertshus rin, wo he sit en Lütten un'n Glas Beer köff un sit de Bürgentasch wedder utflück, denn gung he hier achter Bader Greef sin Gaarn rüm na Börbrügg un na Wrist to — hier to Landn hett nümms wedder wat von em sehn. Tacitus awer hett en Bol schreben, dat de Lüüd hier in't Noorn wat ramm-dæfig weern, awer heel vel Mitlieben harrn mit en Minschen, de en drögen Hals, en dörstige Leyer un darbi en Lof in de Tasch hett." Krischan drunk mit en groten Sluck sin Punschglas ut, de annern hægen sit, blot Steffen weer argersich un maek en Gesicht, as Keimer Söth sin Schimmelrun,\*) wenn he an de Plog spannt warrn schall.

„Un de Stoc?" frog Franz.

„Den Stoc nehm min Jehann-Ohm mit to Hus un regeer sin Offen damit, un wenn se dat Mul apen don kunn'

\*) Hun = Wallach.

as Bileam sin Giel, warn se seggn: Unter'm Krummstab ist gut wohnen! Denn sin Offen behandelt de Ol beter as sin goden Schwestersehn Krischan Kohlsaak!"

„Schu'ft Di wat scham!“ schull Steffen. „De ol Mann stickt Di de Tasch immer voll Geld, wenn Du em Din Not vörfingen deist, un daför maßt Du em hier to'n Ullenspiegel!“

„Hev ik seggt, dat he en Knicker is? Jawol, he stickt mi af un an wat to, awer jonich to vel. He meent, dat Sparn lehrt man am besten mit en lerrige Tasch. Un bringt he mi mal en paar Daler bi, denn seept he mi darbi in mit allerhand nüdliche Redensarten un halbeert mi, wenn dat Geld fleuten is, mit en ol rosterige Sticksag, dat mi dat Prickeln in de Neß kommt un de Thran lant de Backen lopt.“

„Dat schad Di nix, Krischan!“ lach Barthel. „Wenn Du nich mitto en betjn op de Hörn kriegst, denn wassst Di de Flæt un Flaufen dær'n Hot. — Awer wat ik seggn wull, Rinner, schüllt wi nich en Pott Sola spehn?“

„Mit is't recht,“ meen Steffen, „denn kommt Krischan sin Tung of sach wedder to sik sülsen.“

„Lat Din ol Stickeln!“ reep Franz verdreetlich. „Du mußt op jeden lütten Spaß Peyer strein! Knippst jowol noch de Rinner den Wind af, wenn s' mal lachen dot!“

„So ist's recht, Fränzchen, wer zum Frieden redet, hat Gold im Munde!“ sä Krischan mit en hochbeenigen Ton. „Gesang erfreut das Herz — ik harr lewer noch en betjn sung.“ He kunn nich god Karten spehn, nu eerst recht nich, denn he weer halb dun.

He harr sach sin Willn kregen, wenn nich Barthel sin Moder rinkam weer. „Si mäet hier awer nich garto lud wen, Rinner,“ sä se fründlich. „Vader brumm al, as ik Zu den Punsch maß, un he ward ganz katholsch, wenn he nich inslapan kann.“



„Lesen wir also in Andacht das Buch der vier Könige!“  
sä Kriſchan fierlich. „Franz, op'n Diſch haut ward nich, Du  
ſleiß ſünſt Barthel ſin Vader ut'e Buch rut!“

„Denn ſcha'ſt Du awer of nich in anner Lüd Karten  
ſchulu!“

„Un dat Mul holn!“ ſett Steffen hinto.

„Man to, man to! Du givſt, Kriſchan!“ reep Barthel.

Dat Spill gung an, un wenn Franz in ſin Iwer de  
Hand of mal en betjn ſwar fallu leet un Kriſchan af un an  
en fulen Snack datwiſchen ſmeet, ſo gung't doch temlich ſtill  
af. Kriſchan harr baſige Karten un wunn, Franz Weffel  
müß dat Bad köln un war warm darbi; he ſpel vel beter  
as Kriſchan un müß doch verleern — ſowat iz argerlich.

Als de Klock twölf ſlog, ſmeet Franz de Karten hin.  
„Dat uns opholn!“ reep he; „nu will ik of mal winn —  
Kriſchan, de Wett!“

„Ach, ſo lat doch de ol Wett!“ reep Steffen, „wi ſpelt  
noch en Stunn un gat denn na Huß.“

„Dat iz of min Meenung, Franz; buten iz't kold un  
hier ſo warm un mollig!“ ſä Barthel.

Kriſchan harr en ganz roden Kopp kregen von den  
Punſch. He harr enige Möh, ſin Gedanken toſam to finn.  
„Mi ſchall't recht wen,“ ſä he, „ſo lat uns blieben.“

Franz lach gnatterig op. „Hev ik dat nich ſeggt: he  
hett dat in Wörn, as de Katteler in'n Steert!“

„Dat dat wen, Franz!“ ſtür Barthel. „Striet un Larm  
muß ik hier nich geern hebbn. Kriſchan ſett uns en Fatt  
Clausthaler un givt en lütten Smaus von Bullantüffeln un  
friſche Matjes darto, denn iz de Wett ut'e Welt!“

„Inverſtan!“ reep Franz. „Awer dat ol Wiw, wat  
Du mi an den Hals ſmeten heſt, hang ik Di wedder an,  
Kriſchan!“

„Do düit un dat, giv drög un natt, betal dat Fatt un scham Di wat!“ riem Steffen un reeb sik de Handn.

„Nagel un Hamer her!“

„Krischan, Du wullt doch nich!“ reep Barthel.

Franz lang in de Tasch. „Hev för allens sorgt, hier sünd sogar twe Nagels — Du kunnst een unverwahrs mit Willn verleern, Krischan. — Wat wullt Du, Steffen?“

„It ga, Si sünd unklot! Wenn de Paster dat hört, kann ik man inpäden.“

„Dorheit! Den lütten Gang maß man mit,“ tuschel Franz. „Wi kamt säch bet an de Karthofsport, denn besinnt wi uns un kehrt üm.“

„Du kennst em slecht!“ sä Steffen, nehm Hot un Stoc un sleet ut de Dær.

Barthel wull noch ton Goden raden, awer dar holp keen Bedeln un Prachern, Krischan leet sik nich mehr holn, Steffen sin ol Hiemelrei harr em ganz wild maßt. So gungn denn de dre dær de stille Strat na'n Karthof to.

\* \* \*

Den annern Morgen weern de Bagels al fröh togang; de Lün bun mit vel Gefauster an er Nest un de Lerchen sungn haben in den klaren Heben dat ole schöne Leed von Kinnerglüd un Himmelsfreuden. Wo güstern noch de Sneefloden danzt harrn, weegen sik de witten un gelen Bottervogels, hier un dar de sik al en lütte Blom apen un seeg verwunnert in de Welt. En Dag as en Kinnerdrom, still, warm, voller Sünnschien un Klarheit.

Son Dag lockt ol un jung Lüd ut de dumpige Stub rut. Jehann-Ohm weer ok fröh op'e Been, un hinto Klock negen nehm he Hot un Stoc un schrækel na Stadt to — he wull sik doch mal na Krischan ümhörn, de em en unruhige

Nacht maht harr. Eben buten Dörp bemött em Dortjen Hahn, de mit Knöp, Band un Nadeln huseern gung; se nütch em vergnügt to, aver de Dl weer verdreetlich. „Dat ward en netten Dag warn!“ mummel he för sik, „en ol schrum-pelig Wiv — wenn't noch en Kind oder en jung Deern west weer!“ Bi den swarten Barg leep em de Slachter Bock in den Weg. „Oha! al so fröh to Rum? He will wol mal sin nüdlichen Swestersæhn besehn?“ græel he.

„Wat denn?“ frog de Dl.

De Slachter stell sik sparrbeenig vör em hin. „De junge Herr liggt mit en blödige Snut to Bett. He hett hard fulln, vertell min Barbeer Larsen, un hett sik de Nes op'n Steen so total in'n Kopp slan, dat Dokter Busch er hett wedder ruttrecken müßt mit en Proppentrecke.“

„Wat schall son Unfinn!“ reep de Dl argerlich.

„Ward sik wol mal prügelt hebbn, denk ik. Smid Wessel sin Franz is eerst hinto Klock een to Hus kam. Sin Moder, de noch wat is, hört de Dær nich affluten un süht mal na. Do finnt se ern Jung mit Steweln un Sparn in de Buch, he redderbevt an'n ganzen Liv, süht witt ut as en asbröht Swin un snackt allerhand dumm Lütch von Stadel-Balster, Karthof, Nagel inslan un wat weet ik all. Sin Dlsch hett glik Kamillentheee kakt un em denn mit Jammern, Beden un Bedurn in Slap sung. Se hebbt bi Barthel Greef Geburtstodag fiert un sach en betjn vel dær de Kehl gaten — na, jung Lüd!“

„Dat is wol so,“ meen de Dl un krop wider.

Als he bi sin Swester ankommt, is grad de lütt Dokter Busch dar. Se is in'n besten Tog, to klagen un to süzjen æwer ern armen Sæhn, un immer wedder durt se: „Daß es auch just die Nase sein muß, die schöne Nase! Denk Dir,

Johannes," seggt se to ernen Broder, „Herr Doktor Busch sagt, daß mein Christian eine rote Nase bekommt!"

„Anfangs, anfangs, Frau Kohlfaat, das verliert sich!"

„Ach das kennt man, die Herren Ärzte sagen einem nie das Ärgste!"

„Mit negentein Jahr en rode Butteln merrn in't Gesicht?" lach de Ol. „En bejtn fröh, Anna! Na, freut he sik denn?"

Se fung an to ween. „Wie kannst Du mit dem Schmerz einer Mutter solchen Spott treiben!" reep se.

„Beruhigen Sie sich, Frau Kohlfaat! Wie gesagt, es verliert sich, nur 'ne kleine Narbe wird bleiben. Sein Aussehen wird nur dabei gewinnen, denn ein Männerantlitz mit einer Narbe gleicht einer Felsfläche mit einer alten Inschrift, vor welcher der Wanderer fragend stehn bleibt," begösch de schelmische Dokter; „wer kümmert sich um die glatte Wand daneben? Ihr Sohn studiert, jedermann wird die Narbe für einen Schmiß halten, den er sich bei einer Paukerie geholt — interessant, besonders für junge Damen! Zeugt von Mut und Berwegenheit! Zudem ist ein narbenvolles Antlitz das beste Dokument akademischer Bildung, mancher alte Korpsbursch hat überhaupt kein anderes aufzuweisen."

Tante Kohlfaat grien son bejtn wehleidig. „Sie wollen mir wohl gar noch einreden, daß eine verstümmelte Nase ein Juwel ist!" sä se un wisch sik de Ogen.

„Da haben Sie den wahren terminus technicus, Madame, der mir nicht einfallen wollte — ein Juwel! ein Juwel mitten im Gesicht! Rolands Riese trug seinen glühenden Karfunkel mitten im Schilde, mitten im Schilde — guten Morgen!" Weg weer he.

De Ol weer in en surföte Lun; he hæg sik æwer den spaßigen Dokter, un arger sik æwer sin narrsche Schwester, de

garnich mark, dat man er an'n Wand harr. „Ik will mal ræwer na Krischan, lat uns en Halbstunn alleen!“ sä he un gung, üm er ut'n Schuß to kam.

De ganze Nacht harr Krischan mit natte kole Lappens legen, eerst an'n Morgen weer de Dokter kam un harr em de Nes wedder torecht sett un verplastert.

„Na hett de Flichsoster Di vörschöht?“ sä de Dl, as he den Schaden besehn harr. He sett sik vör't Bett hin un fohl de Handn twischen de Kneen: „Nu lat mal hörn, Du heft mi sach wat to vertellen.“

Krischan smeet sik en paarmal op sin Lager hin un her un kunn garnich recht mit de Spraak rutfam; awer hier weer nich to wiesken, de Dl seet gedüllig un töv, frog un holp na — Hals müß he geben, wenn of mit Stæhn un Stamern.

De Sak weer häßlich un gräßlich togliet; je wider Krischan vertell, je mehr duk de Dl sik dal, as war em na un na en sware Last oppackt.

De dre jungen Lüüd gungn also würllich hin na'n Karthof. Franz hæp noch ümmer in stillen, Krischan schull sik besinn, awer de dach nich daran. „In fief Minuten bün ik wedder dar!“ sä he halblud to sin Fründn, denn gung he in de grote Poort, de wid apen stunn, un streb nu mit unsekere Schritten lant den Stieg ünner de oln Linnböm hin bet an de lütte Poort, de vör de hoge Steentrepp steiht to Westen de Karf — dar in de Eck ünner den krummen Ellhorn weer dat Graff, dat wuß he. An den Heben weer vel Leben un Bewegung. De Maan plög ilig dær de Wolken un seeg man af un an hindal, scharp un drang, denn sprung de düstere Schatten, de æwern Karthof leeg, gau achter Krüz un Steen un Karfenmur; sodra he awer in en dicke Wolk seil, weer de Nacht wedder dar un deek allens mit ern swart-grauen Sleier to. De Wind brus in de Böm, klapper un

ræter an Dær un Dor, an Finster un Rarkendack un drei haben op'n Thorn den Hahn hin un her, dat he opkrisch, as wull he krein mit en heesche Stimm. — Krischan kunn nich biefter gan, de Böm wiesen em den Weg. Dicht vör de Lütt Poort husch en Schatten an em vöræwer, ganz düdlich, he harr sik nich versehn. Dat much en swarten Kater wen hebbn, de noch to Jöl wull, awer Krischan kreeg en groten Schreck, dat he binah nüchtern war. Jehann-Ohm sin Bertelln full em wedder in, he stuß un stunn un wull al wedder ümkehrn, do kommt de Maan un dicht vör em is dat Graff! Ei wat, Dorheit, man to! Mit en bewerige Hand grippt he in de Rocktasch na Hamer un Nagel, denn bückt he sik un söcht — de Maan hett sik wedder verstecken. Dar is de Pahl! Dat Holt föhlt sik weel un wollig an, as weer dat mit Tüch æwertrocken. Awer to't Besehn un Besinn hört Licht un Tid, man to, man to! He hamert mit unsekere Hand un haut sik mehrmal op de Finger, he acht dat nich un ward man ümmer hitteliger. Dat klingt dar ünner in den Grund so dump un holl, as wenn de Dodenhand an den Sarkdeckel kloppt — em kommt dat Grun an, he lett den Hamer falln un springt tohöch, awer mit en raschen Ruck ward he vöræwer reten un störrt hard op't Gesicht, dat he darliggn deit, as harr de Dod em dalslan.

Wildefß lurt sin beiden Fründen nerrn an de grote Poort, eerst swiegsam, denn ungebüllig un bang. Franz will mehrmal dat Spill verlopen, awer Barthel hollt em trügg. Dat durt wol tein Minuten, do kommt de Maan wedder un maakt den ganzen Rarkhof hell. „Em mutt wat ankam wen,“ seggt Barthel lies; „komm mit, wi seht na!“ — Franz will eerst nich, awer he besinnt sik doch, as Barthel alleen geit. Se sünd bald an Ort un Stell. Krischan liggt dweer æwer't Graff, un as se em ümdreit, schient de Maan in en

bleef un blödig Gesicht. „Fat Du bi de Been an, Franz, man gau, man to!“ Franz krupt de Haar op'n Kopp, aver he grippt an un löcht tohöch. Op'n mal schriggt he lud op, lett de Last falln un störrt in fleegen Angst de Steentrepp hindal — en Wunner is't, dat he nich to Fall kommt un Arm un Been brickt.

Nu is Barthel alleen. He is stark nog, dat he em dregen kann, aver wat is dat? hollt Krischan wat fast an den Rockshot? Barthel is en geruhige Natur, aver nu æwerleppt em Grun un Grefen, dat he of wegslieken müch. He dwingt sik, leggt de Last still dal un söcht mit de Hand. Un wat is't? Krischan hett sin langen Rockshot an den Pahl fastnagelt! He will em nu losrieten, aver de Nagel hollt un dat Tüch is stark, un as he tolez mit alle Kraft antreden deit, löst sik de Pahl, dat Barthel binah achteræwer fallt. En Schudder æwerleppt em, un de Thran kamt em in de Ogen. He snitt gau den Pahl los un plant em so god as't gan will wedder op't Graff. Denn süht he sik na sin Fründ um. De rögt sik un kommt bi lütten wedder to sik sülsen, dat he mit Barthel to Hus gan kann.

As Krischan allens bicht harr, frog de Di: „Wat sä Din Moder?“

„Se hett vel weent.“ He fehr dat Gesicht na de Wand.

„Weet se allens?“

„Ik glöb nich.“

De Di stunn op un gung ahn en Wort. De ganze Sat weer em ut Hartensgrunn toweddern, daför funn he keen Wort.

As he sik eben wedder sett harr in de smucke Wahnstuv, klopp en sware Hand an de Dær un herin trä mit en luden Schritt de Stadtdeener Siert un bröch en Brees von den

Bürgermeister an den Herrn Christian Kohlsaak. De Moder verschrak sik so, dat se alle Farb verlor. „An meinen Sohn — was soll das bedeuten?“

„He schall vör't Brett — kommt sach to Vock!“ weer de Antwort.

Se greep na'n Kopp un seeg em mit grote angstige Ogen an. „Mein Sohn? was hat er gethan?“

„Fragen S' em sülsen, de Bengel is jo grot nog!“ Damit gung Sierk af.

„Johannes, was ist das?“

„En graven Kerl, Marieten!“ sä de Ol kort. Em much de „Johannes“ in düssen Ogenblick besunners toweddern wen. „Dat den Jung nu tofreden!“ reep he er to, as se rut gan wull; „sin Neß un sin Geweten maakt em Wehdag nog. Wat steit in den Breef?“

De lütte Person keem in en grote Dpregung, as se lees: er Sæhn harr sik to verbeffendeern „wegen Grabschändung und Frevel an geweihter Stätte.“ Gung er Krischan nich jeden Sünndag, wenn he in de Ferien to Hus weer, mit er to Kart? sung he nich mit sin schöne Stimm andächtig to de Orgel? stunn he nich alle Jahr en paarmal mit er vörn Altar un nehm dat Abendmahl? Un de schull . . . „Das ist eine schändliche Verleumdung!“ reep se un maak örndlich en lütte Fußt, „Neid und Mißgunst verfolgte von je mein gutes Kind! Diese Niedertracht, o diese Gemeinheit!“

„Swieg man rein still, Marieten! Du kennst Din smucken Jung von butento jo ganz god, lat Di ok mal seggn, wat in son grönen Bengel all ümgan kann!“ Un nu vertell de Ol utföhrlich den ganzen Hergang.

Dat weer en sware Stunn för de Moder, awer för Jehann-Ohm ok. Se keem ganz ut'n Verfat un seeg nu op'n mal in er Kind en Afgrund von Verdorbenheit un Gott-



lofigkeit. Darbi hör se man ümmerto den dumpen Hamerslag, womit he sik sülsen an't Graff nagel — eerst in't Tochtus un denn in den Dod, dat weer dat Enn von ernal Sæhn, den se in Leeb op'n Harten dragen harr. Se wrung de Handn un reep lud na ernal Moder, ernal Mann, se klammer sik an ernal Broder un bedel em an, he schull ernal Kind nich verlaten un ernal Bistan, dat se nich den Verstand verlor.

De Ol verfehr sik. He harr in den Ogenblick, as he ernal de häßliche Sak vertell, nich bedacht, dat se sik mit de Romanböcker den Magen verdorben harr un son Schreck nich verdragen kunn. Woræwer he sik sünst freut harr, dat ma em nu ganz bang: se sprok op'n mal platt un nöm em ernal goden Broder Jehann, ernal tweten Vader! De bittere Not un de Dod riet allen Tand un Flierfram\*) rünner von de Seel, dat se ernal natürlích Gesicht wiest. De Ol kenn sin Schwester wedder un verschrak sik twemal, in Freud un in Truer toglied. „Lütt Deern, lütt Deern, nimm doch Vernunft an!“ reep he eenmal æwer't anner, „nimm doch Vernunft an! De Jung hett en leegen Streich maht, ja! awer damit is he doch nich op'n mal ganz verdorben un verlarn!“ Un denn tell he allens op, wat Frischan an Godheit optowiesen harr, awer dat weer en sur Stück Arbeit, ernal man so wid to kriegen, dat se still war un em anhör. God weer't, dat Dora, de al achtein Jahr bi ernal as Rætsch deent harr, em to Hölp keem. Se kenn ernal Madam genau un wuß ernal to nehm. „Ei wat, Narrnfram! De jung Lüüd sünd besapen west, wider nig! Moder Grees is schuld an den ganzen Darm! Wenn man junge Herrn, de noch nich utpickt sünd, en ganze Punschtrin voll katerdrellten Punsch vörsetten deit, schüllt se wol op Dorheit stürn! Awer Se seht jo gotts-

---

\*) Flierfram = Flitter.

barmhartig ut, Madam! Kam Se man glik mit, Se mæet en Stunn slapen, kam Se, man to!“ Damit trock se er na de Slapstuv un bröck er to Bett. De Dl weer ganz tofreden, un as he sin Schwester man eerst wedder hochbütsch spreken hör mit Dora, nehm he liesen sin Hot un Stock un schrækel ut de Dær — he wull noch mal na'n Börgermeister un na'n Paster. —

De Dl dach, de Polizei schull ut't Spill blieben, awer dat glück nich ganz. Krischan weer man eerst halv wedder utheelt, do müß he al na'n Börgermeister kam, un he kreeg von em to sin blödiges Neß noch een to von Rechtswegen. Achterna bestell de Paster all dre, Krischan, Franz un Barthel, na sin Studeerstuv. Wat för'n Kapitel de ol Herr er vörlesen hett, kunn ik nich to weten kriegen, sogar von min Better nich. Se seeten dar wol en lange bange Stunn vör em un gungn denn still un belemmert af. Awer Krischan vermünner sik bald; as se eben de Poort achter sik harrn, spiel in em de Uwermot al wedder de Ohr: „Na, Fränzchen, wo is Di tomat? geit Di dat nu wat beter?“

„Scham Di wat!“ reep Franz. „Du wullt noch brüden? Hier is min Daler för dat Fatt Beer, awer ik will nig davon hebbn! Ik ga æwerhaupt nich wedder mit, wenn Zi wat utfreten wüllt!“

„Dat finnt sik, lütt Franz. Wie heißt es noch im Liede? „Und wenn der Schaden geheilet ist, läßt Du das Naschen nicht.“ Awer wat ik seggn wull, Ringers,“ sett he ernst hinto, „ik heb en lütten Vörslag. Hier sünd twe Daler ut min Tasch darto, un wenn Du, Barthel, Din Hand nu of apen don wu'ft, denn kunn de arm Kræpel, den wi doch grot Unrecht andan hebbt, sach en smucken Steen oder en Krüz kriegen mit en paßlichen Spruch.“

„Junge, dat gefällt mi!“ reep Barthel un drück em de Hand, „dat is mal en heel goden Infall, Krischan! Gev keen Geld bi mi, awer twe Daler stür ik bi.“

„Dat sünd fie.“

„Ne söß!“ reep Franz mit Thran' in de Ogen, „meenst Du, dat ik mi lumpen lat? Ik hal glik een to!“ Damit schov he mit grote Schritten af.

„Wat nu?“ frog Krischan.

„Wi gat na Kolbe un sökt en päßlichen Steen ut!“ reep Barthel achterher. „Lat em man, Krischan; he hett sin Gemöt in de Been, un wenn man dar mal unverbahrns antippt, denn mutt he lopen.“ — —

Na veertein Dag stunn ünner den krummen Ellhorn an de Karthofspoort en smuden Steen mit den Nam: Balthasar Büß, darünner: Klagelieder Jeremia Kap. 3 B. 19.

Tante Kohlfaat quien un quäl sit wol en Halbjahrstid; de Dokter sprok von „Herzverfettung“ un wull von ern Kummer nig weten. Se müß vörmiddags vel in Kæf un Kamer rüm arbei'n un namiddags spazeern gan. Dat holp, se war beter, awer er brunes Haar weer doch daræwer grau warn. Op den Stadel sin Graff plant se Immergrön un Rosen, denn se harr ünner noch en heimliche Angst, de Dodenhand war nich raun, bet er Krischan of op'n stillen Karthof ligg'n de. — Er Broder besöch er oft, un se vertell em allens, wat se op'n Harten harr. To em hett se keen hochbütsch Wort wedder seggt, sünst bleev se bi er ole Wies, wat den Din ganz recht weer. —

Krischan kunn tofreden wen, he weer noch mit en blau Og davontam: sin Moder wedder beter, den leidigen Besöt bi Börgermeister un Paster god æwerstan un in't Gesicht wedder smud un schier, de Uhr knapp to sehn.

Awer een Sack mak em noch vel Sorg un Wehdag: unsen oln goden Jehann-Ohm, von den he würllich vel holn de, harr he ganz vertörnt, so dat he nix von Krischan mehr sehn und hörn much. Dat war he eerst recht wies, as he em ton eersten Mal wedder opsöch: de Ol gev em knapp de Hand, gung rut na sin Zimmhagen, wo he sit to don mak, un leet em mit Trina-Mäsch alleen. Dat verdrot Krischan ganz unbannig. Wat weer darbi to don? Sin Moder lä en god Wort för em in, Trina-Mäsch of — holp nix! He schick den Oln von Kiel ut en grot Paket finen Tobak — of nich drapen! De Ol sä to sin Swester, se schull ern Söhn doch bedüden, dat he den Kieler Tobak ganz nich mehr verdragen kunn. — An em schrieben? De Ol weer keen Fründ von papiern Redensarten, dat kunn mehr verdarbn as nügen. So gung en Jahr in't Land, un as Ostern wedder rankam de, mak Krischan sin Gram un reis mit Sack un Pack na Hus.

Sin eerste Gang weer na Hlenbeck. Dütmaal nehm he den Stoc mit. He dreep den Oln bi de Zeitung un alleen, denn Trina-Mäsch weer buten in Gaarn un plant Arsen. As he in de Dær kam de, keef de Ol em æwer de Brill mal op un dal an un sä: „Süh, kommst Du?“

„Ja, Jehann-Ohm, ik wull Em den Stoc bringn,“ sä Krischan sachmödig.

„Un den Dank vergeten,“ brumm de Ol. „Wo heft den griesgrauen Slapphot funn — Du drogst jo sünst en rode Mäg.“

„It bün nu klar mit de Schol, Jehann-Ohm, totkum Wef ga ik na Heidelberg.“

„So!“

„Wull Em un Trina-Mäsch awer noch mal sehn, Jehann-Ohm, un adjüs seggn.“

„Kann angan un kost nix,“ sä de Ol drög.

Krischan vertrock de Klör, aver wenn de Dl glöb, dat he em op de Art von de Dær jog, so weer he op'n Holtweg. Krischan rücd sin Stohl neeger an den Disch ran un sä: „Jehann-Dhm, ik müch Em noch wat seggn, wat mi lang quält hett — will He mi anhörn?“

„Wol wedder mal nix Godes!“ sä de Dl.

„Ne, Godes is't nich, Jehann-Dhm.“

De Dl war verdreetlich. „Ik will Di wat seggn, min Jung! De paar Dag, de ik noch mitlopen schall, lat ik mi garnich geern verdarb'n: wenn mi de Sack nix angeit, so swieg still!“

„Dat is't grad, Jehann-Dhm, Em un sin Stocck geit de Sack an.“

„Min Stocck?“ frog de Dl opmarksam. „Hest em doch nich abfraken?“

„Ne, dat nich. Awer ik heb mi domals bi Barthel Greef æwer Em un sin Stocck lustig maakt.“

„Un dat wu'st Du mi nu vertellen?“

„Ja, Jehann-Dhm.“ Krischan seeg em voll un truhartig an.

Wat de Racker wol will, doch de Dl. „Warüm?“

„Dat quält un verdrütt mi, Jehann-Dhm! Un darto heb ik man hört von Barthel, dat Steffen Ruffert allens utklænt un of sach noch utmaakt hett. Wenn Em nu wat to Ohrn kam de von anner Lüüd . . .“

„Nu versta ik, Du wullt Börpahl slan! Denn scheet man los, aver segg allens, dat wi mit een Waschdag klar sünd un mi keener mehr wat wies maken kann.“

„Ik vertell min Fründn, Jehann-Dhm,“ fung Krischan an, „He harr . . .“

„Hollt stopp, min Jung, so hett Luz nich fiddelt! Du snackst un vertellst so, as Du Din Sküngels von Fründn dat

domals vörmaht heft!“ kommandeer de Dl. „Denn krieg ik de volle Wahrheit to hörn, de Du jo seggn wullt.“

„Ach dat kann ik nich, Jehann-Dhm, ik weer jo dun!“ meen Krischan.

„Dun! un heft dat nu vergeten?“

„Dat jüst nich, awer . . . .“

„Nu ja, denn man to, man vör'n Dag damit! Kannst Du dat nich, so swieg still un ga na Hus.“ De Dl kläcker de Pip ut un stopp wedder an.

He smitt Di rut, dach Krischan, wenn Du em dat vörmaht; un dochen, wenn he den Snack in de Stadt hört un de Lægen darto . . . . Enerlei! lat't lopen as't will, scha'ft dat mal wagen! Ahn fik nu noch vel to besinn, greep he na den Stock, un dat sunnerbare Spillwart gung los. Krischan war darbi rot un hitt un maht Gesicht, dat de Dl, de achtern Ahn in sin Læhnstohl nül un man af un an tohöch schulu de, nich recht wüß, ob he lachen oder ween wull, besunnerß as Krischan sin oln Dhm un Bormund vör sin Fründn as en Ap op'n Disch dazgen leet.

Krischan weer grad in besten Tog, as Trina-Mæsch rinkam de; se bleev stan an de Dær un vergeet Neß un Mund, denn frog se verwunnert: „Wat is dat, Jehann?“

Ut den Dln sin Dg sprung en Schelm, as he er anseeg. „Krischan maht sin twet Exam. — Man to, man wider, min Sæhn!“

Trina-Mæsch schütt den Kopp, sett fik op den neegsten Stohl un sohl de Handn.

Den Dln keem dat Ganze so sunnerbar un snatsch vör, dat he fik nich mehr holn kunn un anfang to lachen — de Spaß harr den Arger rein opfretten. He heel Krischan de Hand hin un sä: „Na, komm, min Sæhn, wi wüllt uns wedder verdrægen! Ik seh, de Kern is doch god, un nu dat

Schickſal Di mal wiert hett, ward de loſe Uſermot ſach tamm. Scha'ſt Dank hebbn, dat Du mi de Wahrheit ſeggt heſt!“

Kriſchan ſchoten de Thran in de Dgen; he nehm den witten ehrwürdigen Kopp von ſin Ohm in beide Handn, ſtrakel un küß em un bedel un pracher ſo rühſam, dat de Ol, de ſünſt ſon Fichel- un Siebelkram nich verdrögen kunn, wider nig ſä aſ: „Nu, nu, lat man, lat man! Dat is jo nu all wedder in't rechte Spor.“

Trina-Mäſch ſleek na Kæf, un na en lütt Viertelſtunn ſeeten de dre ſtill vergnügt an den Kaffidich. — — —

„Bi düſſe dumme Geſchichte hebbt wi alltoſam en dennige Neß kregen!“ ſä min gode Jehann-Ohm, aſ wi achterna mal darop to ſpreken kam den.

„Ge ok?“ frog ik verwunnert.

„Berſteit ſit! Du weeſt, ik wull domals Kriſchan grulich maken un em op de Art trügg holn. En ol Mittel! Denn fröher heel de Uſergloben Kinner un ol Lüd oft in Tægel, wenn all de annern Künſt nich anſlan wulln. Wo op'n Stell de Tun en betjn ſit warn wull, plant man gau en grulichen Spök hin, dat Uſermot un Lichtſinn bang war un nich wag, æwer to ſtiegen. Dat is ganz anners warn — mi nich toweddern, awer ik mutt mi argern, dat ik dat nich wies warn bün! Wenn man old ward, ſeggt man ſik nich geern, dat man Jahrn lang Welt un Leben anglupt hett aſ en Dummbart. Ik bün ümmer vel üm Rat un Dat angan un heb mennichen holpen — wat en Wunner, wenn ik mi nagräd en betjn inbill op min Kloſheit un Erfahrung. Mutt dar ſon grönen Bengel kam un mi en Brill opſetten! Bangmaken gellt nich, ſeggt de junge Welt; ſon Spökelgeſchichte hollt nich ſo lang vör aſ en Pip Tobak. Düſſe eenſache Wahrheit is mi ſit Jahrn all Dag an de Neß vörbi ſpazeert, un ik hev er nich ſehn! Is dat nich ton

Lachen? mutt man sik dar wunnern, dat de witte Ehrnkron, de uns dat Oler opsett, mal in en lustige Stunn as en Narrnkapp ansehen ward? Awer of en stilles Hæpen hev ik mi ut all den Larm rutfischt," sett de Ol mit en blid Gesicht hinto. „In Krischan is jo allerhand Undæg, awer de Buttel is stark un sund, un bi en paßlich Weder ward he noch mal en fixen prächtigen Kerl!“

Jehann-Ohm sin Kapittelmüz un ik nüßen darto, un wi dre hebbt Recht beholn.





# Binah Bankerott.





**E**n Reihmaschin is gewiß nich licht uttodenten un to maken, un wenn son Ding klipp un klar vör uns steit un speln deit, denn hört dar wenigstens noch en scharpen Sniederverstand to, utfinnig to maken, wofaken un wodennig Nadel un Draht hin un herjagt, üm blot en eenfachen Som tostann to bringn. Awer dat givt en Maschin, de is æwerhaupt nich klok to kriegen; dar hebbt sik nu al vele dusend Jahr de klöksten Köpp möd bi dacht un sünd nich to Enn kam. Düsse Maschin is de Minshenseel, de wi all Dag mit uns rümdregt un de wi en ganzes Leben lang speln un arbei'n seht. Wenn man mal meent, man hett de Maschin verstan, so makt se uns op'n mal wedder Künst vör, dat wi darstat as de Dß vör de Bibel; wenn nu gar wat daran ut'n Siem geit, denn sünd wi rein ver-raden un verköfft, wenn nich de Meister, de de Maschin makt hett, en Insehn deit.

En Zahrer tein sünd't wol her, do sitt min ol Fründ Eggert Hansen, de Rektor in Mittelstedt is, bi sin Protokoll, dat he ümmer glif in'n Anfang von de Ferien in't Reine schrifft. Merrn in de Arbeit steit op'n mal sin ol Kriegskamerad Timm Möller vör em, nich lebennig un in Person,

ne in sin Gedanken, awer so klar un düdlich, dat he em anropen un de Hand schütten much. Timm süht em fragwies un heel eernst an, as wenn he seggn will: heft Du mi denn ganz un gar vergeten? hebbt doch den Krieg von 48 mit'n anner dörmakt un uns leev hatt as Bröder! — Eggert verschreckt sik binah, leggt de Fedder dal un lehnt sik en Ogenblick trügg un denkt: dat is jo mehr as sunnerbar; schull den oln goden Jung wat tostött wen? Denn fangt he an to reken, wolang he nix von em hört un sehn hett. Tolek weer he bi em op Timm sin Hochzeit, dat sünd twe un twintig Jahr her! Achterna schreeben se noch en paarmal to'n Geburtsdag oder of, wenn en Kind gebarn war, un denn heel of dat op. — Eggert ritt en Schuwlad apen, leggt en Breefbagen vör sik hin un fangt iwrig an to schriebn.

„Wat nu?“ fragt sin Fru, „Du heft dat jo bannig hillt!“

„Will an Timm Möller schriebn!“

„An Din Fründ in Beckhagen? Hm, dat war ik anners maken.“

„Na?“

„Wat wullt em schriebn, Eggert? wat in de lekten twintig Jahr passeert is? Denn legg man en ganz Vof Papier torecht un lat mi dat naher lesen, denn beleb ik dat jo noch mal.“

Eggert dreit sik trag üm na sin gode Fru, de mitto, as man süht, en betjn nestwies wen kann, un seggt: „Du kunnst so god wen, lütt Deern, un mi seggn, wat Du egentlick op'n Staken heft.“

„Ik war in Din Stell mi vundag noch op'e Bahn setten un dar gau ræwer rutschen — dat is in fief bet söß Stundn afmakt. Denn sühst Du em un he Di, un Zi kent Ju'n Seelsack mal recht utpacken. Tid heft Du, un de Reis beit Di god.“

„Un Du?“ fragt he, „kannst dat nich mal recht utholn, wenn ik den Abend ut bün, üm mit min Fründn en Skat to speln!“

„Ik will't Di man seggn, Eggert: wi wüllt in düsse Dag reinmaken un dat ganze Hus öln, denn bün ik Di hartensgeern los. Du kannst dafür ok naher jeden Abend bi mi to Hus sitten un vertelln un vörlesn.“

„Dat weer wat!“ lacht he er en betjn widlöftig an, „dat ward jo nüddlich!“ He besinnt sik en Ogenblick, denn röppt he: „Min peppergrauen Klebaschen her, min Steweln un den hogen Hot — Reistäsch nich to vergeten! De Klock is negen, de Zug geit eben na tein.“

Se eiht em noch gau mal æwer un lept denn rut, üm allens to besorgen. „Ik mutt man ingestan,“ sä Eggert, as he mi düt vertell — un ik will em man sülben wider vertelln laten, he versteit de Sak vel beter as ik — „min Fru hett er Plag mit mi, wenn se mal dat Hus op'n Kopp stelln will un mi daher los wen mutt. Ik ga nich geern mehr op Reisen, sitt am leevsten in min veer Bahln, slap in min egen Bett un steß min Föt ünner min egen Disch. Dat geit wol de meisten so. Wo de Minsch däglich sin Sähln dreggen deit, sik an den Fierabend utraut un sin Sünndag hett, dar wass't he na un na fast, un so is't wol god för alltosam; weer dat anners, denn kajoln se mit Iserbahn, Schipp un Dnibus wol noch mehr rüm as se nu al dot, un de stille, frame Arbeit gung darbi æwer Stür.“

Na en gode Stunn seet ik denn in'e Bahn. Achter mi de Sündflot, Halwind un Togluft, ole Schürwiwer un Ugeruch, bör mi de wide Welt un ant Enn stunn min beste Kriegsbroder un wink al vergnügt mit Hot un Taschendorf — neß dat weer doch beter so, min Fru harr ganz recht! Dat Weder weer wunnerschön, de Aprilsünn schien warm in't

Fenster, un wenn ik de Verchen von wegen dat Gerummel of nich hörn kunn, so kunn ik er doch stiegen un dar haben swoeben sehn as en swarten Punkt an'n blauen Heben; Saat un Wischen weern grön, de Grabens blißblank, un æwerall weern de Burn in lustige Arbeit. Son Fahrt op de Iserbahn schall jo recht pleiseerlich wen an en schönen Dag: Böm, Minschen, Hüß, Feller un Bet un Wisch — allens danzt vergnügt an een vörbi, man hett genug to kiefen un to pliern, dat man't blot all eben to sehn kriegt, denn is't al fleuten, un en anner Bild jagt in'n Galopp voræwer. Un darbi rummelt un trummelt un jankt un fleut dat man jümmer to, de Stuff kommt in Wolken in't apen Fenster, de dicke Naver to Rechten wischt sik den Sweet af un pußt, snufft un gnrurt verdreetlich: „Oha, man sitt hier jo in'n Backahn — nu en Seidel Beer!“ De Naver to Linken stött een mit'n Ellbogen in de Rippen un grælt: „Schön Weder, wat?“ Grad gegenæwer sugt mit Andacht en jung Blot an en Zigarr, de man ut Minschenfründlichkeit blot merrn op'n Bierth smöken dörf — — ik mutt seggn, wenn de Weg nich allto wid west weer, harr ik leewer to Fot gan oder mit Henn Kruskopp sin Wochenwagen föhrt; denn kann man doch de schöne Welt in Romodigkeit ansehen un darbi frische Luft snappen un en Wort snacken, ahn to græln as'n Bäckelkerl.

„Bekthagen!“ reep de Schaffner. Ik steeg ut un gev min Reistafsch an en Packdreger: „Wo wohnt de Kopmann Möller?“

„De eerst en halv Milljon arbt hett?“

„Wat? Dar weet ik nix von! Sünd hier mehr Koplüd, de Möller heet?“

„Dre! De een hett dat grötste Geschäft in'e Stadt, un man kann dar allens kriegen: von en Bessenstæl bet to'n siedend Hot, Buntjers, Drahtstiften un allens, wat Geld kost;

de anner hett en lütt Smertöhökerie un de drütte is Kleeberfeller un hett blot ole Waar. Weten Se . . .“

„Timm is sin Börnam, dat is allens, wat ik weet.“

De Mann krauel sik mal achter de Ohrn. „Börnam! Wi nömt er Grael-Möller, Plünn-Möller un Peper-Möller. Uwer töv mal! Jochen!“ reep he en Packdräger an, de grad mit'n Koffer vörbi gung, „wo heet Grael-Möller mit Börnam?“

„Timotheus!“

„Richtig! ik wüß, dat he sik ok mit en T schrieben deit. Schull de dat wem?“

„Wüllt mal nafehn!“ sä ik halv verdreetlich, denn ik harr wenig Lust; nu noch op dat knupperige Steenplaster lang rümtolopen. „Warüm nömt de Lüüd den Mann Grael-Möller?“ frog ik ünnerwegens.

„Dat will ik Se seggn — Se sünd wol mit em verwandt oder befründt?“

„Bör vele Jahrn hev ik em mal sehn,“ sä ik, „kenn em wol knapp wedder; un vellicht is de dat jo garnich mal, den ik meen.“

„Is ok wahr! Ja sehn Se: as düsse Möller vör Jahrn dat Geschäft hier anfat, fung he den Handel op en Art an, as wi dat hier sünst garnich gewennt sünd. He stell sin smucken Waarn in't Finster, vundag dü, morgen dat. Un man mutt em dat laten: hübsch süht dat ut, he weet allens en Anstrich to geben. Ok weer he ünner in't Blatt, för jede Jahrstid un jede Gelegenheit harr he wat antopriesen, denn Luch, Linn, Perdekens, denn Buttelsaat, Plumm, Zigarrn, Harken, Eggen un Gott weet wat all! Man köfft dar god un billig, un so leepen de Lüüd em to, sin Hus weer as en Zimmstock, dat gung man ünner ut un in. Darop warn de annern Koplüüd grandessig un se nömt em nu all so. Sehn Se,“

damit wies he op en grotes, breedes Hus mit en allmächtig Schild æwer de Dær, „hier wohnt he — is't nich en Staat? Un dar dat Hus schreeg æwer is of sin, dar hett he sin Laden mit Kolonialwaarn; de Stuben dar haben hett he verhürt an den Snieder Lüttjohann, de of dörch em en Kerl warn is, denn he hett tein Geselln op'n Disch.“

Na dar harr ik jo vel to weten fregen, awer eerst müß ik doch sehn, ob min ol Kamerad wirklich en Græel-Möller warn weer. Ik gung in dat staatsche Hus rin un frog na den Herrn Timotheus Möller. Na en Ogenblick keem Bescheid, ik schull man na haben kam, de Herr weer to spreken. De's vörnehm! dach ik un gung de Trepp rop. En Deern mak mi de Stubendær apen un — w'rafastig! ik stunn vör min oln Fründ Timm. Ja he weer't! ded ick Haarquast, de grote Gewel, de sik ümmer rögen de, wenn he lach oder sühsch war, de deepe Nar an de Steern, wo Reimer Söth sin Schimmelrun em mal slog, — allens weer dar! Awer wat harr de Mann sik verännert! weer he krank oder nich ganz bi Trost? De hoge Gestalt afmagert un krumm, dat Haar un de lange Bart grau, ruch un flusig, de sünst so lustigen un klofen Ogen holl un scharp un kold! Wat weer ut den smucken, prächtigen Kerl von dotomal warn!

„Jawol, Eggert Hansen, ik bün dat, Du kommst bi den Rechten, blot dat se mi nu in Græel-Möller ümböfft un mi den Rock toröten hebbt!“ sä he mit en scharpe Stimm. „Kommst Du of noch? un kommst Du mit'n Glückwunsch oder mit'n Reken?“

Wat weer dat? Ik trock de Hand trügg, de ik em grad geben wull un dach: weerst du doch to Hus bleben! „Wo schall ik dat verstan? Wenn ik hier nich willkam bün . . .“ Ik keem nich to Enn, denn Timm sin Fru trä rin — er kenn ik of glük wedder, se harr sik beter in Fleesch un Farv



holn as er Mann. Se schul mal rasch na Timm ræwer, denn gev se mi beide Handn un så hartlich: „D wo nett, dat Se mal kamt, Herr Rektor! Wi hebbl of doch in en halwe Ewigkeit nig von'anner hört — oder wæt Se, wat uns hier in de leg Tid passeert is?“

„Ik? ganz un garnich! Dat sünd wol twintig Jahr her, as wi uns tolesch schreben hebbl.“

„Jawol, un dat is mi man spaßig, dat Du grad nu kommst!“ reep Timm un grien spöttisch.

Wat schull ik darto seggn? Hier weer wat ganz verfehrt. Erst war ik meist dull, awer de Truer kreeg doch ganz de Uwerhand, dat mi de Thran in de Ogen stiegen den. Ik vertell em, wat mi herdreben harr, un denn så ik, he schull mi blot seggn, wat em fehl, ob he krank weer, denn wull ik of wedder gan.

De Lütt Fru stunn darbi un wrung de Handn.

„So weest Du wirklich von garnig un büst blot kam . .“ he fat mi üm un drück mi an sik, dat ik harr opschrien much; denn så he: „Eggert, ik bün krank, Du mußt Geduld mit mi hebbn! Ik hev en freten Schaden, so een, de binn an't Hart anfangt, weest Du, un een tolesch op't Lager smitt mit bläustringe Backen as en wormigen Appel.“

En Finger klopp an de Dær — herein! Min Packdräger stunn dar mit de Tasch.

„D dat is jo en Sünne un Schann, dat wi Se hier stan lat un nich mal en Stohl — Stina, Stina!“ reep de Fru na buten, „bring mal de Tasch na de Fremdenstuv un maß dar allens in Ordnung!“

Timm war nu of lebennig, nehm mi Paletot, Got un Schirm af un drück mi in de Sofaed. „Min Fru hett recht, Eggert, Du büst von mi opnahm as en Pracher! Mußt mi

dat nich krumm neh̄m, ik will Di dat naher all verklarn. Du bliest doch recht lang bi mi?“

„Dat kommt op Ju an, Timm; wenn Ji mi god behandelt un darbi keen Umstänn matt, denn müch ik geern tein bet twölv Dag hier in't Quarteer liggn.“

He fat mi bi beide Handn: „Wo mi dat freut, Eggert! Du weestst garnich, wat Du an mi deist!“ Denn fehr he sik af un gung rut. Ja de weer krank un ut Spor, min ol hartensgode Timm!

De Deern keem un wies mi en Stuv an baben in't Hus. Allens weer pük un fein, Möbel, Bett, Gardin, Tapeten, Fotbarn un all, darbi de Stuv hoch un lustig — harrst du blot een son Stuv in din Hus! dach ik; dar is mi ümmer tomot, as wenn mi de Bæhn op'n Kopp falln will. Timm mutt sik jo bannig rögen kæn, Not litt he nich, simeleer ik, keem awer nich wid, denn ik hör ünne al na mi fragen. Ik spöl Handn un Gesicht gau af, trock en lichten Husrock an, striegel Haar un Bart un gung denn wedder hindal. As ik rin keem, weer de Disch deckt, en Biffstek mit Zippeln un en Bottel Wien stunn' al prat.

„Nu setten S' sik ran! Na son lange Reis will de Magen of sin Recht hebbn,“ sä de lütt Fru.

Ik weer ganz mit er inverstän un freu mi blot, dat se nich son langen Semp vörop schickt harr, as: ik müß verleev neh̄m, dat weer man schrag un wat sünst de goden Frunsklüd so to seggn plegt, of wenn de Wewerflot op'n Disch steit. — Se sett sik bi mi hin un snack heel vergnügt, schov mi denn mal Semp un Solt, denn Kantüffeln un Rundstück hin un leet mi garnich to Wort kam, ik schull eten, meen se. Timm gung af un to un weer still. As ik klar weer, keem glik en schöne Tafel Kaffi, de Disch war afrümt un nu seeten wi dre gemütlich dar.

„Eiso, Timm!“ sä ik, as ik mi en schöne Havana-  
zigarr ansteken harr, „nu segg mi mal: wokeen hett Di den  
Nökelnam Timotheus geben? In't Karckenbof heests Du Timm,  
in de Schol, in't Batteljon, æwerall warst Du Timm nömt  
un nu . . .“

„Swieg man still, man still!“ reep Timm un sprung  
mit'n roden Kopp tohöch un leep mit grote Schritten dær  
de Stuv, „mal in en dæfuge Lun . . .“

„Egentlich bün ik schuld darto,“ smheet de lütt Fru dar-  
manf, „mi düch, de Nam Timm weer jo plattbütsch un müß  
wol Timotheus . . .“

„Dat is all nich wahr, Eggert, glöv er keen Starbens-  
wort! Ik wull mal so heeten, wull vörnehm wen un weer  
en Hansnarr!“ He sett sik wedder dal un lä sin Hand op  
min Arm: „Hör mi mal an, ik müch Di dat gern vertelln,  
Eggert, allens, allens, of wenn Du æwer mi lachen deist!“

„Snack, Timm, darna is mi garnich tomat! Awer wenn  
Du mi en Gefalln don wullt, so fang von vörn an, mi is  
de Kopp von dat Rasseln, Rummeln un Rætern noch so mæx,  
dat ik mi ganz rammdæsig vörkam.“

„Nu ja von vörn denn — Du kannst of jo fragen,  
wenn Du wat nich versteist. Maleen, noch en Taß Kaffi!“  
sä he to sin Fru; smöken de he nich, wat mi opfull, denn  
fröher harr he't dan, mehr as ik.

„Du weests,“ fung he an, „wosaken ik hier herkeem.  
Dat Geweß, wat min Swiegervader mi köff in Rendsborg,  
harr en schlechte Lag, un as ik ünner de Hand von düit Ge-  
schäft hör, dat dat billig to köpen weer, verklopp ik Hus un  
Laden un trock hierher. Dat Hus, wat ik vörfunn, weer old  
un busällig, awer Moder un ik arbei'n eerst flietig darin los,  
un uns glück dat æwer de Maten — 't is garto vel weert,  
wenn man von Anfang an Geld in Handn hett un sik rögen

kann. Ik lä to min Manufakturgeschäft noch en Laden mit Kolonialwaarn an un harr na en paar Jahr so vel Tolop, dat ik mit Husknecht un Lehrjungs tolesz fōstein Mann in Arbeit un an'n Disch harr. Dat ol Hus war mi to eng un weer mi nich staatsch nog. Du weetst jo, ik much ümmer geern wiesen, wat ik kunn un harr; dat weer al von widen to sehn an min golden Urked un den groten Siegelkring, un wenn ik en engelschen Brocken anbringn kunn . . .“

„Ik weet, Timm, denn bröchst Du em an, of wo he nich anbröcht weer — man wider!“ sä ik.

„Also ik hür mi en Nawershus, reet den oln Kasten dal un fung an to bun. Hoch rut, all Lüüd æwern Kopp, un darto wid achterut, denn min Gewes schull en Ansehn hebbn un Ansehn will Platz hebbn na baden un na alle Siten. As ik klar weer, troch ik in. Dat versteit sik von sülben, denkst Du; jawol, awer hier bedü dat en heel grote Handvoll Geld to de Bufosten! Denn fein wull ik't hebbn, ik wull Graf un Baron dalnödigen kæn in min Stuben. Min Fru heel trügg, awer Du weetst jo, wat för'n Wrantkopp ik bün.“

„Ach Timm, de Wiener Flügel . . .“

„Du hollst den Bart, Maleen, ik weet, wat ik segg. Na endlich seeten wi achter de blanken Spegelschieben un speeln grote Lüüd.“

„Un de oln Kunden keem'n all wedder!“ sä ik.

He keef mi mal gau an un grien. „Büßt wol noch ümmer de nezwiese Kerl von fröher! Ja, denk Di mal an! De Lüüd harrn in't Börbigan allerhand Snack in Mundn, de mi ganz nich gefull: „Wenn he sik man nich æwerbæhrt hett!“ sä de een. „Wat en Narrnkram för en Kopmann, sin Geld in Holt un Steen to stecken!“ reep de anner. „Jawol, kiekt Ju dat Sloß man mal recht genau an!“ græel Klas Sump,

— en Rümdriever, de allens lud seggt, wat em infallt, — as en Tümp Burn still stunn un min Hus anwunnerwarfen, „dat is all von Ju Groschens opbut — mutt doch bi lütten wat affmieten!“ Un as de eersten oln Kunden wedder to mi keem'n, sän se benaut: „Ach wo fein! Hier mag man jo garnich mit Smersteweln opträden!“ Son Snack maht nadenkern, un ik segg Di, min Fru un ik hebbt uns dat hellisch sur warnn laten, de Lüd in dat smucke Hus wedder rin to snacken un er dat komodig to maken.“

„Ja!“ lach de lütt Fru, „wat hev ik mit de Raffikann lopen un mit den Kokenteller! De Fruns nehm ik in de warme Achterstuv un snack un vertell bi Anna un Trina un Lischen rüm, dat se man jo opdaun un wedder kam den. Wildeß klæn Timm mit de Mannsklud in sin Kantor æwer Knakenmehl, Tierfchau, Hingstenkörn un Kornpriejen.“

„Awer dat holp!“ reep Timm. „As de Lüd man seegn, dat wi in uns nie Hus de oln bleben weern, keem'n se all wedder, un de Handel gung slotter as vörher. Awer ik heel of op gode Waar, op reelle un rasche Bedeenung. Denn en gode Tafß Raffi smödigt de Post un maht den ganzen Kerl warm un mollig, awer so dumm is en Bur nich, dat he sik mit son Künst begriesmuln un beschummeln lett; is de Waar achterher slecht un de Mat to knapp, so geit he na en anner Stell, un de Kopmann kann sik wat maln un sin Raffi sülsen drinken. De Bur mag geern in Komodigkeit, bi en Mundvoll Snack un en Pip Tobak sin Kram inköpen, un em gefallt dat, wenn he allens op'n Dutt oder neeg bi finnn kann, denn de ganze Stadt astoföken üm Inter Kleenigkeiten, mag he sin stiven Been nich andon. Darüm lä ik noch en Geschäft an mit Kolonialwaarn, un as ik den Fsentramer Bock nich darto kriegen kunn, sin Geschäft oder en Filiale neeg bi mi her- torichten, heel ik sülsen Fsentwaarn un wat darto hört. Et

in de Stadt mak ik gode Geschäfte. Ik harr mi eerst en grot Lager von de Fernsichter Ahms anleggt; de funn'n hier Bisfall un lockten en Barg Köpers ran. Min Husstand kost mi nich alltovel. Min flietige Maleen — un darbi seeg he er mal dankbar an — is en lütt sparsame Fru, un ik sülsen heb gewiß min narrschen Grabben, awer för min Person bruk ik nich vel. So keem'n wi wedder hellisch to Been, denn wenn son Handel flott geit, bringt he ganz verdeubelt vel in. Un wo wat is, spölt wat to, dat Schicksal weiht un streit ümmer op'n grotten Hüpen: ik wunn in de Lotterie un arv von min seligen Swiegervader en halb Vermægen. So warn wi hellisch krall un von de Lüüd noch rieker schulln, as wi würllich weern. Geld bringt Ansehn, un de Geld to maken weet, ward för en kloken Mann holu. Se trocken mi in de Stadtvertretung, ik war Senater un seet op't Rathaus un regeer de Stadt mit.“

„Junge Di, do steeg Di de Kamm!“ turr ik.

„Dat kannst Du glöben!“ lach Timm. „Ik leet mi opnehm in den eersten Klubb, gev Gesellschaften un mak prächtige Krachföt in Steertrock un Lacksteweln. Sühmal, Eggert, do weer dat, as ik mi op min Schild Timotheus Möller maln leet, denn mi düch: för son finen Senater pass nich son oln beierwandschen Nam as Timm. — Domals funn' sik ok na un| na de Herrn von de Göder in, un nu keem ik bald in allerlei Geldgeschäfte rin, denn se geben mi Opdrag, Wertpapiern för er to köpen. Dat is nu jo Mod, in Papiern to spikeleern; ik sülsen nehm mi dafür in acht, un dat heb ik gradut seggt: son Spikelatschon is för en Mann, de mid von de grote Stadt un de Börs wahnt, en unklokes Spill, is Lichtsinn — ik hol dar æwerhaupt nig von. Bald weer een un de anner in'e Klemm, un son Herrn, weest Du, hebbt en Art, Minschen antopumpen, gegen de man swar

opkam kann, besunners son Hansnarr nich, as ik bin. Ik keem mi nu vor as en lütten Herrgott, bi den se all an-kloppen maet, wenn de Verlegenheit achter er her is. Also ik schot vor oder sä god för er op de Sparkaß — nich man so blind darop dal, ne, ik keet eerst mal scharp in er Reken-böcker, awer wenn't man jichens angan kunn, denn holp ik ut."

„Natürlich för hoge Prozenten!“ gnurr ik.

„Dat glöbst Du von mi, Eggert?“

„De Mensch schall op de Jagd na Geld so wid kam ken, heb ik mi seggn laten, dat he't von'n Altar nimmt,“ sä ik. „Weet ik, wat in de twintig Jahr ut Di warn is? Gelegenheit maet lecker.“

Timm steeg dat Blot to Kopp, awer he dwung sik un sä: „Ne, Eggert, en Judenseel bin ik wirklich nich. Allerdings ik dach: min Kunden müß ik so vel as mæglich to Willen wen, un verkehrte Godmödigkeit keem darto un denn — mi kettel dat, as ik al andüd heb, för en ganzen Swarm von vörnehme Herrn so to seggn den Goldonkel to spelen un gar mit er op'n Duhfot to stan. Dat hett mi blot en betjn finen Umgang inbröcht: ik war inladt to Gesellschaften, Regelsmaus, Jagd . . . .“

„Op Jagd? kannst Du scheeten?“

„Ganz verdeubelt!“ lach Timm, un ton eersten Mal weer wat von den oln lustigen Klang darin. „Scheeten kann ik prächtig, awer ik kann man nich drapen! Ik heb op en Art vörbi schaten, dat mi de Heisters von'n Bom hindal in'e Tahn wat utlachen; awer de Hasen un Böß harrn en hellischen Respekt vor mi, se leepen all wat dat Tüch holu kunn, wenn ik asdrücken de.“

„Un Din Fru — wat sä de darto?“ frog ik. Se weer vor en Ogenblick rut gan.

„Um min Geschäfte hett se sik nie kummert un wüß also von nig. Von min vörnehmen Umgang wull s' nig weten, se gung nich mit in de Gesellschaften.“

„Un Du gungst alleen, Timm?“

„Versteit sik! dat hör to't Geschäft, snack ik mi vör. Un dat is wahr, de Handel gung unbannig flott; ik paß bi all den Firlesanz god op'n Kram, un mit min Lüd harr ik Glück, se weern ehrlich un god. Awer tolez mark ik, dat de Refens von min groten Fründn en betjn gar to lang un old warrn den, un min Bokholer Reimer — Du warrst em noch kennen lehrn, is en düchdigen un prächtigen Kerl! — war unruhig un halstürig. Nu fung'n wi an to mahn, eerst lies un fründlich, awer na un na ernsthaft un drist, denn Reimer leet nich locker; awer dar keem wenig bi rut, de meisten heeln uns hin mit Nebensarten un köffen darbi von nu an bi min Konkurrenten, wo se velliicht of noch bar betaln. Do gung mi en Licht op, un ik gung hin un verflag min besten Fründn. Na, een betal un schimp achterher, de anner tier sik as en ol sähr Koh, de man melken will: son Deert sleit een den Ammer ut'n Schot un de Been twei, ahn en Druppen hertogeben. Ik schull er man to'n Konkurs drieven, sän se, — denn nu wies ik of min Obligatschonen — Geld kreg ik nich, wenn ik nich töben kunn. Nette Kerls, wat?“

„Weet nich, Timm, kenn de Lüd nich; de Geldklemm schall jo tolez den besten Mann nüffelich un biestrig maken, dat he Weg insleit, von de he sünst wid af weer. Dat is trurig! — Hest Du garkeen Rinner?“ frog ik, üm em mal op annere Gedanken to bringn.

„Beer, twe Jungs un twe Deerns. De beiden Jüngsten gat noch to Schol; de ölfte Sæhn is twintig Jahr, Kopmann, eben ut'e Lehr; uns grote Tochter Anna — ach, dat is en Truerspill, will man wider vertelln! — Dat weer fort na



Niejahr, do seggt de dicke Hæker Jan Bimp — den Mann mußt Du sehn: en Kerl as en fette Kott, darbi nieschierig as en ol Wib, un bi Glück un Unglück glietgültig as en Prallsteen, weet allens un hækert allens ut, wat he weet! Also de seggt to mi: „Hebt Se dat al hört? Herr von Schottwinkel op Steenkamp hett sik en Kugel dær'n Kopp schaten. Mit de riecke Partie hett' wol nich glücken wullt, — na, daræwer kriegt noch mennicheen Koppweh!“ — Ik heel mi an en Stacket, sünst weer ik ümfulln. Düsse junge Herr,“ sä Timm un stütt den Kopp, „harr mi't besunners andan; he weer so munter un spaßig, godmödig un darbi en düchtigen Kerl, wenn sin Lichtsinn em nich in Wegen stunn. Sin Saken stunn'n slecht, dat wüß ik, awer he weer jung un smuck un harr en riecke Kopmannsdochter in Hamborg op't Korn nahm, de ganz in em vernarrt weer. Un in en swache Stunn slog he mi breed; he vertell mi ganz apen von sin Umstänn, dat em Geld kündigt weer, dat he affluts wat op'e Tasch hebbn müß, üm mit sin Frierie to Heck to kam, sä mi sogar, dat kunn scheef gan, wenn ut de Heirat nig war — ik war Börg op de Sparfaß för en groten Posten.“

„Wovël, Timm?“

„Ganze föftigdußend Mark, Eggert!“

Ik mag em wol heel verwunnert anseken hebbn, denn he wink af un sä: „Man still, ik weet un wüß domals al, dat weer en groten Lichtsinn! Ik much den Kerl bannig geern liden, un dat weetst Du jo al von en jung Mäden, Eggert: wo dat Hart sprickt, mutt de Verstand den Bart holn.“

„Ganz recht, Timm, Du büßt blot keen jung Mäden un schu'ft to Din vernünftigen Jahrn kam wen — awer man wider!“

„Wat weer to don? Ik krop möd na Hus, weer awer vörher noch so narrsch, to min goden Naver to seggn: dat kunn mi wol den Hals breken. De Lünne weern noch nich

to Nest un de Hühner nich to Wiem, do war al in'e ganze Stadt seggt: Senater Möller is rüm, is bankerott! — Du lebst jo sülsen in en lütte Stadt, Eggert, is se nich schlimm? Wenn de Düwel sin Ferien hett un sik nu mal en lütt Privatbergnügen maken will, denn seilt he verdebelt geern na en lütte Stadt un krupt dar as en Worm in en Tung, am leebsten in en smidige Wivertung, un soglik geit dat Spillwart los! Dat Wiv is tomat as en Fitt, wo en Brems achter simm'n deit: se birrst dær de ganze Stadt von Hus to Hus, un in't Handümdrein sünd all de Tungen in Bewegung. Un nu ward wat tosamuschelt un lagen, dat he wol sülsen dafür bang warrn kunn, wenn he nich eben de Düwel weer. — Ik keem mi in de Dagen vör as en spattelig Farken in'n Sack, dat en Wiv an'n Markdag dær de Straten slept. O, wat war vertellt un tosam lagen! Reid un Afgunst stecken de Hörn hoch rut as'n Snick bi Regenweder, un de ik mal vertörnt harr, kehren as en Swinegel all er Stüekeln na buten. En goden Fründ so to seggn — ik harr em vör Jahrn to Been holpen — nöm mi an'e Beerbank den witten Jud von Beckhagen un græl: nu kreeg ik mal min hogen Prozenten utbetalt. Reimer keem mit en torpten Rock to Hus un vertell mi dat: he harr dat hört un sik binah mit den Kerl un sin Raffelbann prügelt. Dat mak mi wedder quick un lebennig. Ohrn stiv, Reimer, sä ik, wenn wider nig to retten is, so de Ehr! De Kerl schall eerstmal den witten Jud freten! — Ik gung na'n Advokaten; de hör mi still an, denn frog he: 'Wewel Prozenten hebbt Se nahm?' — Beer un söfste halv, weer min Antwort. — He schüttkopp: 'Se kunn'n in Er Geschäft tein damit verdeen'n? un dat meiste Kaptal steit darto of noch op'e Wüpp!' — Hett all sin Richtigkeit, sä ik, awer mutt ik mi darum gefallen laten — 'De Mann kriegt en Geldstraf, versteit sik! Wovel is denn wol Er gode Nam

weert, Herr Senator?' — Min Nam? he is ja nu en betjn wandſchaben warn: en duſend Mark is he awer ſach noch weert. — De Wokat trock de Schuller: ‚Wüllt ſehn, wat ſit maken lett! Un dat Geld — wokeen ſchall he't utbetaln?' — Un de Armtaß! vellicht glückt dat jo, dat min Fründn mi noch mal ſo wid kriegt . . . — ‚Still, Mann!' ſä he un gev mi de Hand, ‚Se kamt noch wedder hoch. Se ſünd wol dorſch un narrſch weſt, awer Se hebbt Er Handn rein holn, dat is in ſon Lag en heel groten Troſt!' — Düt Wort de mi god, un ik gung en betjn lichter to Huſ. Awer in de Dær keem mi Reimer al mit en kridewitt Geficht in'e möt. ‚Herr Senator,' ſä he un de Poſt arbei em, as harr he hard lopen, ‚de Rendant von de Sparkaß weer eben hier un wull Se ſpreken.' — God, ik ſök em naher op, ſä ik. — ‚Un bet herto ſünd enige dörting Refens un Mahnbreef ſchickt!' — Betaln, Reimer, ſo lang wat dar is. — ‚Un de letzte Poſten in uns Huſ' — de ol Jung, den ik mi ſülben opbörrent un rantrocken hev, ſeggt ümmer uns Huſ un Geſchäft — ‚is optündigt, Herr Kahl mutt ſin Geld affluts bald brufen.' — Dat weer ſlimm! Ik harr dat lang utbetalt, wenn düſſe Kahl nich ümmer ſeggt harr, he leet dat am leebſten ſtan, he kunn't nich beter ünnerbringn. Dat Geld weer ok nich in Gefahr, wenn dat Huſ op'n vernünftige Art verköfft war.“

„Bergitt Din Wort nich, Timm! Ik dach, de 50 000 Mark kunn'n Di æwerhaupt nich rümsmieten,“ meen ik.

„Du kannſt en Bar von Kerl mit'n Finger ümſtöten, wenn Du em ganz unverwahrens kommſt, Eggert. Ja, harr ik Tid hatt, harr ik min Geld los kriegen kunn't un harrn min goden Fründn mi en paar Jahr toſreþen laten! Awer ſe wulln mi garto geern in Rünſſteen ſehn. — Also ik ſegg to min Reimer: dat is god, ik will mi dat æwerleggn. — ‚Jawol, Herr Senator, awer he ſchribt, Reſpit kunn he nich

gehn, he war klagend.' — Dat mutt he don, Reimer, sä ik; wo geit't in't Geschäft? — ,Dat leyt man immer eben los, awer se halt all för tein un twintig Penn!' — Nu, de Niegier is ok nich mehr weert, sä ik. — ,Se sünd so blaß.' sä de ol Jung op'n mal, ,Se sünd doch nich krank, Herr Senator?' — Krank? ne, awer rein möd un mæx, weer min Antwort; ik heb mi den Senator vör Jahrn oppackt un de is nu nich licht to dregen — ik will em man glik hinschicken na't Rathus. — Ik stell mi an't Pult un schreeb an den Magistrat, Reimer fehr sit af un wisch de Dgen.

„Un Din Fru?“ frog ik, as Timm en Dgenblick stillsweeg.

„Nu bün ik eerst wies warn, wat ik an min Fru heb, Eggert! Keen Klag, keen Börtwurf keem er æwer de Lippen, un wenn ik mi mal sülben anklagen wull, denn wüß se dat immer so to drein un to düden, dat se er Deel von de sware Last affreeg. Hest dat jo eben sülben hört! Awer een Schlag dreep er doch so, dat se en paar Dag rein nüffeliger weer. Ik heb vergeten, to vertellen, dat uns ölfte Tochter, Anna, en Brüdigam harr. Mi weert am leebsten west, wenn Reimer, de er liden much, dat Glück hatt harr; awer junge Lüde hebbt in son Saken ern egen Kajissen, un wenn se nich ganz biefter gat, mutt man er beteh'n laten, is min Meenung. Egentlich kunn ik den jungen Mann nich verdragen; he weer grot un schier, en smucken Kerl, awer en Bierbengel. Mit den wirten Snurrbart un den Knieper op de Neß seil he dær de Straten un keek sik na jede junge Deern um, as harr he er all an'n Band. He studeer un studeert noch in Berlin un will in de „diplomatische Karriere,“ as he seggt, awer mi is bang, wenn't ton Klappen kommt, denn hett dar'n Ul seten — he bummelt un is en Speler, heb ik achterna man hört. Ik heb mi eerst lang wehrt, awer Anna leet mi nich los un bedel so lang, bet se an sin Arm hung.“ — „Wat is sin Vater?“ frog ik.

„Sin Vader wahnt vör de Stadt in en Villa un is, wat man en Rentier nömt. He hett en lütt Vermägen un en grot Tümp Rinner. Vël Swien, dünn'n Drank — de Dl danz as'n Pudel op de Verlabungsfier, sin Jung harr jo en golden Bagel affschaten! Awer denn keem dat Malör! Knapp acht Dag na de Anmeldung von den Konkurs kreeg ik en Breef von den Vader — he smeet mi min Dochter vör de Föt. Mich so mit'n plumpen Snack, ne, sin un fründlich un mit allerlei dursame Redensarten, mit de ik Di nich langwieln will. Ik schreev em wedder: mit em harr ik affluts nig to don, de junge Mann schull min Dochter den Ring un er Breewen wedder schicken, wenn em min Bankrott so weh de. Un nu keem en grot Paket un en Wisch, de ungefehr dat edderkau, wat de Vader seggt harr. Min Deern sä rein nig darto, se ween blot en paar Thran, war awer so witt as de Dod un de Farb bleev stan.“

„Wo is je?“ frog ik.

„Liggt wol to Bett oder op'n Sofa — töv man en betjn, Du kriegst noch vël to weten!“ sä Timm mit en dumpe Stimm. — „Ik bruk Di wol nich to vertellen, wo't bi son Konkurs hergeit. De Böker warn apen maft, de Schuldners mahnt oder inklagt un in't Blatt war bekannt maft, dat dat Gewes von Timotheus Möller den un den Dag verköfft warn schull. Bet to den Termin bleeben ik un Reimer noch in't Geschäft, um dat to verwalten; de meisten Lüd warn aflohnt, dar weer nich vël mehr to don. Nu stür dar mennicheen in unsen Laden rin, de al lang nig mehr bi uns söcht harr. De een wies en dursam Gesicht, gev mi de Hand un süß, keef sik awer flietig um un tageer, wat he för dat Gewes wol beeden kunn; de anner keem ganz fattenfideel an, frog na min Befinn, na Fru un Dochter un söch mit de schulschen Dgen min ganz Gesicht af as en Jäger de Stoppel, darbi

grien de Düvel ut beide Mundwinkeln. Enige weern so ehrlich, mi gradut to wiesen, wat se op'n Harten harrn: de een wull Hus un Geschäft besehn, de anner funn dat an'e Tid, mi noch en Tritt to geben. Awer de letzte harr sik verreckt! Ünner de Föt wull ik mi nich kriegen laten! Ik heb jon Raders ganz unbannig grav behandelt, en paar heb ik sogar dörch den Husnecht rutsmieten laten. Dat gev vel Darm, awer markwürdig! von de Tid an war ik ganz nett behandelt, de Lüd kreegen sogar den Senater wedder to'n Börschien, de doch al lang in't Rathus an'n Nagel hung."

De Dær war apen makt un en junge Mann keem rin mit en Fedder achter't Ohr. „Dat is min gode Keimer, Eggert!“ sä Timm, un denn stell he mi vör. De junge Mann seeg small un bleek ut, spel awer sünst en ganz nette Figur; opfalln weer mi de nadenkliche Gernst op sin smuck Gesicht. He bück sik an Timm ran un tuschel em wat to. „Dat paßt mi garnich,“ sä min Fründ verdreectlich, „awer den helpt dat nich! Eggert, ik mutt Di en paar Minuten alleen laten.“ — „Nimm Di jo Din Tid, Timm, ik blieb wenigstens acht Dag!“ sä ik, dach awer in stillen, ik müß mi ünner düsse Umstänn wol en Kamer för de Nacht in't Weertshus söken. He drück mi noch gau de Hand, denn gung he Keimer na. — De arm ol Jung, wat müß he leden hebbn un noch liden! Wat war em wol sin selige Swiegervader seggn, wenn de sin Dgen noch mal wedder apen don kunn! All dat Geld, wat de Ol in en lang Leben sik fur ranarbeit un spart harr, üm dat sin eenzig Dochter, sin Maleen, in den Schot to leggn — all dat schöne Geld verlarn, dörch Dorheit un narrsche Godmödigkeit verlarn! Dat föhl Timm seker, dar drog he swar an.

Sin Fru keem, Timm harr er wol Bescheed seggt. „Man nich so eernst un nadenkern!“ sä se fründlich. „Se

schüllt uns jo grad Sünnschien bringn, heb ik hæpt. Timm spricht sik ton eersten Mal gegen en annern as mi rein ut — o, wo mi dat freut!“ Darbi steegen er de Thran in de Ogen.

„He hett mi eben vertellt, wat för nette Lüüd hier in'e Stadt wohnt,“ sä ik. „Hier mutt man jo doppel't bang warrn, wenn een en Unglück tostöten deit.“

„Na, so schlimm is't denn doch nich!“ sä se un nehm sik en Strickstrümp to Hand. „Timm süht vel, wat garnich dar is, un wat he sehn deit, dat acht he ring. Dat echte Mitlieden wiest sik nich ümmer; vel Lüüd denkt: wat schüllt wi ton Trost seggn? un wat nützt de leidige Trost in Wör'n? Enige sünd hier west un hebbt uns oprichtig bedurt, besunners Fruns; se keem'n in Schummern un ween'n er bitterlichen Thran. En Bur, de hier all de Jahrn köfft hett, bröch min Mann teindusend Mark un frog, ob em dat helpen kunn. Timm fat em üm un küß den oln Mann, dat Geld nehm he nich. Unner de Geschäftslüüd harrn wi keen Fründn; Timm weer er garto wid æwer un nehm er en groten Deel von de Kundschaft. Mennicheen von de Börger's mag em of gramm wen ut en anner Ursak; as Senater nehm he keen Blatt vörn Mund, un wenn Handwarkers ton Bispiil glöben, se kunn'n man dreboppelt anschrieben, wil dat ut den groten Büdel betalt war, so bröch he er hellisch op'n Draff. Düsse Lüüd, dat is wahr, hebbt uns wiest, wat dat bedüb, in Minschenhandn to falln; uns Herrgott fat uns hard an, wenn he straft, æwer de Minschenhand is grausam!“

Se dach wol an er Dochter — för't Moderhart weer dü't dat Swarste. „Schlimm is't man,“ vertell se wider, „dat min gode Mann sik garnich wedder verhalten kann. He kunn jo Gott danken, dat allens doch noch god bilopen is; æwer grad von den Dag an, as de Hölp keem . . .“ — „Wat?“ frog ik verwunnert. — „Ja, hett Timm nig darvon seggt? Enige Dag vör

den Termin, as allens verköfft warrn schull, schick de Börgermeister den Stadtdeener mit de Bestellung, min Mann schull glük mal na't Rathaus kam. Dar war em en Breef — ik glöb, von't utwärtige Amt, weet nich, wat dat bedüüd — vörlest, worin seggt war: sin Broder in Chicago weer mit Dod afgang un harr em sin ganz Vermägen vermaakt. Timm weer heel trurig, dat weer sin eenzigst Broder, von den he ümmer vel holn harr: „Mutt de arm Jung starbn, dat mi holpen ward!“ klag he. Awer Se ward wol verstan, worüm bi mi de Freud gröter weer as de Truer. Hebbt Se min Swager Anton noch kennt?“

„Gewiß, ganz god! Wi hebbt noch en paar Jahr mit'n anner een Schol besücht,“ sä ik, „awer he mutt en Zahrer dre jünger wen as Timm un ik.“

„Jawol. He war Slachter un gung denn ræwer na Amerika. Dar hett he sik eerst enige Jahrn sur dærslan, denn fung he en Slachterie in Chicago an, min Mann schick em noch en Posten Geld darto. Dat mutt jowol för en flietige un düchtige Hand nich allto swar wen, sik dar Geld to verdeen: he war in söstein Jahr en swarrieken Mann. Verheirat weer he nich; sin Brut, de he hier trügg leet, üm sik dar op güntsit eerst Brod to söken, war de Tid lang, se seil mit'n fleebigen Snieder af. Dat verdrot den oln truen Anton so, dat he nu affluts von de Frunslüd nig mehr wæten wull.“

„Wo grot is de Arvshop?“ frog ik.

„Genau kann ik't nich seggn, son grot Geschäft is wol nich so licht afwickelt. De Slachterie hett min selige Swager in't Testament op en billigen Pries fastsett, dafür schall sin eerste Hölpsmaat, en Harbeck ut Horst, de domals mit em ræwer gung, dat hebbn, wenn he will. De dütsche Konsul hett de Sak in Handn, un denn is se seker, seggt Timm. De Summ is heel grot; uns Abfat meent, wenn alle Affall dar-



von is, so bleibt wol noch hundert un enige twintig dusend Dollars na! De Bankerott war op'e Stell utfett, denn wenn wi dat Geld of noch nich in Handn harrn, so kunn' wi mit uns Papiern ut Amerika genug kriegen bi en grote Berliner Bank un allens klar maken. Dat de Timm denn of, awer he war darbi von Dag to Dag ümmer wunnerlicher, dat mi rein bang war. Als wi noch ünnern Konkurs stunn', weer he wol mal dull un schull æwer de harden Minschen un de falschen Fründn, awer he weer doch fast un seker un wuß, wat he wull, wenn't all æwerstan weer. Awer as de Hölp keem, war he ganz sunnerbar, snacksch, un so is he nu al wefenlang. De em fründlich kommt, den lett he aflopen; wenn em eener bemöten deit, de den Hot en betjn deep afnimmt, den lacht he lud wat ut; leg Dags gröt em de rieke Fabrikant Mendel, as he em vörbi föhrt, un Timm bückt sik deep dal, smitt sin Hot forsch an'e Ger un rept lud: „Guten Tag, Herr Kommerzienrat Mendel, ich grüße Ihre Millionen!“ Heel slimm war't mit em, as de Kopmann, de min Mann en witten Jud schimpt harr, man fösting Mark Straf betaln müß. Gegen mi un de Kinner un Keimer is he ümmer god, awer anner Lüüd mæt sik vör em wahn. Ik kann den Gedanken nich los warrn, dat sin Kopp leden hett. Denn Hitten un Küll, Schreck un Gram un Freud kort na'n anner kann nich jedereen verdrögen. Ik heb mal lesen von en Mann, de, ahn dat to weten, in en Sneejagd æwer en tofrarn See reden is; as he an't Ower kommt un en lütt Deern em seggt, dat he eben æwer den tosen, deepen Afgrund galloppeert, nu awer in Seferheit is, fällt he von't Pferd un is dod. Wat den Mann dalslan hett, kann of min Timm üm sin Verstand bröcht hebbn, mutt ik ümmer denken. Dar kommt he wedder,“ sä se lies, „laten S' sik man recht vel von em vertellen, dat deit em god — Se hebbt sin Vertrun!“

„Morgen meinen Bescheid!“ Damit keem Timm in'e Dær; he smeet sik as en möden Mann in'n Stohl. „Dat's nu wedder son Hallunk!“ reep he. „Hev von den Kerl en Obligatschon in Hand'n. As ik in'e Klemm seet, kunn un wull he nig don; denn war he inlagt von de Konkursverwaltung, un nu kommt he un bringt mi Zinsen för de lezten dre Jahr un leggt Handn un Föt tosam, ik schall em Tid laten un de Klag trüggnem.“

„Schu'ft man don, Timm!“ meen ik, „kannst dat nu jo.“

„Ik kann dat? Na, Maleen hett Di wol von min goden Broder vertellt — jawol, Eggert, ik bruk dat Geld nich op'n Stuß, awer ik will dat nich! He schall d'ran glöben!“

„Klingt dat nich greßig hard, Herr Rektor?“ sä de Lütt Fru ganz trurig. „kennt Se Timm wedder? so weer he fröher nich! Ik mutt ümmer denken an den Mann in't Evangeln: sin Herr harr em sin grote Schuld schenkt un vergeben, un dochten kriegt he sin Kamerad bi de Aehl, stött un sleit em üm de hundert Groschen, de he em schüllig is!“ Se fung an to ween un gung rut.

„Wiwersnaß!“ reep Timm verbreetlich un tramp mal dær de Stuw.

„Maleen is Din goden Engel!“ sä ik.

„Min Jung, wenn ik noch mal son ol Schap wen wull, as ik fröher speeln de, denn mak ik na'n paar Jahr wedder pleite! Gerst mi mit glatten Snack inseepen, denn mit en stump Meß balbeern un tolez ok noch in'e Tahn wat utlachen laten — ne, dat hev ik mal dan! Du kennst dat nich, Du weetst garnich, wat för'n erbärmlich Ding son Minsch is! Dat hev ik eerst recht to weten kregen, as ik mit'n mal wedder en rieken Mann.“ He war darbi ganz düster utsehn, de Steerns in sin truhartigen Ogen weern ganz wid un grot un deep as'n Afgrund. Nu kunn ik sin Fru verstan, de mitto

hang vör em war. „Hett min Fru Di von uns Dochter vertellt?“ — „Ja, dat se krank is, wider nig.“ — „Nisch worüm?“ — „Ne.“ — „Dat mußt Du weten, de Sak is to nett! Min Bankerott weer schuld an't Unglück von min Dochter, dat wüß ik; daræwer mak ik mi am meisten Gedanken un mi gung jedesmal en Stich dær de Post, wenn ik er sehn de. Uns Dokter gung vel bi uns ut un in, ahn dat he ropen war. Medizin wull he Anna nisch verschrieben, de weer hier unnütz, meen he; Arbeit, man ümmer Arbeit, gode Kost un däglich en Spazeergang in't Stadtholt — dat weer sin Rezept. Se kreeg na un na en betjn Farb wedder, funn al mal en Wort seggn un fründlich lachen, wenn se mi bemött. Uwer as ik segg: mi de dat weh, gar wenn se sik dwung, mi antolachen. Ik trock er mal an mi ran, stratel er un sä: se schull't mi doch nisch nadregen, dat ik er Glück dörch min Lichtsinn mit verspelt harr. Se mag sik wol verschraken hebbn, denn min Rinner sünd stramm optrocken un gewennt warn, nisch to mucksen, ok wenn er mal Unrecht andan ward. Se heel mi den Mund to, schreeg binah lud op un denn sä de prächtige Deern mit Snudern: ik schull mi daræwer keen Sorg maken, dat Beste bi den ganzen Bankerott weer de Breef von em, — se nöm em nie mehr mit Nam — de harr er opklart æwer den trurigen Kerl, mit den se sik harr trun laten wullt; se harr sik man æwer er egen Blindheit verschraken, un wat se sünst noch all sä. Dat weer wol nisch ganz wahr, se harr den jungen Mann würllich leeb hatt, un uns Anna is keen flüchtigen Bagel, de vergnügt von een Tilgen op'n annern hüppt; wat se sik utsöcht un ansat, dat nimmt se ernsthastig un hollt dat fast. Daher wüß ik, dat er de Sak ümmer noch as en sware Last op't Hart liggn de. Uwer nu nehm se sik noch mehr tosam, un wat se mi man an de Dgen affehn kunn, dat de se.“

„Nimm mi dat nich æwel, Timm,“ sä ik, „Du heft so vel Leev in Din egen Hus funn', dat ik't nich recht versta, worüm Du de Welt so gramm büst.“

„Bün ik dat, so is't nich üm de Leev in min Hus, Eggert — hör man wider. Anna sä domals: he hett mi blot hebbn wullt üm min betjn Geld un Utstüer! Dat weer of min Meenung. Awer son Minschenhart is en wuunerlich Ding; in de Ecken un Winkeln blivt doch noch ümmer en stilles Hæpen op dat Glück, wat man sik toerecht drömt hett, un de Twiefel: deist Du em of Unrecht? Wenn Di Kinner storben sünd, so heft Du datsülwige sehn; en Moberhart will un kann ganz nich glöben, dat de lütt Engel op'n Karthof liggn deit un de Weeg lerrig is, da hört Wæken un mitto Jahrn to, üm sik to æwertügen, dat allens vörbi is. — Wör enige Dag geit uns Anna spazeern in't Stadtholt; se is eerst alleen, as ik aflam kunn, gung ik er na. Un woteen bemött er? De Student! Se will eerst utwieken, awer se besinnt sik un geit driebens wider, ahn em antosehn. As he neffen er is, nimmt he den Hot af, denn kehrt he wedder üm un reßt er an. He seggt, dat he egens von Berlin herreist is, üm sik mit er utospreken; em deit allens leed un se schall em vergeben, ob dat nich wedder so wen kann as fröher. Darbi fat he er Hand, kommt er neeger un ward ümmer brierster. Erst is er tomot, as wenn er tein Klocken in'n Kopp lüden dot, un er Hart kloppt, dat se keen Wort seggn kann. In den Ogenblick kam ik ut en dichte Dannelschonung, wo ik so geern gan do; ik stunn still un trock mi en betjn trügg — so grimmig ik weer: ik wull den studeerten Hasenfot doch mal ganz kenn'n lehrn! — Nu verträb he er ganz den Weg un will er ümfaten, awer Anna hett sik vermünnert, se wehrt gau af un hoppt en paar Schritt trügg mit Ogen, de em niz Godes vertellt. Em weer hi dat Manöver de Hot von

den Kopp fulln; he nimmt em gau op un kieft sik mal scholu üm, op de Luft rein is, un as he nüms süht, will he noch mal op er dal. Do heel ik mi nich länger, ik gung mit grote Schritten ran un harr em wahrschienlich en paar mit min Handstoc awerlangt, wenn min Dochter mi nich an'n Hals slagen weer. „Man ruhig, Kind, nu büßt Du seker!“ sä ik, as ik marx, dat se mi dalsacken wull. „Gottlov! de Uhr is noch dar, heft Du Din Geld noch, min Dochter? Ik heb Di jo wahrschut, Du schu'ft nu nich alleen gan, Du heft jo nu wedder Geld in'e Tasch!“ reep ik recht lud, denn ik wull em doch en Denkfettel mitgebn. He hör dat gewiß, awer steek dat ruhig in un nehm dat wol den Namiddag mit na Berlin. De Sak hett min Dochter so mitnahm, dat se krank warn is. — Wat seggst von son Erbärmlichkeit? Un so sünd se alltosam! Du schu'ft mal de ganze Bann von'n Börgermeister bet hindal to den Buttjer mit'n Sack üm de Nack sehn hebbn, as mi dat Schicksal wedder bi'n Haarpoll ut'n Dümpel trock! De Ogen blinkern, de Handn winken al von feern, de Höd flogen man so von'n Kopp: Herr Timotheus Möller! Herr Senator! Mein verehrter Herr Möller! — Un wat geben se mi för söte Wör! Wenn ik bi Disch daran denk, legg ik Meß un Gavel dal, dat nimmt mi allen Apptit! Allens is nich wahr, dat sünd luter Lügen! Min Geld hebbt düsse fründlichen Lüüd in't Og, wider nix. Ik sülden bün er jüst so vel weert as en Geldbüdel: is de voll, allen Respekt! — is he awer lerrig, denn smitt man em bisit, he is allensfalls god för'n Plünnbüdel! Se hebbt mi all de Jahrn mit den Senator ansnatert un achter min Rügg mi Græel-Möller schimpt — o, de Lüüd sünd nett! Gottlov! Fru un Kinner hebbt den Schimp, de mit en Konkurs vermaakt is, nich ganz mit belevt un gegen Not sünd se borgen; awer ik sülden, Eggert, bün nu wirklich bankerott. Ik glöv nich mehr an de Minschen,

se kamt mi all holl und holl vör un falsch as Slangn! Us ik ünnern Konkurs stunn, seeg ik an min christlichen Bröder dat wahre Gesicht — schön un leevlich weer't nich, awer doch wahr un waschecht; un wenn ik mi nu mal ümkief? O, düit söte, falsche Boffgesicht, dat den dummen Hasen noch mal to'n Danz nöbigen will! Un dat is ganz gewiß: wenn man er wahren Gedanken, de se nu vör mi versteekt, as en Schöttel voll Grütt en Hund vörsetten kunn, he war in de eerste Minut rümsleegen mugdob, de Tung lang ut'n Hals! Ik scham mi, dat ik mi von düit hungrige Gesindel jahrlang heb wat wies maken laten, dat ik glöben de, ik harr wunner wat bi er to bedüden!"

Weer't nich en gefährlichen Toestand, den Timm mi beschreiben harr? He weer op den besten Weg, wirklich koppkrank to warrn. De „Grael-Möller“ worm em Dag un Nacht, nn dat sin Person, de em doch so leeb weer, dat de düchtige Kopmann, de kloke Senator, æwerhaupt de fixe Kerl, de in em steek, ganz un garnix gull, dagegen sin Glück un sin Geld allens: dat weer't, dat kunn he nich verwinn. He weer de Bas, nich sin Glück! Awer harr he't bewiest un kunn he't bewiesen?

„Du mußt hier weg, Timm!“ sä ik; „hier fritt de Arger Di op. Komm mit Fru un Kind doch ræwer na Din Heimat!“

„Sünd de Lüüd dar beter? — all mit een Iesen brennt!“

„Frag Di sülben, Du kennst er jo, Timm! Se verstat Di beter as hier un Du versteift er. Wo weerst Du prächtig leden in Hus un Rath von't ganze Dörp, un de Di bemöten de, müß en fründlich Wort mit Di snacken. Un dat gull Di, Timm, denn de Scholmeisterssohn harr wol helle Dgen un en vergnögt Hart, awer en lerrige Tasch.“

He schütt lies mit'n Kopp. „Lang her, ewig lang her, Eggert! Jawol, en schöne Tid! De Engeln gung'n noch ümher in Hus un Feld, un de Düwel weer noch en ganz

lütten unschüßligen Jung! Awer Welt un Minschen sünd anners warn un wi darto — dat kommt nich wedder.“

Ik müß inseh'n, dat ik bundag nich vel wider mit em kam kunn; vellicht war't beter, wenn ik noch enige Dag bleeb un em sik ümmer wedder utsprecken leet. Wi harrn beid en Ogenblick still bi'nanner seten, denn stunn ik op un sä: „So, Timm, nu wüllt wi de Sat bet morgen mal ganz raun laten! Du scha'ft Dank hebb'n, dat Du mi Lobertrun schenkt un mi Din Not wiest hest; nu weet ik doch, worüm Du mi hüt-morgen an min Schriebdisch so trurig anseh'n hest. In Geschäften bün ik jo dumm un unerfah'n, awer wenn ik Di fünst bistan kunn — o, wo geern! Mal kunn ik Di wüeklich helpen, fogar gegen Din Will'n, — weestst noch? 't weer in de Slacht bi Friedrichstadt, Du harrst en Kugel in'n linken Arm kregen un wu'ft nich wiefen, as to'n Trüggmarsch blast war. Ik wull Di mit hebb'n, awer Du säst trurig un dull toglied: Lat mi man hier, de bundag sik in't Graff leggt, hett dat beste Quarteer. Knapp harrst Du't seggt, war Di dat Been bleesseert, dat Du dalsackst. Nu greep en Kamerad mit an un wi slepen Di rut un bröchen Di in't Lazaret. Dar sunnst Du Din Mot wedder, un nich wahr, ol Fründ: Du hest achterher noch mennich Freud hatt?“ — „Dat hev ik, Eggert, — dat weer wol all Schien, awer för mi weer't Sünnschien.“ — „All Schien! Na, lat uns darvon opholn, wi plögt nich op een Stück un verstat uns ganz nich.“ — In stillen awer gruwel ik darawer na, wat ik opstellen kunn, üm em ut düffen Tostand liesen ruttolocken. Scha'ft von butento anfangn, doch ik, un keen Tid verleern. Ik stell mi also vör den Spegel un befeel min Kopp achter un vör: „Is hier nich in'e Strat en Barbeer, de mi mal de Haar un den Bart schern kann? To Hus bün ik nich darto kam, un nu is mi de Prük to warm.“

Ik wull dar hingan, awer Timm leet den Mann kam, wi steegen baben na min Stub un maken dat dar bald af. „Du büst of lang nich ünner de Scheer west, Timm,“ sä ik; „schu’st Di man den häßlichen Quast affnieden laten.“

Gerst wull he nich, awer de Barbeer holp na mit allerlei pleiseerlichen Snack — genug, he war scharn, striegelt un börst, un as he sik naher in’n Spiegel beseeg, weer’t en annern Kerl. „Ik heb mi, sit min Broder storben is, nich wedder an den Kopp kam laten,“ sä he.

„Dat is sunnerbar, Timm, denn in’n Kopp sitt de Truer nich, wenn ik recht weet,“ weer min Antwort; „Du warrst dat Andenken an Din goden Broder of ahn den Haarquast warm holn.“

Sik de Haar schern to laten, hört jo frielich to de ganz lurkütten Saken in’e Welt; awer so’n Kleenigkeiten sünd ünner Umständen jonich ring to reken. Hett man nich al Lüd krank klänt? Wo gung dat Töns Theef in Flenbeck? Slinkert dar lauk de Strat un smökt in Hemdsmaun sin Sündagspip. Bemött em de grote Hans Lohs: „Geit Di dat nich god? büst jo so witt üm de Neß!“ röppt he un glupt em darbi drusch an. „Narrnkram!“ seggt Töns, „mi geit’t prächtig!“ He dammelt langsam wider un pafft blaue Wolken. „Zunge, Du heft güsternabend wol swiert!“ seggt Jacob Brammann al von widen to em. „Swiert? ne, Jacob, ne — wat denn?“ — „Sühst heel kläeterig ut, Töns, schu’st Di in’n Krog en Bittern köpen!“ I! denkt Töns, däsig is’t doch, dat is nu all de Twete! — An Boß sin Schön steiht Timm Horns: „Du kiefst jo hellisch holl ut’e Dgen, Töns, un darbi en Farb as Bottermelk — heft dat kold Feuer oder wat fehlt Di?“ seggt he un süht em durfsam an. Töns söcht in Gedanken mal sin ganzen Liv von Kopp bet to Föten af un meent denn: „Dat hebbt mi al mehr seggt — mutt man de Pip utgan



laten, mi is würrklich en betjn sunnerbar tomat.“ Un as em nu noch de veerte un söfte gode Fründ bemöten un æwer sin krank Utsehn wunnerwarfen deit, geit Töns to Hus un krupt in't Bett — he is krank, se hebbt em w'raftig krank snact. Wi lacht æwer son Dæsbartel un denkt, sowat kunn uns garnich passeern, awer dat is Dorheit: in jeden Minschen stickt wat von en dummen Töns. Daran dach ik, as ik Timm vörsnact, sit Haar un Bart stuken to laten, un ik bill mi in, dat düsse Infall sin Wirkung dan hett. Maleen un Anna freun sit un sän em, dat he mit'n Mal tein Fahr jünger warn weer. As de Kinner ut'e Danzstunn kam den, gung't wedder los; besunners de lütt Deern — se heef na er Moder Maleen — stratel un fichel bi em rüm un klæen em vör, se much em nu vel leewer liden. Timm gnurr noch dagegen an, awer ik kenn den oln Durßen un wüß, wenn de Spiegel nu of noch heemlich nasnact, denn schull't wol sin Deensten don.

Abends leet ik Timm nich wedder to Wort kam; ik vertell von Fru un Kinner, von de oln Kameraden un Fründn, un dar keem denn mennich Freud un Truer vörn Dag. Maleen frog, lach un bedur, Timm hör opmarksam to, weer awer still, ganz widlöftig sä he man en Wort. So gung uns de Abend still un nett hin, awer as de Klock tein weer, krop ik doch to Wiem, denn ik weer möd von den unruhigen Dag. In min Stuv awer stunn ik noch lang vör't apen Finster. Dat weer buten so still, as in de Park, de Heben weer æwerher mit Steerns bestreit, se plinken mi an, as harrn se mi ganz wat Heemliches to vertelln; in't Osten swömm voll un rund de Maan un seeg geruhig in de möde Welt. Son wunnerklare Steernhimmel is doch dat Grötste, wat uns Herrgott för uns opstellt hett! Den Minschen mutt ik bedurn, de düsse Pracht ansehen kann, ahn dat em en Ton dær de Seel klingt ut en anner Welt. Wenn mi mal de Kleenwelt hier op Eern möd

un mæc maft, denn feeg ik ümmer geern na haben in dat Gewimmel. Denn kommt mi dat hier nerrn all fo lütt vör un mi is tomot, as harr ik Flünken un kunn æwer all den Kræpelfram ræwer fleegen na haben op en schönen Steern. De wide Heben steit nu al all de dusende von Jahrn un ünner em stiggd een Minschenwell na de anner un duft wedder ünner — wat hett dar son Bettel to bedüden, de uns mal en paar Dag drücken un plagen deit! So bröch nu of de schöne wide Heben min Gedanken wedder in't rechte Spor, dat ik de Nacht geruhig slapen kunn.

Den annern Dag gung Zimm al fröh weg, he müß affluts mit sin Awtaten spreken un of noch na sin Bumeister — worüm sä he nich. Ik söch de Dochter mal op, de sik en betjn beter föhl un opstan weer. Anna, en grote ranke Dam mit düsterblauwe Dgen un swarte Haar, harr wol von er Ollern æwer mi hört un weer daher bald so fründlich un vertrut as gegen en oln Husfründ. Wi snacken wol en Stunnstid mit'nanner — hochdütsch, dat kunn se beter — un ik müß ümmer wedder denken: wat mutt dat för en jungen Mann wæn, de son feine, schöne un verstännige Brut loslaten kann, wil se arm warn is! Ik weer ganz in er verleeft, un wenn min Fru min Gedanken harr sehn kunnt, se harr mi seker mit'n Leuwagen oder mit en hitten Ollappen draut. Denn ik mutt seggn: 't givt jo vel Schönes hier op Cern, awer en würllich smuckes Mäden is för mi doch dat Allerbeste, wat düsse Welt optowieser hett. Dat Prächtigeste in Anna er Gesicht weern de groten klaren Dgen, schön as Blom'n un darbi blank un rein as Steerns in't Blau. As ik of von ern Brüdigam andüden de, sä se blot lies un mit bewerige Lippen: se harr fröher de Welt as en Paradiesgaarn ansehn un harr sik so greßig verschrafen, as er in er Drömerie op'n mal de Slang bemött weer — awer de Schreck weer

bald verwunn, sett se hinto. Un dat kunn ik er sin Gesicht wol affehn: se hör nich to de Jammerlappen un Wimmertrin'n, de bi son Schicksal de ganze Welt wat vörjault; se hör to de Naturn, de ern Gram mit starke Handn bi de Hörn fat un em anbinnt op en Flach, wo he niims in Wegen steit un em keen Dg sehn deit; dar dwingt un döb se em oder ward of sülsen op'n Dod verwunnt. Dat is en Freud, son Slag Lüüd antosehn: se wehrt sik as en Stürmann gegen den Storm, un wenn Hart un Handn of blöden dot, se wehrt sik!

As de Moder na her of rintam de, sprof ik von den Börslag, den ik Timm maht harr; de beiden Dam'n warn ganz hell un harrn grote Lust, in Mittelstedt to wahn'n; in Bedchagen noch länger to blieben, weer er ganz toweddern. „Timm gung of sach geern weg von hier,“ sä sin Fru, „awer he meent, dat he noch nich aftam kann, he hett hier garto vel Isen in't Füür. Wi sünd awer doch sit güstern en groten Schritt vörwarts kam un dat hebbt wi Se to verdanken, Herr Rektor!“ Darbi fat se mi bi de Hand. „Denken Se sik mal: güsternabend hett Anna, de ik darop affchickt harr, em dat Verspreken afbedelt, dat he de armen Stacks, de affluts up'n Stuz nich betaln kent, noch Respit geben deit.“ — „Dat is jo prächtig!“ sä ik, „awer wat hev ik damit to don?“

„Bader wull von nix wat hörn, Wiwer harrn nix mit Geschäften to don. As ik awer sä: uns Herrgott harr em sin oIn Fründ schickt un dat ganze Hus en Freudendag schenkt, he schull't darüm doch mal don, Se un wi un Reimer wi wulln dat jo all so geern: do war he weef un versproft mi dat.“ Anna seeg darbi ganz verflart ut. Se harr awer of wirklich wat utricht; ern Bader nehm se en sware Arbeit af, denn Minschen to pisacken, de nich betaln kent, weer egentlich ganz gegen sin Natur; un mi steil se den Mot, nu wull

if em wol üm de Eck drein! So doch if un weer heel vergnügt in min Sinn, awer if schull mi doch recht verreckt hebbn.

Den Namiddag föhrn Timm un if æwer Land, he wull mi mal den Herrn von Schottwinkel sin God wiesen. He weer fründlicher un totrulicher as güstern, düch mi, em much wol lichter tomot wen, nu he sin Schuldners ut de Angst sett harr. He vertell mi nix davon, un daher sweeg if of. — De Dag weer wunnerschön, de Luft still un warm, an'n Heben swömm'n in't schöne Blau grote witte Wolken, de Lerchen sung'n, un witt un gele Bottervageln flogen lies von Blom to Blom. De Böm in't Holt un an de Strat weern noch kahl, awer se stunn' ganz still, as wenn se horken un lurn — so stat de Kinner mit Hæpen un Hægen in't junge Hart vör de Dær un lurt op de Mober, de seggn schall: nu kamt rin, de Himmel hett sik apen dan un de Kin' Jes' is dar! — Wi weern bald merrn in de Feller, un Timm wies mit'e Pietsch hier un darhin un düd un vertell. Dat weer en großes schönes Rittergod, blot de Gebäuden weern in en klætrigen Lostand. „Is dar al en Körper to?“ frog if.

„Ward in'n Termin verköfft, dar ward sik wol vel Köpers finn — if bün of een davon.“

„Wat, Du?“ If mag wol en dæmlich Gesicht makt hebbn, denn Timm grien un sä: „Dat schall min leg grot Geschäft wen, naher will if mi utspann.“

„Wat in alle Welt wullt Du mit son grot Gewes? Dat kost jo mehr as Du hest, un wenn Du of Din ganz Geschäft to Geld makt!“ reep if.

„Hev Kredit nog, Eggert! If will dat God parzelleern un de Lüd mal wiesen, dat dar, wo een alleen bankerott geit, twintig un mehr Leben kent un to Vermögen kamt.“

„Un wet de Lüd, wat Du wullt?“

Zimm lach. „It bün jo Graef-Möller — natürlich weet Land un Stadt, wat ik will.“

Ot dat noch! mi stunn de Verstand still. „Denn ward Di Jud un Christ nett ropdrieben! De dar en Posten in stan hett, kann sin Geld jo nu bargen.“

„Ganz min Gedanken!“ lach he.

Weer he æwersnappt? It schul em mal von de Sit an — he seeg ganz vernünftig ut'e Dgen. „Zimm, wenn Di de Deubel nich riden deit, denn blieb mit de Fingern davon! De Landmann klagt un jammert, dat dat en Steen erbarm'n kann, un wahrschut jeden vör'n Landkop . . .“

„Spar Din Bör, Eggert, düt will ik nu mal!“ sä he fast un binah verdroetlich.

It versöch dat noch op allerlei Art, em davon aフト-bringn, awer he sett sik tolez ganz op de Achterbeen un war sühsch. „Wenn ik nich glöben schall, dat Du mi för kindsch holn deist, so swieg still — ik weet ganz god, wat ik do!“ sä he. Denn mutt de Vogel sin Lop hebbn, dach ik. Dull un voller Sorgen üm Zimm keem ik to Hus; von Geschäften heb ik nich wedder spraken mit em, wenn he davon anfang, wiek ik af oder sweeg still. — Zimm weer vel in Geschäften ut, denn bi'n Avkaten, denn op Steenkamp, un denn arbei he wedder mit den Bumeister, de em Pläne maken müß, as he mi vertell. Un darbi war he von Dag to Dag vergnögter, sin Utsehn war of beter, Makeen weer voller Freud. Mi weer darbi garnich god tomot, ik kunn den Gedanken nich los warrn, de grote Kop müß em den Hals breken, un de vergnögten Gesichter maken mi noch mehr hang as fröher de trurigen. Wenn de Sak scheef gung, war Zimm den Verstand verleern oder of sik wat andon — so seeg ik't an.

It harr in de Dag Gelegenheit, den Dokter to spraken — en öllerhaften, geruhigen Mann mit en Paar schelmische

Ogen in't godmöbige Gesicht. Wi sproken bald æwer Timm, un ik vertell em von min Angst un Sorgen üm em. He grien un sä na en Wil: „Wir sind beide keine Geschäftsleute, Herr Rektor, und müssen ihn schon gewähren lassen. Übrigens hilft ihm weder Leib- noch Seelenarzt, weil er keinen an sich kommen läßt — er ist ein Threskiornis!“

Ik frog, wat dat för'n Ding weer.

„Er ist ein Threskiornis religiosa, ein heiliger Zbis!“ sä he mit en spaßigen, hochbeenenigen Ton. „Der Zbis ist ein Vogel mit langen Beinen ohne Waden und mit einem langen Schnabel in der Art wie Reiher und Storch. Sein großes Nest umfriedet ein dichter Kranz von Stacheln, daß niemand nahkommen kann und wer es dennoch wagt, hangen bleibt wie ein Maikäfer auf dem Dorn. Er ist ein großer Fresser vor dem Herrn, aber fett wird er nicht. Alle Jahr kommt er nach Agyptenland, wenn der Nil nach der großen Überflutung wieder zu Bette geht, stelzt dort wochenlang in dem Morast herum und frißt sich alle Tage in Fröschen, Schlangen und andern Delikateffen pudel dick. Und wenn darob der Grimm in die Eingeweide fährt, dann eilt er nach dem roten Meer, füllt seinen Schnabel mit salzigem Raß und setzt sich kunstgerecht . . .“

„Herr Dokter!“ reep ik mit hitten Kopp, „ist in Ihnen Augen mein Freund ein Bucherer und . . .“

He lach lud op un wink af. „Beruhigen Sie sich, Herr Rektor, ich habe eine vortreffliche Meinung von Möller, wenn auch einige Ähnlichkeit zwischen ihm und dem Zbis vorhanden. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß unser Freund über kurz oder lang sich selber kurieren wird. Wenn nun der Gutzhandel für ihn das Mittel zur Heilung wäre? Lassen Sie ihn doch gewähren!“ Damit gev he mi vergnögt de Hand un gung.  
— In Mittelstedt weer vör Jahrn en oln Kramer, de harr

de Redensart: „Dat leyt sik all t'recht.“ Düt Wort harr he glif bi de Hand, wenn't mal en betjn krus un bunt üm em utsehn war. Bēlmals dreep dat to, un de Mann is darbi old warn, gesund un krall bļeben. Dat weer wol nett, doch ik, wenn du bi of son geruhigen Sinn un son Bivort toleggn kunnst! Awer wokeen kann gegen sin Natur? So as de Minsch wuffen un behaut is, mutt he verstielen.

Den Dokter sin Threskiornis nūg mi nix, ik harr mi nu mal wat in'n Kopp sett un kunn de Gespenster nich los warrn. Maleen un Anna sā ik nix davon, wat kunn dat nūgen? Ik pack min Koffer un mač mi prat, üm na Hus to reisen, awer dar bliž ik of mit af. Timm un de Frunsklud wulln afflut nix davon hörn, ja se schicken mi sogar den Dokter op'n Hals, as ik dorchut nich wull, un de bunn mi denn of richtig wedder an. „Ich will Ihrem bedrängten Gemüt eine Linderung verschreiben,“ sā he op sin drollige Art. „Sie bleiben Ihre ganze Ferienzeit hier; inzwischen wird sich Fräulein Anna soweit erholt haben, daß sie mit Ihnen reisen kann — ihr thut durchaus eine Luftveränderung und eine andere Umgebung not. Damit erreichen wir Zweierlei: Sie bekommen zu Ihrer Frau noch einen Engel ins Haus, an dem Sie mit Behagen beobachten mögen, wie ihm allmählich nach der Mauser die Flügel wieder wachsen; ferner treiben Sie Ihren Freund zur Eile an, denn wenn man ein Schaf in einen Stall locken will, so trägt man das Lämmlein voran.“

Dat weer en prächtigen Zufall, de mač mi ganz lut un lustig, denn as ik segg, de Deern harr mi't andan, of kunn ik nu doch wat don för min Fründ, ik keem mi sünst al vör as dat fōfte Rad an'n Wagen. Min Koffer war wedder utpackt, un ik schreeb an min Fru, de al ut min annern Breewen wuß, wo't utseeg in Timm sin Hus. — Nu harr ik noch en paar vergnūgte Dag, denn Timm, sin Fru un Tochter wüssen

garnich, wat se mi all to Gefalln don wulln; binah hev ik den oln schelmischen Dokter in Verdacht, dat he wat æwer mi verraden hett. Den lezten Abend harrn wi sogar en Lütt Gesellschaft mit Rotzpon un Schampanjer. De Avkat un de Dokter weern dar, allbeid heel vergnügt un voller Zufäll, dat ik mi binah von'n Stohl lach. De Striet, wovon de een levt, un de Dod, mit den de anner sit all Dag rümsleit, mæet doch mitto of spaßige Geselln wæn, doch ik bi mi sülben. Sünst hev ik den Abend mehr lacht un druncken as dacht, mutt ik man ingestan. — Den annern Dag reisen Anna un ik af. De Timm nich kenn, müß glöben, he weer wrantig un argertlich, awer so sünd vel Lüd: se verstekt Schred un Truer achter Knurren un Knuffen. As ik noch en halbwissen Jung weer, war ik mal för dod ut en Lehmkuhl fischt. Min Lönz-Ohm hört dat un lept na min Ollernhus, dar süht he mi, as ik eben wedder to mi sülben kam bin. Un wat seggt he? „Du Schapstopp, harrst verdeent, dat Du versapen weerst as'n Ratt! Sit to baden in . . .“ wider keem he nich, denn em störrten de Thran'n ut' Ogen. — Maleen de mi leed; se harr nu nüms, gegen de se sit utspreken kunn, de beiden Lütten weern noch to dumm. Se schien awer ganz vergnügt, wol üm Timm, de Anna, sin Ogappel, garto geern üm un bi sit harr. — Min Fru weer, as wi abends in Mittelstedt ankamen, mit'n Wagen op'n Bahnhof; ik leet de beiden Damen vörrut föhren un gung to Fot, üm mi na de lange Reis en betjn to vertreiden. As ik to Hus ankeem, harr min Fru ern mödden Gast al to Bett packt, awer mi leet se so bald nich los; ik müß bichten un vel vertellen, un naher wies se mi noch de Stuben, de all pükfein weern un prächtig rüken den na Kliesten, Ol un gröne Seep.

Nu gung de Arbeit wedder an un mi weert ganz recht. It weer recht slutohrig to Hus kam. Timm harr mi de



Gedanken ganz versnert, un vellicht weer all min Sorg un Angst narrsch un unnödig. Wat if dan, em ut düßsen To-stand rut to bringn, harr nich vel anslan: Timm war tolez balsfürig un de Rader von Dokter schien sik in stillen awer min Fuschertram lustig to maken.

Bi de Arbeit in min Schol keem if wedder to mi sülsen un kreeg de Ohrn wedder steil. Mi geit dat as Kule, min Tackel: solang he op sin Flach is hier in Hus un Gaarn, is he bannig krätig un bestt den größten Hund an; awer wid von de Dær is he keen Held, un if hev em al na Hus birrsen sehn, de Ohrn an'n Kopp un den Steert twischen de Been.

Anna verhal sik bald. Beckhagen weer er toweddern un de Gesichter, de se hier um sik harr, lachen er an, as wüssen se garnix von Sorg un Thran'. Däglich spazeern min Fru un if mit er um de Stadt, maken of wol mal en Besök bi den Pastor oder min Kollegen un gungn mit er, as se so wid weer, in Abendgesellschaft. Se blöh op as en Ros, un dat dur nich lang, do weer de knupperige Achterstrat, wo if wahn, en Hauptspazeergang för junge Herrn, wat min Fru groten Spaß mak; se meen tolez, if schull doch den Börgermeister davon seggn, dat son lebennige Strat en Rinkerstieg un en Koppsteenplaster hebbn müß. —

Söben bet acht Wöken weern wol in't Land lopen, do klingelt mal op en greßige Art de Husdær. „Græl-Müller is dar!“ röppt en lude, bekannte Stimm. Wichtig, dar steit Timm vör mi, awer in sine Sommerklebaschen un mit en vergnügt Gesicht! Un achter em nücht un lacht of noch sin stille Maleen! Dat weer en grote Freud för alltosam. If drängel mi natürlich bald an Timm ran un frog, wo't mit den Göderhandel warn weer. He lach mal lustig op. „Dar hev if Spaß von hatt, Eggert! Bi den Berkop weern vel Süd,

awer man twe Köpers, ik un en Herr von Trump, achter den sik awer en lütten Swarm von Sinzglieden versteken harrn. Nu war baden, höger, man ünmer höger rop, toleß enige dusend Mark æwer min Geld ræwer."

„Wo's mæglich!" reep ik.

„Denn sweeg ik still un leet Herr von Trump dat God."

„Hest dat nich köfft?"

„Ik wull't jo garnich hebbn!" lach he.

„Sowat levt nich! Du sä'st dat jo doch!"

„Ganz recht, ik heb't alle Lüüd vertellt, sä ok, ik wull dat God utflachten. Markst Du denn garnich, Eggert? Ik spikeleer so: düsse Herr lat ganz nich geern en oln Ritterstüß parzelleern; wenn se markt, dat du sowat don wullt, denn lat se dat Gewes nich fahrn un du bargst din Geld."

„Du Slaumichel! Awer harr't nich doch scheef gan kunnt? — Na vel Glück denn!" Ik schüttel em de Hand.

„Woto?" frog Timm.

„To de söftig un enige dusend Mark — woto sünst?"

„Nu ja, de sünd jo mittonehm, Eggert — to en anner Tid harr ik mi daræwer freut; nu dat Schicksal mi den ganzen Schot vollschütt hett, maht dat keen Indruck. Awer en anner Ding hev ik mit den Handel wunn. Du weetst, dat ik mi as Geschäftsmann blameert harr; ik keem dörch Lichtsinn op en Art to Fall, dat ik mi scham mutt. De Lüüd sän: wat he sik rangrælt hett, dat glitt den Dumbbart wedder döer de Fingern — de Kerl is en Schapskopp! — Nu hev ik er noch mal wieft, dat ik wirklich reßen kann mit Saken, an de düsse Büttjers vellicht garnich denkt."

Den Dokter sin Threskiornis paßt nich ganz op Timm, doch ik, denn sünst war he æwer son grot Stück Geld anners denken. „Awer worüm hest Du mi Din Gedanken so ganz verswegen?" frog ik noch. „Ik hev Angst utstan üm Di!"

„De Mäs fangn will, mutt den Bart holn, Eggert. Von son Saken versteift Du nix un büßt garto bang, Du harrst mi wahrshienlich ut luter Warmhartigkeit verraden,“ weer sin Antwort.

It föhl, dat mi dat Blot to Kopp steeg. Timm weer mi æwer! It heel em för krank un wull em kureern, un he kenn mi beter, as ik em. „Du mußt mi dat nich æwel nehme, Timm,“ sä ik benaut, „min Meenung weer de beste . .“

„Swieg doch still, ol Jung!“ reep he. „Du heßt nich blot wat meent, Du heßt of en grot Stück an mi dan. It weer in en sunnerbar vergrehten Toestand un harr en Ungebuld in mi, de mi wackelig mak, dat ik mi nich mehr in'e Gewalt harr. Do keemst Du un vertellst mi, wat Di von Din Schrievbisch fort un to mi drehen harr. Dat weer en Sünnsstrahl von baben, Eggert, un he dreep mi merrn in't Hart. In de Dagen hev ik mi an Di holn as an en Bom mit faste Butteln. — Maleen!“ reep he sin Fru to — he wull mi wol nich to en Antwort kam laten — „hat min oln Fründ in un denn lat uns en betjn in'n Gaarn spazeern!“

Dat den wi denn, Timm keem mit min Fru un Anna achterher. — Maleen weer bet an den Hals voll von stille Freud un Gottlob. Se sä mi, dat Timm noch nich ganz wedder in't ole Spor kam, dat he awer heel vel beter weer. „Dat Geld, wat he bi den lezten Handel rein verdeen hett, bröch he unsen oln goden Paster hin, he schull dat na un na an de Armen verdeeln oder de Armenverwaltung æwergeben. Düt un wat he sünst noch dan hett,“ sett se hinto un keet darbi mal mit blanke Dgen ræwer na Timm, „weet niems as uns Herrgott un de paar Lüüd, de dat weten mæt. Mi hett he't of seggt un ik weet worüm — o, he is god!“

Timm gung mit sin Fru un Tochter in'n Nasommer op enige Wochen na Sylt, denn trock he na Gimsbüttel bi

Hamborg, wo he sik en smucke Villa köfft harr — he weer bang vör Mittelstedt. „In en lütte Stadt is keen Theater,“ meen he, „un daher maakt de Lüüd sik sülben een: se kunkelurt un klänt un klatscht in Gesellschaft un an de Beerbank op en slimme Art, un de Unglücksworm, den se bi'n Ranthaken kriegt, mutt vör er danzen as en bunten Hanswurst oder ward utkleed as en Spök, Knecht Ruppert oder en Bumann. Dar will ik nich wedder bi. Un denn heb ik in Hamborg en gröttere Welt vör mi, de will ik mi nu in Komodigkeit befehn — de Dogen sünd mi jo wid genug apen knöpt, dat ik mi in düüt grote Barlemmerneft\*) licht toerecht finn.“

En paar Jahr darna maken min Fru un ik dar en lustig Fest mit: Anna un Reinter, de sik tolek doch funn harrn, fiern er Hochtid un reisen noch densülwigen Dag na Hannover; dar wohnt se noch, en glücklich Paar. Dat Geschäft in Bechhagen hett Timm sin ölste Söhn; de beiden Lütten sünd grot warn, pliert aver noch nieschierig in de Welt, üm to sehn, wat för er uthangt is.

„Sit de Tid,“ sä Rektor Eggert Hansen, as he mi düsse Geschicht vertellen de, „bün ik bang un unseker, wenn ik mal wedder an en Minschenseel, de ut Spor kam is, rümklüttern will. Man kann jo son Stacksminsch nich sik sülben awerlaten, aver uns Herrgott mutt doch dat Beste don, wi sünd grote Stümper.“



---

\*) Barlemmer — die große Ameise.

**In't Hörsterhus.**





Jehann-Ohm keem möd to Hus, hung sin Hot an den Nagel, stell den Stock na sin Gewohnheit in't Klockenhus un smeet sik denn op'n Stohl. He harr mi garnich sehn; ik gung also an em ran un geb em de Hand. „Süh, sünd de Ferien all dar! Nett, dat Du kommst, min Söhn! — Hest em wol sin Kamer torecht makt, Moder?“

„Allens in gode Ordnung. — Weer't en grot Gefolg?“ frog Trina-Mæsch.

„Kann't nich seggn, hev mi nich vel ümseh'n.“

„Dat hett jo gau gan mit den Förster, Jehann-Ohm,“ sä ik. „Wat schull den sünst so geruhigen Mann op'n mal ut Spor bröcht un in den Dod drehen hebbn?“

„Dat Glück von sin Dochter,“ sä de Dl.

Trina-Mæsch leet dat Rad stan. „Jehann, wat suackst Du dar! Is sowat mæglich?“

„Mutts jowol!“ — De Dl keem von den Rarkhof, he harr sin besten Fründ, den Förster Alf Stelling, mit to Graff bröcht.

„Ik hev em man ganz widlöftig mal sehn,“ sä ik. „He seeg meistens drang un düster ut — hett dat Leben em hard mitnahm?“

De Ol nüß mit en eernst Gesicht. „Gib uns en Kros Beer, Moder, mi is de Hals so drög as Tunnerholt. Un wenn Du,“ sä he to mi, „en Pip Tobak för mi instoppen wullt, denn will ik Di mal en gülden Hart wiesen, dat nich loslaten un vergeten kunn — en rar Ding in uns flüchtigen Tiden!“ He trock de Steweln ut — Lüsseln un Stewelknecht stunn'n al prat. Ik geb em Pip un Frier un Trina-Mäsch bröch en kolen Drunk.

„Alf Stelling sin Dochter Emma,“ fung de Ol an, „hett sik vör rieklich veer Weken mit en jungen Bumeister ut Stettin verheirat. De junge Mann mak hier op'n Bierth dat Manöver mit dær un lehr bi de Gelegenheit de lütt Emma kenn'n. Dat is nu wirklich mal en Heirat, woræwer man sik freun kann! Vermægen weer dar nich bi Alf, Titel un vel Ansehn of nich. Wat den Mann lockt hett, weer blot de smucke, prächtige Deern. Sogar de Ufstür hett he ton grötsten Deel sülsen betaln müßt. Alf sä em dat vörher klar un düttlich — he söch na wat, womit he den Frier von de Dær holn un bang maken kunn, denn he wull affluts sin Dochter beholn. Awer dar holpen all sin Künst nig; de beiden jungen Lüß prachern un bedeln so lang, bet he möd un mæx weer. Nu sünd se en glücklich Paar, un min ol Fründ hett of sin Willn fragen.“

„Wo meenst Du dat?“ frog Trina-Mäsch, de wedder bi er Spinnrad seet.

„As de Kößt weer, wünsch de Ol sik den Dod — nu hett he sin Rau funn op'n Karthof.“

„Sunnerbar!“ meen ik nu. „Alf Stelling weer old un müß sik seggn, dat sin Tid bald dar weer. He kunn sik jo freun, dat sin Dochter . . .“

„De he of!“ De Ol nehm en Gluck ut de hoge tinnern Beerkros. „Du heßt den Timmermann Hans Heesch nich



mehr kennt — en Bar von Kerl mit Knaken as en Pferd un en Tschwart, he kunn wol Radnagels dærbieten. De harr en Kugel bi sik von de Slacht her bi Sehestedt. Dat de em nig, sin starke Körper kunn son blaue Bohnen verknusen, wenn f' em nich gar to neeg an't Magere keem'n. Awer as he an de Söbentig kam de, brof dat rechte Been apen, un nu funn de Dokter de verlarn Kugel, de en lange Reis von haben dal maht harr, üm dar hintokam. Un sunnerbar, de Wunn wull nich wedder utheeln, Hans fung an to süken, un na en Halb-jahrstid weer he dod. So gung dat of unsen Alf Stelling.“

Trina-Mæsch schul den Dln æwer de Brill an. „Weer Alf mal anschaten, Jehann? Dar hev ik nie wat von hört.“

„Hest man vergeten, Moder, dat schall Di wol wedder bifallen, lat mi man vertellen. — Moder un ik hebbt em von lütt op kennt, wi hebbt noch mit em bi Snieder Bornholt op de Scholbank seten. Domals weer't mit de Schol noch recht trurig bestellt. Man lehr dar notdrestig lesen, schreiben un reken, den Räjissen, vel Gesäng un Bibelsprüch, op annere Künst leet man sik nich in. De Scholmeister weer gewöhnlich en Mann, de en sitten Handwart harr, as Snieder, Tüffel-maker, Schofter. In de Scholstuv weer keen Pult, keen Wand-tafel oder Landkart, dar hung blot en goden Hasseln in de Eck, denn Bornholt maht uns nich blot Jacken un Bügen, he klopp er uns of mal düchtig ut, wenn't nödig de. Awer he weer doch en goden Mann un kunn besunners mit de Lütten recht spaßig wen un prächtig ümgen.“

Alf un ik seeten glif neffen 'nanner. As wi uns mal vertörn un uns haun den, müssen wi an den Sniederbisch kam' un em de Sak vertellen. He seeg uns æwer de Hornbrill heel drang an, denn nehm he Nadel un en dennigen Tweerns-draht un neih uns haben an de Schuller un bi de Bügen-tafel fast tosam; seggn de he darbi nig. Dat weer en harde

Straf, wat hebbt wi weent! Awer holpen hett dat, wi hebbt uns von den Dag an nich wedder vertörnt, sünd fröh Fründn warn un Fründn bleben bet an't Graff — wat Snieder Bornholt tosam neih, weer ümmer op de Dur. Alf weer Kind von arme Kathenlüd, de Bader weer Daddecker in'n Sommer un Slachter in'n Winter; ik weer Bursæhn un schull noch mal Baders Stell hebbn — wat sçer uns dat? Wi frogen na sowat nich, un min Ollern seegn bi min Kameraden mehr op den Jung as op de Jack.

Alf un ik passen prächtig tosam, wat de een nich harr, bröçh de annere mit. Ik weer en Wippsteert, voller Knep un Hansbunkentæg, hittelig un hizig in Striet un waghalsig bi't Baden, op't Is un bi jede Gelegenheit, wo dat en Jackvoll lohnen kunn; Alf harr sik domals al, wenn't nich garto bunt hergung, in Tægel, weer sinnig, still un seker, as man en Jung wen kann. Ol Bornholt nöm uns David un Jonathan, un bi düssen Berglief keem Alf am besten weg, denn mit den truen, starken Jonathan meen he min Fründ, de vel beter weer as ik! Uns Rinnerjahn kamt mi nu vör as en schönen Sommerdag. De paar Stunn' op de harde Scholbank weern licht affeten, denn stunn uns Feld un Wold un Heid wid apen. Keen Bom to hoch, keen Kuhl to deep, wi müssen dar rop ober rin; wi kenn'n jeden Bagel an sin Nest, sin Kleebeder oder Gefang, jeden Fisch in't Water, un Busch un Blom un Bom, de Wolk un de blaue Heben, Morgen- un Abendrot, Sünne un Maan un Steern — allens weer uns vertrut un lach uns fründlich to, as gev dat op de Welt garkeen Sorg un Not, keen Haß un Gram. De Natur is en wunnerbar Ding. Se is mit all er Herrlichkeit dat allerbeste Speltüch för Rinner; för den eernsten Mann awer un för dat Ollere is se en Welt voller Wunner, de uns mit allerlei Fragen de Gedanken opwöhlt un den Nacken bögt, dat wi beden lehrt. Rinner,

de op'n Landn grot ward, sünd heel glücklich, se hebbt noch en Paradiesgaarn. Ach de armen Gærn, de in de engen, dumpigen Straten von de Stadt rümschræfelt, de sünd to bedurn!

Ehr wi dat wies warn, weer de Poort von uns Rinnerparadies slaten. Wi warn insigent, un damit weer dat Glück för Alf Stelling ut un all. He wull gern op'n Dörpen bliebn, awer sin Bader harr sit in'n Kopp sett, sin Sæhn schull Kopmann warrn, denn bruk he nich so to slaben, meen he, un kunn sin Brod in Drögen verdeen. Alf keem na Hamborg bi en groten Kramer in de Lehr. Awer dat dur man sæben Wefen, denn weer he wedder dar.

't weer an den tweten Pingstdag — ik stunn grad in unsen Gaarn un seeg na en Lämp Rinner, de op'n Burknüll in't Sand rümwöhln — do keem dar Een anhumpeln, den ik eerst nich kenn. Dat weer Alf. Ik sprung ævern Tun un drück em de Hand. Bleek un krank, de Föt twei von den langen Weg, Nock un Büx voll Stuff un Fesen, dat Hart voll Wehdag un de Dgen voller Thran, so stunn he vör mi. Ik gung mit em na sin Ollern. Sin Moder ween, as se em seeg, de Bader schull un gung hard mit em üm. Alf harr dat Spill verlopen, nich üm sin Lehrherrn, de weer fründlich un god gegen em: dat Heimweh harr em Lust un Mot nahm un em wedder na Hus drehen.

De Lüüd in Dörp lachen un nöm'n em en Moderkind, en versiebelten Bengel — se verstunn'n em garnich. Alf leng wol of na Bader un Moder, ja, awer dat harr he utholn. Wat em dalbrück, weer wider nig as de grote Stadt, un dat Heimweh na Feld un Wold kunn he nich dwingn. As de Pingstfloeden dat Fest inluden, as Büsch un Böm in Allee un Gaarn grön warn, do seil he af, eerst mit en lichten Schritt, toleg möd un krank un trurig ton Starben. Wi klag he sin Mot, un ik kunn em verstan, harr ik doch sülben mal sowat

belept. As ik en Jung von'n Jahrer föftein weer, besüch ik mal veer lange Wefen min Hinnerk-Ohm, de en grot Botter-schäft op'n Burstah harr, merrn in Hamborg. Ik schull wat von de grote Welt sehn, meen min Bader, dar war ik nich dümmer na. He harr jo ganz recht; aver ik weer man knapp acht Dag dar, do leng ik al na Flenbeck un war eerst wedder vergnügt, as ik bi Henn Pahl in sin Wochenwagen seet un na Hus föhr. De bunten Biller, de man in de Straten, op de Fleeten un an den Haben süht, ward een bald wat Dles, ja dat war mi toles ganz towedbern.

Du denkst jo sach anners," sä de Ol to mi. „Aver noch kommt mi en grote Stadt binah as en Dullhus vör. Wat hett de Minsch dar von de Welt un von sin Leben? Dat harde Steenplaster ünner sik, hoge Murn op beide Siten, ævern Kopp en smallen Strömel von den Heben, de von Dat un Qualm gries un grau is; de Blomen in'n Gaarn, de Bläder op'n Bom — allens voller Stuff un Smok ut Strat un Schofteen, keen Bagel as de Daclünn, de hier binah swart un heel unverschamt is, de Per vör de Stratenkutschen meistendeels so trurig, as wenn se den Schinner von'n Plag stahln sünd, un de Minsch? De Riekdom æwer de Maten rief, sitt hoch to Wagen un fielt möd un gliekgültig æwer den Stwarm weg, de üm em rümkrabbelt; de Arnot mit holle Dgen as de Dod, smerig un häßlich, in Paltten un velmals so frech, as harr se alle Scham den Kopp asbeten. Allens rönnt un löppt un schachert un grælt; dat ol schrumpelige Fischwiv jault as en Kater achter't Finster, de Jud toritt een binah den Rod un wieft op sin Plünnladen, oder he schriggt een de Ohrn twei, man schall em ut Warmhartigkeit doch en Stück Tand un Band aftöpen. Dartwischen böllt dat: Pipenreimers! — Labennige Bü . . . tt! Waterwaag! Karabb, Karabb! un Kappler Böckeln! Un dat allens in en

hitte, dicke Luft, de man lepeln kann un de na allens stinkt, wat utropen ward oder in den Künststeen swömmt. Mitto rückt dat bi uns of nich schön, awer unsen Herrgott sin reinen Aten, de Wind, hett doch de Uwerhand; wi hebbt hier of Armot, awer de hett en heeln Rock an, wenn se will, un kann sik doch freun æwer de blönte Wisch un dat Kornfeld, wo sik de Wind in weegt, æwer de Lerch un Droffel un Nachtigal, kann of von widen den Karkenthorn sehn, de as en Finger na baben wiest, se hett dat schöne Morgen- un Abendrot un nachts den widen steernklaren Heben, de uns de Ewigkeit predigt.

As ik segg, ik kunn min unglücklichen Fründ glik verstan, wenn he hier lewer slaben wull, as in de grote Stadt velleicht noch mal den Herrn speln. Awer sin Bader dach anners; he stür em wedder mit Schelln un Draun na Hamborg to.

Alf gung, awer bi sin Lehrherrn is he nich ankam. He weer lang, lang to Söf, un sin Ollern hebbt sware Stunn' üm em hatt un sünd in den Globen wegstorben, he harr sik wat andan oder weer sünst to Dob kam.

Domals kunn en Minsch sik eher verstemen, as nu. Sin Ollern söchen em in't Süden, na Hamborg to oder of wider weg; he weer awer na't Noorn gan, na Sleswig rin, denn rop na Jütland un ræwer na Seeland. He arbei an Strat un Schoffee un slog sik vel mit ruchbannig Volk rüm, weer den Winter æwer of wol mal in Deenst as Knecht. Tolez gung he ünner de Soldaten un bröch dat mit de Jahn bet to'n Ünneroffzeer. Nu keem dat Glück of wedder, as't schien. Sin Major heel vel von em un nehm em oft mit na sin groten Göder in Jütland, üm mit em to jagen, denn Alf weer de beste Schütz in't Batteljon.

As sin Major den roden Rock uttrock, gung Alf mit em; he war Hofjäger un harr nu en Posten, as he nich beter wünschén kunn. Awer tofreden weer he nu of nich —

em folg, wo he gung un stunn, en Schatten, de em drau: dat weer dat Unrecht, wat he sin Bader un Moder andan harr. Heemlich gung he weg un leet all de Jahrn nix von sik hörn. In'n Anfang weer he noch dull op sin harden Bader, of gung em't slecht — so war dat Breefschrieben eerst opschaben un denn ganz opgeben. He wull nu Gott weet wat warrn un denn as en ganzen Kerl in Glenbeck bi sin Ollern ankam. So mal he sik sülsen wat vör, un darbi leepen de Jahrn. — Op'n mal keem wedder dat Heimweh æwer em, dat he sik nich bargen kunn. De Ursak weer sunnerbar. As Alf domals weggan un narms to finn weer, sprok ik mal mit sin Moder un frog, ob se garkeen Breef kregen harr. Se fung an to ween. „He is in unsen Herrgott sin Hand, de is stark un hett Erbarm'n — wi hebbt jo man den een Jung!“ Denn keem se an mi ran un sä liesen: „Ik heb em noch en Amlett mitgehn!“ — „Wat is dat?“ frog ik. — „Scha'ft dar nich æwer spræken, Jehann, wenn de Ol dat hört, ward he dull, he glövt dar nich an. Awer helpen deit't doch, Klas Mollt seggt, em hett dat of holpen. Ik harr noch en ole Hasselnæst mit en Wormloek. Nu purr un prækel ik mit en Nadel solang darin rüm, bet allens, wat noch darin seet, ganz sin tomalmt weer, schütt dat ut un schov vörsichtig den smucken Spiegel von en Bagelunfedder\*) in de holle Næst rin un got er denn voll mit Quecksülwer, dat Steffen Bars mi mitbröcht harr ut'e Stadt; un nu bad ik dat Loek fast to mit Jungfernwass un neih de Næst in en roden Blüschlappen. Dat weer en Stück Arbeit, besunners dat Quecksülwer dær dat lütte Loek to kriegen!“ — „Zawol, Moder Stelling, awer wat schall son Ding?“ frog ik. — „Dat is en Amlett, Jehann, un en rar Mittel gegen vel Unheil: gegen Lengen un grote Trurigkeit, gegen Pest un allerhand verborgen

\*) Bagelun = Pfau.

Krankheit, of gegen alle Kunst von ol un junge Hexen. Min Alf driggt dat Amlett an en siedend Snor in de Hartkul op'n bloten Liv. Du lachst dar doch nich æwer, Jehann?" frog se benaut; „meenst Du . . .“ „Jt meen garnig, Moder Stelling, un bün dumm in son Saken. Blieb Se man bi Ern Globen, Mollt is jo en erfahrn Mann, de will dat wol weten!“ sä ik, üm dat bange Moderhart den lütten Trost nich of noch to nehm.

Alf drog nu würllich all de Jahrn dat Amlett, un wenn he't föhl, dach he an sin gode Mutter un an de Thran'n, de em hitt op de barde Vost fulln, as se em dat ümhang. Awer op'n mal weer't weg; de Snor weer reten, un so harr he't verlarn. He söch Dag un Nacht, awer sin Amlett weer un bleeb weg. Em weer to Sinn, as wenn sin Moder storben weer. He gung tolek na sin Herrn un vertell em sin Unglück; de lach em wat ut, versprok awer, as he Alf sin grote Truer seeg, em to helpen, he schull sik man gedülln. Üm kort to vertellen: na en halv Jahr reis Alf Stelling mit Sack un Pack na sin Heimat, wo sin Herr, de unsen Grafen kenn, em düsse Stell utwirkt harr.

In en grönen Jägerrock, den Hirschfänger an de Sit, de Flint in en Futteral, so keem he hier an — en staatschen Mann mit en langen roden Vollbart un korte kruse Lucken, de bi den Küfel al en betjn dünn warn. De Bader weer lang dod, sin Moder vör riekllich en halv Jahr storben. Se lur op ern Alf so lang, bet se kindsch war, denn sleep se mal unvertwahrns in. Sin eenzig Swester, de den Snieder Dau heirat harr, nehm em kold op; se much wol bang wen, dat he de paar Daler un dat betjn Plünn un Möbelkram, wat se von de Oln arvt harr, nu noch mit er deeln wull. He be sik blot de Pip ut von sin Bader un allerhand Krimstrams von sin Moder, denn gung he na't Försterhus.“

„Weestst noch, Jehann,“ lach Trina-Mäsch vergnügt, „wo de Wetzru von sin Börgänger hier ankam de? Alf wahn enige Wefen bi uns, sin Hus war nasehn un utbetert. Wat harr dat ol Minsch sik opkleit un wo inack se söt un glier un glei! Er Möbelen kunn'n jo stan blieben, se trock na er Schwester in de Stadt un bruk er nich, sä se. Wenn he awer en Husholersch söch, düchtig un erfahrn, denn wull se gern bi em wen, von Harten gern. He weer jo en Mann, de sin Kinner schoh al lang vergeten harr, un daher müß he en sinnige un vernünftige Person in Hus hebbn — son junge Gos kunn de Rücken von en Junggeselln nich verstan un maß em Stub un Kamer nich gemütlich un mollig. Un nu fung se an, sik sülsen to læben as Heine Guth sinen Hund. Alf hör to de goden Lüüd, de sik schamt un wegkiekt, wenn en Minsch sik in sin Dummheit oder in'n Iwer bla-meern deit; he seeg vör sik dal un war ganz rotbrun üm'n Kopp, un as em dat garto dull war, sä he kort: he sett sik nich gern op en fremden Stohl, wenn he sin egen hebbn kunn, wull of alleen husen. Ne doch, düit Gesicht, wat de Fru opstell! Se sprung tohöch un gung as de düre Tid, un weer doch kam as en luwarmen Maidag! — Hett sik awer bald tröst,“ sä Trina-Mäsch un bröck er Rad wedder in Gang; „se heirat den Slachter Rosenbarg in de Stadt.“

„De er wat op Zack geb, wenn se sin Wüßt nich eten wull,“ brumm Jehann-Dhm. — „Alf weer nich arm un power wedderkam. En oln Soldat kunn sik domals en schön Stück Geld damit verdeen, dat he för junge Lüüd inträ'n de. Dat harr Alf of mehrmal dan un darbi sparjam lept. So keem he na un na to en nett Kaptal, dat he nu god brufen kunn, üm sik Möbelen, Bett un wat he sünst hebbn muß, antoschaffen.“

Wat weer he trurig æwer den Dod von sin Ollern! Swiegjam wies he sik ümmer, nu sä he binah garnix mehr.



He harr sin Bader un sin Moder to sik nehme wullt, nu kunn he'er jo en geruhigen Fierabend beeden — de Dob weer em tovör kam, sin gode Will keem to lat. Min Fru harr Angst, dat he sunnerbar warrn un sik wat andon kunn, un mitto weer ik of bang üm em. Awer as eerst de Rot ut sin egen Schofsteen trock, as em morgens fröh un abends lat sin grot Revier, wo vel versümt un versehn weer, to don gev, war em wedder anners to Sinn. In Anfang mak he sik hier vel Fiende. De oln Sprockwiewer wull he nich awerall un alle Dag in't Holt hebbn, he wies er an un beteeft er Tid un Stunn, un nich alltofründlich, denn he kunn düet Krut affluts nich utstan. De Burn jogen er Behwart in't Holt un maken gar niee Fotstiegen un Fahrweg. Alf mak rein Hus, leet Wall uu Tun in Stand setten un de Dorlöcker tomaken. Am schlimmsten seet he de Krupschütten op de Hacken, en paar kreeg he tofat un schick er to Lock. Dat harr em sacht slecht gan, wenn se nich bang west weern vör den starken Mann mit sin scharp Dg un sekere Hand. „De schütt mit de Kugelbüß en Droffel ut den höchsten Dannpoll,“ säen de Lüüd, „mit den is nich to spaßen.“ So weer he nich beleebt, awer dat verdrot em nich — he paß op sin Deenst un bleeb as en rechten Soldat op sin Posten. — En Daglöhnerfru von de Nawerschop müß em Hus un Gaarn rein holn, Eten kat he sik sülsen. Dat verstunn he beter as mennich Fru, he harr't wol bi de Soldaten lehrt.

Op de Läng kunn son Leben nich bestan; wenn he möd as en Hund ut sin Revier kam de, kunn he nich of noch en Stunn un länger in de Ræk rümpüstern. Ik sä em dat mehrmal un düüd em an, he müß sik en lütt paßliche Fru söten, denn war he ganz wedder opleben. Alf schüttkopp un wull dörschut nig davon hörn. Awer de Minsch schall nig aflaben, as sik de Nes nich aftobieten:

Dat weer in de schönste Sommertid, do dröppt he dar in't Holt en lütt Deern, de Dickbern plücken deit. He red er an un verschreckt sik binah, as em en Paar grote, swart-brune Ogen bang un fragwies anschuln dot. Un as se liesen ern Korf nimmt un gan will, seggt he heel fründlich, se schall doch blieben un morgen un all Dag wedder kam, un denn beteekt he er Stellen, wo se vel mehr Dickbern finn kann. De Deern keem wedder, un Alf wuß ümmer, wo he er to söken harr. He snack un spaß mit er un hut tolez an er Sit un holp er plücken. Hadbar un Swolken weern noch nich afreist, do weern Alf un lütt Gilla sik enig, un as dat Lov in't Holt bunt war nn Eken un Böken de Frucht verstrein, leeten de beiden sik still tosam gebn. It un de Bader von Gilla, — en arm Flickschoster mit en grot Lämp Rinner — weern Lügen, as se bör'n Altar trut warn.

En ungliek Paar! He kunn er Bader wen, denn he weer knapp achtein Jahr old un stunn an sin Sit as en Rosenstock bi en knupperigen Ekbom. Mi steegen allerlei Bedenken op. Se weer noch unerfahrn un drömerig as en Kind, bald war se opwaken — wat denn? In düsse swarten Ogen glimm un glæs wat — ik kunn't nich düden, müß darbi awer ümmer denken an Fierkæhln, de een ut de Wsch fram un drömerig anschult; darbi lurt se op den Storm, de schall kam un er mit sik nehme daer Daek un Fack hoch in de Luft, un to de Brutfahrt schüllt Hus un Schün den Weg lüchten. Gedanken stiegt mitünner in uns op as Blasen in't Water — man kann nich seggn, woher se kamt un wat se to bedüden hebbt. — De lütt Fru, eerst noch bleef un small, lä ut na alle Ranten, kreeg rode, runde Backen, un de Freud sprung er ut de schönen Ogen. Un as se na'n Jahrstid en lütt Deern in'n Arm harr, do kunn dat Försterhus man kuapp dat Glück bargen. Alf weer nich wedder to kenn, he war ganz jung un harr sik

mit sin Gillja, as wenn se noch Brut un Brüdigam weern. Markwürdig is't, dat mennich Fru eerst wirklich smuck ward, wenn se Moder warn is. So gung dat Gillja. Son staatsche Fru hev ik wid un sit nich kennen lehrt! En Gesicht as Melk un Blot, slank un krall un drall de ganze Gestalt, en prächtig Haar mit schelmsche Lucken an den Rand . . ." — „Worin min Jehann sit as en Fleddermus versnörn de!" spaß Trina-Mäsch. — Süh mal süh! dach ik, hett de Ol of mal op de n Tilgen seten? — Jehann-Ohm grien. „Hest dat noch nich vergeten, Moder? Na, wat ik davon setzen hev, dat kunn se missen, un ik bün mit en blau Og davon kam."

Min gode Trina-Mäsch seeg ern Mann mal warm an — de beiden Oln verstunn'n sit ganz un gar. „Weest Du noch, Jehann, as Du mit de Blom . . ."

De Ol wink mit de Hand. „En narresches Stück! Nu kent wi daræwer lachen, awer domals . . . Ik weer mal wedder bi Alf un Gillja in't Försterhus west," vertell he wider. „As ik op'n Trüggweg bi den Dindiek vörbige, seh ik dar en wunderschöne Waterros. Dat weer en luwarmen Sommerabend; de schöne Welt leeg verklart in'n Maanschien un dröm von't Paradies, wat mal op Fern west is. Lang stunn ik dar un seeg op de Blom, un sonnerbar: ik dach darbi immer an de schöne Fru in't Försterhus, an ern slowitten Nacken, an er drömerig Og un de lütten Kuln in de wecken Backen, wenn se lachen de. Op'n mal rög sit de Blom un weeg sit liesen hin un her, un ahn recht to weten, wat ik wull, trock ik mi ut un gung sachen in't Water. Ik kunn god schwömm un weer bald bi de Blom; ik söch den slanken Stengel, duk deep ünner Water un brot em nerrn an de Butteln af. Denn gung ik wedder an't Ower, trock mi an un briesel langsam to Hus. Erst as ik in de Dær trä, frog ik mi, wat ik denn egentlich mit de Blom wull; awer to't Besinn leet mi min

lütt Fru keen Tid. Se keem mit en Licht un seeg mi eerst op un dal fragwies an, denn sä se: „Gottlob, dat Du dar büst, Jehann, ik hev Angst üm Di utstan! Wo büst Du denn so lang west — de Klock is twölf!“ Ik vertell er, dat ik bi Alf de Tid verkläent un mi noch op'n Trüggweg opholn harr, denn geb ik er de Waterros. Awer se frisch lud op un smeet de Blom von sik. Se heel den langen tolen Stengel, den ik tosam wunn harr, för en Slang; un ok noch achterher, as se er Versehn marken müß, hev se an'n ganzen Liv un wull de Blom nich ansaten. Ik hev er dat naht allens bicht un will Di,“ sä de Ol to mi, „ok geern vertelln: ik un min lütt Fru weern all beid in en grote Gefahr. Cillja harr mi de Gedanken versnert un recht bedenklich den Kopp verdbreit. — Enige Lüd sünd jo so glücklich, dat er gode Natur, de ümmer nett un adrett blieben deit, er garnich op Afweg föhrt; se kent, as en Perd in'n Göpel oder en Hund in de Bottermæl, garnich ut't Spor kam. Ik weer domals nich so, ik hev en lange Swarmtid hatt, un min gode Trina — he eih er mal mit langen Arm æwer't krükelige Gesicht — hett den Himmel an mi verdeent.“ — De ol Fru verschrat sik un war rot as en jung Mäden. „Mak Di doch nich to'n losen Bagel, Jehann,“ wehr se af, „ik hev dar nix von markt.“ — „Du heft dat wohl markt, Moder, awer Du heft dar nix ut mak! Mennich Fru tiert sik bi son Sak so untklot, as man jichens mæglich is. Se weent un mult, klagt un hult lies un lud, bringt Dörp un Stadt in Allarm un pisacht den Mann so lang, bet he in en groten Wagen wedder darhin leppt, wo se em affluts nich dülln will. Dat is dumm! En Fru mutt ok in son Fall Licht un Sünnshien wen för't Hus, denn is se stark un hett grote Gewalt, ok æwer den Mann. Un son klofe, starke Fru büst Du, Moder — swieg man still, scha'ft nu ok nich mehr op'n Bertwunnerungsstohl fitten, awer seggn wull ik't doch

mal! — Als ik den annern Morgen opstunn, weer min Waterros verdrögt, un ik sülben harr æwer Nacht annere Gedanken kregen. Trina mag sik dar wider nix bi dacht hebbn, as se de Blom wegsmeete in den Globen, dar weer en giftige Slang ünner; awer ik kunn den Gedanken nich los warrn, dat se in er Unschuld dat Rechte drapen harr. Ik gung en lange Tid nich wedder na't Försterhus, of denn nich, as Alf mi mehrmal sä, ik schull er doch nich ganz vergeten, sin Fru wunner sik, dat ik weg bleeb — wat se mi dan harrn. Domals hev ik eerst erfahrn, dat unsen Herrgott sin Fluch æwer Adam, genau besehn, en groten Seggen is: bi de Arbeit, de ik nu düchtig angreep, funn ik mi sülben wedder un min Trina darto. Von de Tid hett lütt Moder mi ümmer an en rosenrodes Band hatt as Schana Feddern ern Bello, ik bün er denn of nich wedder utneit. Un min goden Alf kunn ik nu as fröher frie in't Gesicht sehn; noch harr ik em nix nahm un dach sowat nu of nich mehr.

Änner Lüde weern nich so glücklich. Denn dar besöchen in't Försterhus vele Herrn, besunners ut de Stadt, de mit Alf op de Jagd ober op'n Dohnenstieg gungn! Gewiß weer't em leewer west, wenn düsse goden Lüde em mit sin Glück alleen laten harrn; awer he sä un de nix, üm er von de Dær to holn.

Un Gilla weer in er Element. Nu wies se, dat se mehr vörstell, as en schöne Blom vör't Fenster. Wat kunn se lachen un platern un vertellen! Un de Wör keem'n er so rund un leeblich ut'n Mund, dat man op de Art un Wies ebenso vel hör, as op dat, wat se sä. Se harr jo nich vel lehrt un nehm wol knapp en Bok to Hand, awer de Natur harr en Gefalln daran funn, mal en Menschenkind rief un schön to maken na binn un na buten. Weer't en Wunner, dat de Mannslüde mehr as geern mit er spaßen un snacken müchen? Alf harr of sin Freud daran, wenn sin lütt Fru so lustig lachen un so kloß un drollig vertellen de. Dat se op

verkehrte Gedanken kam kunn, full den truhartigen Mann garnich in, un in de eersten Jahrn er of wol nich.

To de Tid leeten wi uns hier na Flenbeck en Landmeter ut Kiel kam, de schull uns Wischland utmeten! Wat nu de Grot- un Lüttmoordeeln sünd, weer domals Burmeen, allgemeene Weid; wi jogen dar Börjahrs Fitten un Jungveh rin un haln er Harvsttid wedder. Awer wi harrn wenig Nutzen davon, dat Wischland weer voller Luntken un Löcker, Buschwarf un Slangen; mennich jung Tier funn' wi in Harvst as Geripp wedder. Darüm warn wi Burn uns enig, wi wulln uns dat Land opbeeln un dar Grabens klein, un dat is denn nu of jo godes Weidland warn.

Düsse Landmeter weer en groten, slanken Mann mit brune Haar, de in Luden dat fine, bleeke Gesicht ümspeln. De em stan un gan seeg twischen anner Mannslüd, war opmarksam un frog neeger na, denn he harr un drog sik staatsch un vörnehm. Man sä, dat he in Kiel en Fru harr, awer unglücklich mit er leben de. He kunn allerlei Künst, de jung un ol Lüüd ranlockt un Spaß maekt. Ut Land un Stadt vertell he een spaßig Düntjen na't anner, spel Gitarr un sung darto mit en schöne Stimm un maekt mit en Taschendorf, en Spill Karten de wunnerbarsten Kunststücke, as harr he bi Professor Reimers jahrnlang dat Hexen lehrt. Bald weer he awerall in't Dörp bekannt, un wo wat to jöln un to jachtern weer, müß dörchut de Landmeter mit. Darbi kunn he nich blot meten un teeken, he verstunn of, mit en egsinnigen Bur klar to warnn, wat nich ganz licht is. Dat betjn Land to vermeten, weer keen grote Kunst; awer en ganze Dörpschaft ünner een Hot to bringn, dat is wat, dar steit mennich Paster un Professor vör still. De Landmeter harr en Art, de Bockbeenigen to fetteln un to krauln, dat de tamm un finnick war as en ol Roh. Dat Geschäft weer denn of bald so wid, dat

jeder op Papier sin Deel harr. Nu gung dat an't Vermeten; awer he weer man halv damit klar, do passeer dar en groten Darm, wobi wi unsen Landmeter verlorn.

Ik heb vergeten, to vertellen, dat düsse junge Mann sik bald mit Alf Stelling bekannt mak, mit em op Jagd gung un em an Sünndagen besöch; tolez weer he Abend för Abend in't Försterhus, üm uns bekümmer he sik binah garnich mehr. Vele Lüd verdachen em dat, un de oln un jungen Wiver schulln op Gilla; de rau nich eher, sän se, bet se alle Mannslüd in'n Strick harr. Un denn trock en bösen Snack as en häßlichen Geruch von Rath to Rath un von Döörp to Döörp, de goden Fründn von Alf un Gilla flecken een na'n annern ließen weg un keem'n nich wedder. De Landmeter bleeb, un wenn Alf nich son truhartigen Kerl west weer, harr em opfallen müßt, dat sin Husfründ nu of oft bi sin Fru rümset, wenn he in sin Revier to don harr. Gilla harr sin Bertrun, un stött em mal wat op, denn wüß se em to begöschén.

Nieschierige Holtwiver wüssen allerlei to vertellen, wat se utkunkelurt harrn — dar weer nich vel op to geben. Awer of örndliche Lüd warn opmarksam, schütten den Kopp un bedurn den armen Mann. Em wahrschun, weer en gefährlich Sak: man kunn nig bewiesen, kunn of nich weten, wat barna passeer. Denn Alf Stelling weer en geruhigen Mann, awer he kenn sik sülben nich mehr un wüß nich, wat he de, wenn he in Ras bröcht war.

De Leeb is as en Licht, of wenn se unrein is: se lett sik nich verstopen. Wat ober woken min oln Fründ de Dgen apen mak hett, kann ik nich seggn — op'n mal weer in't Försterhus en greßigen Opstand. Alf prügel sin smucken Gast mit de Hunnenpietsch dær un harr em wol dod slan as en dullen Hund, wenn de Landmeter nich mit lange Been weglopen weer. Achterna hett he mit sin Fru Afreken holn; wat

he er seggt oder dan hett, weet keen Minsch. De Lüüd wüllt seggn, dat he er slan hett, awer dat glöw ik nich.

En paar Dag weer't still, alle Dagen un Dhrn lurn hin na't Försterhus. Ik un Moder hæpen, de Sat schull na un na bidrogen un inslapan. Awer dat keem anners. As wenn't güstern weer, so steit noch allens lebennig vör mi. Ik harr op'n Sandkamp falligt un keem abends möd to Hus. As ik von't Pferd stieg, kommt Moder mit en liesen, flinken Schritt an mi ran un tuschelt mi wat in't Ohr. Wi war tomot, as schull ik en Slag kriegen! Ik vergeet Per un Plog un gung briebens weg to Dörp. Dar kreeg ik sach mehr to hörn, dach ik; op den allgemeenen Snack hin wull ik dat Försterhus nich opstöken — bi son Gelegenheiten ward garto vel lagen. Ik frog hin un her, awer wat min Fru mi seggt harr, wüssen se all, un Sekeres kunn ik narms to weten kriegen. Tolek drap ik den Scheper Jakob Brammann, de eben mit sin Schap ut de Heiloh kam de. „Dö dö dö dat is en Te Truerspill!“ stamer he, as ik em of frog. „Ik ik weet, wo se is, un un wüß dat gü gü güstern al. Awer ik me me mag son arm Minsch nich ve verraden.“ — „Du heft er op'n Bierth gan sehn, Jakob?“ — „Nich gan — lo lo lopen!“ — „Harr se wat mit sik, en Korf oder Dof?“ frog ik wider. — „En gö gö groten Bbb . . . ündel!“ flog em dat ut'n Mund. — „Heft Du den Bündel genau ansehn, Jakob, kunn dar wol en Kind in wen?“ — He schütt langsam sin groten Kopp. — „Wo seeg se ut, sä se wat?“ — „Nix nix — bbieftrig un bbbleek, in in grote Angst!“ — „Wonem is se wol hingan, wat meenst Du?“ frog ik noch. He wies mit'n Stock rop na't Moorn. „In in Olenbostel he he hett s' en Sfföster wahn . . .“ Ik nüt em to un gung, ik wüß genug.

Den annern Morgen weer ik al fröh in't Försterhus. De Dær weer toschott, op min Kloppen mak Alf apen un



leet mi in. Ik sä keen Wort un he of nich. In de Stub seeg dat rug ut: tobraken Stöhl, tweie Kuten, keen Bett op-makt, keen Bessen rögt, wol al en paar Dag nich. Dat lütt Gær huf noch in er towöhlt Weeg, plæter un lach un frog na er Moder — en lütten Engelskopp mit swartbrune Ogen un wittgele Lucken. Hier seeten mal dat helle Kinnerglück un dat bange gruliche Unglück dicht tosam. Wat harr de Mann verlarn in de paar Dag! De slufigen Haar weern grau warn, in de een Nacht na den Larm mit den Landmæter, as de Lüüd fän; ut de deepen Fohn un de hollen Ogen lurn de Gram un de Gramm togliet. Ik seet dar wol en lange Stunn ahn en Wort — wat schull ik seggn? In son Unglück is en Trostwort as en losen Sneeball, den man gegen en Steenwand smitt. Tolesz sä ik: „Alf, ik schick Di en gode Fru, Geschen Wrag, de op Hus un Kind paßt — is Di dat recht?“ He nück mi liesen to. Denn gev ik em de Hand: „Keen Dorheit, Alf, wo Hitz un Haß mitspelt, versprick mi dat!“ — He kopschütt. „Wokeen schall ik wat andon? De Lump is mi ut Handn kam, un de anner . . .“ He wenn sik af, em bewer dat Kinn un dat klung, as wenn em wat de Stimm affnör. Wüß he, wo Gilla weer? Ik much em nich fragen, em of nix vertellen; so gung ik denn mit en tragen Schritt to Hus.

Dat weer en hilbe Tid. Bokweeten un Ettgrön weern noch buten, de Kantüffeln, Rööben un Butteln noch in de Ger, un denn schull dat Feld för de Winterfaat bestellt warrn. Uwer wenn ik man jichens afkam kunn, besöch ik em, gung fogar, wat ik sünnst nie dan heb, mit em op Jagd. So muchen wol veertein Dag bet dre Wæken in't Land lopen wen, do mutt ik mal na Stadt, na den Tierarzt, von wegen min krankte Fahlntæt, de he bi sik op'n Stall harr, üm er recht ünner Ogen to hebbn. Dat weer een von de Dag, de dat Hart so swar un den Mot so lütt maken lænt: de Heben æwerher

gries un grau, as weer he mit Vlie vernagelt, de Wind weih mit en hollen Ton æwer Koppel un Stoppel, de Blæder flustern as franke Bagels an de Ger, Plöger un Seier weern still un iwrig bi er Arbeit, narms en Fleuten, Lachen oder Gesang.

Op'n Trüggweg bemött mi neeg bi den swarten Barg, dar, wo de Weg hindal geit na den hollen Bëf, en Wagen. Al in de Feern kenn ik den Fohrmann, dat weer Jasper Lahann ut Olenbostel. Awer woken sitt dar achter em? En Mann in Stadtkleedung, un an sin Sit — allmächtige Gott, dat is doch nich mæglich! Ik sta vör Schreck still un hol den Aten an. Op'n mal matt de Per en Saß un tiert sik, as wüllt se felljagen; de Wagen flüggt ut't Spor an de Grabentant. Nu eerst seh ik en hogen Mann in barden Kopp, de Müß hangt in en Wischelbusch, achter den he wol stan un op den Wagen lurt hett; in Haar un Bart wöhlt de Wind, dat Gesicht is eerdgel, de Ogen voller Wut un Ras — Gilla! Gilla! brüllt he mit en holle gruliche Stimm, denn smitt he en lütt Kind, dat he op'n Arm hett, von sik un mit ballte Fust, Schum vör den Mund, so strevt he op den Wagen to; awer man een, twe Schritt, denn hevt un wackelt de grote Gestalt un störrt ahn Lud in't Sand von de Strat, dicht neffen dat Kind, dat ludhals schrien deit. De Fohrmann hett de Per stoppt, dat sünd en paar möde Kracken; awer de Mann achter in'n Stohl ritt de Pietsch an sik un haut darop, un mit Raffeln un Rætern jagt de Wagen na Stadt to. Noch seh ik en dodenbleek Gesicht un twe swartbrune Ogen sik scholu ümkieken, denn bögt de Wagen achter den Dornknick, de bi den hollen Bëf en Stremel op'n Wall wokern deit. Dar föhrt se hin, Gilla un de Landmeter — oder is't de Düwel, de er halt? Nu sünd se al baden, wo de Strat wedder to sehn is. Gilla nült vöræwer, dat Gesicht in beide Handn, en langen Arm leggt sik üm er un en Kopp bögt sik an er ran; Jasper Lahann

sitt in Dutten un sin Rundhot wackelt bi den Buckeldrass hin un her, un sin Pietsch weicht hoch in'n Wind as en Fahn. Kann't angan? müß ik denken. De Gemeenheit un de Schann sitt Arm in Arm hoch to Wagen un föhrt bi helligen Dag dær Land un Stadt, wo er jeder keent!

„Dar seilt se af na't gelobte Land, de schöne Herodias, un hier liggt Holofernes!“ krei op'n mal en helle harde Stimm achter mi. Ik verschrak mi bannig, denn ik harr nüms kam sehn. De wunnerliche Snack keem ut en lütten Kerl mit hogen Buckel un en groten rugen Botthot, de ümmer wid achteræwer nül, as schull he den Schaden beschatten. Steffen Bars weer wid un sit bekannt, as Kind mußt Du em of noch sehn hebbn. He handel mit Brod, un sin Kringeln, Koken un Krinthenbolln weern de besten, sän de oln Wiver. — „Dar hebbt de oln Wiver ganz recht, Jehann!“ sä Trina-Mæsch halb verdreetlich; „he harr würllich dat beste Brod. Awer Du kannst nie æwer den lütten Stadel spræken, ahn fühnsch to warrn.“

„De lütt Stadel weer en groten Pharisæer, Moder! Mit en Bibel- oder Gesangvers keem he in de Dær, un wenn en ol Minsch æwer Not oder Wehdag klagen de, balsameer he er in mit sin gottseligen Reden. Wat he predig, weer en Mengfoder von Sinn un Unsinn, paßlich un nich paßlich, as't em eben infull; awer de oln Fruns sän, he verstunn sin Sak beter as de Paster un ween'n er hellen Thran. De Stutenkorf stunn darbi un rüf wunnerschön, un son Geruch maht Indruck. Wenn he mit sin Leg klar weer, köffen se em den haltwen Korf lerrig un nödigen em an ern Disch. Un bi en schöne hitte Tafß Kaffi pack he sin Nieigkeiten ut un toreet den goden Nam von Lüden, de sin Predigt un sin Kringel un Krummbrod nich muchen. Dat weer sin Wies to handeln, un dar war he krall bi. Gotts Wort blivt jo ümmer rein, of wenn't ut en unreinen Mund kommt, awer son Pharisæer,

de na'n Himmel wieft un sin Brodkorf meent, is en böß Krut.“  
— „Ik kann Di jo nich ganz Unrecht geben,“ sä Trina-Mätsch;  
„awer Steffen seeg sik sin Lüid an — mi is he mindag nich  
so kam.“ — „Hett he Di garnig vertellt?“ frog de Ol drög.  
— „Din Stickeln lat man na! De Mann löppt ut'n Hus  
un kommt mank Lüiden; wenn wi wat weten wüllt von de  
Welt dar buten, mäet wi Kiepenkerl un Wandjud fragen, Zi  
vertellt uns nix!“ — De Ol grien. „Du heft Stuten-Stina  
vergeten, Moder. Awer Stina is en anner Art Minsch,“  
sett he eernst hinto. „Se is of en ol Snackfatt, awer se  
süht de Welt an as en bunten Willerbagen un plättert un  
kläent dar æwer as en Kind. Steffen weer slimmer, he harr  
en Angel in de Tung. —

Ik gung nu gau an Alf ran, de noch ümmer still dar-  
leeg. He weer gottlob nich dob, awer ahn Besinnung, en  
Hand von haben harr em dalßlan, üm en grot Unglück asto-  
wehren — so seh ik't an. Lütt Emma weer an em rankrapen  
un snuder an sin Hals, ik nehm er op'n Arm un söch er to  
begösch. Steffen keef den Wagen na, de Hand æwer de  
Ogen. „Dat kunn nich anners kam, awer dat kommt noch  
anners! Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein heitrer Weg  
durch Auen, allein . . .“ „Hol den Bart, Tweernbüdel!“  
reep ik basch. „Gib mi man en Roken för dat arm Gær!“ —  
„Bi de Lüid schall ik noch den eersten Düttjen verdeen!“ gnurr  
he un schul op Alf un dat Kind. Ik reet den Korf apen un  
nehm stillswiegens en Kringel rut. „So, Steffen, nu hal mi  
gau en betjn Water ut'n hollen Beß!“ — „Womit? doch nich  
in de holle Hand?“ — „In din Hot, awer rasch, wi mäet  
den Förster wedder to Been hebbn!“ — „In min Hot?“  
krei he un drei sik fort na mi üm, „büßt Du appeldwatsch?  
min Hot en Rotammer?“ — Wat nu? Ik harr en Müß op,  
Alf of, un Water müß ik hebbn. „Nu schall Di de Deubel

hahn!“ reep ik un reet em sin Stoek ut'e Hand, „Du heft wol lang keen Jackvöll kregen!“ — „Dat is jo apenbare Gewalt!“ schreeg he giftig, sprung awer den Weg hindal as en Regenbock un hal Water in sin Hot.

Alf keem na en Wiel wedder to sik. He keef sik biestrig üm un schul denn mal lanf den Weg na Stadt — de Wagen weer nich mehr to sehn. Keen Lub, awer de Kopp sack em deep dal un æwer sin truhartig Gesicht trock wedder de düstere Wolk, de mi al Wefen lang hang maft harr. „Ik blieb in't Försterhus, Steffen, segg min Fru Bescheed!“ — „Kam bundag nich na Glenbeck, schick man en annern!“ weer de gnatterige Antwort; denn seil he af, sin Korf æwern Arm un den natten Hot hoch op'n Stoek. Ik leet em lopen, harr genug to don mit dat Kind un min armen Fründ. — Wi gung'n nu na Hus. Alf sä keen Wort; as en dun Kerl turkel un dædel he hin un her un schul stief op sin Weg. Wo lang wi ünnertwegens weern, kann ik nich seggn, awer dat weet ik: düsse Gang weer de trurigste un surste, den ik in min ganz Leben maft heb. — In't Försterhus lä ik gau de lütt Emma in er Bett, se weer mi op'n Arm inslapan. Denn sprung ik rut, Alf na, de mit de Kugelbüß rutgan weer. He stunn achter en hoge Bök dicht an't Hus un spann jüst den Hahn. Ik reet em dat Gewehr ut'e Hand un darbi gung de Schuß los, de Kugel slog in de Bök. „Scham Di wat, Alf!“ reep ik, „wullt Du Din Leben wegsnieten, nu Din lütt Emma eben de Moder verlarn hett?“ Ik seggel de Büß an't Sit, trock em rin un pack em to Bett. He weer ganz willenlos, gliekgültig un leet allens mit sik don. — Den Dag un darop de Nacht leeg Alf so still weg, ahn Klag, ahn Wort un Teeken. Geschen un ik waken bi em. Se tuschel mi to, as ik er na düit un dat frog: Alf harr den Abend vörher en Breef kregen von Gilla er Schwester — wat se schreben harr, dat wuß se nich; en Jung

harr den Breef bröcht. De ganze Nacht harr Alf in Gaarn un Hus ümher steken, de Handn op'n Rügg, deep in Gedanken. Morgens weer he rinkam un harr de Kugelbüß ladt un æwer de Schuller smeten, as wull he op'n Anstand. Denn harr he wol tein Minuten vör de Port stan un sunn, weer wedder trügg kam, harr de Flint an de Wand hung un de Lütt Emma mit sik nahm. Er harr he trüggshaben, as se em wehrn wull, un mit Ogen ansehen, vör de se angst un bang warn weer.

Den annern Dag leet ik den Dokter kam; de meen, dar weer noch nig to maken, de Krankheit müß eerst to'n Börschien kam, wi schulln em atwer in't Dg beholn un allens verstopfen, womit he sik wat andon kunn. De Kranke kreeg en Slappulwer, atwer dat verslog nig. En sunnerbaren Toestand! He wak un harr de Ogen wid apen, un dochen op all de Fragen keen Antwort. De Dokter schütt den Kopp un sä, wi schulln uns vörsehn un en paar Rawers bestelln, de bispring'n kunn', denn düet weer wahrschienlich de Still vör den Storm.

Moder keem nu of mal hin, üm na'n Rechten to sehn; dat weer man god, denn Geschen kunn in de Dag er Gedanken nich recht tosam holn.

„De armen Tiern harr s' jowol ganz vergeten,“ sä Trina-Mæsch. „Son reinen Swinstrogg heb ik knapp sehn, as wenn he utwuschen weer; of de Hundn weern halv verhungert un garnich satt to kriegen, un blot de Kater weer ganz tofreden — wat harr de Kater in de Spießkamer huseert!“

„De Dokter harr wahr seggt: Alf fung na enige Dag an to rasen,“ vertell de Ol wider. „En paar handfaste Rawerslüd müffen nu mit biträ'n, denn Geschen un ik kunn'n alleen mit den starken Mann nich klar wgrn. Mal weer't so slim, dat wi dre Mann hoch vör't Bett seeten un dochen uns grote Plog harrn, em to holn. Uns war dar bang bi, Geschen müß merrn in de Nacht na Stadt, üm den Dokter to haln. Dat Unglück wull, dat

de ol Begold nachts nich mehr utgung; so müß se denn na Dokter Busch, domals en Mann, de eben sin Studentenjahrn achter sik harr. He harr noch wenig to don, war awer vel von gesunde lustige Lüüd inladen, un denn stunn he sin Mann bi Töller un Bottel, weer awer of in sin Kunst en düchtigen Kerl, mutt ik darbi seggn. Geschen klingelt also an sin Dær. Tolesz kommt Fru Appeldorn, de em in Kost un Hus hett. „Wenn Du em man mitkriegst,“ seggt se bedenklich; „he hett güsterabend bi sin Fründ Siem Sellhorn betjn scharp drunken — na, kœnt jo versöken.“ Se kloppt an sin Stubendær. „Van Deubel,“ röppt dat von binnen, „so hau doch nich ümmer op’n Disch, Siem!“ — „De spelt noch Karten,“ seggt Geschen; „giv mi mal en Ogenblick dat Licht!“ Se geit rin un fiinnt den lütten Dokter pickop sitten in sin Bett. „Was willst Du, holde Erscheinung?“ fragt he hochbeenig. Geschen denkt, he wakt un vertellt em von den Kranken un uns Not mit em. Un wat is sin Antwort? „Wenn Zi em mit dre Mann nich holn kœnt, so nehmt veer, Dæskopp!“ — „Awer Herr Dokter . .“ „Ei wat, hol den Bart un sök Di den veerten Mann!“ röppt he un leggt sik wedder op’t Ohr. — Erst weer ik argerlich, as se uns dat vertell, awer naher hev ik doch lachen müßt. Denn as an Morgen de lütt Dokter keem, weer de Kris æwerstan, de Kranke leeg un sleep un war von Dag to Dag bëter, so dat he na enige Wëken al wedder opstan kunn.

Geschen pleg em nu prächtig, sin oln Fründn schiden em Wien un Saft to Stärkung. Awer dat beste müß doch dat Kind don, lütt Emma. Se puttelt un krop den ganzen Dag bi em rüm, frog un vertell un klæn un plæter in een fort, schrækel mit em na’n Gaarn, krabbelt op sin Schot un hung sik an sin Hals. He kunn nich ut’e Dær gan, so leep se achterher, he müß tolesz abends mit er to Bett gan, un morgens fröh klatter se von er Lager in sin Bett un rangel

un lach un küß em waß. Dat lütt Ding wüß nich, wat se de. As Drossel un Nachtigal wedder er schönes Leeb sungu von Sommerglück un Sünnschien, grön un blöh of in't Försterhus en stilles Glück op. Alf weer nu wol en grundeernsten Mann, awer he wull leben, wull leben för sin lütt Emma, Rinnerhandn harrn em wedder an't Leben snört. So deit de Leev mennich Wunner, wat wi un wat se sülbengarnich wies ward.

Von de Tid an keem Alf Stelling man ganz widlöftig ut sin Revier rut. As ik em mal frog, warum he garnich ünner Minschen gung, meen he: wat he dar schull? He bröch nig mit, wat Spaß un Tidverbrieb mak, un haln kunn he dar of nig; de Wold awer weer em ümmer tru un vertrut, de harr em nie bedragen.

Bi uns gung he in un ut, wenn he man kunn, un keem mitto de Wef dre veer Mal, wenn of man en Ogenblick. He hal sik velmal Rat von min Fru, de nu op en ähnliche Art mit Alf anbunn, as ik domals mit Gilla.

Trina Mäsch keem in Enn un de blauen truhartigen Ogen lüchten op. „Nu ward't denn doch to dull! Scham di wat, Vader! Geschen, scha't Du weten,“ sä se to mi, „harr sülsen keen Rinner hatt un wüß nu mit dat lütt Gær nich to Heck to kam. Se kenn keen Rinnerkost un Rinnertocht. Son lütt Gær mutt von buten un binn rein holn warrn, sonst hett man dar naher gartobel rut un rintoprügeln. Dar hört en nip Dg, Geduld un en warme Hand to — för de Moder al en sware Sak. Awer Geschen weer en gode Fru, de sik bedüden leet — se hett lütt Emma god optrocken.“

„Und hätte sie nicht mit meinem Kalbe gepflegt, sie hätte das Rätsel nicht erraten,“ spaß de Dl. „Alf weer of dankbar dafür — nich in Wörn, dat weer nich sin Art; de em æwerhaupt kennen lehrn wull, müß em mehr op de Fingern, as op'n Mund sehn. He keem wol selten oder nie in de Dær,



ahn wat mittobringn; en smucke Blom för min Fru, Hasen un Rebhöhnner för de Kæf, Appeln un Næt för de Kinner. Dat weern jo man Kleenigkeiten. Awer as domals de Gram uns dat Hart smölten un de Sorg den Mot daldrücken wull, — uns öllste Jung verdrunt in de Stör un kort darop brenn'n Hus un Schün af — do weer Alf uns beiden en groten Trost. He nehm de Kinner to sik un funn Abend för Abend noch Tid, en Stunn bi uns to sitten. Un sprung dat Glück mal in de Dær un maß dat ganze Hus hell, denn weer Alf of dar, swiegzaam as ümmer, awer de Freud spel em üm den Mund un lach em ut de Ogen. Ik weet jo nich, wat Du all funn heft in de Welt," sä de Ol to mi, „awer wenn uns Herrgott Di mal segen will mit sin beiden Handn, denn schenkt he Di en Fründ as Alf Stelling: knapp in Wörn, rief an echte Leeb, de sik sülsen vergeten deit, seker un wahr as Din egen Gemeten. Dat is en Anker, de holt in Storm un Not!" De Ol stunn op un seeg en lange Wiel ut Finster. — „Hett Hans mit folgt?“ frog Trina-Mæsch. — „Uns beiden Jungß.“ — „Wat hebbt uns Kinner von den eernsten Mann holn!“ sä se. „Un darbi harr he er stramm in Tægel, beter as Bader. Noch as se grot weern, hett he er torecht stuckt, wenn he mal en lichtsinigen Streich von er hört harr. Dat is wahr: son Fründ mehrt den Segen binn un buten Hus.“

„Hebbt Zi mal wedder wat von Gilla hört?“ frog ik.

„Na Jahn,“ sä de Ol un sett sik dal. „Ik un Alf sproken mal kort na sin Krankheit æwer ole Saken, de von Bader op Sæhn in de Familie wahr und hegt ward as en Schaz: ole Ringn, sülwern Knöp, Pipenköpp von Meerschum un sowat. Son Saken hebbt mehr as Geldweert, besunners in nnsæ Tid, de sik so grot un neßkloß dünkt. Se kært uns vertellen, wat de Ollervader dacht un dan, glövt un hæpt hett, kært uns wiesen, dat he of en Mann weer, de wat kunn un

to leben verstunn. — Alf wull mi en Pittschafft wiesen, wol en hundert Jahr old. He slot en lütt Baneeldær apen, de ik bet herto noch garnich sehn harr, denn se weer baben ünnern Stubenbæhn un en Willerrahm bedeck dat Slatelock. Op'n mal sackt em beide Arms an'n Liv dal un he fallt op'n Stohl. „Of dat noch!“ seggt he mit en möden Ton. Un wat weer't? He harr dar en Bündel mit rieklich hundert Spetschdalers stan hatt, en lütt Kaptal för'n Notfall. „Weg! stahln! Dat hett nüms dan as Gilla!“ He lach greßig op. „Nu hev ik de Reis of noch betaln müßt!“ — Ik wull em vör'nacken, dat kunn of jo en anner Hand utövt hebbn. „Zatwol!“ sä he hard, „de Lump von Landmeter, meenst Du — enerlei, de Stell wüß nüms as Gilla!“ —

He harr Recht. Dre Jahr weern wol in't Land lopen, do kommt Alf mal bi uns in de Dær un smitt stillswiegens en Breef op'n Tisch. He weer in grote Dregung un harr alle Ursak darto. Dat lange Schrieben keem von sin Fru, de nu in Amerika, in Boston sik opholn de. En kruse Handschrift, darbi Hoch- un Plattdütsch dörchenanner, awer sünst allens geschickt, as harr se vel mit de Fedder ümgan. De Landmeter, schreev se, harr er so lang wat Sötes värsnackt, bet se nich mehr wüß, wat se de. In Amerika harr he er bald heemlich verlaten un se harr en lange Tid vel Not leden; nu weer se bi en riefen Wätmann as Husholerich un verdeen en grotes Geld. Awer wenn he er wedder opnehm un allens vergeben un vergeten kunn, wull se glik kam un em en true, dankbare Fru wen, so lang as uns Herrgott em un er dat Leben leet. Se leng na em un er Kind, he schull sik doch erbarm un er nich verstöten, un wat se sünst noch all sä. — „Wat wullt Du don, Alf?“ frog ik. — „Magst noch fragen?“ stött he rut. „Ik sett üm er keen Fot un keen Fedder an! Wullt Du er en paar Wör schrieben, so schall mi dat recht

wen. Awer dat segg er recht düdlich: kommt se mi wedder cewern Drüffel, so is't er Dod!" — „Alf, Alf!" reep min Fru, „worüm so hard! Ach, wenn uns Herrgott so mit uns ümgan wull! Denk doch an Din lütt Emma, de na er Moder . . ." Do störrten den groten Mann de Thran'n ut de Ogen un he stæhn in beide Handn. Wi sproken nich wider von de Sat, he gung na Hus.

Na en paar Dag söch ik em op; he harr sin Dpregung dwung. „Wat Din Fru will, Jehann," sä he mit en setern Ton, „dat kann ik nich, nu nich mehr. Domals an den Weg, wenn de Hallunt nich bi er seten harr — awer weg damit, hin is hin! Of kann ik't nich üm min Kind. Segg sülsen: kann ik son Engel — he wies na lütt Emma, de op'n Knüll feet un mit Singen en Kranz wunn — ünner unreine Ogen stelln un in unreine Handn geben?" — Ik schütt den Kopp, denn ik weer ganz mit em inverstan. „Hier is noch de Wessel, den se Di schickt hett," sä ik; „he wiest op'n Hamborger Hus — schall ik em inlösen laten?" — „Wo heft Du den her?" frog he. — „De leeg bi den Breef." — „Wedder trügg damit!" reep he. — „Alf, dat sünd na min Bercken cewer twehunnert Speetschdalers, rieklich mal so vel, as se Di nahm hett." — He wehr mit beide Handn pf: „Lein sünd mi al to vel!" — „Mi dünkt, Du schu'st er de Mæglichteit laten, noch wedder op'n Art ehrlich to warnn!" sä ik, denn ik wull ganz nich geern dat Geld wedder loslaten. — „Dat is en Bettel, se hett mi vel mehr nahm!" weer sin Antwort. — „Wenn Du dat op Zinsen settst, so gibt dat noch mal en nette Utstür för . . ." — „Swieg still!" reep he basch. „Weetst Du, op wat för'n Art un Wies dat Sündengeld verdeent is? Dat Geld, wat se mi stahln hett, weer blank un rein — dü't rög ik nich an! Bruttkleed un Dobenthemd mäet mit Sülwer betalt warnn, wat nich klebt!" sä he bitter. — So schied ik

denn den Wessel wedder trügg un bedüß Gilla, dat se er Spill mit em ganz un gar verspelt harr, se schull em jo tofreden laten, se kunn blot noch mehr Unheil anrichten.

Von de Tid leet Gilla nix mehr von sik hörn, un er Nam is von em eerst wedder nömt warn, as he sin Dob al kam sehn kunn. Mehr noch as fröher harr he sin Dochter in't Dg; se weer sin eenzigen Schatz op düsse Welt un de schull em nüms verdarben oder stehl'n, so dach he.

De lütt Deern wuß prächtig ran, weer munter un voll von Gaben as Gilla, seeg er of gliet. Awer se war na un na ernst un still — wol en Arvschop von ern Bader, oder seeg se den Schatten von er verlarn Moder? Denn de Lüß sünd grausam nog, son jung unschüllig Ding to vertellen, wat man todecken schull. An ern Bader hung se mit Liv un Seel, un se weer sin Stolt, sin Glück, sin Leben. Wenn ik mi de beiden vörstell, denn mutt ik ümmer denken an den Appelbom dar buten achter't Bachhus: Kron un Kranz hett he lang verlarn, sin Stamm is knupperig, krumm un æwerher mit Moß bewuffen. Awer noch is he sund an de Wuttel, lebt un will geern leben; denn ut sin Schuller strebt en starken, slanken Twieg, de grönt un blömt sik alle Jahr mit rosenrode Blöt un wiest in'n Harvst de schönste Frucht in den ganzen Gaarn.

Düt stille Glück dur, so lang de lütt Deern to Scholung, of noch en paar Jahr na de Insegnung. Denn keem de Bumeister, as ik al vertellt heb. Moder un ik weern inladen to de eenfache Hochtid. De beiden jungen Lüß glücklich as Kinner, en prächtig Paar, min ol Fründ stiller as sünst, awer unruhig iu Gang un Bewegung. As de beiden mit Wunsch un Wink wegföhrt weern, stunn he eerst en lange Wiel un keek er na, of denn noch, as al lang nix mehr to sehn weer von den Wagen. Sunnerbar! Dach he an en Stunn, wo vör Jahrn en anner Wagen mit en annern Fohrmann

all sin Glück weghaln de of vör sin sichtsichen Dgen? „Dat ward mal gau Abend!“ sä he op'n mal to uns un nödig uns wedder rin. Wi gungn bald un leeten em ganz alleen in't Försterhus trügg — Geschen weer al lang in de Stadt bi er Swester, se kunn keen Arbeit mehr don, wil se ganz von de Föt weer. „Komm morgen mal wedder, Jehann,“ sä he lies to mi, as Moder un ik em verleeten.

Denn annern Dag — dat sünd wol rieklich veer Wöken her — weer ik wedder dar. He seet vör de Dær un lur al op mi. „Am leebsten weer ik mit'n Wagen kam, Alf,“ sä ik, as ik mi bi em op de Bank sett. — „Worum? ward Di dat Gan sur?“ — „Dat nich — ik wull Di mit Sack un Paß mitnehm na min Rath. As wi unsen Hans de Stell geben, hebbt Trina un ik Hierabend maht, weetst Du; awer wi föhlt uns oft alleen un eensam. Wat meenst Du? Moder hett de anner Stuv al för Di rümt.“ — He schütt liesen sin witten Kopp. „De Graf spann mi sach ut un möd bün ik of, awer dat geit nich, geit nich!“ — He sprok sach un keem mi so snatsch un sunnerbar vör. — „Wat hest Du, Alf, worüm kannst Du nich bi mi wahn?“ — „Se is wedder dar!“ tuschel he. — „Wokeen?“ — „Dat verlarn Minsch! Ik weer al bang; op'n Hochtidstag hett se lurt, dach ik, denn kommt se. Un richtig: Zi weern eben weg, ik seet in de Stuv un dach an min Kind, do hör ik ern lichten flinken Schritt op de Del un seeg er kam bet an de apen Stubendær, dar stunn se still un lur mi bang un trurig an. Du grote Gott! ümmer noch min Gilla von domals, de schöne, ranke Gestalt, dat swartblanke Haar un de prächtigen Dgen! Ik müß mi eerst vermünnern, awer denn greep ik na min Büß, de al lang för den Fall prat steit, lä an un schot — weg weer se, as harr de Wind er wegweiht oder de Ger inslaten. Ik kann sünst doch drapen!“ sett he lies hinto. — Wi war ganz snatsch

to Sinn. Is Gillja würrlich hier, so passeert en grot Unglück, doch ik. „Um Gott, Alf,“ sä ik, „do allens: wies er de Dær, smiet er rut oder jag de Hundn achter er her, awer lat de de Flint ut't Spill!“ — „Weest wat, Jehann? As se domals mit den Lump dær de Latten gung, wies ik er dat Kind un wull er damit wedder infangn. Se stött mi un er Kind in den Sand von de Strat un kajol mit en Hund von Kerl in de wide Welt! O wo hett mi dat in de langen Nachten, wenn min Glend mi wak heel, verdraten, dat ik nich min Kind to Hus laten un min Kugelbüß mitnahm harr! Do hev ik mi toswarn, kommt se mi wedder ünner Dgen . . .“ — „Alf, min gode Alf, sprick dat nich ut! Du büst old un kold, de Ræhln sünd vergläest — lat nu of den greffigen Haß!“ — He schüttkopp. „Dat versteift Du nich, Jehann. Ik haß er nu nich mehr, dat is vörbi, awer ik weet: kommt se in de Dær, mutt se starben; dat is nu mal beslaten, ik kann nich anners.“

Allens sprok he mit en sunnerbar Tuscheln, wat ik nie von em hört harr, un sin Dgen schuln dær sin wittgeln Dgenbran na alle Sieten, as wenn se ümmerto wat süchen. He keem mi verdächtich vör — harr sin Kopp leden? Ik wull em nu vörfnacken, wedder en Husholerssch to nehme, denn weer he nich so alleen mit sin Gedanken; ik mak em den Vörslag, min Hinnerk schull nachts in't Försterhus slapen oder ik wull en Tidlang bi em wahn — he wies allens trügg; he wull alleen mit er afreken, sä he, Fremde stunn' em blot in Wegen.

So hus he denn moderseelnalleen. De Nawers seegn em dags in sin Revier gan, denn weern alle Dærn toflaten un vör't Finster weern Luten sett; abends un de ganze Nacht stunn Husdær un Finster wid apen. Keen Rok steeg ut'n Schofsteen, keen Licht in't ganze Hus — wovon leb de Mann, eet un brunt he nich? Dat weer gefährlich, dar hintogan, denn merrn in de Nacht war in un üm't Hus schaten un achterher hör man

en Hissen, Ropen un Lopen. De Nawerschop keem in Allarm, de Sprockwitwer wagen sik nich mehr in't Holt, keen Kotharr dreev sin Köh an't Försterhus vörbi. De Graf müß inseh'n, dat kunn so nich wider gan. En paar handsaste Holthauers müssen den Förster in't Revier opgriepen un na't Krankenhaus in de Stadt bring'n. He ras un gung arg tokehr, awer dat dur nich lang, denn klapp he tosam un weer en swachen, franken Mann.

In all de Dagen weer ik unpaßlich un garnich god op'n Schiff. As ik mi man eben wedder hintropeln kunn, besöck ik em. He leeg geruhig op sin Lager un sleep. „Dar kënt Se lang lurn,“ sä de Dokter, as he mi vör't Bett sitten seeg, „de slöppt noch en Stremel weg. Awer seggn Se mal, ol Fründ, wat is en Amlett?“ — Ik vertell em, wat ik davon wüß. — „Hm! kënt Se uns nich son Amlett verschaffen? Ik glöv, dat helpt em mehr as min Morphium.“ — Dat kunn ik säch, sä ik, awer ik wull min oln Fründ nich to goderleg noch wat wies maken. — „Papperlapapp! Unsinn, Mann! Son Art Kranke sünd as Kinner, de mutt man wat vör'naden! In einigen Tagen ist's ohnehin vorbei,“ sett he op hochdütsch hinto; „er ist mit seinen Gedanken schon in voller Arbeit, den Anfang ans Ende zu knüpfen, bald ist der Lebensring fertig. Schaffen Sie das Amulet, aber rasch, daß er uns nicht wieder Bett un Stube umwühlt, wenn er aufwacht, und damit die Qual ein Ende hat!“

Moder un ik æwerleggn uns de Sat noch mal un müssen den Dokter Recht geben. Wi maken also en Amlett un dat war den Kranken in Slap ümhang. As he opwaken de un nu sin oln Schaz wedder funn, sohl he de Handn daræwer un de Thran' leepen em lanf de Baden. Na en paar Dag schick de Dokter her, ik schull gau hinkam, de Kranke weer bi Besinnung. Min Sæhn spann an un söhr uns beiden hin, Moder wull em of noch geern mal sehn.

Alf freu sik. „Scha'ft Dank hebbn för allens, Jehann, un Du of, Trina!“ sä he un drück uns de Hand; „if ga vörup un bestell Quarteer för uns dre.“ — „Un Eilja?“ wag ik to fragen. — „De Sak steit bi Gott den Herrn, if heb er vergeben.“ — He sprok nu noch æwer sin Emma, de em so glücklich schreben harr — de Dokter harr em den Breef eben vörlesen — æwer sin goden Graf, de Försterie, uns Kinner, awer na un na warn de Gedanken wedder unruhig un biestrig. Op'n mal reep he: „Mal Licht, Emma, de Abendsteern schult al æwer den swarten Barg — Finster apen, wid apen, so! — Ne doch, wo bargendüster, awer se hett noch Licht! Mal still, ganz still! Se hett dat Abendsegenbok op'n Schot un bed för mi, för ern verlarn Sæhn!“ He keem hoch op in't Bett un hev beide Arms, as wull he en Gestalt umfaten. „O Moder, Moder, nu bün un bliev ik bi Di!“ Denn full he trügg in't Küssen un weer dod.“

De Ol sweeg, un Trina-Mæsch seet achter er Spinnrad un ween. „Harrn wi man sin Kind to rechte Tid schreben! Nu finnt se sin Graff, wenn se kommt,“ sä se na en Wiel. — „Dat is god so!“ meen de Ol. „Nu hett se dat Bild ut sin glücklichen Dagen, gönn er dat. — Ik heb em al en Steen mit en Krüz bestellt.“ — „Wat för'n Spruch lettst Du darop setten?“ frog Trina-Mæsch. — „Dütmal garkeen; üuner sin Nam ward blot een Wort stan.“ — „Wat denn?“ — „Dort!“ — „Wider nig, Jehann?“ — „Wider nig! Un nu lat uns mal na'n Gaarn gan,“ sä de Ol to mi, „if mutt de Stell mal wedder sehn, wo Alf Stelling un ik as Kinner so mennich Stunn tosam spelt un drömt hebbt.“





1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100



M81009

12/77

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

YC148806

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C024196982

